



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>

Jordan's
Nibelunge

——
Hildebrands Heimkehr.



600028427T



Stark.

2000 d. 17



M. A. Michelt.
Wiesbaden 1874.

5/10/74

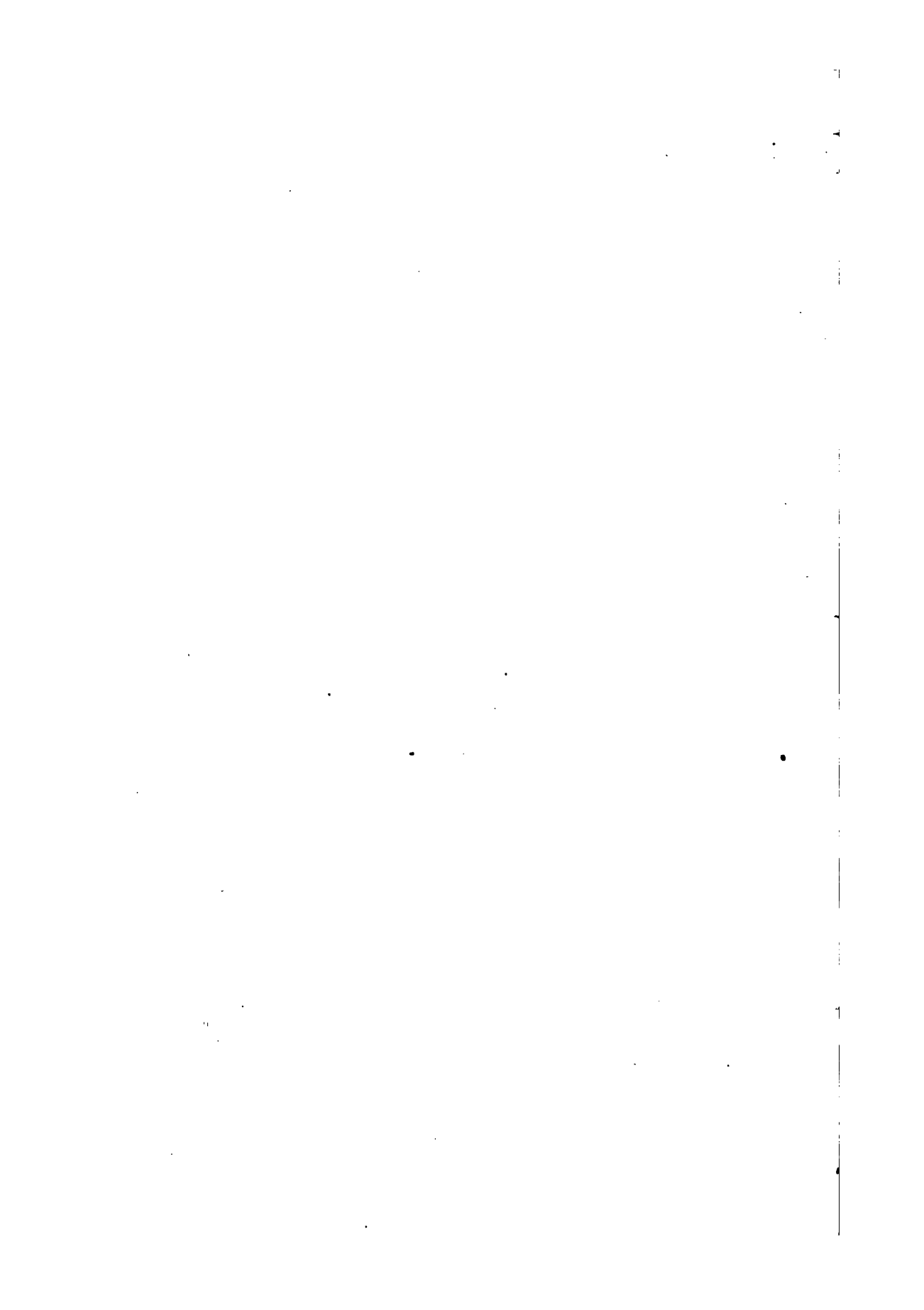
2 L^{ts} H₂O 39.0

Die Nibelunge.

Hildebrands Heimkehr.

Erster Theil.

Auf den ersten vier, in Abwesenheit des Verfassers gedruckten Bogen sind einige störende Fehler stehen geblieben. Man beliebe dieselben vor dem Lesen zu berichtigen nach dem Verzeichniß am Schluß.



W. Jordan's

Nibelunge.

Zweites Lied

Hildebrants Heimkehr.

Erster Theil.



Frankfurt a. M.

W. Jordan's Selbstverlag.

1874.

Leipzig: F. Volkmar.

BOD. LIBR.
9-APR 1951
OXFORD

~~~~~  
**C. Hoffmann's Druckerei. Frankfurt a. M.**  
~~~~~

Erster Gesang.

Von Hildebrants Heimkehr und Hadubrants Ausfahrt
Das verlorene Lied verlangt auf's neue
Das Kleid von klingend verklammerten Worten
Um den luftigen Leib zum Leben im Laut.
So stärke dem Sänger, unsterbliche Sage,
Im schaffenden Geist das ergänzende Schauen
Um die spärlichen Spuren aus deinem Spiegel
In verbundenem Bilde lebendig zu machen.
Auch was dauernd und deutlich dein treues Gedächtniß
Von der Niblung Noth für die Nachwelt aufhob,
Das lehr' ihn im Liede geläutert verweben
Den Mären vom Mann der so muthig als weise

Zu steuern verstand durch ein sturmvolles Leben
 Und eben so heilig im Heldenherzen
 Der Jugendgeliebten in langen Jahren
 Gebotener Trennung die Treue bewahrte
 Als furchtlos festhielt am Väterglauben.
 Als eben der Freund mit frevelndem Abfall
 Ihn treulos betrog, der den Thron ihm dankte
 Und er verzweifelnd nach zwanzig Jahren
 Zurück in die Heimath zu reisen gedachte,
 Da berief ihn ein Rathschluß der Götter, zu retten
 Aus dem Neze der Nornen der Niblung lezte,
 Die bedrohte Tochter des Drachentödders
 Und seiner berühmten Rächerin Grimhild.
 Die Wurzel des Wehs im Wölsungenstamme,
 Den verderblichen Dünkel, zur Demuth heilend
 Erschwang er das Schwerste: durch Schwanhilds Erlösung
 Die Schliche der Schlange in seinem Geschlechte
 Besiegt zu sehn von der sonnigen Kraft.

Das muß ich nun melden als Mund der Sage.
 Doch einzig in euerm eigenen Innern
 Sind die Formen zu finden und leuchtenden Farben
 Die der Mär auch zu meißeln und malen erlauben

Und aus Worten zu bilden die Wunderbühne
Drauf der handelnde Held die Höhn und die Tiefen,
Die Lust und die Leiden des Lebens auf Erden,
Die Schrecken der Hölle, den Himmel durchschreitet.

So helfet und hört mit heiterer Andacht.
Vergesset der Gegenwart gährenden Wirrwar
Für etliche Stunden. In solche Gestalten,
Erfahrend gedichtet vom deutschen Volke,
Indem ihr bewundert euch selbst zu verwandeln,
Das weckt euch den Wunsch hinein zu wachsen
Und steigert die Kraft. So findet nun Stärkung
Zum Tragen der Trübsal, zu rühmlichem Trachten
Und rüftigem Kampf im Reiche der Kunst.

Als der Schnee verschwand auch oben im Schwarzwald
Und die Schwalbe kam, da trübt' in Schwaben
Um Besitz und Leben die leidige Sorge
In der Menschen Gemüthern die Maienwonne.
Denn es flog die Zeitung auf tausend Zungen
Durch die zitternde Welt, daß in wenigen Wochen
Drei Reiche zerrissen ein rasches Schicksal

Und hinweg gemäht mit mordender Sichel
 Was von weitgefeierten Völkerrfürsten
 Und hohen Helden bisher noch gelebt.
 Wie der Meister im Forst mit der Marke des Hammers
 Die besten der Bäume dem Beile widmet,
 So schien es zum Würgen mit höllischem Wiße
 Gewählt zu haben, was, weit entwachsen
 Den mittleren Maaßen des Menschenwaldes,
 Als reif gestämpelt die Stimme des Ruhms.

Auf den Fersen gefolgt war den furchtbaren Mären
 Von der zähen Vernichtung der Nibelunge
 Die neue vom Hingang des Hunnenkönigs
 Und seiner Gattin, der Sibichstochter,
 Von der raschen Zerrüttung des Reichs an der Donau.
 Dann rauchten am Rhein noch die traurigen Reste
 Erstürmter Städte, zerstörter Weiler
 Die der tückische Franke im tiefsten Frieden
 Sofort überfallen sobald man erfahren
 Daß Worms nun verwaist, der gewaltige Schirmherr
 Und Schwager Burgunds von der Erde verschwunden,
 Als schon wieder aus Wälschland weiteres Unheil
 Gemeldet wurde: Am Tag der Vermählung

Mit der Braut aus Byzanz, der Tochter Zenos,
Genannt Theodora, habe sich Ditrich
In Zorn getrennt vom treuesten Freunde,
Von Hildebrande dem Heribrantsohne
Der mit weisem Rath und rastloser Arbeit
Zurück ihm gewonnen das wälische Reich.
Auf die Kunde zwar daß der Heruler König
Ottacher abermals aufgestanden,
Dem Besieger den Eid des Vasallengehorsams
Auf's neue gebrochen und mordend und brennend
Mit gewaltiger Macht schon die Marken verwüßte,
Habe die Heimkehr Hildebrant nochmals
Verschoben zum Besten des schuldvollen Berners,
Aus alter Treue, doch traurigen Herzens
In's Feld geführt die Fahne des Gothen
Und ihr' wieder den Sieg zu sichern gewußt.
Doch bei der Verfolgung des fliehenden Feindes
Habe das Haupt des Heribrantsohnes
Ein Schleuderstein an der Schläfe getroffen
Und den Helden entseelt aus dem Sattel gestürzt.
Ob auch siegreich nun im Besitze Wälchlands
Sei Ditrich dennoch in dumpfe Schwermuth

Unrettbar verfallen und reuezerrissen
 Auf rasendem Rappen von dannen geritten.
 Da sei denn geschehn ein erschütterndes Wunder:
 Dies wilde Roß sei riesig gewachsen
 Zum beflügelten Unthier und flammenspeiend
 Mit dem Gothenbeherrscher zum höchsten Gipfel
 Des Berges Besub durch die Lüfte gesauft.
 In den feurigen Trichter habe sich trostlos
 Hinunter gestürzt der stolze König
 Zum langen Schlaf bis zur letzten der Schlachten
 Auf der Walfstatt Wigrid Wodan einst rufe.

Als ein Bote von Wälschland den Tod des Berners
 Verkündigen eilte dem siechen König
 Der östlichen Franken, dem Sohne Fredgars,
 Dem früh durch Lüfte gelähmten Lodig,
 Da traf er am Rhein, auf der Rückkehr begriffen
 Von Worms nach dem Wasgau, das Heer, das verwüstet
 Die burgundischen Gaue der Gibichöhne.
 Dies leitete Herrich der Sohn des Lodig.
 Kaum hörte nun der vom Hingang Ditrichs
 Und Hildebrants Fall im Herulerkampfe,
 So wechfelt' er rasch die Richtung des Zuges

Und eilte südwärts. Erst gegenüber
Dem Breisgau hielt er am brausenden Rhein.
Da ließ er lagern am linken Ufer;
Er selbst aber setzte mit kleinem Gefinde
Hinüber nach Schwaben, der schwachen Stromhut
Den Friedensbruch mit Freundschaftslügen
Ein wenig bemäntelnd. Unweit der Mündung
Der Treysam schlug er trotzig prunkend
Sein eitel verziertes üppiges Zelt auf,
Einen kleinen Palast von Linnenwänden
Mit mehren Gemächern. Drauf sandt' er Meldung
Durch seinen Herold nach Hoheneschburg,
Der zunächst, an des Schwarzwald westlicher Schwelle,
Gelegenen Feste des Fürstenhauses
Das Wulf der Alte weiland gegründet.
Dem Vogte der Burg seinen Gruß entbieten
Und sagen ließ er: nicht feindlich gesonnen
Berweile das Heer das Worms bezwungen
An Schwabens Grenze. Begrüßen einzig
Und besuchen wolle der Sohn des Königs
Der östlichen Franken das Muster der Frauen,
Die muthige Fürstin die fest und mannhaft

Ihre Marken verwaltet anstatt des Gemahles
 Seit dieser von dannen zu Ditrich gezogen.
 Sein innig Beileid am bittern Verluste
 Und Herzensweh der Hildebrantswittwe
 Bezeugen woll' er, auch über die Zukunft
 Gar wichtige Fragen mit ihr erwägen,
 Da nun das Gebiet des schwäbischen Bundes
 Sein väterlich Reich so nahe berühre.
 So hüt' er den Vogt, ihn erfahren zu lassen
 In welcher der Burgen ihres Gebietes
 Oder welchem Hofgut des Wülfingenhauses
 Seine Fürstin Ute sich eben befände.

Schon am folgenden Morgen, erwünschtes meldend,
 Kam hastig zurück der entsendete Herold:

Frau Ute hauset auf Hoheneschburg
 Und folgt mir auf dem Fuße mit ihrem Falkner,
 Ein Federspiel auf beschuhter Faust.
 Nur mir allein vertraute sie's leise
 Daß die Keigerbeize zu der sie sich rüste
 Nur Vorwand sei um ihrem Gefolge
 Zunächst zu verhehlen wohin sie reite.
 Schon weiß man drüben die Mär aus Wälschland

Von der Herulerfeldschlacht und Hildebrants Fall.
 Ein fahrender Fidler, aus fernem Osten
 Zurückgekehrt, der im Reiche der Hunnen,
 Noch gesehn wie der Held zu Arimhildens Verbrennung
 Den Stoß geschichtet, den Scheiterhaufen
 Gegen tückische Hunnen tapfer vertheidigt,
 Der hat auf der Heimfahrt Horand den Harfner
 In Passau getroffen, die Trauerkunde
 Verlauten gehört von dessen Lippen
 Und ist dann geschwind nach Schwaben gewandert
 Um der reichen Wittwe Bericht zu bringen.
 Noch heut ist alles auf Hoheneschburg
 Bestürzt und verstört, nur die Staufentochter,
 Die Fürstin selber, gefaßt und besonnen,
 Ja, so räthselhaft ruhig, als sei bei Raven
 Durch den Stein der die Stirn ihres Trauten getroffen
 Eine leidige Last mit Hildebrants Leben
 Nun abgehoben von ihrem Herzen.“

So schloß der Herold, als schlauer Diener
 Dem heimlichen Wunsch und der Hoffnung Herrichs
 Bedeutfam schmeichelnd die er, der verschmizte
 Schon längst errathen. Er war, noch Reitknecht,

Im vergangenen Jahr zugegen gewesen
 Als einst mit Gamuhn dem Herzog im Wasgau,
 Dem Walterskenel, zur Jagd der Wildsau
 In des Schwarzwalds Bergen, sein junger Gebieter
 Zum Zäringergrafen hinüber gezogen.
 Da hatten aus Neugier die Waidgenossen
 Auf ihrer Heimkehr Herberg genommen
 Auf dem Bauernhofe der die Geburtsstatt
 Geworden war des Wülfingenhauses,
 Den einst, bereichert durch Römerbeute,
 Sich Wulf der Alte erworben hatte
 Vor vierzehn Altern. Zur Fürstenwürde
 War längst sein Stamm nun emporgestiegen;
 Doch sie hielten heilig ihr erstes Hofgut,
 Erneuten genau in der nämlichen Weise
 Was der Zahn der Zeit allmählig verzehrte
 Und lebten lieber dort auf dem Lande
 Unter schlichtem Dach als in stattlichen Schlössern.
 Zumal dem Gemüth der minnigen Ute
 War's nirgend wohler als dort zu walten
 Und rastlos zu schaffen. Berühmt in Schwaben
 War die alte Stätte als Stück der Urzeit

Voll Ahnengeräths und rüstigen Lebens,
Voll frommen Brauches und frischer Arbeit,
Voll Väterweise und waderer Wirthschaft.
Da wurde denn gastlich von Hildebrants Gattin,
Der züchtigen Frau, mit dem Zäringergrafen
Und Samuhn von Wasgau Herrich bewirthet.
Doch wie schon Lodig, der alte Lüftling,
Der Natur entgegen, seinen Begierden
Am liebsten fröhnte mit älteren Frauen,
So sprühte nun auch in seinem Sproffen
Für die Heldengemahlin, die Herrichs Mutter
An Jahren nah stand, nur eine Neigung
Verblendend empor, und frechen Blicken
Wagt' es der Wicht auch verblühtes Werben
Als er schied von der Fürstin folgen zu lassen.
An der Schwelle säumend, als schon im Sattel
Die übrigen saßen, frug der Versucher:
Ob ein künftiger König zu kühn sei, zu hoffen
Daß ihr, der vom Gatten verlassnen, vergeßnen,
Nach so langer Trennung der Thron der Franken
Beachtenswürdige Aussicht biete?

Da blitzten freilich die blauen Augen

Der keuschen Fürstin von kühlem Feuer;
 Doch die Zunge zügelnd bevor das Zornwort
 Ihr laut entchlüpft, überlegte sie schleunigst
 Wie schwach durch Zwietracht der schwäbische Bund sei
 Und wie drohend vermehrt die Macht der Franken.
 So sagte sie damals doppeldeutig
 Gemessen und langsam: Noch lebt mein Gemahl.

Auch heute bezwang die hehre Fürstin
 Aus gleichen Gründen das Graun, den Ekel
 Vor dem frechen Franken. Nur kurze Frist noch —
 Sie wußte das jezt — zu gewinnen galt es;
 Denn heuer im Herbst kam rettende Hülfe.
 Bis dann in Geduld den düntelgeschwollenen
 Vom ruhmlosen Sieg berauschten Versüher
 Noch hinzuhalten, zumal zur Heimkehr
 Sein verwildertes Heer sogleich zu bewegen,
 Das war schon werth eine widrige Stunde
 Und ein glatt bethörendes gleichendes Wort.

Nur mit Meister Manhard, den Fürstenmantel
 Von leuchtendem Scharlach um ihre Schultern,
 In vergoldeter Brünne, der Brautgift des Gatten,
 Im goldenen Stirnreif mit funkelnden Steinen;

Doch, übel passend zum Pomp im Anzug,
 Auf der Faust einen alten ruppigen Falken
 Dem das rechte Beinchen mit Bast umschient war — :
 So kam sie geritten zur Unterredung. —

Als nach kurzem Gespräch mit dem Sprossen Lodigs
 Frau Ute lächelnd das Zelt verlassen,
 Da kehrte Herrich, von Hoffnung glühend
 Und übergücklich, mit einem Begleiter
 Zum Heere zurück und befahl die Heimkehr.

Bei seinem Gefinde das ohne Säumen
 Den Binnenpalast zusammenlegte
 Um dann im Fährboot dem Fürsten zu folgen,
 Erschien ein Jüngling, in schmuckem Jagdrock,
 Doch Trauer und Mißmuth in seinen Mienen.
 Der ließ in die Hand des Herolds heimlich
 Ein Goldstück gleiten und hörte dann gläubig
 Was der behauptet' erhorcht zu haben
 Von dem Zwiegespräche. In finst'rer Verzweiflung
 Bestieg er sodann die stampfende Stute
 Und jagte heim nach Hoheneschburg. —

Drei Sonnen später setzte vom Ufer
 Des Untersees hinüber auf's Eiland

Des Götterfriedens, woselbst zu Garten
 Auf dem lieblichen Landsitz im Lindenhaine
 Von der Heldenlaufbahn Heribrant ruhte,
 Ein die Föhre füllender fürstlicher Zug.

Von der schwäbischen Burg war die Schwiegertochter,
 Die noch immer von Anmuth strahlende Ute,
 Sein Enkel Hadubrant, Hildebrants Sprosse,
 Der Heerbannführer Helfrichson Hunolt
 Und reisiges Volk herübergekommen.

Beim Gefolge befand sich auch jener Fidler
 Der neulich erst in die Heimath am Neckar
 Aus dem hunnischen Reiche zurückgekehrt war.
 Es wußte Niemand, mit welchem Namen
 Den die Mutter versehen, die unvermählte;
 Doch dieweil er wahllos, wie schmutziges Wasser
 Ein durstiger Schwamm, auch das dümmste Geschwätze
 Ungeachtet sog in sein Siebgehirnchen,
 Dies auch eben so leicht zu entleeren pflegte
 Beim leisesten Druck, und dem willigen Laufcher
 Mit unendlichem Schwall von Schwindelmären
 Das Ohr überschwemmte, hieß man ihn Schwämmlein.

Bald saßen beisammen in schwerer Sorge

Im schlichten Gemach des schlachtenmüden
 Längst winterlich weiß umlockten Wülfings
 Mit Heribrant selbst die herzensstarke
 Und standhaft harrende Staufentochter,
 Die edle Frau Ute; der ungestüme
 Von Jugendeifer sprudelnde Jüngling,
 Der schöne Hadubrant, Hildebrants Sprosse,
 In der Blüthe der Kraft, das Sinn schon umkräuselt
 Von buschigem Bart, doch besser bestehend
 Beim Waffengewettspiel und auf der Wildbahn
 Als ruhig und reif in Rath und Urtheil;
 Mit den dreien auch Hunolt der Heerbannführer.

Als die Mutter nochmals die Mären alle
 In schlichtester Kürze nach ihrer Kunde
 An einander gereiht in ruhiger Rede
 Und zuletzt auch erzählt ohne Zucken der Lippe
 Wie nach dem Bericht aus dem gothischen Reiche
 Die Herulerheerfahrt Hildebrande
 Ihrem lieben Gemahl das Leben gekostet,
 Da waltet' ein Weilchen wortloses Schweigen.
 Doch als Heribrant, den auf Antwort harrend
 Frau Ute ansah nachdem sie geendet,

Nur mit grübelndem Blick des greisen Hauptes
 Gefurchte Stirn in die Rechte stützte
 Und die Augen beschirmte als schaut' er nach innen
 Und zage, den Bann der Zunge zu lösen,
 Da konnte sich Hadubrant länger nicht halten.
 So brach er los in brausendem Eifer:

Unergründlich fürwahr, o Großvater, find' ich
 Der Frauen Gemüth! Wenn früher jemand
 Nach dem treuesten Weibe das jemals gewesen
 Sich erkundigt bei Mir — das ist meine Mutter!
 So hätt' ich geschworen. Denn gleich überschwänglich
 Hat noch keine geliebt. Zur Kost nur Kummer,
 Zum Getränk nur die Thränen welchen sie trozig
 Die Augen verschloß um sie unterzuschließen,
 Zur Labung Lechzen in öder Leere: —
 So lebt ihre Liebe seit langen Jahren
 Von Luftgebilden, vom halb erloschnen
 Erinnerungsglanz enteiltten Glückes,
 Um so darband dennoch wohl zu gedeihen,
 Ja, so wunderbar groß vom Grame zu wachsen
 Daß sie fraglos freudig der Frauenloose
 Beneidenswerthestes ihres genannt hat.

Doch nun — wie nimmt sie die schreckliche Nachricht
 Die das graufige Räthsel vom Ritte Ditrichs
 Zum vesuvischen Schlund zu sicher entschleiert
 Um Täuschung zu sein, den Tod des Vaters?
 Ein Trauergewand zu tragen verschmäht sie;
 Statt bleich zu werden erblühen ihre Wangen
 Von freudigem Roth und frischem Reize;
 Statt niedergeschlagen erscheint sie entschlossen
 Wie zu kühnen Plänen und Kampf urplötzlich
 Und willezudend vom Wirbel zur Behe.

O Großvater, sprich, kannst Du das begreifen?

Zur Zeit noch nicht ganz, entgegnete Herbrant,
 Und das ist mir ein Trost. Denn leichter betrügen
 Den berechnenden Mann Gerüchte und Mären
 Als das liebende Weib dem ein lichtiges Ahnen,
 Ein Vorgefühl und Fernempfinden
 Und neben dem nur vernünftelnden Hirnwitz
 Der Herzensverstand vom Himmel verliehn ist.
 Doch nun sage mir, Ute, wo siehst du Hoffnung?

Ihren sichtbaren Theil, versetzte Ute,
 Offenbar zu machen ist jetzt noch verboten;
 Doch was ich vermuthe merkt euch und urtheilt.

Unzweifelhaft scheint was vom Zwiste Ditrichs
 Mit meinem Gemahl gemeldet worden.
 Auch daß der Berner, nach seiner Verbindung
 Mit dem griechischen Weibe, von Gram ergriffen
 Auf graufige Weise zu Grunde gegangen,
 Das ist Mir, die ich weiß, weswegen mein Gatte
 Ihm als Leiter sein Leben zu widmen gelobte,
 Durchaus kein Räthsel. Er war unrettbar
 Nach dem Fehl verfallen den finsternen Mächten.
 Ich mußte geloben, so lange Ditrich
 Noch lebe, nichts verlauten zu lassen
 Von diesem Geheimniß. Nun dürft ihr es hören.

Vor nun mehr schon als zwanzig und zweien Jahren
 Verweilten zugleich in der Schule der Wala
 Bei der Höhle im Hain der Göttin zu Helmgart
 Zwei Fürstensöhne, von ihren Vätern
 Der Sitte gemäß dorthin gesendet
 Um geläutert zu lernen die heilige Lehre
 Die dem Stamm der Germanen die Stärke gemodelt
 Zu entreißen den Römern das Reich der Erde.
 Das waren Ditrich, der Sohn des Ditmar
 Und Hildebrant, der Heribrantsproffe.

Als die Jünglinge dort das Jahr ihrer Lehrzeit
Im Glauben der Väter zugleich beschlossen
Und beide bewährt als wohl erworben
Das heimliche Wissen der Auserwählten,
Da leisteten sie am Luftquell der Höhle
Der den Athem aushaucht der Mutter Erde,
Den Schwur, nicht zu schwanken noch schwach zu werden
In der Leitung des Volks, in der lauterer Führung
Des eigenen Lebens nach diesen Lehren;
Da beteten beide die schwerste Buße
Und Himmelsrache aufs Haupt sich herunter
Wenn ihr Herz vergäße der heimischen Götter.
Als den Eid sie geleistet und schwörend vollendet
Erlaubt' ihnen Oda das letzte, höchste:
Dort einzuathmen den Odem der Göttin
Um bevor sie schieden die Zukunft zu schauen.
Sie rückte hinweg den silbernen Kiesel
Der die Röhre verschließt des rauchenden Brunnens
Und lauwarm entstieg den durchlöcherten Stufen
Der strömende Dampf in weißlichen Strahlen,
Ihre Häupter umschleiernd, der Herzen Schläge
Geschwind verdoppelnd, den Schwung der Gedanken

Auf's zehnfache steigend zu zeitlosem Zuden.

Was da Hildebrant schaute war hart, doch heilvoll.

Er sah für sich ein Leben voll Sorge

Und schwerer Kämpfe. Die Königskrone

Von Wälschland erwarb er dem Waffenbruder

In langer Trennung von seinen Lieben.

Doch hinter dem Thron auf den er getreulich

Dem Ditrich geholfen, stand dicht verschleiert

Eine finstre Gestalt die mit fürchtbarer Stimme

Ihm zurief: Wache! denn unabwendbar

Ist unfägliches Weh, wenn du allzu sicher

Auf dem Danke ruhst den ein Reich verdiene.

Drum schaue zunächst was geschehen würde

Wenn Macht und Minne Meineid gebören.“

Und er sah ein Roß mit rauchenden Rüstern,

Das Ditrich bestiegen, von dannen stürmen

Und der Zügel spotten. Drauf spannt' es plötzlich

Zwei Flügel aus. Auf dem flammenden Kulme

Eines Berges hält's und der Gothengebieter

Springt in die Lohe sprudelnder Lava. —

Als dies Bild verblaßt war erblickt' er ein andres:

Sich selbst als Mann nach der Mitte des Lebens

Am heimischen Heerd, sein Land, seine Habe
Nur mäßig vermehrt, aber machtverheißend
Hinzu gefügt nach siegreicher Feldschlacht
Zu seinem Gebiet einen burggekrönten
Hoch ragenden Berg (verboten bleibt mir's
Euch beiden den Namen des Berges zu nennen).
Dann meint' er zu stehn auf der Mauerzinne
Als uralter Greis. Nordostwärts begrenzte
Die See den Gesichtskreis. Dort kauften Söhne
Seiner späten Enkel von ihrem Spargold
Ein Markland, arm, doch voll muthiger Männer
Die im Kampf mit Wüsten und kalten Wintern
Ihre Stärke steigernd stahlhart wurden
Und waffengewaltig durch weise Führung.
In schleunigem Wechsel sah er Geschlechter
Zu Grabe gehn, doch stätig größer
In rühmlichen Kämpfen zum Reich sich runden
Der Enkel Gebiet. Da gebar einen Drachen
Voll gottloser Gier die gallische Erde,
Den ritt und lenkt' ein gekrönter Riese.
Als dieser fast ganz die Gaue der Deutschen,
Der zwietrachtgeschwächten, bezwungen hatte,

Erhob sich gegen das Ungeheuer
 Unter einem der Entel die ferne Ostmark
 Und es wälzten sich Wogen erwachter Völker
 Bis in's fränkische Land und löschten endlich
 Den lodernden Brand und erlegten den Sintwurm.
 Doch es währte nicht lang', und gemummt in die Larve
 Des Sintwurmmreiters rechte lüstern
 In tiefstem Frieden ein frecher Franke
 Die verruchte Hand nach dem heiligen Rhein:
 Da führte der Sohn des vorigen Entels
 Fast zaubergeschwind unendliche Züge
 Bewaffneten Volks unter willigen Fürsten
 Weit jenseits des Stroms, bestrafte den Frevler
 Und zermalnte zu Staub die gestohlene Macht.
 Eine leuchtende Krone auf weißen Locken
 Kam er zurück aus dem Reiche des Feindes,
 Erstieg die Rinne der alten Stammburg
 Und sprach die Worte zum Wülfingsproffen:
 „Ja, mein edler Urahn, mich, deinen Entel,
 Erkoren die Fürsten zum Königskönig.
 Das Reich ist errungen, vorüber endlich,
 Und durch die Deinen, die deutsche Zwietracht.“

Mit diesem letzten erlösch die Erscheinung
Die Hildebrant sah in der Höhle bei Holmgart.

Auch Ditrich hatte, nach anderen Dingen
Die glänzenden Ruhm und Glück verhießen,
Sich reitend geschaut auf jenem Scheusal,
Dann zu seinen Füßen den feurigen Trichter
Und schlangengestaltig am Boden des Schlundes
Den Neidwurm der Nachtwelt Nibel gesehen,
Der ihm donnernd zurief: Ditrich, Ditrich,
Wie Du gedankt, das verdient Verdammniß!
Du wurdest zum Niblung. Hinunter, hinunter!

Das war das Geschick das Ditrich schaute.
Doch mit Hildebrants Hilfe hofft' er's zu meiden
Und dieser gelobt' ihm sein Leben zu widmen.
Nun hat dennoch, da Macht und Minne lockten,
Der Gothe vergessen der heimischen Götter
Und für Zenos Tochter die Taufe genommen.

Ob ein Zeichen geschah, ob ein Zuruf der Götter
Dem Rausch ihn entriß, ihn zu spät bereuen
Und zuletzt am Leben verzweifeln lehrte,
Das wissen wir nicht. Aber wäre wirklich
Im Felde zuvor mein Gatte gefallen,

Dann durfte ja Ditrich seine Verdammniß
 Zu jähem Verderben ein Trugspiel dünken.
 Wenn des Freundes Tod ihm als hohle Täuschung
 Und Sinnenwahn das Gesicht erwies
 Das dem Hildebrant Heil und Hoffnung zeigte,
 Dann muß er nicht minder bei seiner Gemüthsart
 Auch was Er geschaut als leeren Schatten
 Und Lüge verachten um leichten Herzens
 In Lust und Wohlsein weiter zu leben.
 Was den trotzig gesinnten getrieben zum Selbstmord,
 Das war die Gewißheit, unabwendbar
 Dem Finsternißfürsten verfallen zu sein.
 Das läßt mich hoffen daß Hildebrant lebte
 Als sich Ditrich entschloß in den Schlund zu springen.

Ach theure Tochter, versetzte seufzend
 Der greise Wülfing, auf wankendem Grunde
 Beruht dies Gerüst fein rechnender Hoffnung,
 Auf erschlichenen Schlüssen aus Ditrichs Denkart!
 Daß nach solchen Gesichten die Seele des Königs
 Durch Hildebrants Tod verfallen in Tieffinn
 Bis er, seelenkrank, den vesuvischen Krater
 Zur Gruft gewählt, das fänd' ich begreiflich

Auch bei großem Leichtfinn. — O lindre den Gram uns —
 Denn daß du es kannst erkenn' ich deutlich
 An der Zuversicht in deinen Zügen —
 Mit besserem Trost!

Für's zweite vertrau' ich,

Entgegnete Ute, daß gültig Gutes
 Einst deine Gemahlin, die weise Meergard
 In jener Nacht von den Nornen vernommen
 Als eben ihr Schooß dir den Erben geschenkt.
 Im silberbeschlagenen Sandelholzkästchen
 Liegt in weichen Kissen die wächserne Kerze,
 Sein Lebenslicht, die sie schleunigst löscht
 Als die Norne gesagt, daß Nichts und Niemand
 Im Stande sei, das bestimmte Leben
 Ihres Kindes zu kürzen, bevor von der Kerze
 Auch ihr Stümpfchen verlodert zu Staub und Luft.
 Noch minder darf ich entmuthigt mißtraun
 Dem neuen Gott, dem noch namenlosen,
 Der, Jahrtausende lang im wirbelnden Tobel
 Des Werdens gefangen, verwirrt und verfinstert,
 Nach unendlichen Martern zum ersten male
 In Hildebrants Hirn die Haft der Blindheit

Zu sprengen gewußt. Der hat ihm versprochen
 Sein Leben zu lenken, sein Herz zu läutern,
 Ihn aus jeglichem Leid, aus dem Lanzensturme,
 Aus dem Regen der Pfeile gnädig zu retten,
 Aus brennenden Schlöffern, aus hundert Schlachten,
 Aus der schäumenden Fluth wenn sein Schiff zerscheitret,
 Ja, geheimnißvoll durch Helas Behausung
 Und Walhall den Lebenden wandern zu lassen;
 Denn Er, der Gott, begehre durch Ihn jetzt,
 Den sterblichen Mann, einen Stuhl zu gewinnen
 Im lichten Goldsaal der anderen Götter
 Und zugleich seinen Machtstiz im Menschengemüthe.
 So lang' er geduldig in stolzer Demuth
 Zu seinem Dienste das Dasein verwende,
 Sei keine Noth, sei Nichts und Niemand
 So stark, eine Stunde davon ihm zu stehlen
 Bis einst des Alters ewige Allmacht
 Den Gesättigten sanft zu den Vätern versammle. —
 Das hält mich aufrecht. Noch anderes höret
 Nachdem ihr zuvor den Fidler vernommen.

Da erhob sich Hunolt und holte Schwämmeln.
 Der trat in's Gemach mit wichtiger Miene,

Auf dem rothen Barett zwei Reigerfedern
Die bei der Verneigung pomphaft nickten
Und die stumpf in die Höhe gestülpte Nase
Mit den riesigen Rüstern beinahe berührten.
Aus der Ecke rückt' er ein rundes Tischchen
Um gehobenen Hauptes dahinter zu treten.
Dann räuspert' er sich, ließ die Augen rollen
Die so hoch und rund ihren Höhlen entragten
Daß sie fast auf Stengeln zu stehen schienen
Gleich denen des Krebses, krauste die Stirne
Zu Weisheitsfalten und warf mit Würde
Bis hinter die Schultern den Scharlachmantel.
So wurden sichtbar die Silberblumen
Des einst himmelblauen, jetzt blaß verschöfnen
Um den wölbigen Wanst oft geflickten Wamses.
In den Fingern der Rechten den Fidelbogen,
Vom gekrümmten Bein eines Kranichs gebildet,
In der Rechten die Guffel — so nennt' er das Geiglein
Mit nur einer Saite das einst ein Serbe
Für ein Spottgeld verkauft und ihn spielen gelehrt —
Setzt' er dies Werkzeug zur Ohrenverwundung
Mit dem Zapfenknopf auf das zierliche Tischchen

Und berührt' es bereits mit der Roßhaarsehne,
Als ihn Hunolt ergriff am Handgelenke:

Nein, Schwämmel, rief er, nicht heut verschwende
Dein meisterlich Spiel. Für spätere Tage
Verspare dir das. Jetzt spize die Ohren.
Je länger mit Worten und kürzer du redest,
Desto länger zum Lohn soll die silberne Säge
Dir geschnitten werden zu reicher Beschürung
Des schon bewilligten neuen Wamses.

So fragt! rief Schwämmel schwermuthumschattet
Und den Bogen legend, doch fest in der Linken
Die Gussel umklammernd. „Doch wißt, daß die Geister
Die des Ohrs und der Augen Erinnerung wecken
Ein Zaubrer gebannt in den Bauch meiner Geige.
Beschweigt ihr sie ganz, so schwanken und schwinden
Die verborgenen Bilder die laut zu gebären
Ihrer Hebammhülfe mein Hirn benöthigt.

„Wenn der Faden dir abreißt streiche die Fidel
Doch mit Maaß und Mitleid, ermuthigt' ihn Hunold.
Jetzt höre mir zu. Mit dem Herulerkönig
Hat Ditrich von Bern nach unfraglicher Botschaft
Schon am dritten Morgen nach seiner Vermählung

Jene Schlacht geschlagen in welcher ein Schleudrer,
Wie es heißt, das Haupt des Heldegemahles
Der treuesten Frau hier tödtlich getroffen.
Zwar nur als Gerücht hat der reisige Herold
Der dem König der Franken die Kunde zutrug
Dies letztere Leid verlauten hören
Und zu bürgen dafür, obwohl des Gebieters
Bald herrschender Sohn, der siegreiche Herrich,
Das dringend gewünscht, ausdrücklich verweigert.
Doch desto fester als ganz unfehlbar
Bezeugt' er das andre, besonders den Zeitpunkt
Der Trauung sowohl als des blutigen Treffens.
Er habe den Dom nicht betreten dürfen,
Doch draußen gesehn, wie droben die Sonne
Sich völlig verfinstert zur Stunde der Feier
Der Hochzeit Ditrichs mit Theodora.
Der junge Mond sei zum ersten male
Als ein zart gezogener halber Birkel
An eben dem Abend aufgeschimmert
Mit welchem geschlossen der Tag jener Schlacht.
Auch bei uns in Schwaben schwand die Sonne
Wie wir selber gesehen zur schmalen Sichel,

Und vor Helfahrt Frös, dem heiligen Freytag,
 War der Neumondstag genau der neunte.
 So wissen wir scharf die Zeit des Schauspiels
 Das schicksalsträchtig am Himmel geschehen.
 Nun gib Acht. Man berichtet, im Dome zu Raven
 Sei Hildebrant schon bei der Hochzeitsfeier
 Unerwartet als Gast zugegen gewesen,
 Und dessen gedachtest auch Du schon gestern,
 Ja, früher schon, hör', ich auf Hoheneßburg.

Ja, das hört' ich von Horand, dem frischen Harfner,
 Fiel Schwämmel ein. Der reiste nach Schweden
 Wo das Feuer gefriert zu Rubin und Karfunkel,
 So grimmig kalt wird's. Begreife der Ruf
 Was er hofft da zu holen! Ihn stach wol der Hafer.
 Ja, Der versteht's! Behert mit der Stimme
 Die Weiber und Fürsten, und ungefordert
 Füllen sie dem den Säckel mit Feingold
 Und behängen ihm huldvoll den Hals mit Ketten
 Wo sich Unserer um's Essen abquält
 Und um Bagen zu Bier. Es ist zum Bersten!
 Ich traf ihn in Passau, mit Gold gepolstert.
 Er that gar vornehm, finster, mürrisch

Und so zugeknöpft und mit Zeitung knausern
 Daß ich wenig erfuhr. Von der großen Feldschlacht
 Mit dem Herulerkönig und Hildebrants Tode
 Hab' er sagen gehört. . . Aber halt! Mich besinnen
 Erst muß ich ein wenig auf Horands Worte.

Mit dem Kranichbeine kragt' er die Saite
 Bald zu schrillumem Gegröl, bald zu schrecklichem Grunzen
 Um während des Fidelns pffiffig lauernd
 Mit den rollenden Augen Rath zu suchen
 Wie weit von der Wahrheit zur Seite zu weichen
 Nach den Wünschen der Hörer gewinnreich scheine.
 Was ihn stoßen gemacht und plötzlich verstummen
 War ein Blick der Angst in den Augen Utes,
 Er fürchtete jetzt daß er falscher Fährte
 In Betreff der Fürstin neulich gefolgt sei.
 Er hatte gehört wohin sie geritten
 Nachdem sie vernommen die schwere Nachricht;
 Er hatte gesehn wie sie sorgsam und prächtig
 Ihre Tracht gewählt anstatt sich der Trauer
 Gemäß zu kleiden, und hatte geklügelt
 Daß nicht unerwünscht die Verwittung ihr komme.
 Nun ging dem Gauch vom Gegentheile

Die Dämmerung auf. Mit seinen Gedanken
Die Richtung wechselnd redet' er also:

Ja wohl, so war es, nun weiß ich es deutlich!
Nicht selber gesehn — so sagte Horand —
Noch erzählen gehört von Augenzeugen,
Nur aus folgender Hand oder vierter erfahren
Hab' er die Mär von des Meisters Verwundung.

Berwechsele kein Wort! Verwundung, sagst du?
So frug ihn Ute mit freudigem Blick.

Ja, schwerer Verwundung, erwiderte Schwämmel
Auf Utes Frage mit frecher Lüge,
Da der Harfner erzählt von Hildebrants Tod.
Beim Verfolgen des Feindes hab' ihn ein Feldstein
Mit blutender Stirn vom Sattel gestürzt.
Was dann weiter geschähn, das wußt' er selbst nicht.

Jetzt beginne dich, Schwämmel, versetzte Hunolt,
Wo du Kist gehalten auf deiner Reise
Und wie weit du bereits nach Westen gewandert,
Als doch sicher auch Du die Sonnenscheibe
Zerschmelzen sahest zur schmalen Sichel.

Zwar wußte der Wicht auf seinem Wamse
Von den Nähten der Noth kaum genauer die Stellen

Auf die er versezt die silbernen Sizen,
 Als den Ort seiner Fahrt am Finsternistage;
 Doch er that wie zerstreut um sträflich lange
 Die Gussel zu streichen. Doch strengt' er vergebens
 Sein Hirnchen an, für Hunolts Frage
 Den Hoffnungswunsch und die heimliche Absicht
 Heraus zu flügeln. In solcher Klemme
 Das gerathenste schien, mal die Wahrheit zu reden.

Die Geige legend begann er also:

Ein gebratenes Huhn Du runzelst die Brauen
 Weil du denkst, ich dehne mit unnützen Dingen
 Die Mär ohne Maaß. Verbanne dein Mißtraun.
 Bald sehen sollst du, wie sehr zur Sache
 Der Anhub ist. — Noch einmal also:
 Ein gebratenes Huhn mit so leckerem Brustfleisch,
 So fett und so zart, daß es mir auf der Zunge
 Wie Thau zerging, macht den Tag unvergeßlich
 In meinem Gemüth. Dies glückliche Merkmal
 Bleibt unauflöschlich, und lebt' ich auch länger
 Als Kornegast noch. Dem hatte nämlich

Um Himmels willen, fuhr Hunolt dazwischen,
 Wir wissen die Mär! Zum wenigsten bleibe,

Wenn dein Rattenkönig von Rede nun einmal
 Auf anderer Hächel aus deinem Hirne
 Nicht zu haspeln ist, bei deinem Hinkel!

Gut, gut, rief Schwämmel; doch höre nun schweigend.
 Sehr matt und müde vom Marsch durch die Buschten
 Gelangt' ich um Mittag mit knurrendem Magen
 In ein Wirthshaus am Wasser. Die dicke Wirthin
 Schwur Stein und Bein, daß den letzten Bissen
 Ihr gestern genommen die Petschenegen.
 Da wird es finster. Durch's Fenster schauend
 Seh' ich die Sonne zur Sichel geschwunden
 Und fast schon erloschen. Da — lieblicher Anblick! —
 Kommt her von der Heide mein Hinkel geloffen
 Und ängstlich klucksend klettert es hurtig
 Auf der Lattenleiter zur Luke des Schlags.
 Ich — hinaus und ihm nach, unvernehmbar leise
 Wie ein schleichender Marder. Schlafend um Mittag
 Hockt's auf der Stange des Hühnerstalles,
 Den Kopf unter'm Flügel. Mit flinkem Griffe
 An den Beinen halt' ich die flatternde Beute,
 Und rasch war's gerupft, entweidet, geröstet
 Und lag in der Brühe in lieblichster Bräune.

So verschaffte mir damals das schwarze Scheusal
 Das die Sonne beschlichen und fast schon verschlungen
 Den leckersten Braten zu Bruch an der Leitha,
 Am fünften Tag seitdem ich zu Fuße
 Von Ezelburg angstvoll aufgebrochen.

Tief Athem holend und Hunolts Augen
 Mit bedeutsamem Blick voll Dankes belegend
 Nahm Ute das Wort:

Höchst werthvoll, Schwämmel,
 Ist uns dein Bescheid. Einen Scharlachmantel
 Vom feinsten Sammet und, statt von Silber,
 Zehn Ellen Borte von ächtem Bandgold
 Zum neuen Wamsse gewähr' ich dir willig,
 Wenn du eben so bündig nach bestem Wissen
 Noch über Eines mir Auskunft lieferst.

So frage, frage, schönste der Frauen,
 Kief Schwämmel entzückt und selbst nun zitternd
 Vom Fieber der Neugier, genau zu erfahren
 Welchen kostbaren Kern seine Kunde enthalten.
 Nicht wenig verwundert, die einfache Wahrheit,
 In deren Dienste nach seiner Denkart
 Nur zu dürsten und darben der Mensch verdammt schien,

Hier so gütig gelaunt und lohnend zu finden,
 War er nun sehr geneigt bei der neuen Herrin
 Die so stattlich bezahlt, auf Stundenlöhnung
 Zum zweiten mal in Miethe zu treten.

Du bist viel gewandert, erwidert' ihm Ute,
 Und warst auch in Wälschland. So sage, wie weit ist's
 Von Gzels Burg zu der Adria Buchten
 Und wie lange reist man von da bis Raven?

Zwar morgentlich graut es in Schwämmels Gemüthe,
 Doch wollt' es nicht tagen, obwohl er betäubend
 Die Geige bald gellen bald gurgeln machte.
 So entschloß er sich endlich zu schlichter Antwort:

Drei Wochen gewandert bin ich vom Wasser
 Der Bucht von Fiume bis zur Burgstadt Gzels
 Und auf raschem Roß mag man's reiten in zweien.
 Durch das Wendelmeer, wenn der Wind recht stark ist
 Und förderlich weht, ist die Fahrt zu vollenden
 Vom ersten Morgen zum zweiten Mittag
 Und noch schneller vielleicht auf schneidigem Lauffchiff.

Sehr gut! Das war Goldwerth! entgegnete Ute.
 Du kannst auch kurz sein. Zwölf Ellen bekommst du
 Mit Zickzackschnöckeln dein Wams zu verzieren

Wenn du's ferner bleibst. — Am fünften Tage
 Seitdem du von Gzelburg abgegangen
 Ward die Sonne zur Sichel, sagtest du eben . . .

Nicht völlig gewiß, versetzte der Fidler,
 Bin ich dessen, o Herrin; doch höchstens am sechsten.

Gut, sagen wir sechs. Nun entfinne dich, Schwämmel,
 Deiner gestrigen Mär. Doch beim Gott der den Meineid
 Unfehlbar züchtigt und der dir die Zunge
 Noch in dieser Stunde mit Stummheit schläge
 Wenn du mich zu bethören und täuschen versuchtest —
 Denn er sieht mich die Hände zu ihm erheben
 Und erhört mein Gebet! — bei dem Gott sei verbunden
 Jetzt unweigerlich nichts als die Wahrheit zu sagen.
 So sprich nun, Schwämmel, kannst du beschwören
 Als Augenzeuge das uns erzählte?

Als die stolze Gestalt der Staufentochter,
 Von Hoheit umflossen, des Himmels Flammen
 Herunter zu rufen bereit und gewiß schien,
 Da wurde dem Schwämmel doch schwül zumuthe
 Und kleinlaut sprach er:

O klügste der Frauen,
 Zum Klange der Saite zu singen und sagen

Und den Menschen die Muße mit spannenden Mären
 Nach Wunsch zu würzen ist mein Gewerbe.
 Ich steh als Garloch und Gaumenkizler
 In Nahrung und Lohn bei der lieben Frau Neugier.
 Und gleich unersättlich, als scharfen Salzes
 Und prickelnden Pfeffers pfundweis bedürftig
 Ist diese Herrin. Wo her, wo denn her nur
 Das Neue nehmen um ihr zu genügen?
 Aus der Mehrenlese der eigenen Augen?
 Ihr Feld ist zu eng zu so vollen Aernnten
 Als erforderlich sind um das Volk zu füttern.
 Drum halt' ich zur Hülfe die Ohren offen.
 Nun hör' ich so scharf, daß ich meine zu schauen
 Was ein andrer erzählt. Da trifft sich's zu Zeiten
 Daß ich selbst nicht mehr weiß was ich sah, was ich hörte
 Und was ich erfand beim öfteren Vortrag,
 Um nach dem Gebote „je bunter je besser“
 Recht gemüthergreifend die Mär zu modeln,
 Ja, zuletzt überzeugt bin, daß diese Verzierung
 Auch ganz der Begebenheit abgeguckt sei.
 So werd ich auch gestern, gütigste Herrin,
 Auf dem Wege hieher, wie in Hoheneßburg

Die Tage zuvor am Tisch des Gefindes,
 Vermuthlich so manches gemeldet haben
 Von Hörensagen als hätt' ich's gesehen.
 Doch lag auch schon leuchtend, vom Lenker der Wolken
 Heruntergebetet, ein Bündel von Blitzen
 Dir bereit in der Rechten mich rasch zu zermalmen
 Im Moment da mein Mund einen Meineid spräche! —
 Beim Urschooß der Erde, bei Helas Abgrund
 Und beim Weltenwalter der alles wahrnimmt
 Dir Eins zu beschwören schwanket' ich nimmer:
 Daß ich selbst es gesehen, und bei nüchternen Sinnen,
 Wie Hildebrant half mit eigenen Händen
 Für die schöne Krimhilde den Holzstoß schießen
 Und wie er, umtobt von tückischen Hunnen,
 Den Scheiterhaufen vor Schändung schützte
 Bis die thurmhohe Gluth sich selbst vertheidigt.

Das hast du gesehen, versezte Ute,
 Und rechnetest nicht, daß im Dome zu Raven
 Mein Gemahl dann unmöglich bei Ditrichs Vermählung
 Zugegen sein konnte?

Nun ging dem Geiger
 Ein helles Licht auf. Er hatte gelogen

Vorhin und bewußt die Worte Horands
 Gar dreist verdreht, da nicht ein Dritter
 Es jenem erzählt, vielmehr ein Zeuge
 Der gesehn wie der Held vom Sattel gesunken.
 Doch der grimmig beneidete Nebenbuhler
 War nun der Genarrte, der nichtige Mären
 Und Lügen verbreitet mit sträflichem Leichtsinne.
 Die Schadenfreude, der Stolz des Schalkes
 Mit lichtigem Instinkt die Verstandeslüge
 Ungewollt zum Wahren gewendet zu haben,
 Verscheuchten die Schaam daß eigener Scharfsinn
 Ihm so völlig gefehlt um die falsche Nachricht
 Auch nur einen Moment für möglich zu halten.

Heil dir, o Herrin, Hildebrants Gattin
 Und nicht schon Wittwe wie wir gewähnet!
 So begann er schwungvoll. Die Schwanenjungfrau,
 So sagen die Sänger, besäßen Schleier,
 So wundersam fein gewoben aus Federn
 Und so leicht durch die Luft ihre Leiber tragend
 Wie die seidnen Flocken des fliegenden Sommers.
 In ferner Vorzeit, so lautet die Fabel,
 Gesah es zuweilen daß, während im Wasser

Des Schwanenteiches die Schwestern gebadet
Und im Ufergebüsch ihre Schleier verborgen,
Ein Mensch sie bemerkt und sich eines bemächtigt,
Der dann fliegen gekonnt wie der flüchtigste Vogel.
Auch meldet die Mär von Meister Wielant
Daß er, leidvoll gelähmt, im Gehöfte belagert
Und eingesperrt, doch zu spotten verstanden
Des Königs Ridung und seiner Genossen.
Denn aus dichtem Stahl und dehnbarem Golde
Hab' er Federn gefeilt und sich Fittiche kunstvoll
Um die Arme geschweift, einen Schwanz um die Beine,
Um vom Dach seiner Schmiede von dannen zu fliegen. —
Wofern du nicht meinst, daß dein theurer Gemahl auch
Sich flügge gemacht mit den Märchenflügeln
Oder gar geritten den riesigen Raben
Auf dessen Rücken rund um die Erde
Die niemals rastende Göttin der Nacht eilt,
So darfst du vertrau'n, daß ein Sinnenbetrug nur
Dem bösen Gewissen Ditrichs des Berners
Am Tage der Hochzeit den Hildebrant zeigte.
Denn mehrere Fahrten vom Meer bei Fiume,
Auch wenn er wirklich den Weg gewählt hat

Der der kürzeste ist nach meiner Kenntniß,
 Mußt' er immer noch fern sein als man die Feldschlacht
 Mit dem Herulerkönig nach richtiger Kunde
 Drei Sonnen später siegreich geschlagen.
 Nur Horand ist schuld daß den finsternen Schatten
 In dein gütiges Herz ich dir gestern geworfen.
 Wer prüft, wenn ein Mann den sie maaklos preisen
 Vom grünlichen Rhein bis zur Grenze der Reußen
 So wichtiges meldet und selbst kein Mißtraun
 In seinen Bericht setzt, zurückberechnend
 Erst Orter und Zeiten, ob alles zutrifft?
 Doch dein Liebescharffinn, o schönste der Frauen,
 Ist zu schlau und läßt sich kein Schnippchen schlagen.
 Du fädelst schnell auf das nämliche Schnürchen,
 Aneinander passend wie Perlen, der Buschten,
 Des Meeres Breite, den Mond und die Sonne,
 Auch Horands Geschwätz und das Hinkel Schwämmels,
 Und — wups! hat dein Witz die Wahrheit beim Fragen.
 Ja, es ist eine Schande Doch nein, ich scheide;
 Denn deutlich seh' ich's, schon ungeduldig
 Verlangt ihr, allein überlegen zu dürfen
 Was mein glücklicher Mund euch glaublich gemacht hat.

Gewärtig des Winkes wiederzukehren
Im sängertwürdigen sauberen Wamse
Und nicht minder dankbar des Mantels gedenkend
Verbeugt sich der Bote der besten Nachricht
Und zieht sich zurück um, bei reichlicher Zehrung
Nach niedriger Noth, in dieser Reidwelt
Doch endlich einmal in inniger Andacht
Sein Schicksal zu preisen für Prachtgeschenke.

Jetzt nur mit dem Nacken wie huldvoll nickend,
Dann geredt im Bewußtsein gewonnenen Ruhmes,
Gesteift wie ein Pfahl und stelzend wie ein Pfauhahn
Uberschritt die Schwelle Schwämmel der Fidler.

Zweiter Gesang.

Nun, Hadubrant, hoffest, oder verharrst du
Noch jetzt in der Furcht daß der Vater gefallen?
Frug eifrig Ute nach Schwämmels Abzug.

Dein Hoffungsgerüst, war Hadubrants Antwort,
Ist kunstvoll gebaut, ich muß es bekennen;
Doch stützt es sich traun, wie die Stange voll Haken
Die behangen mit Hausrath, Häfen und Bechern
Auf der Nasenspitze neulich der Gaukler
So geschickt emporhielt, auf einen Punkt nur
Der selber schwankt: auf Schwämmels Grinnrung.
Daß ihn doppelt so lang als er lohnbesiffen
Selbst glaubt oder lügt, bis Bruch an der Leitha
Gelaufen sein — so liegt am Boden

Dies schaukelnde Lustschloß der Liebesscharfsicht.
Doch was helfen Worte! Handeln will ich.
Ein gemessener Monat mindestens ist es
Seit dunkeln Todes Ditrich gestorben
Dessen Leben allein mit beschwornem Gelübde
In entlegenem Lande fern seinen Lieben
Den Vater gebannt hielt. Längst hätten wir Botschaft,
Von ihm selber gesandt um den Seinen zu melden
Was ihn ferner behindre heimzukehren,
Wenn er lebend noch schaute das Licht der Sonne; —
Wie ja mehr denn einmal über die Alpen
Ein der Kämpfe müder schwäbischer Miethling
Uns grüßen kam, ein gekerbtes Stäbchen
Mit Runen bringend, um reichen Goldlohn
Von uns zu ärndten für gute Auskunft
Daß der Vater gesund und siegreich geblieben.
Für mich ist er todt und leidige Täuschung
Dein Hoffen und Harren. Als Hemmschuh lähmt es
Meine frische Kraft. Die fürstliche Krone
In unserm Bezirk, die dem Vater zufiel
Als müde der Welt und des Waffenwertes
Der Großvater hier sich dem Heiligthum weihte,

Ist nach allem Vermuthen mein schon heute.
Seit anderthalb Monden bin ich mündig
Und weit genug wol der Weiberpflege
Entwachsen um selber des Amtes zu walten.
Auch war es niemals nöthiger, dächt' ich,
In männliche Hände die Macht zu legen
Als jetzt, wo der Franke vom Freunde des Vaters,
Dem Hunnenbeherrscher, kein Halt mehr fürchtet,
Burgund schon umgarnt und begehrlische Blicke
Nach Schwaben auch und dem Schwarzwald richtet.
Gleichwohl gewillt noch länger zu warten
Erklär' ich mich nun und deiner Klugheit,
O Mutter, die Macht in unseren Marken
Noch längere Zeit allein zu lassen,
Wenn du meinem Gedanken und meiner Bedingung
Bewilligend zustimmst. Nach Wälschland zu ziehen
Ueber die Alpen, je eher je lieber,
Von Hunolt geführt mit kleinem Gefolge,
Das ist mein Vorsatz. Dort will ich forschen
Nach des Vaters Geschick. Denn dort auf dem Schauplatz
Der Herulerschlacht und im Kreise der Helden
Die mitgefochten, erfahr' ich am ersten

Ob der Vater theilnahm und so den Tod fand.

Wie wich nun das Blut aus den Wangen Utes,
Die Hadubrants Rede hoch erst geröthet,
Zurück bis in's Herz! Auch Er ihr entrisfen,
Ihr Augentrost, ihr Ginz und Alles,
Ihr Gesamtbefiz an sichtbarem Glücke
Der allein ihr erlaubt auch leibhaft zu lieben,
Und desto heißer, je härtere Sorge,
Je schwereren Gram der grausame Knabe
Mit dem wilden Trozkopf der treuen Mutter
So oft schon verursacht! Wohin auch Er nun?
Nach dem täglich verwünschten türkischen Wälschland
Das in wüstem Aufruhr von Waffen starnte.
Ihr stockte die Sprache. Vor Weh zerspringen
Wollt' ihr die Brust. Ein gebrochenes Schluchzen
Entrang sich der Kehle. Doch kaum heraus war's,
Als sie, bleich zwar wie Marmor, doch Blicke des Muthes
In den strahlenden Augen, wie strafend die Brust schlug
Und vom Stuhl sich erhob, ganz die stolze Staufin.
Auf Hadubrants Haupt ihre Hände legend
Sagte sie nur: Mein Sohn, sei gesegnet.
Dann zog sie ihn zärtlich in ihre Arme

Zu langem Ruß, und leidbeseeligt
 Vermischten der Sohn und die sorgende Mutter
 Ihr Hoffen und Fürchten, ihr heiliges Fühlen
 In heißen Zähren.

Durchaus geziemend,
 Sprach endlich der Greis, und wohl begründet
 Ist Hadubrants Vorsatz, forschen zu gehen
 Nach des Vaters Geschick. Wenn die Scheere der Norne
 Doch mitleidslos, ja nach Menschenweisheit
 Unfaßbar vorschnell, den Faden zerschnitten
 Den so deutlich gewählt die waltenden Götter
 Zum mittelsten Aufzug des neuen Musters
 Nach welchem sie weben das Weltenschicksal, —
 Dann ist uns geboten das Beste zu hoffen:
 Daß auch ferner dem Vater ein würdiger Fortsatz
 Des Wulfingenstammes erwachsen werde
 In seinem Sohn; daß die gährende Seele
 Des raschen Jünglings die Jahre reifen
 Und klären mögen zu kluger Milde;
 Daß schon diese Fahrt ihn mit Vorsicht wappne
 Gegen feindlichen Trug und verführenden Schimmer
 Ja, vielleicht schon läuternd ihm aufgehen lasse

Die helle Einsicht der heiligen Erbpflicht
 Die dem Hildebrantsohne das Höchste sein muß. —
 Doch wie immer geartet von dieser Ausfahrt
 Er auch zurückkehrt, sein fragloses Recht ist's
 Auf den fürstlichen Stuhl seines Vaters zu steigen
 Wenn untrügliche Zeichen die Trauerzeitung
 Bestätigen sollten daß Der gestorben.

So sag' uns denn, o Sohn meines Sohnes,
 Was durch unseren Willen von deinen Wünschen
 Auch dann noch bedingt ist? Was, ob du es dürfest,
 Ist dann ferner fraglich? Als Fürst befehlst du
 Und es gilt dein Gebot.

Nicht ganz für euch Beide,
 Sprach Hadubrant zögernd. Nach Zuchtgesetzen
 Aus uralter Zeit geziemt es dem Wülfing
 Sogar als Herrscher dem Haupte des Stammes,
 Auch wenn es vom Stuhl schon herunter gestiegen,
 In heiligen Dingen Gehorsam zu leisten.
 Und die Mutter muß wol den Fürsten als Mutter
 Um Erlaubniß fragen, doch nimmer als — Frau.

Ach lieber Hunolt, rief Ute hastig
 Und leicht erröthend, rufe doch Manhard

Den Falkner hieher. Er soll mir zum Füttern —
 Denn der nimmt die Nahrung von Niemand andrem —
 Den alten Falken, den Feynald, bringen.

Raum gesprochen war's, da sprang so behende
 Als wär' er ein Jüngling, der Greis, der bejahrte,
 In jähem Erstaunen von seinem Stuhl auf
 Und jauchzte: Feynald, Feynald der Falke
 Ist wiedergekehrt? Ist es wahr? Ja, dann weiß ich
 Warum du getrost kein Trauerkleid anlegst!
 Und die alten Augen gingen ihm über
 Daß ihr helles Wasser die welken Wangen
 Zum schneeweißen Bart in Bächlein herabrann.

Hadubrant blickte verblüfft vom Alten
 Auf die lächelnde Mutter, während lautlos,
 Auch feuchten Auges, dem Winke der Fürstin
 Bescheiden gehorchend Hunolt hinauswich.

Was sicht euch an? Was ist's mit dem Falken?
 Frug Hadubrant eifrig, als Ute anhob:
 Geduldet euch beide. Du, böser Bube,
 Der du Strafe verdienst — und ich streichle dir dennoch
 Den schon buschigen Bart und die rothen Backen —
 Du spähender Schelm und geschäftiger Spürer

Der der eigenen Mutter Aufpaffer miethet,
 Ja, die Kämmerlinge beim Sohne des Königs
 Der Franken besticht um sich's stecken zu lassen
 Was die heimlich erhört vom Gespräche mit Herrich!
 Ja, mein Unband von Sohn, du siehst, ich weiß Alles!
 Was plagt den Grünling? Großpapa, denk' es
 Und bleibe noch ernst! Eifersucht ist es
 Daß die alte Mama sich zum anderen male
 Zu vermählen gelüste! Du lachst; doch er meint es!
 Seine Züchtigung sei nun, erzählen zu hören
 Was er spürend erspäht und wie sich's gespiegelt
 In seinem Gehirn. Nur die Gegenwart Hunolts
 Sieß ihn schonend vorhin diese heikle Geschichte
 Und den Schluß seiner Klage als Schlimmstes verschlucken;
 Sonst wäre mein Hähnel der alten Henne
 Unfehlbar wie folgt in die Federn gefahren.

Nun äffte sie nach in neckischer Laune
 Die Stimme des Sohns, die gesuchte Stärke
 Und Tiefe des Tons welche Thatkraft, Mannheit
 Als schon völlig gereift zu verrathen bestimmt war,
 Doch wider Willen zuweilen noch umschlug
 In die heißere Höhe des Halberwachsnen.

So launig spottend doch liebeich lächelnd
 Begann sie:

Ich, Hadubrant, Hilibrants Erbsohn,
 Ich, der Weiberpflege so weit schon entwachsen
 Zum gediegenen Mann, habe diese Gedanken
 Und bemächte mich, da der Muth mir Ausging
 Sie als liebender Sohn höchstselbst zu verlauten,
 Zu meinem Sprachrohr des Mundes der Mutter,
 Obwohl schon mündig seit anderthalb Monden.
 Unbegreiflich traun, o Großpapa, find' ich
 Der Frauen Gemüth! Gemeldet von Männern
 Vom Schlage Schwämmels des schwäbischen Fidlers
 Wird die leidvolle Mär. Die Mutter aber,
 Statt wie Weiber gewöhnlich zu weinen und heulen,
 Ist Wille plötzlich vom Wirbel zur Zehe,
 Als gält' es erst recht in der Götterscheidung
 Mit Klugheit zu handeln und nicht zu klagen,
 Ihre Pflicht zu thun, nicht thöricht zu flännen.
 Ein Trauergewand zu tragen verschmäht sie.
 Mit dem funkelnden Reif der schwäbischen Fürstin
 Ihr Haar sich schmückend umschmiegt sie die Glieder -
 Zum ersten mal mit dem Maschenhemde,

Der vergoldeten Brünne, der Brautgift des Vaters,
Und wirft um die Schultern den Scharlachmantel.
So stattlich bekleidet, nur wenige Stunden
Nach Empfang der Botschaft bittersten Inhalts,
Reitet sie selbst zur Unterredung
Die Herrich begehrt, der Feind der Götter,
Der freche Erbsohn des Frankenkönigs.
Du weißt es ja längst, o Wülfsingenstammhaupt,
Was dieser Zärtling aus zuchtlosem Hause
Mit dem Greisengemüth bei grüner Jugend,
In den Kopf sich gesetzt. Er, der künftige König,
Dem die Fürsten alle des eigenen Volkes
Der Töchter schönste mit tausend Freuden
Zur Gattin gäben, ist so gottverlassen,
So gänzlich bethört und naturvergeffen
Meine alte Mama zur Gemahlin zu wünschen,
Ja, er hat es gewagt verständlich zu werben
Bevor noch aus Wälschland von ihrer Verwittung
Das wirre Gerede ruchbar geworden.
Zu diesem, Metti, sollte man's denken
Zu diesem Römpling reitet sie dennoch!
Doch dies Ziel ihrer Fahrt erfuhr ich erst später;

Denn mir sagte sie nichts. Sie sei von Sinnen
 Ob der furchtbaren Mär, vermuthet' ich anfangs,
 Und fast lieb in dem Leide war mir die Laune
 Die sie trieb, wie mir schien, mit trozigem Brunkte
 Der Lüge zu zeihen die böse Zeitung
 Und mit Meister Manhard wie mußfreundig
 Hinaus zu reiten zur Reigerbeize.
 Denn nicht anders, dacht' ich, sei es zu deuten
 Daß ein Federspiel auf der Faust sie mitnahm.
 Doch gerade die Wahl desselben bewies mir
 Nur allzudeutlich Gedankenverwirrung.
 Nicht der schönste, sondern der schäbigste Vogel,
 Ein halb verhungertes Habicht war es
 Der der süßen Freiheit entsagt um's Fressen
 Und matt und vermausert am nämlichen Morgen,
 Als Meister Manhard die anderen äzte,
 An's verschlossene Fenster des Falkenschlages
 Mit dem Schnabel geklopft und kläglich gekrächten
 Bis ihn endlich der Alte gewahrt' und ihm aufthat.
 Den führte sie mit, doch ohne den Fußring
 Und das silberne Kettchen, auch ohne die Kappe.
 Oft küßte sie ihn und er schien sie zu kennen.

So sprengte sie fort. Vom Gespräche mit Herrich
 Erfuhr ich so viel als genügt um zu fürchten
 Daß die treueste der Frauen die Trauerkunde
 Nur als freudige Post ihrer Freiheit aufnahm
 Und den Ekel, das Graun vor dem jungen Greise
 So weit schon verlernt, ihm den Wahn zu erlauben:
 Nach sicherem Beweis daß sie Wittwe geworden
 Sei Hoffnung vorhanden das Herz der Staufin
 Für die Königskrone käuflich zu finden.
 Daß in großer Gefahr, mit dem Feind an der Grenze
 Der Burgund schon bezwang, bei der traurigen Zwietracht
 Die Schwabens Fürsten geschwächt bis zur Ohnmacht;
 Daß in solchen Lagen erlaubt und löblich
 Auch verschlagene List und Schlaueit sein kann
 Und Weiberwitz die wirksamste Waffe;
 Daß um Frist zu gewinnen die Mutter den Franken
 Nur täuschend bestärkt in der eigenen Thorheit: —
 Ich, Hadubrant, ich, der Hildebrantsproffe,
 Bin zwar weit entwachsen der Weiberpflege
 Und mündig sogar voll anderthalb Monde,
 Doch noch viel zu grün um Das zu begreifen.

O du böse, böse und beste Mutter!

Rief Hadubrant aus und küßt' ihr die Hände,
 Wie konntest du nur dein Kollerhähnchen —
 Denn so heiß' ich dir ja — deinen Sohn, dein Herzblatt,
 Dem dein liebes Gesicht mit den leuchtenden Augen,
 Deine stolze Gestalt, deine glatte Stirne,
 Deine jedes Mädchen für alle Männer
 Weit in Schatten stellende frische Schönheit
 Zur grimmigsten Eifersucht besten Grund gibt, —
 Wie konntest du nur deinen wilden Rindskopf
 So gründlich foppen, so grausam foltern
 Und über den Falken im Finstern lassen!
 Was ist es mit ihm? O sag' es mir endlich,
 Ich warte mit Schmerzen. Auch mir verwandle
 Das Weh der Trauer in Wonnethränen
 Wie unserm Aetti der jubelnd auffchrie
 Als du Feynald nanntest den neuen Falken.

Mit süßem Lächeln versetzte Ute:

Mein, Herzenshadi, erst laß uns hören
 Die beiden Wünsche für die du nach Wälschland
 Als Wegkost der Seele die sichere Gewährung
 Dir mitnehmen möchtest. Des ersten, mein' ich,
 Bist du jetzt schon versichert . . .

Ja, sinnlos war ich,
 Versehte der Sohn, mit der ersten Sorge.
 Die laß mich verschlucken.

So schließe dein Herz auf,
 Fiel der Alte ein, von wegen der andern.
 Verstand ich dich recht, so soll Ich als Stammhaupt
 Des Wülfingenhauses dir dieses Wunsches
 Erfüllung bürgen. Was forderst du? Sag' es.

Als im vorigen Jahr, versehte der Jüngling
 Nach schüchternem Zögern und schämig erröthend,
 Auf der Götterinsel dahier bei Garten
 Das Fest der Gerda begangen wurde
 Und mit vielem Volk bis aus weiter Ferne
 Auch schöne Mädchen in Menge erschienen,
 Da koren als schönste in rascher Entscheidung
 Die greisen Richter zur Rolle der Göttin
 Die reizende Hildgund, die Tochter des Herzogs
 Gamuhn von Wasgau, des Walterenkels,
 Fast John zu zweifeln, da zwölf der Kuglein
 In ihre Urne von Elfenbein fielen
 Und nur eines von Onyx; wo mich, den Enkel
 Des Heiligthumhüters und Haupts der Richter

Zum Frö nur neun von dreizehn ernannten.
 So spielt' ich mit ihr. — Dann war ich im Spätherbst —
 Ihr wißt es ja längst obwohl ich's geheim hielt —
 Mit Manhard's Hülfe verummmt als Falkner
 Im Hause Gamuhns, zwei Habichtpaare
 Von bester Rirung zum Kauf ihm bietend,
 Doch um riesigen Preis. Zur Reigerbeize . . .

War das reizende Mädchen mitgeritten,
 Unterbrach ihn der Greis, die Brauen runzelnd;
 Aber Dich, ihren Frö vom Frühlingsfeste,
 Dich erkannte sie nicht!

Nein, gar zu kunstvoll
 War meine Verummung; sie konnt' es nicht merken
 Erwiderte Hadubrant harmlosen Tones.

— Und sie hörte dich reden? frug Heribrant weiter.

— Vor ihren Ohren, versetzte sein Entel,
 That ich den Mund nur ein einziges mal auf
 Und verstellte die Stimme. Ein Storch ist's, rief ich,
 Und nicht ein Reiger, als aus dem Röhricht
 Freund Adebar aufstieg in einiger Ferne
 Und sie, mit dem Finger den Vogel mir zeigend,
 Zu befehlen schien, doch einen der Falken

Jetzt steigen zu lassen.

Wie? reizt sie den Stözer
Auf den heiligen Storch? frug Heribrant staunend.

Bewahre! Sie wähnt' eine Wildgans zu sehen,
Vertheidigte Hadubrant eifrig die Theure.

Eine Wildgans gar! Wie weit war das Röhricht?
Frug Heribrant herb, fast höhnischen Tones.

— Etwa hundert Schritt, war Hadubrants Antwort.

— Genug vernahm ich und mehr als genug schon
Um dir Antwort zu geben, rief ernst der Alte,
Zurecht sich setzend zu langer Rede.
Unweigerlich wirfst du den zweiten Wunsch auch
Verschlucken, mein Sohn, und dich seiner entschlagen.
Schon ein Thunichtgut und Laugenichts wärst du
Wenn du prahlend und prunkend und Narrenpreise
Für dänische Rüden, arabische Rosse
Und feuerängige Falken bezahlend,
Die gewundenen Baugen, die wächtigen Barren
Von Gold und Silber vergeuden wolltest
Die mit redlicher Mühe zu mäßigem Reichthum
Deine Väter gehäuft, um hurtigst zur Fehde
Gerüstet zu sein mit Gold und Geräthen,

Um von Nachbarfürsten, im Fall ein Genüßling
In Saus und Braus das Seine verbracht hat,
Erst in Pfand zu nehmen für etliche Pfunde
Und zu kaufen zuletzt einen Kamp, ein Landgut.
Ein noch schlimmer gearteter Schlemmer wärst du
Wenn du selber so, wie leider nicht selten
Die schwäbischen Herrn, nach wüster Verschwendung
Dereinst als Fürst gar die Aecker und Felder
Versilbern solltest. Denn unser Besizthum
An Boden bietet noch bessere Bürgschaft
Für die uns prophezeite glorreiche Zukunft.
Unser Wald und Gefild, wenn der Wille nur fest bleibt,
Sind der keimende Kern eines künftigen Reiches
Das zu stolzer Stärke die sämtlichen Stämme
Der Deutschen vereint, von den Quellen der Donau
Bis zum hunnischen Markland und östlichen Meere,
Vom rauschenden Rhein bis zum Neuzenlande,
Von Belten und Sund zu den südlichen Bergen,
Von der Nordsee Schaum bis hinauf zu den Scheiteln
Der obersten Alpen voll ewigen Eises.
Nicht uns geziemt's, nach der Zeit zu fragen
Die verlaufen werde bevor das gelungen.

Ob zehn, ob zwanzig, ob zweimal zwanzig
Geschlechter von Uns die Augen schließen
Und es doch nicht vollbracht sehn: — verbraucht zu werden
In geduldigem Dienst des einen Gedankens
Den Unserem Geiste die Götter vertrauten
Muß uns Trost und Genuß in Trübsal und Nöthen,
Muß unser Glaube und oberstes Glück sein.
Drum sagt ein Gesetz für unsere Sippe:
Verflucht der Sohn, der um ein Fleckchen
Wie die Fläche der Hand die Fluren der Väter,
Der Wülfinge Marken freiwillig mindert.
Auch ist diese Gefahr von Dir nicht zu fürchten;
Denn weder ein Prahler noch Praffer bist du
Noch auch ein Spieler. Der Wülfinge Spartrieb
Liegt uns bleibend fest im Blut von den Vätern,
Wie dem Entschn das eben dem Ei entschlofen
Der Trieb zu Schwimmen. Vor Gutverschwendung
Dich, Habubrant, warnen, das hieße Wasser
Zum Bodensee in Bütteln tragen.
Und dennoch, mein Sohn, gedachtest du sinnlos
Zu verschwenden ein Gut das schwerer als Gold wiegt
Und sich bitterer entbehrt als Grund und Boden.

Vergeude das Gold — mit guter Wirthschaft
 Kann es wiedergewinnen ein folgender Wülfing.
 Verliere das Land — erlaubt zu hoffen
 Deinem Sohn, ja dir selbst bleibt siegreiche Rückkehr.
 Doch verlege, verliebt in ein reizendes Lärwchen
 Die Ordnung der Zucht — und auf ewige Zeiten
 Verschleudert hast du deines Geschlechtes
 Edelstes Erbtheil. Nicht Acker und Schätze,
 Nicht was wir haben ist unser Höchstes:
 Unser bester Besitz ist das was wir sind. —
 Neunundsiebenzig Sommer, o Sohn meines Sohnes,
 Und gleichviel Winter währst meine Wallfahrt.
 Gleichwohl gewann ich erst jüngst die Wette
 Mit meinem Gehülfen am Vogelheerde
 Der im neunzigsten Jahr nicht ganz so genau mehr
 Und scharf unterscheidet im Schatten des Waldes,
 Von zwei Distelfinken auf doppelten Pfeilschuß
 Das Weibchen zu wissen, so wenig es absticht
 Durch das mattere Scharlach des Scheitelflecks.
 Und Ich, wenn ich bald nun das bunte Gebilde
 Der schönen Erde nicht länger schaue
 Mit den eigenen Augen, ich soll sie mir ansehen

Mit Urenkelaugen die arm an Farben
Nur ein wirr verwaschenes Weltbild trinken,
Die das leuchtende Grün des Laubes grau sehn,
Für welche der Storch mit dem Stangenschnabel
Und den roth bestiefelten Wasserstelzen
Auf hundert Gänge zur plumpen Gans wird?
Die Onyxkugel that Ich in die Urne,
Auch eine für Dich, als dennoch Hildgund
Zur Gerbarolle berufen worden.
Ich ahnte Gefahr. Mein Falkenauge
Sah den blöden Blick der blendenden Schönheit.
Die Mutter Samuhns war wälshen Blutes.
Von ihr hat Hildgund die prächtigen Haare,
Die Göttergestalt, die stolzen Brauen,
Die sinnverwirrenden wundersanften
Und so schönen schwarzen doch schwachen Augen. —
Was wir haben und sind, o Hadubrant, sage
Ob du wähest, wir hätten's und wären es heute,
Wenn's nicht immerdar Bedingung gewesen,
Ein Wülfing dürfe nicht Waffen tragen,
Bevor er fehllos auf fünfzehn Gänge
Die Lanze genau in das nämliche Löchlein

Des Zieles gebohrt auch beim zehnten Wurfe?
 Das konnt' auch Walter — Die Sänger wissen's,
 Wie er halbbblind gemacht den grimmen Hagen
 Dem er leider das Leben zu lassen wünschte
 Weil sie beide so lange beim Hunnengebieter,
 Mit einander verbrudert als Nothgenossen,
 Vergeißelt gewesen. Gawuhn schon kann's nur
 Auf die halbe Entfernung, und auf ihr Viertel
 Versuchen's umsonst die Söhne Gawuhns.
 Wenn der tüchtigste Held so thöricht wäre
 Seine Tochter zu frei'n, — einen Topf zu treffen,
 Und übten sie's täglich mit tausend Würfen, —
 Ihr Leben lang erlernten das nimmer
 Die Söhne der Mutter mit Maulwurfsaugen.
 So sinken zulezt durch sündigen Leichtsinn
 Des von falschem Reize berauschten Vaters
 Der siechen Söhne sichere Entel
 Von der langsam erstiegenen lichten Stufe
 Zurück in die ruhm- und rathlose Menge.

Der Alte schwieg. In der Ferne zu schweifen
 Schien Hadubrants Blick. Den verhaltenen Athem
 Stieß er dann aus mit leisem Stöhnen,

Erhob sich vom Stuhl, die Hand an der Stirne,
 Und schritt im Gemach mehrere male
 Auf und nieder. Dann nahm er die Rechte
 Des wartenden Greises.

Du gabst mir Vermuth,
 Sprach er bewegt, doch ich bin ein Wülfing
 Und weiß, der Wülfinge Wahlspruch lautet:
 Wer gebieten will, der lerne entbehren. —
 Um Eins nur bitt' ich: recht bald nun laßt mich
 Nach Wälschland ziehn. Wann ich wiedergekehrt bin,
 Dann suche du selbst für die Söhne des Enkels
 Die rechte Mutter. Zwar ewig murren
 Wird mein armes Herz — Ich — gehorchen.

Mit nichten, mein Sohn, versetzte der Alte;
 Denn nimmer ein andres als eigene Neigung
 Darf zur Wahl des Weibes den Wülfing bestimmen.
 Schon oft ist die erste irr gegangen;
 Die zweite nie, wann der Zwang der Alten
 Den Erben geweckt aus dem Wahn der ersten.
 Du lächelst gramvoll. Unbegreiflich
 Erscheint das jetzt deinem jungen Gemüthe.
 Aber gleich unglaublich im vollen Glücke

Er scheint es dir einst daß du solche Bescheerung
 Für ein schattiges Loos zu verschmerzen gewillt warst.
 Doch nicht lernen von mir, nur erleben kannst du
 Dies Herzensgeheimniß. — Den heilenden Balsam —
 So richtet' er nun die Rede an Ute —
 Für die Seele des Sohns und die Sorgenerlösung
 Von der du den Schimmer mich schauen liehest,
 Daß uns endlich bringen.

Das bronzene Glöcklein

Das am Gürtel ihr hing ließ Ute gellen.

Nicht Sorgenerlösung, sagte sie eilig

Als nun Tritte sogleich auf der Treppe schallten,
 Nicht Sorgenerlösung, nur Hoffnungserlaubniß
 Die das schwache Gewicht der Worte Schwämmels
 Bedeutsam verdoppelt, doch leider im Dunkeln
 Das meiste noch läßt, vermag ich zu liefern.

Schon wurde geklopft. Die Klinke hob sich
 Und mit Helfrichson Hunolt dem Heerbannführer
 Zugleich in's Gemach trat Meister Manhard,
 Auf der Faust einen alten vermauserten Falken.
 Ob der linken Klaue trug dieser den Klemmring,
 Von biegsamem Silber und sammetgefüttert;

Denn mit zartem Baste der Linde umbunden
Und mit Rinde geschnitten war sein rechter Ständer
Dem nach Falknerübung die Fessel zukommt.
Von dem Halthühn hatte der Alte hurtig
Das dräthene Kettchen und nahm die Kappe
Vom Kopfe des Vogels. Sein feuriges Auge
Erkannte die Herrin. Mit freudigem Rühren
Schwang er die Flügel und schwebte behende
Von der Faust des Falkners auf Utes Finger.
Vergessend vor Glück des leidenden Gliedes
Umfaßt' er ihn erst mit beiden Fängen,
Doch zog er sogleich wie zuckend vor Schmerzen
An's Gefieder zurück den rechten Ständer
Und spreizte die Krallen des kranken Fußes
In die Luft, um allein auf dem linken zu stehen.
So ließ er sich küssen und rieb sein Köpfcgen
An Utes Wangen, zuweilen verwundert
Die hellen Augen auf Hadubrand richtend.
Den kannt' er nicht mehr. Daß der Mann das Kind sei
Das getändelt mit ihm in früheren Tagen,
War sein Falkenverstand nicht fähig zu fassen,
Und dennoch kam er ihm gar so bekannt vor.

So sprach nun die Fürstin zu Feynald dem Falken:
 Mein armer Schelm! Dein geschientes Beinchen
 Thut dir immer noch weh. Doch nicht lange mehr währt' es
 So bist du gesund. Nun sage mir, Feynald,
 Mein trauester Vogel, mein treuer Bote,
 Der die Wolkenwege nach zwanzig Wintern
 So wohl noch gewußt zum Wohnsitz Utes
 Und wer weiß wie weit verwundet, verhungert,
 Doch rastlos gereist um sein Amt zu verrichten
 Und mir Trost zu bringen in schwerer Trübsal,
 Nun sage mir, Feynald, du klügster der Falken
 Wo Hildebrant weilt?

Sie wiederholte

Recht laut und deutlich den lieben Namen
 Noch mehrere male, den Mund recht nahe
 Am Gehör des Habichts. Da ließ sich hängend
 Unter den Finger der Vogel fallen
 Und spreizte zum Fächer die Federn des Schweifes
 Daß nach oben gekehrt von den Kielen und Fahnen
 Die untere Seite sichtbar wurde.
 Auf dem silbergrauen fast weißen Grunde
 Der mittelsten Feder, mit Mennigfirniß

In feinen Pünktchen gepinselt erschienen
In rother Farbe drei Reihen Runen.

Da bückten sich denn die Wülfinge beide
Begierig nieder um ganz in der Nähe
Recht klar zu schauen die kleinen Zeichen.
Und nach einander lasen vernehmlich
Die Wülfinge beide die Wolkenbotschaft
Ueberein mit Ute. Sie lautete also:

Wund gewesen. Weite Reise
Gottbegehrt durch Gibichs Tochter.
Hoffe Heimkehr heuer im Herbst.

Dritter Gesang.

Aus nacktem Granit ist um Norwegs Küsten
Und stille Buchten ein Bollwerk gebildet
Das mit zahllosen Inseln den zürnenden Anprall
Des gewaltigen Weltmeers im Westen abfängt.
Ob auch langsam gleitende lastende Glätscher
Es so niedergenagt vor unnennbaren Zeiten
Daß der stürmende Feind oft steigt bis zur Firste
Und mit brandender Wogen gebrochenen Wipfeln
Die Scheitel der Schanzen weiß überschäumt, —
Selbst bei rauhester See bleiben ruhig die Sunde
Die des Festlands steile Fessengestade
Schiffbar scheiden vom Gürtel der Schären.
Wo am längsten Tage das Licht schon allein herrscht

Und die nachtlose Reige des nächsten Geburt ist,
Da sinkt eben jetzt zum Saume der Erde
Hinunter die Sonne der Sommerwende.
Als glanzlose Kugel wie glühende Kohle
Berührt sie den Rand gerade nordwärts
Und umgießt mit Gold den Gürtel der Schären,
Die Felsen am Forde, den Firnschnee der Berge
Und die flimmernde Fluth. Verflochten in Eines
Sind Untergang, Aufgang, Abend und Frühe
Und die Mitternacht schmückt sich mit Morgenröthe.
Nicht tiefer tauchend noch tagwärts steigend
Rollt nur langsam der rothe Lichtball
Etwas nach Osten. Alles was aufragt,
Selbst die kleinste Klippe von Klosterhöhe,
Reckt die Scheitel riesiger Schatten
Meilenweit südwärts zum Saume der See.

Dort jenseits des Bollwerks, wo ungebändigt
Von der brandungbrechenden Bräme der Schären
Die Tiefe noch tobt mit gethürmten Wogen,
Da schaukelt das Meer ein entmastetes Schiff.
Die Jugen sind leer, das Steuer verloren,
Aus Rand und Band die Rippen gerüttelt,

Die Gebieter von Bord im Boote geflüchtet,
 Theils herunter gespült, theils im Raum überfluthet
 Die Matrosen ertrunken. So treibt es hülflos;
 Doch würd' es wol scheitern an einer der Schären
 Und dem muthigen Mann der den Maststumpf umklammert
 Vielleicht noch erlauben sein Leben zu retten,
 Wenn nicht eben im Osten unheilswanger
 Aus schwarzen Wolken ein schweres Wetter
 Heran zu rasen bereit erschiene
 Um es tückisch zurück in die Tiefe zu schleudern.

Jener muthige Mann der sich gegen die Meernoth
 Drei nachtlose Tage hindurch schon vertheidigt,
 Der Sohn des Herbrant, Hildebrant ist er.
 Das gewaltige Schwert das er, Schwimmens gewärtig
 Und klüglich besorgt, mit dem Segelseile
 An den Raabaum geringelt den er bereit hält
 Zum Floß, aus der Fluth sein Leben zu flüchten,
 Sein Botenlohn ist es, der Balmung Sigfrids.
 Den schenkte dem Helden beim Scheiden Krimhilde
 Nachdem er geschworen, der fernen Schwanhild
 Zu bringen der Mutter einzig Vermächtniß,
 Den Antwaranaut, den Ring des Niblung,

Und sie selbst, die Gefangne nordischer Fürsten,
Mit Gewalt oder List erlösen zu wollen
Und heim zu führen zum eigenen Volke.

Doch was regt sich dort wie Rauchgestalten
In der finsternen Felsbucht fernster Ecke?

Dort fristet noch jetzt von den Frostgiganten
Die im Urzeitalter mit ewigem Eise
Hier alles bedeckten, einer sein Dasein.
Dämmerungsblaß und bläulich blinzelt er
Wie nickend im Schlaf durch Nebelschleier.
Hoch über dem Glätzer erhebt sich glänzend
Ein scharf geschnittener schneeiger Gipfel.
Der thront als Herrscher in heiterer Höhe
Im Hermelinschmuck und läßt sich den Mantel
Der ihm schattenlos schimmernd die Schultern umkleidet
Vom feurigen Randstrahl rosig färben.
Doch ihm zu Füßen, da führen Fehde
Die Götter des Tags und die Geister der Tiefe.
Denn dort, wo die Nebel bald niedersinken,
Bald höher schweben, bald klärend schwinden,
Bald schwarz geschwollen und schwanger von Unheil
Die Bäume voll Donner zum Bersten dehnen,

Da ringen die Mächte der beiden Reiche;
 Da sind die Reider und Nachtgewalten
 Von Eifer entbrannt, einen Oststurm zu brauen
 Der mit Wintergewalt die Wogen zerpeitsche
 Und in Scherben zerschelle das Schiff des Helden;
 Doch die Walter des Heils die den Himmel bewohnen
 Bemühen sich mild und menschenfreundlich
 Der werdenden Windsbraut die Wolkenflügel
 Mit sanftem südlichem Sommerhauche
 In floßigen Flaum zerflattern zu lassen.

Und schwärzlich geballt von der Schwelle des Berges
 Wälzt ein Gewölk sich hinunter zum Wasser
 Des noch tief smaragdgrün ruhenden Fordes.
 Weiter fliegend kräuselt's die Fläche;
 Der Spiegel zerschäumt; eine schöpfende Spitze,
 Ein riesiger Rüssel reckt sich durstig
 Und schlürpfend herab aus dem schwebenden Schlauche;
 Und Salzfluth fangend und Schloßen schleudernd
 Treibt der Trombe wirbelnder Trichter
 Den Sund entlang und faust nach der See.

Indem sie die Mündung in's Meer erreichte
 Erbehte bänglich in Hildebrants Busen

Das mannhafte Herz. Du mächtiger Helfer
Der mich niemals verließ in den Nöthen des Lebens,
So betet' er stumm, dein sterblicher Bote
Wird machtlos zermalmt von den Elementen
Und sieht kein Entrinnen wenn Du nicht rettest.
Denn schritte mir auch dies Schreckniß vorüber,
So stürmt doch gewiß mein steuerloses
Schon sinkendes Wrack der tausende Ostschwall
Zurück in den Rachen der rasenden Tiefe,
Und erfaßt mir wol gar das Fahrzeug selber
Der wüthende Wirbel der Wasserhose,
So kreiselt es auf um in Späne zertrachend
Aus Wolkenhöhn in's Westmeer zu stürzen.

Indem er so dachte donnert' es plötzlich,
Und kaum enttauchte dem Thore des Fjordes
Und dem Schatten der Felsen die finstere Wolke,
So ward sie zerstreut von den Strahlen der Sonne
Und verschwand im Norden als lichter Nebel.
Von Westen derweil kam die riesigste Woge
Krauschend gerollt. Die nahm auf den Rücken
Das schaukelnde Schiff, und als sie nun schäumend
Am granitenen Schild einer niedrigen Schäre

Wie brüllend vor Schmerz brandend zerschmettert,
Da trug der Fels die Trümmer des Fahrzeugs. —

Wo die reißende Gulelv zum ruhigen Golf hin
Im letzten Dachrand des Dovregebirges
Nach Norden hinunter ihr Thal genagt hat
Und bald am Wasser der Weg sich windet,
Bald nach oben ausweicht den pfadlosen Engen
Und steilen Stürzen des Flußgestades
Und hinauf sich schlängelt in Nebenschluchten,
Da folgt der Richtung des rauschenden Stromes
Ein Zug von Reitern. Blinkend umrüstet
Mit dem schwer durchdringlichen dreifachen Drahthemd
Bildet den Vortrapp ein Fähnlein von sechs.
Diesen folgen doppelt so viele
Gleich fehdebereit in einiger Ferne,
Die Bögen gespannt, die Bolzenpfeile
In den Armbrustströhren zum Abdruck bereit.
Mittwegs der Häuflein geharnischter Mannschaft
Reitet Ramwer, der Erbe des Reiches,
Jormunreks Sohn, der jugendlich schöne,
Ein Schwert an der Hüfte, doch, statt im Harnisch,
In Mantel und Wams von feiner Wolle,

Auf dem Haupt statt des Helms ein Hütchen das zierlich
Mit gefiedertem Fächer des Farns geschmückt ist.
Neben ihm reitet auf weißem Rosse
Eine hochgestaltige stolze Jungfrau.
Sie sitzt im Sattel so sorglos ruhig,
Als wüßte sie sich des bewaffneten Zuges
Befehlende Fürstin statt seine Gefangne.

Und Ramwer begann: Du wirst es bereuen,
O Tochter Sigfrids, daß du dich taub stellst
Für das warnende Wort eines Wohlgefinnten.
Vielleicht die letzte Gelegenheit eben
Erlaubt mir Vicki der boshafte Schleicher
Dir zuzuraunen den Rath der Rettung.
Nicht so fern mehr ist Drontheim. Bist du drinnen,
Und schließen sich hinter dir dort des Schlosses
Eichene Thore, so bist du des Todes
Oder — die Reife des greisen Königs.

Als habe sie Nachricht eben vernommen
Von beglückender Art, so glockentönig,
So laut und lustig lachte die Jungfrau.

Was reizt dich zum Lachen? fragte da Ramwer.
Verbirgt dein Gewand von Wielant gebaute

Gelenkige Flügel die Flucht erlauben
 Ueber Mauern hinweg und das wogende Meer?
 Denn schwerlich scherzhaft scheint dir das Schicksal,
 Zu dem grausamen Greise den ich mit Gram nur
 Meinen Fürsten und Vater nenne
 In Banden als Buhle gebettet zu werden.

Ihm erwiderte Schwanhild: Der wilde Walbrant,
 Der Wikingerjarl der mich wagend entführte
 Und jahrelang festhielt bis ich zur Jungfrau
 In Schweden gereift, er schwur einst den Schwerteid,
 Ich müsse mich ihm in Minne vermählen.
 Ich — zerbrach ihm sein Schwert, ich schwur, in der Brautnacht
 Ihn zu ermorden mit Mädchenhänden.
 Das schien ihm sehr glaublich. Zu meinem Glücke
 War erst jüngst in den Methsaal des mächtigen Jarles
 Von Seeland herüber ein Sänger gekommen.
 Der wußte die Mären von meiner Mutter
 Und erzählte sie dort, verzerrt bis in's Grause.
 Denn so lieben's die Leute in diesen Landen;
 Sie bemessen den Lohn nach der Leistung des Liedes
 An Morden, Martern und Mißthaten.
 Je besser der Barde das Bangenmachen

Und Lügen gelernt hat, je schamloser lästernd
Er Scheusale schafft aus den Opfern des Schicksals,
Desto voller nachher wann er fordernd herumgeht
Von Geschenken und Schillingen wird ihm die Schüssel.
Nach den Schilderungen des frechen Schandmauls —
Denn das schien er mir anfangs — gab aus dem Schädel
Des eigenen Kindes dem König Ezel
Die Gemahlin und Mutter den Meth zu trinken,
Ja, sie bracht' ihm als Braten die leibliche Brut.
Erst spürt' ich da Lust, ihm in's Antlitz zu speien —
Nun bin ich ihm dankbar für gute Dienste:
Der schlimmsten Gefahr entschlüpft' ich durch ihn.
Denn thöricht zwar, aber tief war die Neigung
Die den Walbrant bewog, für die Unerwachsne
Zu brechen zuerst eine frühere Brauttschaft,
Dann ruhig zu warten auf meine Reife.
Jetzt freilich hat er zur Frau genommen
Die damals verlassne erste Geliebte;
Doch weder die Milde ihres Gemüthes
Noch mein kecker Troß hätte je die Befehung
Dieses Freiers bewirkt ohne Frodson den Frisen
Und die Wundergewalt seiner warnenden Lieder.

Auch spürt' ich es bald im spöttischen Zucken
Um den Mund des Sängers, er modle die Mären,
Meine Mutter verleumdend, aus List nur so maßlos
Und zu meinem Besten, mit bitterer Selbstqual.
Er schwärzte Krimhilden allein, um Schwanhild
Dem Jarl zu verleiden, und rasch gelang's ihm.
Denn merkbar ward es in Walbrants Miene,
Wie geschwind in Abscheu sein Schwärmen umschlug.
Jetzt schien es ihm Tollheit, mich, die Tochter
Der entmenschten Mutter sich anzuvermählen,
Und den Sieg errang sich die rührende Treue
Der vor langen Jahren verlassnen Jungfrau.
Wie rächt er sich nun? Sechs Pfunde Rothgold
Die der König von Drontheim als Kaufpreis anbot,
Genügten ihm nun für die Miblungentochter.
Und nach solchem Wunder sollt' ich's nicht wissen
Daß die Götter selbst mir den Sänger gesendet?
Sie, die Walbrants Gesinnung so seltsam verwandelt,
Sie haben die Macht, auch Mauern zu brechen
Und die Wege der Flucht über Fluren und Bogen
Auch ohne die Flügel die Wielant geflochten
Einer Jungfrau zu bahnen, wenn Jormunreks Busen

Kein Mahnen empfände menschlichen Mitleids.

Ja, sie haben die Macht, sie vermögen zu helfen,
 Entgegete Ramwer, doch reichen die Götter
 Nur dem rüstigen Ringer den rettenden Arm.
 Sie helfen nur da, wo der hoffende handelt,
 Und helfen da meistens durch Menschenhände.
 Ich reiche dir meine, vermag dich zu retten —
 Zu Grunde schon gehst du — ergreife sie rasch.

„Und was bietest du mir? In die Berge zu flüchten?
 So vielen Verfolgern zu Fuß zu entrinnen?
 Wann mein Stolz es befiehlt, dann weiß ich zu sterben;
 Doch ich liebe das Leben und hasse den Leichtsinn
 Es würfend zu wagen um schlechten Gewinn.
 Denn gesetzt, wir entliefen, die Flucht gelänge —
 In der Wildniß mit dir von Wurzeln zu leben,
 Eine Hütte zu bauen im Hochgebirge,
 Das reizt gar wenig die Wöllungentochter.

Verwirf nicht so rasch, erwiderte Ramwer,
 Was ich reiflich erwogen. Ich weiß zum Entrinnen
 Einen trefflichen Pfad, unbetretbar für Pferde
 Und Verfolgern zu Fuß, wann wir in den Felspalt
 Hinein geschlüpft sind, gar leicht verschließbar;

Doch Gile thut noth; denn der Eingang ist nah.
Siehst du den Schaum dort am Scheitel der Felsen?
Dort, etwas tiefer, bei jenen Tannen,
Da bohrt sich der Bach im Innern des Berges
Weiter die Bahn; denn ob dann die Wand auch
Fast senkrecht fällt bis zur Sohle des Thales,
Du siehst keine Schlucht, noch hängt ein Schleier
Zerstäubende Fluth vor der steilen Fläche.
Am Rande des Weges welchen wir reiten
Entspringt erst wieder in mächtigem Sprudel
Der verschwundene Bach der Schwelle des Berges.
Sein Thor ist gewölbt und scheint unwegsam.
Das ist's auch im Frühling beim Schwinden des Frostes,
Beim schnellen Zerthau'n des Schnees im Gebirge.
Doch sicher gangbar weiß ich's im Sommer
Seit mir erst jüngst, als ich einsam hier jagte,
Den verborgenen Pfad ein Bär gewiesen.
Ist man wenige Klafter aufwärts geklettert
Vom Eingang am Fuß, dann folgt eine enge
Doch kurze Spalte. Die kann ich sperren
Nachdem wir hindurch sind; denn dazu bedarf es
Eines Rollsteins nur, wie dort viele bereit stehn.

Den wälz' ich hinein; dann wandern wir weiter
In gemächlicher Muße; denn menschenunmöglich
Ist andre Verfolgung am Felsen hinauf.
Drüben in Schweden wohnt mein Schwager,
Der edle Hakon. Er ist jetzt Herzog
Der Dalekarle die Königsdienste
Zwar niemals gekannt, doch ihn sich erkoren
Zum Führer im Feld, weil er fehdetundig
Und meines Vaters geschworener Feind ist.
Er umwarb meine Schwester. Die ward ihm verweigert
Mit Worten des Hohns. Da raubte sich Hakon
Die willige Maid aus den Mauern von Drontheim.
Nun sinnen sie jenseits, von Formunreks Joche
Dies Land zu erlösen, und diesseits lauern
Verzweiflung und Noth, daß den grausamen Zwingherrn
Der zumal die Jarle jammervoll knechtet
Und nur die Gemeinen ermuntert und mästet,
Die Hülfe Hakons vom Hochsitz stoße
Und Ich dann besteige den goldenen Stuhl.
Das geschieht wol in Kurzem, und hochwillkommen
Wären wir drüben. Erdreiste dich also,
Ich flehe dich an, mit mir zu entfliehn.

Was dachte wol Schwanhild, als sie nun schweigend
 Eine Strecke weit ritt und Ramwern ansah
 Als rege sich's milder in ihrem Gemüth?
 Denn ihr Vatererbttheil, das Feuer der Augen,
 Umschleierte sich, als nickten schlafend
 Ihr gewaltiger Stolz, ihr stürmischer Wille
 Für ein Weilchen ein und gewährten es neidlos
 Daß ein wonniger Wunsch erwachender Neigung
 Durch die Fenster der Seele Erfüllung suche.

Ach, die früh schon gefangene Fürstentochter
 Hatte längst gelernt, nur einem Verlangen
 So Fühlen als Denken dienstbar zu machen.
 Wo die Freiheit winkte, da fragte sie niemals,
 Ob den bösen Weg das Gewissen erlaube.
 Aus Ramwers Reden mit raschem Verständniß
 In Hakon erkennend den künftigen Helfer
 Mit dessen Beistand zum Bürgerkriege
 Im Reiche des Vaters der Sohn bereit sei,
 Warf sie entschlossen die richtige Schlinge
 Verlockender Lust um den liebenden Jüngling.
 So war's nur ein Schlich der Schlangenflugheit
 Ihm Hoffnung zu heucheln mit huldvollem Blick.

Ich folge zwar nicht; mich führen die Götter,
 Versekte sie sanft; doch sichere Dich mir
 Den der Himmel vielleicht mir zum Helfer bestimmte.
 Nach Schweden entflieh und — gedenke dort Schwanhilds.

Doch kaum war's gesprochen, so sprühten wieder
 Wilde Blitze die blauen Augen.

Kette dich, Hamwer! rief sie erschrocken.

Dacht' ich mir's doch! Der boshafte Bidi

Dieß uns allein blos um dich zu verleumben.

Dort kommt schon der König. Mein Aug' erkennt ihn

An der Bierde des Helms, dem goldenen Zirkel.

Sie reiten scharf, ihre Koffe schäumen —

Spute dich! Fort! — wenn's nicht schon zu spät ist.

Voran der Jungfrau jagte nun Hamwer

Dem Vater entgegen. Es galt ja, vor diesem

Zu erreichen den Eingang des Rettungspfades

Wo dort die Brücke den brausenden Sießbach

Unter der Straße strudelnd hindurchließ

Sobald er entronnen dem Riß im Gestein.

Schon setzt er vom Sattel — da sieht er den Vater

Und dessen Gefolge dicht vor sich.

Rasch sucht er die Noth mit List zu nutzen

Als habe sein Herz die Gast ihm geboten.
 Er deckt sein Haupt ab, verneigt sich in Demuth
 Und ruft:

Willkommen, mein Vater und König
 Heiße den Sohn den die Sehnsucht heimtreibt.
 Du hast mich verbannt in's Dovregebirge;
 Da jagt' ich das Ren im Hochland von Jörkin,
 Wo vom Haupt bis zum Fuß umhüllt mit Firnschnee
 Die Wolken durchragt der weiße Snohätta.
 Dort vernahm ich die Kunde, es nahe von Schweden
 Die Königstochter die Du dir erkoren
 Zur neuen Gemahlin an Stelle der Mutter,
 Und ritt ihr entgegen. Gütig verhiess sie
 Um Nachlaß des Zorns und Verzeihung zu bitten
 Für den künftigen Stieffohn. Doch rieth sie verständig
 Ich solle dir selbst mit reuiger Seele
 Zu Füßen erst fallen. Hier bin ich, mein Vater;
 So sei wieder gut und vergib deinem Sohn.

Doch mit finstlerem Blick versetzte der Vater:
 Befehl hat Bicki, dich, den Verbannten,
 Die Schranke so weit überschreiten zu lassen;
 Noch schwerer gefehlt, dir Geschwäg zu gestatten

Mit Schwanhild, der Maid die für Mich bestimmt ist.
 Ich frage nun Dich, ob noch ärgeren Frevel
 Er eben vollendet und mich belogen,
 Indem er behauptet, erhorcht zu haben,
 Wie der leibliche Sohn den Vater verleumdet
 Und versucht, ein Weib für sich zu erwärmen
 Das er seinem Erzeuger zugedacht weiß?

Er wartet' ein Weilchen und rief dann wüthend,
 Da Rammer bestürzt zu stammeln anfing:
 Ich weiß schon genug, entarteter Niding;
 Dir steht auf der Stirn das Geständniß geschrieben,
 Entlarvter Buhler! — Bindet den Buben!

Dann winkt' er den andern, ihn hier zu erwarten,
 Spornte sein Roß und ritt ihm vorüber
 Zur erhandelten Braut die jenseits der Brücke
 Eine Strecke weit vor ihm hielt auf der Straße.

Schlage zurück den neidischen Schleier!
 Hörst du, Gefangne? rief er befehlend.
 Auf, laß mich schaun die berühmte Schönheit;
 Denn wissen will ich, ob sie auch werth sei
 Was ich bezahlt. — Du wagst es, zu zögern?
 Formunrek bin ich. Merk' es dir, Jungfrau,

Wer sich Muße bei Mir nimmt, dem mächtigen König,
Und zweimal befehlen läßt, schwebt in Gefahr.

Wie mit hellem Gesang, gleich der Saite der Harfe,
Den verschrenden Pfeil die Sehne versendet,
So verband jetzt die Stimme der stolzen Jungfrau
Mit verwundenden Worten lautersten Wohlklang:

Thor der du bist, der Tochter Sigfrids,
Des Drachenerwürgers, drohen zu wollen!
Mich kirrst du so leicht nicht, König von Drontheim.
Was kannst du mir thun? Mich tödten höchstens,
Obwohl es die Walter in Walhall droben
Dir schwerlich gestatten, da Schwanhilds Dasein
Ein Spruch des Schicksals in ihren Schutz stellt.
Vergäßen mich aber die Götter und gäben
Dir wirklich zur Macht die gemeine Gefinnung
Und den Männenmuth, ein Mädchen zu morden: —
Wie sehr ich auch liebe das sonnige Leben,
Ich habe gelernt den Tod zu verlachen.
Ist das hier die Weise, wie Könige werben
Um Königstöchter? Aus anderer Tonart
Singe dein Lied; denn für sinnloses Lärmen
Und tolles Geschwätz bleibt Schwanhild taub.

Den beginnenden Zorn ersticht' ihm der Zauber
 Eines niemals zuvor gekannten Gefühles
 Und ihm wuchs die Begier, zu gewinnen als Gattin
 Ein Weib, das es wagte, mit eigenem Willen
 So furchtlos und fest ihm, dem Fürsten zu trotzen
 Dem sich bebend bisher auch die Besten gebeugt.

Schwanhild, rief er, jetzt erst schwör' ich,
 Nicht zur Kneife, wozu ich dich kaufte,
 Sondern zum Weibe wähl' ich dich nun.
 Dein Herz ist stark. Du bestandest die Prüfung.
 Du hast nichts gemein mit dem Menschengefindel
 Das, gestaltet wie Wir, doch ewig bestimmt ist
 Vor Uns, den gekrönten, im Staube zu kriechen
 Um bessere Bissen von uns zu erbetteln.
 Zum ersten mal und fast schon müde
 Des leidigen Lebens mit knieenden Knechten
 Erlang ich das Glück, meines Gleichen zu sehn.
 Ja, Du bist's, ich erkenn's. Meine Königin wirst du,
 Ich schwör' es dir, Schwanhild, und halte den Schwur.

Gib dir Mühe um mich, sonst wird er ein Meineid,
 Sprach das kluge Mädchen, schon etwas milder.
 Wenn dein Reich mir gefällt; wenn du aufhörst zu reden,

Als ob dir ein Recht schon sechs Pfunde Rothgold
 Auf die Wölsungentochter erworben hätten,
 Auf das vornehmste Weib das den Weltkreis würdigt
 Auf ihm noch zu athmen, — so könnt' ich am Ende,
 Verlassen, verwaist, mich vielleicht noch gewöhnen
 An's nordische Land. Doch hoffe mich nimmer
 Entschleiert zu sehn, bis aus freiem Entschlusse
 Deinen Saal ich betreten und unter dein Throndach
 Mich setzen werde an deine Seite.

So redete Schwanhild und ritt nun gelassen
 Ohne ihn weiter.

Warte noch! rief er;
 Doch laut unterbrach ihn ein Lärm auf der Brücke
 Und ein ächzender Aufschrei der dumpf aus dem Innern
 Der Felswand hervorkam. An deren Fuße
 Fand der Gebieter den bebenden Bicki
 Und neben ihm lag mit zerschmettertem Nacken
 Und eben verröthelnd der Reifigen einer.

„Wo habt ihr den Rammer?“

Er ist uns entronnen,
 Da hinein in den Berg, entgegnete Bicki.

„Ihr bandet ihn nicht?“

Er bat um Erlaubniß
 Seinen Durst erst zu löschen. Wer konnte sich's denken,
 Wer konnte wissen, die Klust sei wegsam?

Feuer herbei! befahl der König;
 Räuchert ihn aus.

Den Erben des Reiches?
 Murrelte hinter ihm einer der Mannschafft.
 Mord und Tod! Wer wagt's hier zu meutern?
 Schrie wüthend der Fürst. Wer sich weigert
 Wird mit verbrannt. Nehmt Holz von der Brücke
 Und trockenes Reifig. Der treulose Bube
 Der auf's Neue jüngst mit den Jarlen geplant hat
 Durch Hochverrath und mit Hakons Hülfe
 Der Schattenkönig der Bauernschinder
 Und — Schwelle zum Thron für den Schwager zu werden,
 Mag im hohlen Gestein doch lieber ersticken
 Vom Schwaden und Rauch, als nach Schweden entrinnen.

Schon gehorchten die Leute und häuften Reifig
 Und Heidekraut auf in der Mündung der Höhle.
 Dann schlugen sie Feuer. Das fing nur langsam
 Im feuchten Gezweige. Als es entfacht war
 Und der Rauch emporzog im Rohre des Baches —

Horch, da tönt von der Wand bei den obersten Tannen
Schon Ramwers Ruf triumphirend herunter:

Auf baldiges Wiedersehn, bester der Väter!

Die Dachsjagd bewahrt dir dein Sohn im Gedächtniß
Und mit Dalekarlen bringt er den Dank.

Dann schwenkt' er den Hut um Schwanhild zu grüßen,
Schwang sich zu Berg und verschwand im Gebüsch.

Vierter Gesang.

Am Strande von Stromnäs stritten mit Worten
Saltkar der Greis und die Enkelin Siltrun
Die Ferkvand der Fischer, sein Gidam, und Fyga,
Seine einzige Tochter, dem hoch schon betagten
Hinterlassen als Trost als ein Sturm sie betroffen
Und ihr Schiffein wahrscheinlich weit jenseits der Schären
In die Tiefe versenkt; denn wochenlang suchte
Saltkar umsonst im gestrandeten Seetang
Nach einem Späne des spurlos verschwundenen.
Er konnte nicht wissen, daß weit in's Westmeer
Der Sturm sie geschleudert und dann verschlagen
Bis hinab in die Nordsee, woselbst erst neulich
Der Heribrantsohn auf Helgis Giland

Die beiden gesehn und ihr böses Schicksal
 Sie erzählen gehört ohne helfen zu können.

Nicht sicher bist du, sagte der Alte,
 Daß nicht nochmals jählings am Jökul droben
 Die wüthige Warfel, die Wetterhexe,
 Sich den Besen bindet, den Ford zu fegen.

Nachdem es gedonnert, versetzte Siltrun,
 Und der Nebel verdampft? Das gedenkt wol auch Dir nicht
 Trotz deiner achtzig, mein guter Netti.

Der König verlangt zur Hochzeit Lachse;
 So laß mich rudern, die Reusen zu heben.
 Drei Tage geweht hat ein tüchtiger Wester;
 Da müssen sie voll sein von schweren Fischen.

So wart auf den Winje, erwiderte Saltkar;
 Von dem Herenschuß in der rechten Schulter
 Ist mein Arm noch zu steif dir das Steuer zu führen.
 Was hast du, Mädal? Was ziehst du dein Mäulchen
 So sauer zusammen? Sag' es mir ehrlich.
 Hat Winje, dein Schatz, dich wieder gescholten?

Ah was, mit dem Winje, erwiderte Siltrun
 Ist alles nun aus, erfahr' es nur, Netti.
 Er gab mir den Laufpaß, doch ist mir's nicht leid.

Seit der narrichte Bursch im Neste der Elster
Die kostbare Kette des Königs entdeckt hat,
Sich ein eigenes Fischboot gekauft vom Fundlohn
Und nun strickt am Gemäsch das womöglich die Mündung
Des Fordes zu spannen und sperren reiche,
Nun spielt er den Herrn und spricht voll Hoffart
Als ob nicht allein die sämtlichen Lachse
Der westlichen See, nein, wir auch wehrlos
Und zappelnd schon lägen in seinem Zugnetz.
Ich ermahnt' ihn ernstlich erst heute morgen
Nicht gar noch, gierig nach lichtem Golde,
Wann das stille Wasser die Sterne spiegelt,
Aus der Tiefe der Fluth die tausend Flittern
Die da funkeln, im Fischgarn fangen zu wollen,
Wie der Mann sich vermaß der hinauf in den Mond nun
Als Schatten gebannt ist, die Schuld zu büßen.
Er lachte mich aus. Guer lumpiges Leben,
So fuhr er mich an, gefällt mir nicht länger,
Und klebst du mit kindischem Kluggetöse,
An dies erbliche Loos voll Arbeit und Glend
Dich selber noch fest, mich soll's nicht fangen;
Ich finde mir schon ein feineres Schätzchen.“

Der Tropf! Er meinte mich trostlos zu machen!
 Daß ich unverzagt bin will ich ihm zeigen.
 Drum, während er träumt von Truhen Goldes,
 Daß fischen fahren die Tochter Fygas
 Um, arbeitslustig, mit leckeren Lachsen
 Dem Koche des Königs den dampfenden Kessel
 Dir mit silbernen Münzen den Säckel zu füllen.

So redete Siltrun, zwei Ruder schulternd,
 Und schritt nach dem Fahrzeug am Ufer des Fordes. —

Von der Meeresberührung im Mitternachtspunkte
 Bis zur halben Höhe des Himmelsgewölbes
 War in schrägem Bogen die Sonne geschritten
 Und eben streiften die ersten Strahlen
 Auch die südliche Senkung des Schäreneilands,
 Die bisher im Schatten des Scheitels gelegen.
 Hier, nahe der Mitte, in flacher Mulde,
 Ein wenig beschützt vor der Schärfe des Windes,
 In ein Segel gewickelt, Seetang zum Pfühle
 Und vom Schlaf übermannt lag der Meeresmüde.
 Nach unendlicher Qual umfing ihn erquickend,
 Fest und traumlos der Trübsalstiller
 Der Sorgen und Noth so süß umnachtet,

Dem Willen der wach stets hange bewegt ist
 Und weder zu fordern noch fürchten aufhört
 Die Reize verbirgt mit Ruhebalsam
 Und den Lebenden schon vom Selbstsichlein erlöst.

Doch beim Wachsen des Lichtes lockern sich leise
 Diese labenden Fesseln des Lebensgeföhles.
 Auf der Rückkehr begriffen aus Räthselfernen
 Regt die Besinnung in schwachen Versuchen
 Ihre Schwingen um wieder im Reiche der Schwere
 Nach kurzem Frieden um Freiheit zu kämpfen
 Und Dauer des stets bedrohten Daseins.

Im beginnenden Zwieliht des Zwischenlebens
 Entführte der Traumgott mit holdem Truge
 Hildebrants Geist in die Heimath nach Garten.
 Da lachte der See in welchem der Sántis
 Die sonnige Spitze voll Sommerschnee spiegelt,
 Da lauscht' aus den Linden hervor der Landsiž
 Auf grüner Insel woselbst der greise
 Heribrant längst von der Heldenlaufbahn
 Ermüdet ruhte und nur noch der Neben
 Wuchernde Triebe mit Wunden bedrohte.

Und wieder wie damals, als er zu Ditrich

Ueber die Berge nach Bern gezogen
 Und Weib und Kind, um die kurze Wonne
 Ein Weilchen länger kosten zu dürfen,
 Noch mit sich geführt bis zum alten Vater —
 Wie damals beim Scheiden, so schaut' er nun deutlich
 Das nämliche Bild das er, stehend im Boote
 Und von dannen gerudert, im Rückblick gesehen
 Von seinen Theuern. Auf der Bank vor der Thüre
 Saß der liebe Greis und blickte gramvoll
 Dem Sohne nach; denn bei sechzig Jahren
 Durft' er kaum noch erwarten ihn wiederzusehen.
 Der blühende Knabe auf Heribrants Knien
 Schwentke winkend sein hölzernes Schwertchen,
 Und hart am Ufer stand Frau Ute,
 Seine traute Gemahlin, betrübten Gemüthes,
 Mit dem weißen Tüchlein bald Grüße wehend
 Bald trocknend die Thränen der treuen Augen.

Doch wie seltsam! Im See ist die Insel versunken,
 Die blizende Fläche der Fluth zwar geblieben,
 Doch starrt nun aus ihr nur kahles Gestein.
 Noch immer aber ist Ute zugegen,
 Ja, sonderbar nah. Sie sitzt im Nachen —

Auf runde Reife gespannte Reusen
 Erhebt sie behutjam, wie kundig des Handwerks,
 Und wirft in's Fahrzeug blinkende Fische!

Nein, das ist ja nicht Ute! — Er reibt sich die Augen.
 Das ist ja Fyga, die Gattin des Ferstvand,
 Nur scheint sie verjüngt um die Hälfte der Jahre.

Der Held war erwacht und schaute nun wirklich
 Die Frau, das Fahrzeug, die glitzernden Fische.

Da rafft er sich auf, da rennt er zum Rande
 Des Schäreneilands. Sein scharfes Auge
 Täuschte sich nicht! Das konnte die Tochter
 Des Paares nur sein das durstgepeinigt
 Und halb verhungert auf Helgis Giland
 Gescheitert war, als dort eines Schiffes
 Er jüngst geharrt zur verheißenen Reise
 Ins schwedische Land um Schwanhild zu suchen.
 Als dann er es gewagt auf dem Wifingerdrachen
 Der zurückkam vom Raubzug am unteren Rheine
 Und heimfuhr nach Schweden, mit schwerem Golde
 Die Fahrt zu miethen, hört' er voll Mitleid
 Die beiden Gatten vergebens bitten
 Sie hinüber zu nehmen in's nordische Land.

Nun rief er mit weithin reichender Stimme:
 Fyga Ferkvand!

Vom Borde des Fahrzeugs

Rief die Tochter Fygas die Reuse fallen,
 Rechte sich auf vom Ruderbänkchen
 Und hielt sich schwindelnd am schwankenden Boot.

Am Rande dort des gerundeten Felsens
 In zerrissenen Kleidern stand der Rufer,
 Mit glühenden Augen, das Antlitz glasig
 Von Salz überschuppt und Seetang im Haar.
 Ihr dünkt er ein Mahr, ein Dyse des Meers.

Die Hände ringend und jammernd rief sie:
 Unhold der Tiefe, willst du die Tochter
 Zu Vater und Mutter im Meere betten?
 Ach laß dich erbitten und hab' Erbarmen,
 Sonst verhungert mir hilflos mein armer Netti.

Doch Hildebrant rief in herzlichem Tone:
 Sei getrosten Muthes, mein trautes Mädchen;
 Ich bin kein Meergeist voll Mordgedanken,
 Ich bin nur ein Mensch, selbst mitleidsbedürftig;
 Da, schaue die Trümmer des Schiffs das mich trug.
 Wir sind beide einander Boten des Himmels;

Du birg mich an's Land, ich kann es dir lohnen
Mit unglaublichem Glück. Du gleichst erstaunlich
An Blick und Gestalt, Gebärden und Stimme
Der Fischerin Fyga, der Gattin Ferstbands,
Und nun hat dein Wort mir Gewißheit gegeben,
Du seist ihre Tochter. Entronnen dem Tode,
Nach Sünden verstümt zu entlegnen Gestaden
Sind sie beide geborgen. Ihr Boot ist gescheitert,
Sie selber sah' ich frisch und gesund.

Wie rasch gerudert flog durch die Fluth nun
Zum Felsen das Fahrzeug der Tochter Fygas!

Nun sagt' er der Siltrun was er gesehen
Und gehört von den Aeltern auf Helgis Eiland,
Und gläubig vertrauend, mit glänzenden Augen,
Bald weinend bald jauchzend lauschte die Jungfrau
Der freudigen Mär. Auf jegliche Frage
Nach den kleinsten Zeichen in Kleidung und Zügen
Wußt' er so scharfen als wahren Bescheid.

Dann forsch't er sie aus nach der Lage des Fordes
Und wie weit hinein der sich winde in's Nordland,
Nach der nächsten Kaufstatt, dem Namen des Königs,
Ihren Hausgenossen und Nachbarsleuten.

Sich ein anderes Schiff zu verschaffen gelt' es
 Zur ferneren Fahrt und, wann sie vollführt sei,
 Zur Heimkehr südwärts. Auf Helgis Giland
 Würd' er sorgen, auch Siltruns Aeltern
 Auf gemiethetem Schiff nach Hause zu schicken.

Mit geläufiger Zunge erzählte Siltrun
 Was der Held sie geheiß. Hildebrant lauschte
 Mit achtsamen Ohren und merkte sich alles.
 Doch selbst Er, der Meister im klugen Bemänteln,
 Erstiahte nur mühsam den Schrei des Staunens
 Und jähen Erschreckens, als, auf die Jolle
 Voll gefangener Fische den Finger richtend,
 Die Jungfrau nun sagte:

Zu Formunreks Hochzeit

Sind sie bestimmt, und diese Stunde
 Bringt ihm vielleicht die Braut schon in's Land.
 Sie kommt von Schweden und Schwanhild, sagt man,
 Soll sie heißen.

Die Seele des Helden

Zuckte geblendet wie blitzgetroffen.
 Hildebrants Herz stand still,
 Doch fest auch urplötzlich sein fertiger Plan.

Ja, dies Mädchen schien treu und jetzt untrennbar
An ihn gekettet durch Kindesliebe.
War sie furchtlos genug zum gefahrvollen Anschlag?
Auch so festen Gemüths um ihn ganz zu erfahren
Und doch ruhig zu schweigen? was Weibern so schwer ist.
So sann er nun Siltruns Herz zu versuchen
Durch entscheidende List. Aus den Trümmern des Schiffes
Holt er ein Kästchen, gekauft in Wälschland
Und gefüllt mit Schmuck von geschmackvoller Arbeit
Doch geringem Gehalt bei reichem Aussehen.
Denn prahlendes Gold zu billigen Preisen
Als fahrender Kaufmann feil zu halten,
Das schien dem Helden zum heikeln Geschäfte
Im nordischen Reich die rathsamste Rolle.
Den Deckel öffnend zeigt' er der Dirne
Die spiegelnden Spangen, die Ketten mit Kapseln,
Die niedlichen Ringe mit rothen Granaten,
Die Halsgeschmeid' und Gehänge für's Ohr.
Sein erfahrenes Auge ruhte forschend
Auf Siltruns Antlitz indem er sagte:
Noch fehlt es mir nicht, wie Du siehst, am Fährlohn;
Nimm, doch nur eins, um dir Arm oder Nacken,

Ohr oder Finger funkelnd zu schmücken.

Das werthvollste suche, die Wahl steht dir frei.

Doch er las auf der Stirn nur verlegenes Staunen.

Da nißte nichts von Neid oder Habsucht.

Noch völlig machtlos über dies Mädchen

Schien der höllische Geist der Goldesbegier.

Ob dein Rock auch gering ist und garstig zerrissen,

Erwidert' ihm Siltrun, vorher schon wußt' ich's,

Ein vornehmer Herr, ein Fürst wol gar bist du,

Und Ich bin ein armes einfaches Mädchen.

Es paßt nicht für mich, mit Gold mich zu puzen;

Da dächten die Nachbarn, ich sei eine Diebin.

Was verschüchterst du mich mit dem glitzernden Schätze

Und beschaust mich so scharf das mir scheu zumuth wird?

Du sprachest vorher doch so gut und so herzlich

Und blicktest so liebeich. Erlaube der Siltrun

Für Deine Kunde die Hand dir zu küssen,

Dich heimzufahren in Aettis Hütte,

Den fettesten Rabliau dir zu kochen

Und dich wohl zu verpflegen nach Gastrecht und Pflicht.

Aber thu' mir nicht weh als ob erst Gewinnsucht,

Wie die herzlos Trägen, mich treiben müsse

Mein liebes Mädchen,
 Rief der Herzenerkenner und küßt' ihr die Stirne,
 Doch immer noch lauernd und Listen sinnend,
 Du erprobst dich als fest in gefährlicher Prüfung.
 Denn wisse jetzt, Mädchen, was du vermieden:
 Wenn du gierig durchsucht die goldenen Sachen,
 Das gewählte getauscht bis zum theuersten Stücke;
 Wenn vom feurigen Fieber der Habsucht ein Fünkchen
 Dein Auge gestrahlt, dann bestrafst' ich dich bitter;
 Dann band ich mit Stricken dir Arme und Beine,
 Fuhr nach der Kaufstadt in deinem Rahne
 Und ließ dich hier auf dem Felsen verhungern.

Weswegen lügst du? frug Siltrun lachend.
 Das thatest du nicht. So thöricht zu handeln
 Bist du viel zu schlau, auch wenn du so schlecht wärst.
 Der dümmste Streich wär's. Von Stromnäs bis Drontheim
 Kennt jedes Kind den Rahn des Saltkar;
 Bald warst du gefangen und ich hier gefunden.

Da versetzte der Held, nun völlig sicher:
 Dein Kopf ist so klug als klar dein Auge,
 Dein Herz ohne Falch und so furchtlos als gut.
 Du kannst nicht verrathen, du bist mir die Rechte

Die mein führender Gott mir entgegenesandt hat.
Dir kann ich nun kühn als ob du mein Kind wärst
Auch Schwerstes vertraun, du weißt auch zu schweigen.
So reiche die Hand dem berühmtesten Helden
Der auf Erden jetzt athmet, seit unheilvoll endend
Der Vintwürmerleger sein Leben verhauchte
Und Ditrich von Bern nach dem dampfenden Berge
Sein feuerspeieses Roß gespornt hat
Um zu schlafen im Schlund, bis zur letzten der Schlachten
Auf der Walstatt Wigrid Wodan einst ruft.
Sonst Niemand in Norweg vernimmt meinen Namen;
Du, Fischermädchen, du magst ihn erfahren.
Dich, Siltrun, erwählt bei besorglichem Wagniß
Zur Helferin Hildebrant, Heribrants Sohn.

Dann theilt' er ihr mit, wie am Tag ihres Todes
Die Mutter Schwanhilds dies Schwert ihm gegeben
Das weiland den Wölfungen Wodan verliehen,
Auch den Antwaranaut, den Ring des Niblung
Um den Hals ihm gehängt am Bande von Haaren
Des eigenen Haupt's; wie sie heim zu holen
Die im fernen Schweden gefangene Schwanhild
Ihn gebeten habe; wie dann die Gebote

Der Götter bestätigt was Sibichs Tochter
 Ans Herz ihm gelegt; wie die himmlische Lenkung
 Er jüngst noch verkannt mit menschlicher Kurzsicht
 Und schon auf das Schicksal zu schelten begonnen
 Das ihn weit nach Westen vom Wege nach Schweden
 Und hinauf dann verfürmt an diese Gestade,
 Doch wie er nun deutlich mit Dank und Demuth
 Den führenden Finger göttlicher Vorsicht
 In diesem Seesturm, und ihre Gesandtin
 In Siltrun sehe und siegesgewiß sei.

Doch nur kluge Berechnung, so schloß er die Rede,
 Die der Mittel Maaß nach der feindlichen Macht nimmt
 Verbürgt uns den Beistand der Herzensgebieter.
 Drum sage mir, Kind, was weißt du vom König
 Und seiner Gemüthsart? In welcher Meinung
 Steht er beim Volk?

Wir Fischersleute,

Versekte Siltrun, sind sehr zufrieden,
 Auch was Schiffahrt treibt und Kaufgeschäfte
 Oder sonst ein Gewerbe der Städtebewohner,
 Und am besten sind es die kleinen Bonden
 Die zuvor wie das Vieh gefuchelt wurden

Und jetzt auf den Höfen wie Herren sitzen.
Er hält unser Land in löblicher Ordnung;
Gewässer und Wege sind wachsam behütet.
Wer geboren ist seitdem er gebietet
Der weiß es nicht anders und hört verwundert
Die Alten erzählen von früheren Zeiten
Und ihrem Jammer, als jeder der Jarle
Sein eigener Fürst war, dem Volk sein Erworbnies
Mit dem Schwert entpreßt' und schwelgend verpraßte.
Gar kläglich lebten die kleinen Leute
Und wurden faul; die Vornehmen führten
Beständig Fehde mit ihren Nachbarn
Bis die Nahrung gebrach und die Noth so groß war
Daß sich Bürger und Bauer und Fischer verbanden
Und einem der schlimmsten der adligen Schlemmer
Sein Schloß verbrannten, ihn selbst erschlugen.
Dann ruhten die Fehden und rasch vereinigt
Zu gewaltiger Macht, weit besser bewaffnet
Und geübter im Streit, bestrafte sie schrecklich
Die armen Gemeinen mit Brand und Gememel.
Nur von Hörensagen wissen wir heute
Von Raub und Diebstahl. Die Dänen freilich

Versuchten zuweilen noch Wikingsfahrten
 Und überfielen entlegene Forde.
 Doch da selten ein Schiff ungeschädigt zurückkam
 Scheint die Lust doch zuletzt auch ihnen verleidet. —
 So lautet im Lande das Lob des Königs
 Im Mund der gemeinen und mittleren Leute.
 Was fleißig schafft, das beschützt er mächtig
 Und Gerechtigkeit findet zumal der Geringe.
 Befrügst du die Jarle, die gäben ihm freilich
 Ganz anderen Leumund und lögen auch nicht.
 Die hassen ihn grimmig als grausamen Wüthrich;
 Denn er hat sie gezähmt mit eisernem Zügel
 Und mehr denn gezehntet. Geneigt zum Zorne
 War von je sein Gemüth. Da sie Meuchler dangen
 Und mehrmals umsonst ihn zu morden versuchten,
 Da verlor er das Maaß und verlernte das Mitleid.
 Ich bin gut bekannt mit seinem Roche
 Und der hat mir erzählt wie alles zittert
 In seiner Umgebung. Sein Geist ist verdüstert
 Seit die Gattin ihm starb. Den giftigsten Stachel
 Hat ihm Herzog Hakon ins Herz gestochen
 Der die Tochter ihm stahl. Bethört von den Jarlen,

So sagen die Leute, sei nun sein Sohn auch,
Der Erbe des Reichs, der schöne Hamner,
Und er hat ihn verbannt in's Dovregebirge.
Doch das Schlimmste ist, daß ein boshafter Schleicher
Sein ganzes Vertrauen durch Trug erworben,
Man weiß nicht recht, wie. Von seinem Weibe
Hat man munkeln gehört . . . Doch das mag ich nicht sagen.
Der nennt sich Bicki. Er half ihm, die Burgen
Der Jarle brechen und niederbrennen;
Ihm legt man zur Last die schändlichen Listen
Und die tückischen Thaten bei deren Vertilgung.
Doch ist er gar klug und Grund zur Klage
Gab sonst keine Leitung dem Lande niemals.
Nur den König verdirbt er in dunkler Absicht,
Aus Rache vielleicht. Wer den Ränkemeister
Vertreiben könnte! Auf unserem Throne
Säße dann bald der beste König.

Wenn Du mir hilfst und die Herzenslenker,
Versezte der Held, dann hoff' ich's zu können.
Nun auf! unterwegs erklär' ich dir, wie.

Sie trugen in's Boot aus den Trümmern des Schiffes
Was dessen werth schien, zumal die Waffen

Und jenes Kästchen mit kunstvollem Goldschmuck.
Dann steuerten sie nach dem Nordgestade
Wo ein wilder Bergstrom in schäumendem Bogen
Von der Felswand sprang und in Staub zerprühend
Die Tiefen der Schlucht mit Schleiern umhüllte.
Dort, hinter dem Vorhang des mächtigsten Falles
Wo das wechselnde Wasser die bleibende Wölbung
Von silbernem Mehl unermüdlieh neu schuf,
War im Felsen ein Riß, nur schwer erreichbar
Auf schlüpfrigem Pfade. Dies enge Pförtchen
Erschloß eine große verästelte Grotte.
Dorthin lenkend lauschte nun Siltrun
Dem listigen Anschlag des Helben gelehrig
Und ihr glänzten die Augen von Stolz und Glück.
Denn sie fühlte verwundert sich selber wachsen
Zu ungeahnter Kraft und Einsicht,
Als höbe sie eben der Himmlischen Einer
Aus ihres Daseins dunkler Enge
In ein neues und lichter Leben hinauf.

Doch plötzlich erhebt sie die plätschernden Ruder
Und läßt sie ruhn auf dem Rande des Boots.
An die Lippe legt sie die Finger der Linken

Und deutet vor sich hinaus in die Ferne
 Mit dem der Rechten. Die Rede hemmend
 Sobald sie winkte, wandte der Held nun
 Sein Haupt und spähte über den Spiegel
 Des Fordes hinweg, ihrem Finger folgend.

Dort entragte der Fluth ein rundliches Giland,
 Von Granit untergeschwellt, doch mit schwärzlicher Erde
 Darüber bekrustet, in dichtem Kranze
 Am Gestade zumeist mit Wald bestanden,
 Mit laubigen Espen, jungen Lärchen,
 Silbernen Birken und niederm Gebüsch.
 Dies dunklere Dickicht verdeckte nicht völlig
 Die zur Höhe der Wipfel emporgewölbte
 Und laubfreie Mitte mit lachender Matte
 Voll saftiger Gräser von sonnigem Grün.

Herr, siehst du noch nichts? frug Siltrun flüsternd;
 Da, dort in der Lücke, neben dem Laube
 Der zittrigen Espe.

Die zackigen Stangen
 Des äsenden Hirschses? frug Hildebrant leise.
 Meinst du das, Mädchen? Nicht Muße hab' ich
 Noch muntere Lust nach den Meeresstrapazen

Schon jetzt zu jagen in Jormunreks Reich.

„O höre mich, Herr! Gar selten ist Hirschwild
 In unseren Gauen, doch desto begehrt
 In der Küche des Königs. Armbrust und Röcher,
 Messer und Wurffpieß nimm aus den Waffen
 Die wir ins Boot aus dem Brack geborgen
 Und leih dann auch mir eine scharfe Lanze.
 Ich rudere dich an den Rand der Insel.
 Da beschleiche das Thier. Entschlüpft es dir lebend,
 Doch, das trau' ich dir zu, nicht ungetroffen,
 So versucht er gewiß nach jener Seite
 Die schwimmende Flucht. Ich rudre geschwinder
 Und fang' ihn schon ab. Wann wir fischen mit Feuer,
 Dann packt einen Lachs meine Gabelharpune
 Im klaren Strom bis auf Klafertiefe,
 Und ein Stoß in der Luft ist leichter zu zielen.
 Bringst du den Braten, so brauchst du ferner
 Nicht Listen und Schliche, dir aufzuschließen
 Das Schloß des Königs. Ein kundiger Waidmann
 Wird Jormunreke dem eifrigen Jäger
 Mit solchem Wilde gewiß erwünscht sein.
 So versuche die Jagd.

Der Vorschlag der Jungfrau

Gefiel dem Helden und heiter lächelnd
 War er bereit zu thun was sie rieth. —

Zum dritten male der Meeresberührung
 Senkte sich golden die Sonne entgegen
 Um heute schon mit der Hälfte der Scheibe
 Am nördlichen Saum in die See zu tauchen,
 Da zweimal inzwischen ein kurzes Zwieliht
 Abend- und Morgenroth eilig vermählt.

Im Schlosse zu Drontheim drängte sich eben
 Das Gefinde des Königs vom Saal in die Küche.
 Der Tisch war gedeckt zur Abendtafel
 Und ungeduldig harrten die Diener
 Auf die Füllung der Schüsseln.

Sicherlich schelten,

So murmelte einer, werde der Marschalk
 Daß der lässige Koch erst jetzt den Lachsen
 Entweide den Bauch und sie halb lebendig
 In das kochende Wasser des Kessels werfe.

Der Koch vernahm das. „Du grüner Neuling,
 So rief er verächtlich und zuckte die Achseln,
 Zum ersten male seit du dich vermiethest

Ist große Tafel; drum sprichst du so täppisch.
 Da sieh nur wie Siltrun, die Enkelin Saltkars,
 Ein armes Mädel, doch munter und herzig,
 Die mir säuberlich half, den Hirsch zu spicken
 Und ihn dort am Spieß dreht, dich spöttisch auslacht!
 Sie schaffte die Lachse gar mühsam lebend
 Von Stromnäs bis Drontheim, und Strafe verdient' ich
 Wenn ich weniger frisch und so viel nur zu frühe
 Vorher getödtet zur Tafel sie schickte
 Als ein Hühnerei braucht um hart zu fieden.
 Was den Marschall anlangt, so merkst du nächstens
 Daß der Mich erst fragen kommt, ob zur Mahlzeit
 Alles fix und fertig und dann erst Befehl gibt
 Aufzutragen. —

So redete trozig

Und würdebewußt der Küchenkönig.
 Dann fuhr er fort, die Fische zu schlachten.
 Da starrt er vor sich. Ein Ruf des Staunens
 Entfährt seiner Kehle. Der Faust entgleitet
 Das schneidende Messer. Gemartert schnellst sich
 Der riesige Lachs, der längste von allen,
 Vom Schlachtbrett herab. Aus dem Schütz des Bauches

Fällt klirrend zu Boden ein blinkendes Kleinod
 Und rollt auseinander als goldenes Ringband,
 Gebildet aus biegsam verbundenen Schuppen,
 Zum Armreif bestimmt und an beiden Enden
 Mit Haken versehen und Heftelschöpfchen.

Stumm vor Verwunderung stand eine Weile
 Koch und Gefinde. Die schlaue Siltrun
 Hemmte den Spieß und sperrte den Mund auf
 Als ob sie nicht minder maachlos erstaunt sei,
 So wohl Sie wußte, wer den Goldschmuck
 Dem Lachs in den Leib hinunter genöthigt.

Nun wischte der Koch mit der Küchenschürze
 Vom blinkenden Schmuck das Blut des Fisches
 Und sagte zu Siltrun:

Seltames Futter
 Streut man den Lachsen am Strande von Stromnäs!
 Das dachtest du nimmer, herziges Dirndel,
 Daß du hundertmal mehr als die Handvoll Münzen
 Für den ganzen Fang in dem Fisch uns brächtest!
 Nun, es schadet dir nichts, der Schatz bleibt dein eigen.
 Ich kaufte den Lachs und der Koch des Königs
 Nimmt nichts geschenkt, es wär' eine Schande.

Da, nimm ihn zurück.

So sprach er berechnend;
 Denn längst schon gefiel ihm das Fischermädel
 Und ihr dürftiges Loos nur macht' ihn bedenklich.
 Nun wurde sie reich, nun war alles im Reinen.
 Nun sollte noch heute die Glückliche hören,
 Sie sei die Erkrone des Küchenkönigs.

Von keinem bemerkt in die Küche getreten
 Frug laut jetzt der Marschall:

Was forderst du, Mädchen,
 Für dieses Kleinod, das klärlieh dein ist?
 Minder des Werths, als des Wunders wegen
 Wie es her gerieth, und heut gerade,
 Wird es der König zu kaufen bereit sein.

Sie zögerte noch. Da zischelte eifrig
 Der Koch ihr ins Ohr: Nur keck gefordert:
 Des Salmes Gewicht an silbernen Münzen
 Und festen Hofdienst als meine Gehülfin.

Doch Siltrun sagte nach kurzem Besinnen:
 Herr Marschall, es kostet drei milchende Kühe
 Und die Wiese dazu sie zu füttern und weiden
 Für meinen Aetti; für mich statt Aufgelds

Einen Dienst hier als Zofe.

Du redest geziemend

Und forderst verständig; bestellen will ichs
 Und Nachricht senden ob es genehm ist,
 Bersehte der Marschall, das Mädchen musternd.
 Den Dienst als Zofe dir zuzufagen
 Vermag ich allein. Geh flugs dich melden
 Bei der Kammerfrau der Schwester des Königs,
 Der edlen Yngwa; die gab mir Auftrag
 Ihr ein Mädchen zu miethen das munter und flink sei.

Dann, die Küche verlassend, eilt' er zum König.
 Der kaufte begierig den goldenen Armring;
 Doch voll Mißmuth vernahm er die andere Meldung,
 Von seiner Schwester, daß Schwanhild noch immer
 Nicht gefonnen sei im Saal zu erscheinen.
 Auf dem Wege zu Tisch, doch ohne Worte,
 Genehmigt er's auch, nur nachlässig nickend,
 Als der Marschall ihn frug ob das Mahl ein Fremdling
 Wohl theilen dürfe, der dieser Tage
 Auf den Schären bei Stromnäs Schiffbruch gelitten;
 Er sei dürftig gekleidet, doch klug und sittsam
 Und so weltbewandert, daß unten im Wachtsaal

Die dienenden Degen mit durstigen Ohren
 Den ergötzlichen Reden des Gastes lauschten.
 Daß der Mann einen Hirsch zu Hofe geliefert
 Verschwieg der Marschall. Das ließ sich beim Mahle
 Wann die Schüssel erschien weit schöner sagen;
 Denn mit dieser gedacht' er sich Lob zu verdienen,
 Drum sollt' überraschen das seltne Gericht.

Bald saß nun der Herrscher auf seinem Hochsitz
 Und tiefer im Saal um verbundene Tische
 Die Führer im Felde, das Hofgesolge,
 Auch, dem König entgegen, der Gast aus der Fremde,
 Im groben Festrock den Fyga dem Ferstkwand
 Erst im vorigen Jahr zum Jul verfertigt;
 Dann in langen Reihen zur Linken und Rechten
 Die dienenden Degen. — Als Durst und Hunger
 Die schäumenden Krüge, die vollen Schüsseln
 Für's erste gestillt, da hörte man staunend
 Was der Marschall vortrug vom goldenen Funde
 Der im Bauche des Lachses verborgen gelegen,
 Und als nun der König das kunstvolle Armband
 Zum Beschauen vom Hochsitz herunter schickte,
 Da reichten's die Necken mit rühmenden Worten

An der Tafel herum, der untadlichen Arbeit,
 Dem glänzenden Schliß und dem sinnreichen Schließchen
 Dieser biegsamen Spange Beifall spendend.
 Doch die lautesten Lobsprüche fanden die Farbe
 Und Feinheit des Goldes. Nun kam es zum Gaste.
 Mit der Linken, wie lässig, langt' er's vom Vormann,
 Denn er hielt in der Rechten gerade den Zinnkrug
 Mit schäumendem Bier. So beschaut' er das Armband
 Nur während er trank, wie vertraut mit dergleichen;
 Drauf nickt' er ein wenig und gab es dem Nachbarn.

Der König sah das. Spielst Du den Kenner?
 Frug er ihn spöttlich, als habest du Spangen
 Die an zierlicher Form und Feinheit des Goldes
 Sich mäßen mit dieser, in Menge gesehn?

Höflich erhob sich der Held und versetzte:
 Beneid' es mir nicht, o Nordlandskönig,
 Ob mein Rock auch gering ist, mich dessen zu rühmen.
 Ich saß an der Methbank der mächtigsten Fürsten
 Von Elb' und Weser bis unten in Wälschland,
 Vom grünlichen Rhein bis zur Grenze der Neußen.
 Da schaut' ich denn sattfam schöne Geschirre
 Preislosen Schmuck und Prachtgeschmeide

Und Ringe vollends vom reinsten Golde
 In großer Menge. Ein wackerer Meister
 Hat mit löblicher Kunst, ich kann es nicht leugnen,
 Die Spange verfertigt; nur war er nicht sparsam
 Bei Mischung der Masse mit Silber und Messing,
 Hingegen geizig mit seinem Golde.

Dein Urtheil ist feck! rief der König voll Unmuth;
 Dein Aug' ist kein Prüfstein; — du scheinst mir ein Brahlhans.

Was hälft' es mir, Herr, war Hildebrants Antwort,
 Ein vertheidigend Wort auf den Tadel zu setzen?
 So wenig er trifft, ich muß ihn ertragen;
 Denn zum Reinigungspruch fehlt der kundige Richter.
 Zwar bin ich erbötig, an kleinem Beispiel
 Euch erst lernen zu lassen was lauterer Gold sei,
 Ja, die Wette zu bieten, daß besseres wahrlich
 Weder ein Rede der Tafelrunde
 Wie reichlich sie auch mit Ringen geschmückt sind,
 Noch du selber, o König, aus deiner Kammer
 Zu zeigen vermöchtest, und wenn du den Zirkel,
 Das Zeichen der Herrschaft, vom Haupte dir zögest.
 Doch wer soll, wie gesagt, unbestochenen Sinnes,
 Erfahren und — furchtlos vor Dir, dem Fürsten,

Die Wette entscheiden? Ich wüßte hier Niemand.

Du wirfst mir zu dreist! rief drohend der König.
Du vernahmst wol noch nichts, als Neuling im Lande,
Von Formunreks Jähzorn? Mir jücht es im Arme
Um den kecken Kopf dich kürzer zu machen.

Lerne mich kennen, mächtiger König,
So vergehn dir alsbald die bösen Gedanken!
Rief der muthige Gast, keine Miene verziehend;
Denn Vorsicht lehrt' ihn, sich furchtlos zu zeigen,
Ja, die Gefahr herauszufordern
Und beim ersten mal gewandt zu vermeiden.
Nur so war er sicher die sinnlose Wildheit
Des zornvollen Königs in Zukunft zu zügeln.
Bevor ich, so sprach er mit Festigkeit weiter,
Bevor ich erfüllt was der Gott mir befohlen,
Der mein Leben gelenkt, aus dem Lanzensturme,
Aus dem Regen der Pfeile mich gnädig errettet,
Aus hundert Schlachten, aus brennenden Schlöffern,
Aus der schäumenden Fluth als mein Schiff mir zerschellte,
Auf dessen Gebot sich die dunkel verborgne
Thür zu der Todtenwelt Tiefen mir aufthat,
Ja, der mir den Leib zu läutern wußte

Von irdischer Schwere um frei von Schwindel
 Auf der Brücke Windhelm nach Walhall zu schreiten
 Und einherische Helden dort reden zu hören: —
 Bevor ich erfüllt was der Gott mir befohlen
 Ist, wie jede Gewalt, auch Formunreks Fühjorn
 Machtlos an Mir und kann mich nicht morden.

Die kühnen Worte dem König erwidern
 Bewachte der Held auch die kleinste Bewegung
 Des in steigender Wuth bei wortlosem Staunen
 Schon Haß und Blutdurst blickenden Herrschers.

Dem stockte die Stimme. Erstickt und heiser
 Kam aus der Kehle ein kollerndes Lachen.
 Als Hilbebrants Nachbarn dies Lachen vernahmen,
 Da sprangen sie bestürzt empor von ihren Stühlen
 Und je dreie wurden Jeer ihm zur Rechten und zur Linken.

Köstliche Kurzweil, schrie jetzt der König,
 Und harmlosen Scherz verschafft mir dein Schirmherr.
 Ihm, der heil dich geführt hat durch Himmel und Hölle
 Wird's ein Spaß und ein Spiel sein, den Speer zu fangen.

So redend und rasch hoch aufgerichtet,
 In der Rechten den stets auf dem Hochsitz versteckten
 Wurffpieß zückend, zielt' er und warf ihn

Nach Hildebrands Brust. Doch wunderbehende,
 Wie zuvor schon bedacht, weiß sich dieser zu decken
 Mit dem seltsamsten Schild. Wie mit saitenbeschürzter
 Bierlicher Worfel gewandte Knaben
 Den farbigen Federball fangen im Fluge,
 So fing jetzt der Held, in der Faust am Hentel
 Den Zinnkrug erhebend, den Zahn des Speeres
 Mit der Mitte des Bodens. Das Eisen durchbohrte
 Das weiche Metall. Die tückische Spitze
 Hatte noch Kraft, auch den Deckel des Kruges
 Am Gelenk zu durchlöchern; doch hier erlahmend
 Stak sie nun fest. Die zitternde Stange
 Mit der Linken ergreifend drehte sie lächelnd
 Hildebrant um und hielt nun dem Herrscher
 Das gespiegte Geschirr auf der Spitze des Schafts hin.
 Und mit heiterer Miene, als ob ihm der Mordwurf
 Ein schuldloser Scherz unzweifelhaft scheine,
 Sprach zum König der Heribrantsproffe:

Meisterlich, Herr, hast du richtig die Mitte
 Des Ziels das ich zeigte, den zinnernen Boden
 Des Trinkgeschirrs mit der Lanze getroffen.
 Bezeugt nun auch Mir daß ich richtig zu zielen

Und treffen verstehe.

So redend trat er

Seitwärts zurück bis an's Ende des Saales,
 zog von der Spitze des Speeres den Binnkrug,
 Rief den Hecken am anderen Ende
 Zwei Lanzen zu legen über die Lehnen
 Zweier Stühle, ließ auf die Stangen,
 Am Hentel hangend, den Humpen streifen,
 Mit dem Boden nach vorn, und während erbangend
 Der Fürst seinen Sessel unter sich fortshob,
 Um sich hinter des Hochsitzes hölzerner Brüstung
 Wenn es dessen bedürfe duckend zu decken,
 Erhob er den Speer mit spöttischem Lächeln
 Zur Höhe der Schulter und schoß ihn tausend.

Fest an des Saales hinterste Säule
 Zusammen den zwei Stangen sah man staunend
 Genagelt den Krug und von neuer Verletzung
 Durchaus verschont die schimmernde Scheibe,
 Da die Lanze genau im nämlichen Loch stak
 Das der König gebohrt. Ein Beifallsgemurmel
 Trotzte der Scheu vor dem Zorne des Thronherrn
 Und schwoll zum Jubel, als Jormunrek ein sah

Gelten zu lassen die Lüge des Gastes
Als hab' er zum Scherz nur nach ihm geschossen,
Sei hier noch das Klügste, und selber klatschte.

Fünfter Gesang.

Es dauerte lang bis das laute Lärmen
Und Laufen im Saal sich endlich legte
Und Mühe hatte der Marschall Grundtvig
Zu den Sizen wieder die Gäste zu sammeln;
Denn alle wollten mit eigenen Augen
Sich überzeugen am zinnernen Krüge
Von der hier unerhörten Leistung des Helden.

Doch mit ärgerem Aufruhr in seinem Innern
Kämpfte der König. Die Kunst des Gastes
War erstaunlich genug; aber weit überstieg die
Für ihn, den Fürsten, die furchtlose Ruhe,
Mit Todesgefahr gelassen zu tändeln
Und, kaum geborgen, ihm unerbittert

Die tiefe Beschämung hinweg zu scherzen
Doch eben dadurch nur desto bitterer
Ihn den rasenden Zorn bereuen zu lassen.

Den Sieg zuletzt in der Seele des Herrschers
Gewann im Wirrwarr solcher Bewundrung,
Verdrießlicher Schaam und Schuldempfindung
Das vom schlauen Helden aus langem Schlafe
Im verwilderten Herzen erweckte Gewissen.

Als alle beruhigt rings um die Tische
Sich wieder gesetzt, da sagte der König
Nach schwerem Entschluß ganz schlicht und freundlich:

Du verbindest, o Gast, was die kargenden Götter
Nicht oft vereinigt ausgetheilt haben:

Du bist redegewandt und waffenrüstig.

Du schienst mir vorher in Handelsgeschäften

Hierher verschlagen. So schloß ich denn ferner

Daß du schimmernden Kram aus dem Schiffbruch gerettet,

Aus Messing gemischten Mägdeauspuß

Und vergoldeten Tand. Du tadeltest, dacht' ich,

Den theuer bezahlten zierlichen Armreif

Um dann deine Waare bewundern zu lassen.

Das dünkte mir dreist, das hat mich verdrossen

Vom fahrenden Kaufmann im Fischerkittel.

Ja, so täuscht uns ein Kleid! Für klug und tüchtig
Halt' ich dich nun und von guter Herkunft.

Auch hat mir der Marschall inzwischen gemeldet
Daß Du geliefert den leckeren Braten.

Ein seltenes Wild ist ein Sechzehnder

In unserem Lande und schwer zu erlegen.

So bist du bewährt als wackerer Waidmann

Und solchen such' ich schon längst zum Gesellen.

Der Marschall fehlte, mir's vorzuenthalten;

Denn fast Doch fort mit dem finstern Gedanken
Den du Schlauer so fein zu verschleiern wußtest.

Das vergeß' ich dir nie, das gab dir ein Gott ein.

Mein Zorn ist verraucht und verwandelt in Zutraun.

Nun acht' ich dich würdig, mit mir zu wetten

Ob dein Gold an Güte das unsrige aussticht,

Dich, den Keinem bekannten, Ich, der König.

Hernach erst, Fremdling, will ich dich fragen

Nach Stand und Namen und Stammesgenossen.

Ja, ich wage die Wette. Bin Ich der Gewinner,

Dann sei für ein Jahr mein Jagdgeselle

Und folg' unsrer Fahne im Fall einer Fehde.

Doch erprobt sich klärlieh dein Kleinod als besser
 Denn dieser Armring, ja, darf sich's an Nechtheit
 Und mäziger Mischung auch eben nur messen
 Mit dem kostbarsten Stück aus unserer Kammer —
 Das ist ein Stirnreif — dann sei dir's gestattet
 Vom besten Kernholz auf unsere Kosten
 Ein Fahrzeug zu bauen und bis das fertig
 Zur ersehnten Heimkehr, an unserem Hofe
 Als Gast zu weilen. Sprich, gilt so die Wette?

Und der Sohn des Herbrant sagte zum Herrscher:

Ich nehme sie an, dafern du geneigt bist
 Das entscheidende Urtheil schöpfen zu lassen
 Von gerecht und erfahren richtenden Augen.
 Ich hörte zu Stromnäs woselbst ich gestrandet,
 Und hier wird's bestätigt, es stehe die Hochzeit
 In Kurzem bevor, die dich, o König
 Mit der minnigsten Jungfrau vermählen solle,
 Mit dem letzten Sproß des erlauchtesten Stammes
 Der auf Erden gewallt, mit der einzigen Erbin
 Nicht der Wölsunge nur, auch der weltbekannten
 Erst neulich vernichteten Ribelunge,
 Mit der Tochter Sigfrids des Drachentödders

Und seiner berühmten Rächerin Grimhild.
 Laß denn Schwanhild rufen die neulich aus Schweden
 Als Braut hier einzog. Sie braucht keinen Prüfstein
 Zu dieser Entscheidung. Sie schaute wol häufig
 In den Truhen ihres Vaters das unübertroffene
 Viel beneidete Gold des Niblungenhortes,
 Und getrost unterwerf' ich mich ihrem Wahrspruch.

Erst maach ihn der Herrscher mit Blicken des Mißtrauns.
 Doch als Hilbebrants Antlitz harmlos heiter
 Und fest dies Forschen des Fürsten aushielt,
 Da lichtete sich der Argwohn zum Lächeln
 Begehrlicher Lust; denn der Vorschlag des Gastes
 Kam ihm erwünscht. Wenn die wilde Jungfrau,
 Die mit furchtlosem Stolz ihm so fest widerstanden,
 Nun aus Frauenneugier, den Fremdling zu hören,
 Im Saal hier erschien, wol gar neben ihm Sitz nahm,
 Dann konnt' er ja schwelgen in Schwanhilds Anblick
 Und die trozige Schöne in traulicher Nähe
 Mit Muße betrachten. Vor seinen Mannen
 Gewann es den Schein, als schenke sie willig
 Seinem Werben Gehör, und die Hälfte des Weges
 War glücklich vollbracht, wenn sie selber den Glauben

An die Brautſchaft mit ihm verbreiten geholfen.
 Und ſchon durch ihr Kommen, dachte der König,
 Thäte ſie's jezt, da, getäuſcht durch Gerüchte,
 Der Fremdling geredet, als wär' es unfraglich
 Daß man bald ſchon das Bett uns beiden rüſte.
 Und ſie ſagte ja ſelbſt, da ſie ſinnverwirrend
 Holde Verheißung zum Hochmuth miſchte,
 Ich mög' erwarten, die minnigen Wangen
 Entſchleiert zu ſehn, wann aus freiem Entſchluffe
 Meinen Saal ſie betreten und unter mein Throndach
 Sich ſetzen werde an meine Seite.

So nun feſt gefangen ohn' es zu fühlen
 In der feinen Schlinge des ſchlaueſten Helden
 Rief der Herrſcher:

Raſt, mein Herold,

Suche geſchwind meine Schwefter Yngwa
 In ihren Gemächern und meld ihr den Auftrag:
 Sie ſolle zuſammen mit Sigfrids Tochter,
 Der ihr zur Obhut jüngſt anvertrauten,
 Im Saal hier erſcheinen. Schildere Alles
 Was du ſelber vom Gaſte gehört und geſehen
 Auch unfere Wette, und wie er wünſche

Daß Schwanhild richte. Verschweig' auch das nicht,
 Daß vielerfahren und hochbefähigt
 Wie ein Götterlieblich der Gast erscheine.
 Nach geschhenem Spruch würd' ich seine Geschichte
 Von ihm begehren.

Und zwiefach ergötlich,

Fiel Hildebrant ein, wiederhole das, Herold,
 Modle ja stets die Mär ein Erzähler
 Der nicht Männer allein als Hörer mußte
 Sondern auch Frau zu erfreuen bemüht sei.
 Denn wer kann mit der Zunge die Herzen bezaubern
 Ohne selbst in der Seele bezaubert zu sein?

Der Herold ging. Da sagte zum Gaste
 Der eifrige König:

Tritt in die Kammer

Des Mundschentks hieneben. Wams und Mantel,
 Ein passendes Beinkleid von besserem Stoffe,
 Ein Leibgewand von sauberem Linnen,
 Ein gutes Schwert an ledernem Gürtel
 Und jeden Bedarf, meinen dienenden Degen
 Dich in allen Stücken gleich auszustatten,
 Soll dir unverzüglich aus unserem Zeughaus

Ein Kämmerling bringen. Dein brauner Kittel
Ist zu grob um die Frauen darin zu begrüßen.

Willig gehorchte der Heribrantsproffe

Und während er maasz in der Kammer des Mundschentls
Und aus vielem Gewand das ihm passende wählte,
Auch, in kluger Vorsicht, das breitest geklingte
Längste und schwerste erlas von den Schwertern
Die man ihm bot, um demnächst den Balmung
In die nämliche Scheide schieben zu können,
Benutzt' er die Muße, in seinem Gemütthe
Zu sinnen auf Listen zum sichern Gelingen
Des schwierigen Werks. Er hatte Schwanhild
Gesehen als Kind; denn er war als Gesandter
Ditrichs von Bern in der Burg zu Santen
Gewesen, umsonst den Sigfrid dort suchend,
Den Herold Guldas nach jenem Verhöre
Im heiligen Hain der Göttin zu Holmgart
Als glaubhafter Zeuge und Mahner begleitend.
Ach, zu spät kam die Mahnung! Der Speer des Meuchlers
Gab dem Sigfrid den Tod am nämlichen Tage.
Doch fand er die Kinder und koste mit ihnen
In der Stunde der Raft vor der Fahrt in's Rheinland

Auf der ihn die Trauermär treffen sollte
 Und alsbald auch bewiegen, nach Wälschland zu segeln.
 Er hatte der Schwanhild in Huldas Auftrag
 Ein Halsband gebracht von baltischem Bernstein
 Und sie selber geschmückt mit dem schönen Geschmeide.
 Entfann sich die Jungfrau, die sieben Jahre
 Um die Zeit wol gezählt, noch jetzt seiner Züge,
 So konnte sie leicht ihn mit lautem Rufe
 Ueberraschten Erkennens dem König verrathen.
 Wie macht' er es möglich, den andern unmerkbar
 Sie durch Wort oder Wink bei Zeiten zu warnen?
 So grübelt' er nach. —

Die greise Yngwa,

Jormunreks Schwester, die Wächterin Schwanhilds,
 Schloß inzwischen mit dieser ein Zwiegespräch also:
 O Tochter Sigfrids, du handeltest thöricht,
 Nicht dem rettenden Rathe Ramwers zu folgen!
 Nun verdenk' ich dir's nicht, daß du mich in Verdacht hast,
 Dich, die arme Gefangne nur auszuforschen.
 Doch dein Mißtraun ist grundlos. Ich meld' es Niemand,
 So klar ich's gemerkt was du klüglich bemäntelst:
 Du strebst nur nach Frist und hoffst auf Befreiung.

Sprich noch so gleichend, das glaub' ich dir niemals
Daß du Ja sagst in Wahrheit auf Jormunreks Werbung
Um gramvoll entbehrend als Buhle des Greises
Die schönsten Jahre der Jugend zu opfern.
Armes Mädchen! Aus diesen Mauern,
Weil der König noch lebt, ist kein Entkommen!

Wenn du denn wirklich, erwiderte Schwanhild,
Mitgefühl hegt und es wohl mit mir meinst,
So laß für die Braut deines Bruders mich gelten.
Es ist Götterbeschluß, daß aus unserm Geschlechte
Einst Fürsten hervorgehn die unserem Volke
Das ruhmvollste Reich auf dem Kunde der Erde
Ersiegen, bewahren, zum Segen der Welt.
Drum hab' ich als letzte des hocherlauchten
Wölsungenstammes das stolze Bewußtsein
Unentbehrlich zu sein den hohen Gebietern
Die den Lauf der Natur, die Tod und Leben
Und der Herzen geheimste Regung beherrschen.
Ich fühle Bürgerschaft mir eingeboren
Daß die himmlischen Mächte mir helfen müssen.
Hier schwieg sie plötzlich. Denn auf der Schwelle
Erschien der Herold. Sie hörten den Auftrag,

Und als ihn Ingwa nun weiter ausfrug
 Was er wisse vom Gast, von wannen er kommen,
 Wie seine Gestalt sei? und staunend lauschte
 Dem Berichte des Rask von der Redegewandtheit
 Des Unbekannten im groben Kittel
 Der Schiffbruch erlitten am Schärenzügel;
 Wie er unverzagt vor dem Zorne des Königs
 Den boshaften Speer mit dem Bierkrug gefangen,
 Dann in's nämliche Loch auf Saaleslänge
 Das Trinkgeschirr selbst zu treffen verstanden
 Mit Formunreks Jagdspieß: — da hatte die Jungfrau
 Die größte Mühe, ihr Herz zu meistern
 Und nicht zu jubeln vor jäher Freude.
 Ein herrlicher Held, ein Himmelsgesandter
 Nahte bereits, aus der Noth sie zu retten;
 Unzweifelhaft war's! Doch sich klüglich bezwingend
 Sagte sie kühl:

Geh, melde dem König,

Mir schiene sein Gast nur ein gieriger Gaukler
 Der erpicht auf Gewinn ihm die Wette geboten;
 Doch sei ich bereit zum richtenden Spruche
 Unter dieser Bedingung: In deutschen Landen

Komme bei Tafel den Königstöchtern
 Unter dem Himmel der Herrscherbühne
 Ein vergoldeter Stuhl zu; auch Ich bestünde
 Auf solch' einen Sitz, an der Seite Ingwas,
 Die sich neben dem König niederlasse.
 In's Gemach wo die Männer beim Methe säßen
 Einzutreten ohne dies Thronrecht
 Entschlöße sich nimmer der Nibelunge
 Und erlauchten Wölsunge letzter Sprößling,
 Die Tochter Krimhilds, der ruhmgekrönten,
 Und des Sigmundsohnes, des göttlichen Sigfrid,
 Des Besten den jemals ein Weib geboren,
 Der die alte Erde zu Ehren gebracht hat
 Und erfüllt mit Stolz, als Fußgestelle
 Solchem Dasein dienen zu dürfen. —

Formunrek hörte mit innerem Jubel
 Den Herold bestellen die stolze Antwort
 Und rasch ward befolgt was er hastig befahl
 Zur Gewährung des Wunsches der Wölsungentochter.

Die Meldung vernahm in der Kammer des Mundschentks
 Auch das horchende Ohr des Heribrantsohnes.
 Er hörte sich gern einen gierigen Gaufler

Von Schwanhild gescholten; denn er durchschaute
 Die täuschende List und sein Herz frohlockte.
 Doch den maaflosen Stolz auf Mutter und Vater
 Bernahm er besorgt und bang erseufzend.
 Ob auch richtig berechnet, den König zu reizen
 Und den Freier zugleich mit Frauenehrfurcht
 Zu geziemender Scheu im Zaume zu halten, —
 Doch gewiß auch von Herzen kam ihr der Hochmuth.

Gemeldet vom Marschalk, dem dienende Mädchen,
 Auch die Fischerin Siltrun, im Festkleid folgten,
 Geführt von Yngwa, der Schwester des Fürsten
 Die ein Purpurgewand und im weißen Haare
 Ein Diadem trug von dünnem Goldblech,
 Ueberschritt nun Schwanhild die Schwelle des Saales,
 Sie im schlichten Reitkleid, das Antlitz verschleiert.
 Sie trat, sich verneigend, dem Throne näher,
 Erstieg seine Stufen und sagte, noch stehend:

Herr Better — als Fürst und Volksbeherrscher —
 Du mußt schon verzeihen, daß wenig ziemend
 Im festlichen Saal auf dem Fürstensitze
 Meine Kleidung erscheint. Nicht Mich verklage
 Ob mangelnder Kunde, wie Königstöchter

Das Männergemach betreten müssen,
Sondern ein Schicksal das schaamlos vergessen
Wie der bestgeborenen zu leben gebührt.

Damit ließ sie sich nieder, neben sich Yngwa,
Durch diese zertrennt von Formunreks Thronstuhl,
Bevor noch der Herrscher, der sich erhoben,
Selbst wieder saß, und sagte dann ferner
Noch ehe der König antworten konnte:

So laß nun den Goldschmidt und fahrenden Gaukler —
Denn beides scheint er nach deiner Botschaft —
Sein gepriesenes Kleinod zur Prüfung zeigen.

So redend schlug sie zurück ihren Schleier
Und Formunrek schaute die Augen der Jungfrau,
Doch nur einen Moment; denn im innersten Marke
Erschütterte ihn ihre blendende Schönheit
Und er schaute wie scheu und beschämt zur Erde.
Das furchtbare Funkeln der Feuerseele
Die das blumige Blau dieser Augen durchblitzte
Erweckt' ihm nicht Lust und Liebesverlangen
Sondern heimliche Angst die das Herz ihm beengte
Und ein brennendes Weh, als wär's ein Verbrechen
Dies Göttergebild für sich zu begehren.

Sich zu wohl nur bewußt des verwirrenden Zaubers,
 In der eiteln Freude, ihn auszuüben,
 Geflissentlich schwelgend, durchschweifte Schwanhild
 Den ganzen Saal mit den siegenden Augen.
 Ein Murmeln durchlief die Reihen der Männer,
 Doch Niemand vermochte dem Blicke des Mädchens
 Wann er ihn traf mit dem seinen zu trogen.

Da winkte der König. Die Kammer des Mundschentks
 That ihre Thür auf — und Todtenstille
 Entstand im Saal durch den seltsamsten Anblick.

Wie so eben erst Nichts als der Niblungentochter
 Seelenverfengende Sonnenaugen
 So völlig gefesselt Fürst und Gesinde
 Als decke die Nacht mit dichtestem Dunkel
 Gestalten und Dinge und diese zwei Sterne
 Von brennendem Glanz verbrauchten restlos
 Für sich nur die Sehkraft der ganzen Versammlung:
 So war es nun wieder in anderer Weise.
 Doch übten die Blendung nicht Hilbebrants Blicke
 Die regungslos fest auf Schwanhild ruhten,
 Noch wirkte das Wunder ein lebendes Wesen.
 Es geschah durch den Glanz zweier glührothen Punkte,

Auf der linken Hand des Helden leuchtend
Als habe die Hand zwei Augen erhalten.
Auch waren es wirklich zwei wehgewohnte
Und grausliche Augen, von erbsengroßen
Rubinen gebildet und boshaft blickend
Im Kopf eines Schlangleins von Gold das im Schlunde,
Rückwärts geschwungen, den eigenen Schweiß hielt.

Den Antwaranaut, den Unheilring Niblungs,
Hatte der Held sich zu wirksamer Hülfe
An die äußere Fläche der Hand geflochten
Mit der Schnur aus Haar vom Haupte Krímhildens
Daran er den Ring auf der Reise ins Nordland,
Verheißnem getreu, um den Hals getragen.
Nun hielt er die Hand in der Höhe des Kinnes
Gefäustelt vor sich, die funkelnden Steine
Dem König zeigend auf den er zuschritt.

Beim ersten Blicke der Blutrubine
Erkannte die Jungfrau ihr Kindheitswunder,
Den am Finger der Mutter einst festgewachsenen
Berühmten Ring den herunter zu streifen
Sie damals umsonst so häufig versucht.
Und unwiderstehlich wie stürzende Fluthen

Uberschwemmte plötzlich die Seele Schwanhilds
Ein Lichtmeer von lieben und leidvollen Bildern.

Wie ein greifbares Wahnbild, so wuchs nun wieder
In den funkelnden Ring ein ihn füllender Finger;
Der setzte sich fort zur fein geformten
Aber vollen Hand, zum erhobenen Arme,
Zur ganzen Gestalt ihrer stolzen Mutter,
Und erneut wie damals beim Abschiednehmen
Blickten sie an die blauen Augen
So lebenslustig als leuchtend von Liebe;
Ja, den Scheitel umlief ihr ein leises Schauern
Als berührt' ihn auch jetzt der beringte Finger
Der segnenden Hand. Ach, war denn Grimhilde
Im unsäglichen Schmerze so schwächlich geworden
Sich dies glänzende Kleinod entgleiten zu lassen
Das ihr damals so knapp saß? Oder kam's nur vom Knochen,
Vom Scheiterhaufen? — Nein, den leuchtenden Schimmer
Hätt' es verloren im Leichenbrande.

Weh! gräßliches Bild! Wenn nun grausam die Beute
Ein gieriger Kriegsknecht der göttlichen Grimhild
Sammt dem Finger gelöst vom lebenden Leibe?

So stritten sich fruchtlos tausend Fragen

Vor der zaubergezügelten Zunge um Zutritt
 Und, von keinem gesehn als vom Sohne Herbrants,
 Kollten herab von den reizenden Wangen
 Heiße Tropfen heller Thränen.

Wie schwebend bisher auf gespenstischen Schwingen
 Schien allein durch die Luft das leuchtende Kleinod
 Ihr näher zu treten, von Niemand getragen;
 Denn die Zaubergewalt der Erinnerung verzehrte
 Die ganze Umgebung im Geiste Schwanhilds.
 Erst jetzt, rasch gefaßt, befand sich die Jungfrau
 In Drontheim wieder, umdroht von Gefahren,
 Und vermochte nunmehr auch den Mann zu bemerken
 Der sich hier in der Fremde so fragenswürdig
 Durch dies theuerste Pfand ihr, der Tochter, empfahl.

Nein, Er, der es trug und so sicher vertrauend,
 So fest aushielt ihr forschendes Auge,
 War kein gieriger Räuber des goldenen Ringes,
 Nicht Er der Mörder ihrer Mutter.

Die gedrungne Gestalt voll geschmeidiger Stärke
 Und wenig mehr als mittleren Maaßes;
 Diese mächtige Stirn voll stolzer Mannheit
 Und hoher Gedanken, von dunkelbraunem

Gelock umrahmt das mit lichterem Reife
 Nur um die Schläfen der Herbst beschläßen;
 Diese großen graublauen Augen,
 Klar wie der Tag und klug ohne Lücke;
 Diese kühne Nase mit feinen Rüstern,
 Mitnichten entstellt durch die Narbe des Schwerthiebs
 Ihrer Wurzel entlang auf der linken Wange
 Und mäßig gebogen; der Mund, wie gemodelt
 Zum Wohl lautquell gewinnender Worte: —
 Das Alles erschien ihr zu schön und edel
 Um nicht sogleich mit gläubiger Seele
 Den Erlöser in ihm zu sehn und zu lieben.

Das war mehr als die Schönheit die als ein Geschenk nur
 Von der Mutter Natur dem Menschen zu Theil wird,
 Auch mehr als nur Erbtheil von edeln Ahnen.
 Die Wohlform war's die nur selbst erworbne
 Innere Anmuth dem Antlitz aufdrückt,
 Das in harter Prüfung erlangte Gepräge
 Vom Götterfiegel besonnenen Geistes
 Der in schwerem Kampfe die Kunst erschwungen
 Auch im wildesten Wirrwar ein heiliges Walten
 Der ewigen Ordnung zu ahnen und ehren,

Durch das Loben der Hölle die Töne des Himmels
 Noch klingen zu hören und klaren Herzens
 Den Staubweg zu schreiten, zu jeglicher Stunde
 Zu sterben bereit in stolzer Gewißheit
 Auch im ewigen Schlaf und nach hundert Geschlechtern
 Am Werke der Zucht noch wie wachend zu wirken
 Und so ruhig genießend am Rand der Vernichtung
 - Dies Leben zu lieben mit all seinem Leide.

Sie dachte nicht so; nur ein Darben und Dürsten
 Ihrer tiefsten Natur durchthaute nun plötzlich
 Unfaßlich ersehntes mit seeliger Fülle; —
 Wie kein blickendes Auge die Blätter besitzen
 Und doch wohligh durchwärmt sich wenden zum Lichte
 Das sie durchströmt mit belebendem Strahl.

So schwoll nun empor im Herzen Schwanhilds
 Ein frohes Gefühl daß zu freudigem Feste
 Ihr schmerzvoll Dasein sich schmücken wolle
 Nun ihr diesen Helden der Himmel gesandt.
 Und sie kannte, sie kannt' ihn aus Kindheitstagen,
 Sie entsann sich des Halsbands, des honigfarbnen
 Das er ihr geschenkt, doch ein schändlicher Wiking
 Ihr kurz darauf schon vom Halse gerissen.

Ja, sie schaute wieder wie nochmals geschehend
Und gegenwärtig das kleine Wunder
Das die Diener sowohl als sie selber damals
In Staunen versetzt. Verstockt und mürrisch
War sonst ihr Bruder, der kleine Sigmund
Gegen fremde Gesichter, so freundlich sie thaten,
Noch immer gewesen; doch kaum gewährte
Der Kleine damals den Ditrichsboten,
So kam er gerannt und reckte die Arme
Entgegen dem Gast der ihn gern auf den Arm hob,
Das jauchzende Kind liebost' und küßte
Und nur mit Mühe dem Knaben das Mitgehn
Zu wehren wußte als er hinwegzog.

Das erneute sich alles der Nibelungentochter;
Nur den Namen des Mannes fand sie nimmer;
Denn die furchtbare Mär vom Tode des Vaters
Und ihr leidiges Loos, dem Vaterlande
Gleich darauf durch Räuber entrisßen zu werden,
Hatten zu bald nach Hildebrants Botschaft
Verlöschet dies Erlebnis der letzten Glückszeit.
Das wußte sie aber: ein Wink für sie war's,
Auf Hülfe zu hoffen, doch stumm und heimlich,

Daß der schlaue Held ihr das goldene Schlänglein
Mit den strahlenden Augen entgegenstreckte.

Doch der König begann:

Wenn das Gold so gut ist
Als diese zwei Steine erstaunlich funkeln,
Dann ist wol die Wette für dich gewonnen.
Doch nun lege den Ring vor der Richterin nieder
Die du selber gefordert; sie fälle den Spruch.

Schon lagen jetzt schimmernd auf silberner Schüssel
Jene Spange sowohl die Speerwurf und Wette
Herbei geführt, als Baugen in Fülle
Von den Reden im Saal, auch Fingerringe,
Weiblicher Schmuck und das Stirngeschmeide
Der verstorbenen Gemahlin des Männergebieters.
Langsam ihn lösend legte auf diese
Hildebrandt nieder den Ring des Niblung
Sammt dem Bande von Haar vom Haupte Arimhildens.
Der geschäftige Herold erhob die Schüssel
Und stellte den Schatz auf die Scharlachdecke
Mit der auf des Herrschers erhöhter Bühne
Der breite Brettrand der Brüstung belegt war.

Da prüfte nun Schwanhild erst Glanz und Schwere

Der anderen Stücke, zumal des Stirnreifs,
 Im Lichte sie wendend, ein jedes wägend
 In der hohlen Hand, sie zum Auge erhebend
 Und scharf beschauend. So schied sie das Krönchen
 Vom übrigen aus als das ächteste, feinste,
 Und nun erst nahm sie den Ring des Niblung
 Mit leichtem Zittern der zarten Finger.
 Ihr flimmert's vor Augen — Die Schnur ist geflochten
 Aus blondem Haar — Ein Haupt nur auf Erden,
 Das der göttlichen Arimhild, trug solches Goldroth.
 Raum hat sie die Kraft, den Krampf zu besiegen
 Der ihr zuckt in der Hand, zu zärtlichem Kusse
 An die Lippen zu legen dies Liebesdenkmal.
 Doch tapfer bezwingt sich die Tochter Sigfrids
 Um nun ruhig prüfend den Ring zu betrachten.
 So nahm sie das Wort nach kurzer Weile:
 Bernimm denn mein Urtheil, Nordlandskönig:
 Von euern Schätzen auf dieser Schüssel
 Ist an mäßiger Mischung, gediegener Masse,
 An Werth und Bildung bei weitem das beste
 Dies Diadem von dänischer Arbeit
 Das vor hundert Jahren gehämmert wurde.

Vollkommen richtig! rief der König.
Höchst wunderbar! Wie kannst du das wissen?
Wer viel gesehen, besitzt Erfahrung,
Erwiderte sie und sagte dann weiter:
Es darf sich vergleichen an Glanz und Farbe
Dem Winlandgolde das Sigfrid werth hielt
Des nächsten Rangs nach dem Niblungenhorte.
Doch vom lautersten Rheingold das Regins Rathschlag
Aus Fasners Schatz meinem Vater verschaffte
War das beste nicht besser als dieser Rubinring.

So wäre die Wette für dich gewonnen!
Rief der Herrscher. Das Schiff zur Heimkehr
Laß dir nun zimmern, ich zahle das Werk. —
Jetzt, Fró, mein Mundschent, setze den Meth auf
Und gib ihn dem Gast in vergoldetem Trinkhorn.
Rast, stell' ihm den Stuhl eine Stufe höher,
Uns gegenüber; setz' ihm ein eignes
Tischchen auch vor. So durchtönt seine Rede
Besser den Saal und jeder sieht ihn.
Ich gedente den Fremdling nun auszufragen
Und er gibt uns gewiß ergötzliche Mär.

Das Befohlene geschah. Seine goldene Schaal

Die der Mundschenk gefüllt mit feurigem Methe
 Erhob der Herrscher, Hildebrande
 Freundlich nickend, trank sie zur Reige
 Und rief:

Sei gegrüßt! Nach gramvollem Unstern
 Mögen die Götter dir Freude gönnen,
 Auch, wenn's schicklich und gut ist, Gedeih'n des Geschäftes
 Von dem dich die Winde nach Norweg verwehen.
 Nun thu mir Bescheid, und deine Geschichte
 Erzähle mir dann. Wer ist dein Erzeuger?
 Wie heißest du selbst? Wo liegt deine Heimath?
 Wer beherrscht sie als Fürst? Wie nennt sich der Volksstamm?
 Wie dein Vatergeschlecht? Von wannen verschlagen
 Und wessen bestrebt litt'st du Schiffbruch bei Stromnäs?
 Das alles berichte nun redlich und wahrhaft.
 Doch erlaub' ich dir's gern, mit eignem Erlebniß
 Auch erbauliche Mären bunt zu vermischen
 Die du sagen gehört, von siegreichen Helden,
 Von grimmigen Fehden und grausen Gefahren,
 Von jäher Leidenschaft, lieblichen Jungfrau,
 Von Schicksal und Schuld und erschütterndem Fall.
 Wir wohnen entfernt von anderen Völkern

Und erfahren nur selten, wie dort auf des Festlands
Weiterem Kampfplatz die Könige wechseln
Und die Reiche stürzen in rastlosem Sturm.
So vernehmen wir denn in unserem Nordland
Jede Nachricht und neue Kunde
Doppelt dankbar mit durstigem Ohr.

Nach mäßigem Trunk vom bräunlichen Methe
Sprach zum Herrscher der Herbrantsprosse:
Heil dir, Formunrek! Lange Jahre
Gerecht und weise des Reiches zu walten
Läut're dein Herz der Himmelskönig
Und bescheide zum Lohn dir das lenkende Schicksal
Für den seltensten Sieg, den über dich selbst;
Denn ob seine Fügung auch ewig feststeht,
Es beschenkt nach Verdienst, verdammt nur die Schuld
Und schöpft sein Gebot aus dem was du bist. —
O Nordlandskönig, genügen kann ich
Der regesten Neugier und Niemalsvernommnes
Euch allen erzählen. Doch mußt du verzeihen
Wenn ich schon im Beginn zu geizen scheine
Mit freier Antwort. Die erste Frage,
Nach meinem Vater, die fordere jetzt nicht,



Obwohl ich ihn weiß, erwidert zu hören.
 Für Heimath, Geschlecht und Herkunft schließen
 Auf gemessene Frist den Mund mir die Frauen
 Die jüngst mir gehalten die Huldverheißung
 Die sie weiland gaben an meiner Wiege.
 Ich lauschte den Lippen des leiblosen Hauptes
 Bei der brausenden Esche am Brunnen der Urd.
 Gar heiligen hohen und heimlichen Auftrag
 Erhielt ich dort wie in Helas Behausung
 Und droben in Walhall in Wodans Palast.

Der Nordlandsherrscher verhielt den Athem.

In seinem Gemüth erweckte die Mahnung
 Gerecht nun und weise des Reiches zu walten
 Und sich selbst zu besiegen, umsargte Träume
 Weit schönerer Zeiten aus ihrem Scheintod,
 Wie Sonnengluth im versenkten Saamen
 Den umschlossenen Keim aus kaltem Schläfe
 Erwärmend weckt und zum Wachsen aufruft.

Dann mischten sich aber in seinen Mienen
 Mit dunkelm Verdacht und deutlichem Zweifel
 Gespenstliche Furcht und gespannte Neugier.
 Nach einigem Sinnen begann er und sagte:

Mir schwindelt, Fremdling! Ein Schwarm von Fragen
Wird wach gerufen von jedem Worte
Das wie ernst gemeint aus deinem Munde
Um Glauben wirbt, derweil es Wunder
Um Wundern häuft die unerhört sind.
Am Brunnen der Urd bei der brausenden Gische,
Auch lebenden Leibes in Helas Behausung
Und droben in Walhall in Wodans Palaste
Gewesen zu sein behauptest du wirklich?
Ja du habest, sagst du, gehört und gesehen
Einen Kopf ohne Kumpf der noch reden konnte?
Und Du, dem diese undenkbaren Dinge
Aus besonderer Gunst die Götter gegonnen,
Du hast keinen Namen der nennbar wäre?

Gedulde dich, Herr, war Hildebrants Antwort.
Schon spiegelt dein Auge die ersten Spuren
Der Herzensregung die Hoffnungsrecht gibt
Daß auch Dir nicht umsonst mich die Götter gesendet.
Erfüllt sie sich ganz, so wirst du erfahren
Die Wahrheit der Wunder, der eben erwähnten.
Dann erlang' ich vielleicht zuletzt auch Erlaubniß
Dir meine Herkunft frei zu enthüllen

Und zu lösen das Räthsel, warum ich gereist bin
In dies rauhe Land. Nun lausche ruhig.

Mornegast lautet der löbliche Name
Der am Tag der Geburt mir beigelegt wurde.
Kaum begrüßt' ich die Welt mit dem ersten Wehruf
Den das Leben uns lehrt, an der Schwelle schon leidvoll,
Da bemerkte die Mutter plötzlich inmitten
Der Kindbettkammer drei königlich hohe
Frauengestalten. Sie blickten nicht freundlich
Noch blickten sie zürnend. Die hehren Züge,
Erzählte die Mutter, waren wie Marmor,
So schattenlos schön und so schauerlich steinern,
So faltenlos voll und so blaß doch und farblos
Als wären sie jung seit tausend Jahren,
Als wüßten sie längst das Lebensgeheimniß
Doch sei es nicht werth, sich darüber zu wundern;
Als hätten die Lippen noch niemals gelächelt
Noch die Augen geweint; als wäre dem Wunsche
Gleich verfehmt ihr Herz wie der Furcht und Hoffnung,
Als kännt' es nur Nöthigung, niemals Reigung.

Da wichen die Wände. Nach Osten und Westen,
Nach dem sonnigen Süden, dem nächtlichen Norden

Schoß in die Ferne der schimmernde Faden
Den die Eine spann, die Andere spulte,
Die Dritte geschäftig der drohenden Scheere
Geöffnete Schneiden schnell durchgleiten
Und laufen ließ über Länder und Meere.
Die obere Schleife schlang sie um's Mondhorn
Daß der Faden durch Walhall wiederkehrte,
Am Brunnen der Urd um den brausenden Wipfel
Der uralten Esche die untere Hälfte.
Sie dehnt' ihn von dort hinunter in's Dunkel,
In die grausige Tiefe des Todtenreiches,
Ja, feuergefestet, an Helas Heerdgluth
Gar dicht vorüber und zog ihn dann rückwärts
Empor aus der Nachtwelt der nichtigen Schatten
Zu den Marken der Menschen im Garten der Mitte
Um sein Ende zu binden an's Haus der Geburt.

Indem so die Dreie die Spindel drehten,
Den Faden spulten und fernhin spannten,
Redeten sie, der Reihe nach wechselnd.
So ließ sich vernehmen die erste Norne:

Der Stern der dort steht und die Stunde verwalltet
Ist das Flämmchen des Ruhmes. Flachs ist am Nothen

Von ächtester Art, seit Altern veredelt,
Gefügig und fein die Finger durchgleitend,
Nicht scheuig noch knick. Ich schenke dem Knaben
Mit erblicher Kraft und niemals erkrankend,
Mit Augen des Adlers, mit Ohren des Maulwurfs,
Geschmeidig und schmuck in schmerzliche Engen
Einzufahren. Findet er Furten,
Geht er hervor verfeinert, gefestigt,
Aus Leiden und Noth, so laden die Nornen
Zu gast ihn am göttlichen Geisterbrunnen.
Nun modle dazu fein Gemüth, o Mutter,
Und Nornegast sei der Name des Kindes.
Doch merke noch eins und ermahne den Knaben
Wann sein Sinn gereift, es redlich zu halten.
Er wisse und wachse hinein in den Namen;
Doch nicht vor der Welt im gewöhnlichen Leben
Bernutz' er ihn schon. Da nenne auch er sich
Nach dem Vater des Vaters. Doch wann sich erfüllt hat
Was Wir an der Wiege heut ihm geweißsagt
Und er wirklich genossen der Nornen Bewirthing
Am Schwanenweiher: — im schwierigen Werke
Dem er dann verlobt ist mit Leib und Seele

Muß er gänzlich verleugnen die Larve des Lebens
Und den sterblichen Stamm auf dem sie entstand.
Da gelte nur Das, was vom ewigen Geiste
Sich beseelend gesenkt auf den Sohn des Staubes.
Ob auch Neugier ihn dränge, Noth ihn bedrohe,
Da nenn' er sich nirgend und niemals anders
Als nach unjerm Befehl, und bis alles erfüllt ist
Sei Mornegast nur der Name des Manns.

So ließ sich vernehmen die zweite Morne:

Der Stern der dort steht und die Stunde verwaltet
Ist ein Fünfchen vom Feuer der furchtlosen Vorsicht.
Denn rasch von der Spindel rollt auf die Spule
Glänzend und glatt der glückliche Faden.
Er wickelt sich schlicht, nie verwirrt und verschlungen
Noch zu Knoten geschürzt. Ich schenke dem Anaben
Beben der Welt von banger Geburtswehn
Graußigem Krampf und große Kriege.
Ich leg' ihm das Loos, durch verwüstete Länder,
Zerstörte Städte, stürmende Meere
Gewundene Wege voll Noth und Wagniß
Und lähmender Schrecken durch's Leben zu schreiten.
Ist er aalglatt ent schlüpft auch den schlimmsten Gefahren

Die sein mannhafter Muth ihm zu meiden verboten;
 Hat ihm alles was schädigt einzig die Schärfe
 Verschlagener List und Schlaubeit geschliffen
 Und den Geist ihm bewaffnet mit göttlicher Weisheit
 Wo die Leidenschaft nahte: dann laden die Nornen
 Den Trefflichen ein zu trinken vom Urquell
 Der da stillt allen Durst nach der Dinge Bedeutung.
 Dazu bild' ihn auf's beste Du die ihn geboren
 Und Nornegast sei der Name des Kindes.

So ließ sich vernehmen die dritte Norne:
 Der Stern der dort steht und die Stunde verwaltet
 Ist das Zeichen der Hoffnung und zündet im Herzen
 Nach Zielen der Zukunft das Streben der Zucht.
 Denn fest von der Spule spannt sich der Faden
 In jegliche Ferne und ungefährdet
 Schnellt er dahin durch die zwiefache Schneide
 Der schärfsten der Scheeren. Ich schenke dem Knaben
 Neben der Bahn, halb verborgen in Büschen,
 Im Schilf der Moore mit schaukelndem Boden
 Tanzen zu sehen die täuschenden Flämmchen
 Die so lockend beleuchten, hier lauterer Goldes
 Unermeßlichen Hort, da minnige Mädchen,

Reizend geschmückt und mit schmach tenden Augen.
Zeit er den Geist vor dem Fieber des Goldes
Und sammelt sich lieber, sorgenlustig,
Mit mannhafter Mühe mäßigen Reichthum;
Hält er die Bahn und biegt nicht buhlend
Neben hinaus; bezwingt er die Neigung
Der trunkenen Lust mit treuester Liebe;
Besteht er siegreich mit starker Seele
Die süße Versuchung reizender Sünde:
Dann leb' er der Nachwelt; dann laden die Nornen
Den Getreuen zu gast zum Getränke der Götter,
Daß er heilig bewahre die höchste Weisheit
In seinem Stamm, bis die Stunde gekommen
Dem Volke der Völker die Fessel zu lösen.
Und zuende geträumt ist der trostlose Traum.
Du birg nun alsbald im besten Gewahrjam
Als das köstlichste Gut deines Kindes die Kerze
Die neben dir brennt. Wann sie niedergebrannt ist
Erlischt mit dem Lichte zugleich sein Leben.
Doch nicht Fluthen noch Flammen noch Flüge von Speeren
Noch des Meuchlers Mordstahl vermögen die Tage
Deines Kindes zu kürzen bevor von der Kerze

Auch ihr Stümpfchen zerlodert in Staub und in Luft.
 Das schenk' ich, o Frau, der Frucht deines Schooßes
 Und Kornegast sei der Name des Kindes.

Drauf fangen die Drei zusammen also:

Was einst war, was nun wird, was da wünscht einst zu werden,
 Wir verbanden's gebietend im Neugebornen,
 Daß es steigend und stärkend zum irdischen Staube
 Noch hinunter einst wirke als Weckruf aus Walhall
 Wann hundert Geschlechter nach ihm entschlafen
 Und längst nur im Liede sein Name noch lebt.

Sie schwebten empor und waren verschwunden
 Wie beim Nahen der Sonne die Nebel der Nacht.

Nicht lässig ergriff den Leuchter und löschte
 Meine Mutter die Kerze. Ein kostbares Kästchen
 Von silberbeschlagenem Sandelholze
 Stand neben dem Bett auf dem zierlichen Nachttisch
 Das mit Edelsteinschmuck und güldnem Beschmeide
 Mein fürstlicher Vater zu füllen verheizen
 Wenn den Erbsohn ihr Schooß ihm als Erstling schenke.
 Drin barg sie nun sorgsam, auf Sammt gebettet,
 Die Kerze von Wachs, mit den weichen Rißchen
 Darunter Smaragde ruhen sollten,

Unzerbrechbar umhüllend die halb schon verbrannte.
 Auch fernerhin folgsam erfüllte sie alles
 Was die Frauen gesagt. — So fraget mich nimmer
 Nach meiner Heimath, nach meiner Herkunft,
 Noch fordert von Mir daß ich Vater und Mutter
 Mit Namen euch nenne. Es muß euch genügen
 Daß ich Kornegast heiße und Niemande früher
 Den sterblichen Stamm von dem dieser Staubleib
 Ein Trieb ist, vertraun darf, als bis ich getreulich
 Den befohlenen Auftrag zuende geführt.

 Doch verlangt's dich, o Fürst, mir ferner zu lauschen,
 So bin ich bereit. Getreu zu berichten
 Was ich als Mann bemerkenswerthes
 Mit erlebt' und erlitt, dazu hab' ich Erlaubniß,
 Das Recht, den Beruf. Doch mein Reichthum an Mären
 Erschwert mir die Wahl. Was wünscht ihr zu wissen?
 Was reizt eure Neugier? Was jemals vernehmlich
 Durch den Mund der Menschen die Sage gemeldet
 Von großen Geschichten, erschütternd und grausig,
 Weiß Ich zu erzählen als Augenzeuge.
 Von den Entelsöhnen der Entelsöhne
 Der mit mir gebornen birgt die Gebeine

Schon alle zumal die gemeinsame Mutter.
Denn ob ihr auch meinet, ich sei kaum der Mitte
Der Mannheit vorbei, — recht müde schon bin ich
Noch länger im Kästchen die Kerze zu lassen
Und ersehne das Zeichen, sie anzuzünden.

Sechster Gesang.

Mit Blicken der Scheu und bänglichen Schauern
Betrachteten alle den seltsamen Fremdling
Als frügen sie sich, ob ein Traum sie betröge.
So waltete nun geraume Weile
Lautloses Schweigen. Das nutzte Schwanhild
Den Fragen des Fürsten zuvorzukommen
Und den Reden des Gastes die Richtung zu geben.
Den stillen Saal durchklang ihre Stimme
So sicher und fest und so seelengewinnend
Wie die minnige Maid sie zu modeln pflegte
Wann unwiderstehlich ihr stürmischer Wille,
Das entriffene Recht der Fürstin fordernd,
Das Gebot verbarg im Schleier der Bitte.

O Hornegast, rief sie, was liegt uns wol näher
 Als der Wunsch der Neugier, genau zu wissen
 Von wannen und wem dies Wunderkleinod
 Das wie lebend leuchtet, zu Dir gelangt ist?

Da versetzte der Held: O Sigfridstochter,
 Dein Wort berührt als Wünschelruthe
 Den besten Bohrpunkt, den Born der Sage
 In sprudelnder Fülle springen zu lassen.
 Raum das vorderste Glied meines Zeigefingers
 Faßt dieser kleine glänzende Zirkel,
 Und doch ist der Ring mir gleichsam der Rahmen
 Eines weltumspannenden Zauberspiegels
 Der ein unermeslich Gemälde einschließt
 Von Himmel und Erde und Höllenabgrund,
 Von der ewigen Fehde der Fürsten des Lichtes
 Mit den furchtbaren Mächten der finsternen Tiefe,
 Vom Ringen der Menschen um Ruhm und Reichthum,
 Von Minnewerben und Mißthaten
 Und hingeschlachteten Heldengeschlechtern.
 Wollt' ich erzählen in Zeitenfolge
 Wen mein Ring geschmückt vom Tage der Schmiedung
 Und was er geschaut an Schicksalswechsell:

Ich könnte wol dreimal auf Drontheims Werften
 Von den Spanten empor bis zur Spitze des Mastes
 Ein Meerſchiff bauen und Ihr mir beim Meth
 So lange das währt' allabendlich lauschen, —
 Ich brächte die Mär noch nicht bis zur Mitte.
 Ich berichte darum von allem nur Eines,
 Das letzte Geſchick das ich ſchauernd erlebte:
 Wie dies glänzende Kleinod beſtändig begleitet
 Der Niblunge Noth. So vernehmt ihr zuletzt auch
 Wie Hornegaſt kam zum Antwaranaut. —

Im Mittag der Nacht ſtand der Reichezermalmer,
 Die Göttergeißel. Auch Gibichs Söhne
 Zahlten den Zins nun für Gtels Verzeihung
 Nachdem ſie gewagt zu den Waffen zu greifen
 Doch, als dann die Horden des Hunnenbeherrſchers
 Zahllos genaht, noch bei Zeiten verzichtet
 Auf den fruchtloſen Kampf und ſich Frieden erfleht.

Da ſtarb Frau Helche, die ſtolze Gemahlin
 Des Weltgebieters. Zu werben beſchloß er
 Um Sigfrids Wittwe. Zu ſeinem Geſandten
 In's Rheinland erwählt' er Rüdigeren,
 Den edeln Grafen der öſtlichen Grenzmark

Der zu Bechlarn saß in der Burg an der Donau.

Ich theilte damals mit anderen Degen
 Ditrichs des Berners dessen Verbannung.
 Denn Ditrichen hatte nach Ditmars Tode
 Sein Oheim Ermanrich um sein Erbe,
 Den Thron des Vaters, ruchlos betrogen
 Und Wir dem Räuber, hastig gerüstet,
 Mit schlechtem Glücke die Schlacht geliefert.
 So wartete nun auf die Wendung des Schicksals
 Zu siegender Heimkehr an Ezels Hofe
 Mein edler Gebieter. Als Rüdigers Botschaft
 Ezel befahl, da forderte Ditrich
 Mich heimlich auf, mit dem Heirathsgesandten
 Ins Rheinland zu reiten, um richtige Kunde
 Von allem was göhre in deutschen Gauen
 Und in Wälshland zumal unterwegs zu sammeln.
 Der Markgraf sei willig, mich mitzunehmen
 Als kundigen Führer und wohlerfahrenen
 Arzt der schon oft an Ezels Hofe
 Eine Krankheit geheilt durch das richtige Kraut.

Als Gunther in Worms die Werbung begierig
 Gut geheizen trotz Gagens Warnung,

Weil Rüdiger ihm den ganzen Reichthum
Des jetzt noch Arimhilden gehörenden Hortes
Zu lassen schwur, wofern er die Schwester
Zu erhören bewöge den Hunnenkönig,
Da zogen wir weiter. Denn Sigfrids Wittwe
Weilte gramvoll, den Brüdern grollend,
An anderem Ort und bethaute da täglich
Die Aschenurne des theuern Todten
Mit trostlosen Thränen. Schon manche Truhe
War leer geschöpft vom Niblungenschatze
Um stets größer zu bau'n um das Grabgewölbe
Die dämmrigen Säle und Säulenhallen
Und weiter zu mehren die Wandgemälde
Von Sigfrids Thaten, Leben und Tod.

Wir gelangten nach Vorsch, dem Sitz ihres Leides,
Begleitet von Gunther, Gernot, Gisler
Und Hagen von Tronje. Die Trauernde aber
Ließ Niemanden vor. Mit fünfzig Recken
Bewachte sie Eckart eifersüchtig
In dem Todtenpalast hinter zehnfacher Thür.
Eine ganze Woche war alles vergeblich.
Unmöglich schien es, auch nur die Meldung

An ihr Ohr zu bringen von Gzels Antrag.

Da gelang es durch mich. Von den Leuten Gzarts
 Die Wache standen, wankte der Eine
 Mit schleppendem Schritt und wie halb im Schlafe
 Auf und nieder. Ich trat ihm näher.
 So gelb wie Wachs waren Stirn und Wangen
 Und saffranfarbig vollends das Weiße
 In den Augen des Armen. Da ging ich denn eiligs
 Besen den Sauch der dies Leiden beseitigt,
 Kocht' ihm den Saft und macht' ihn gesund.

Am Abend war es des achten Tages
 Seit wir hartten zu Lorsch. Da kam in die Herberg'
 In welcher ich wohnte, ein Weib mich suchen,
 Die Frau des Geheilten, aus Frisland gebürtig
 Und Ortrude genannt.

O Hornegast, sprach sie,
 Du heiltest den Arm; nun hofft meine Herrin,
 Die Königin Krimhild, ein anderer Kranker
 Genäse vielleicht aus Todesnöthen
 Durch deine Kunst wenn du eilig kämest;
 Sie wolle den Gang dir mit Golde lohnen.

Ich wanderte mit und unterwegs

Frug ich die Frau was Aerzte so fragen
Und erfuhr wer es sei und was ihm fehle.

Das gebrechliche Söhnchen war es das Brunhild
Aus widrigem Bunde Gunthre geboren.
Von Brunhilds Vater, einst Fürsten zu Bralund,
Dem Nordlandshelden, führt' er den Namen.
Die seltsamste Liebe war zwischen Sigfrid,
Dem hüniſchen Helden, und Helgi dem Siechling
In den letzten Tagen des Lintwurm-töbters
Zu Worms noch erwacht. Auf dem Wege zum Tode
Draf er das Kind, von Ortruden getragen,
Und hob's in den Sattel. Drauf sandt' er den Helgi
Zur ihm zürnenden Mutter mit deutlichem Zeichen
Seines Geschickes und Schuldgefühles,
Einer Sonnenblume und sühnenden Worten.
Von Eiferjucht lodernd belauscht' es Grimhild
Wie er das Kind lieblosend und küſſend
Getragen brachte zur Schwelle Brunhilds.
Doch seit an der Leiche des heiß geliebten
Die hehre Brunhild als Braut des Todes
Ihr die Seele besiegt bis zu voller Verſöhnung,
Dann zum Heile des Helden den Helweg gefahren;

Seit in eine Urne die Asche beider
 Sie selbst gesammelt: — seitdem war das Söhnchen
 Der einst gehaßten, jetzt heilig verehrten,
 Ihr unzertrennlicher Trauergenosse.

Durch viele Gemächer zum mittelsten Saale
 Des Leidpalastes gelangt' ich endlich.
 Doch beträchtliche Zeit wie verzaubert stand ich
 Bevor ich gewährte daß er bewohnt sei.
 Von der Decke des Saals, an vergoldetem Seile,
 Hing eine riesige Ampel herunter,
 Aus unzähligen Lampen Licht verstrahlend,
 Doch, sorgsam bedacht, nur nach einer Seite.
 Denn dicht vor der Ampel, sie breit verdeckend,
 Hing ein Teppich von tiefster Schwärze
 Als schattender Schirm, und kaum unterscheidbar
 Dünkten mir anfangs am dunkeln Ende
 Geräth' und Wände des weiten Raumes.
 Wie stets die Finsterniß, feindlich wirkend,
 Das Auge abstößt, das Licht es anzieht,
 So fühlt' ich die meinen mächtig gefesselt
 Von der Fläche der Wand die in flammenden Farben
 Ein großes Gemälde mittagshell zeigte:

Am Felsenportal des Todtenreiches
Stand, schwarz verschleiert, die schweigsame Hela,
Die, durch selbstlose Liebe versöhnt, die Seele
Des Lintwurmerlegers ins Lichtreich entlassen;
Denn eben erschien an der Schattenwelt Schwelle
Die Seele Brunhildens. Himmlische Freude
Und inniges Glück entglänzt ihren Augen
Während sie schreitet zur Wohnung des Schreckens;
Denn durch ihre Buße des Bannes entledigt,
Für sie ertauscht aus den Tiefen des Todes,
Reitet auf Granis beflügeltem Rücken
Der zum Sonnensohne verklärte Sigfrid.
Ueber purpurne Wolken empor gen Walhall.

Ich weiß nicht wie lang' ich bewundernd schaute.
Da fragte mich wach eine Frauenstimme,
Der so täuschend ähnlich, o Tochter Grimhilds
Die deinige klingt, daß mir fast bedünkte,
Während du sprachest, ich stände wieder
Wie damals zu Lorsch im Leidpalaste.

So sahest du dort, frug Sigfrids Tochter
Den Sohn des Herbrant nicht eben besonnen,
Am Finger der Mutter zum ersten male

Den funkelnden Ring?

Gern zurück genommen

Dies rasche Wort als es kaum heraus war,
Hätte die Jungfrau; denn Formunrek schaute
Verwundert empor, und wie warnender Vorwurf
Streifte sie strafend ein Blick der Strenge
Aus Hildebrands Augen. Doch rasch zu helfen
Wußt' er listig und fragte lächelnd:

Entsinnst du dich jetzt, ihn gesehen zu haben
Am Finger der Mutter, um das zu vermuthen?
Ja, so tauchen zuweilen aus Tagen der Kindheit
Empor im Geist längst vergessene Bilder. —
Nein, fuhr er dann fort, die trauernde Fürstin
Trug keinerlei Schmuck; doch deutlich erkennbar
War um einen Finger das weiße Fälzchen
Das ein Ring hinterläßt den man lange getragen.
Doch nun laß mich erzählen in ziemender Ordnung.

Sie frug mich also, ob Ich der Arzt sei.
Ich wandte mich um und jetzt erst gewahrt' ich
Die Fürstin dicht vor mir, in faltigem Kleide
Von schwarzer Wolle, den Schwächling Helgi
Im Arme tragend. O trauriger Anblick!

Sie — zehärmt und hager, in müder Haltung
 Und doch wunderbar schön, — auf ihrer Schulter
 Den Kopf — ja, wie sag' ich's? — des Kindes? des Zwerges?
 Des Jammerbildes von einem Jüngling? —
 Denn das war er an Jahren — Des jungen Greises?
 Ja, das trifft noch am nächsten das Namenlose!
 Denn dies Kind von Gestalt mit der Stirn eines Mannes,
 Durchfurcht von Falten erfahrener Weisheit,
 Mit den welfen vom Fieber gerötheten Wangen,
 Mit den großen weit offenen gramvollen Augen
 Die mit überirdischem Glanze mich ansah
 Und mich scharf zu durchschaun und errathen schienen,
 Es hatte wirklich auch weiße Haare
 Zwischen den langen sonst schwarzen Locken.

Ich stand bestürzt, wie mit Stummheit geschlagen;
 Die Rede verging mir vor schmerzlicher Rührung.
 Was sollt' ich auch fragen wo gänzlich fruchtlos
 Die Kunst des Arztes ein Blick erkannte
 Und die Antwort auf alles mein Auge schon gab.

Da begann der Kleine:

Wenn du so klug bist
 Wie die Trudel erzählt, so rede nicht trüglisch

Wie die anderen Aerzte. Sie wissen es alle
 Daß ich sterben muß, doch sie stehlen der Mutter
 Den goldenen Lohn mit gierigen Lügen
 Und quälen mich noch mit Quacksalberei.
 Sag's nur der Arimbild daß nirgend ein Kraut wächst
 Dem Helgi zu helfen so lang' er hier ist.
 Aber gäb's einen Saft, mich gesund zu machen,
 Ich will nicht genesen, ich habe genug.
 Ich weiß jetzt genau was ich war als ich nicht war:
 Da streift' ich umher als ein Strahlenfünkchen
 Von Sterne zu Stern, in der Stirn des Gottes
 Dessen Haupt sich weitet zur Himmelswölbung
 Ein heller Gedanke. Brunhildens Auge
 Blicke gen Himmel als blendend eben
 Ein Sternschnuppe fiel, und so nahm's mich gefangen.
 Ach, Ich wars, ich Aermster, der alles Unheil
 Allein verschuldet! Im Schooße der Mutter
 Träumt' ich dunkel den Durst nach Dasein.
 Als dann Sigfrid kam und die Sonnenaugen
 Mit allmächtigem Glanz in der Mutter Gemütthe
 Wonnicke Schauer hinunter schienen,
 Da erwacht' ich vom Traum zum Wunsche des Werdens.

Was als lodernde Liebe zum Stärksten der Starken.
Ihr Herz durchstürmte war meine Stimme.
Doch es wellte der Wunsch und es nahten die Nornen
Und zeigten dies Herrbild als Larve des Lebens.
Da sträubt' ich mich wild — und war schon gestrandet
Am öden Ufer verdamnten Daseins. —
Dort flimmert die Fluth vom Licht der Erlösung,
Dort naht schon der Rachen den Helgi zu holen
Zu stillen Gestaden — O laffet ihn landen,
Winket dem Fergen und weist ihn nicht fort!

Und Ich, was beginn ich? entgegnete Krimhild
Und legte den Liebling zurück auf sein Lager
An der schattigen Wand. Mit Dir zu weinen,
Mit Dir zu gedenken im Dunkel des Leides
Der seeligen Tage voll sonnigen Glückes;
Auf Entwürfe mit Dir zu Wandgemälden
Von deiner Mutter und Sigfrid zu sinnen
Und wann sie der Meister viel schöner gemalt hat
Sie mit Dir zu betrachten; mit Dir zu träumen
Vom einstigen Wiedersehn droben in Walhall;
Als deine Mutter durch Brunhilds Vermächtniß
Dein Leiden zu lindern und Dich zu lieben:

Nur noch das gibt Bedeutung auch jetzt meinem Dasein.
 Ach, der grausame Sturm der mir alles zerstörte,
 Er blies auch hinaus die blühenden Kinder
 Meines eigenen Schooßes in finstres Geschick.
 Nach Schweden geraubt ward die reizende Schwanhild
 Und die nämlichen Räuber verkauften ruchlos
 Das Söhnchen Sigfrids, Sigmund den Dritten,
 An Männer aus Island. Als darbender Miethling, —
 Das hab' ich vernommen als letzte Nachricht —
 Sei er geflüchtet über die Fluthen
 Des weiten Westmeers in's ferne Winland.
 Er ist verschollen, vielleicht gescheitert,
 Und zwischen den Steinen entlegner Gestade
 Wälzen die Wogen sein weißes Gebein.
 Vermittwet verwaist, so verhaßt den Verwandten
 Als Ich sie hasse . . .

Halt! rief Helgi;

Vergiß nicht den Giskler der Dir so gut ist.

Ja wohl, ich weiß es, erwiderte Grimhild;
 Doch was hilft mir die laue, die lässige Liebe
 Die sich weigert des Werks? Mit Worten verdammt er
 Die höllische That des tückischen Hagen

Und mag doch nicht brechen mit seinen Brüdern.
Sie verwünschen in ihm ihr böses Gewissen
Und möchten ihn fort in die Ferne vermählen.
Meinetwegen! es kümmert mich wenig.
So bist Du jetzt auf Erden mein Eins und Alles,
Meine Sorge, mein Trost. Verlasse mich treulos,
So verdammtst du mein Leben zu düsterer Leere,
So bin ich allein in der lieblosen Welt.

Gute Mutter, frage den Mann da,
Versehete der Kleine; mit klaren Augen
Sieht er's genau daß die Nacht mir schon winkt.
Ja, Du liebst mich so treu, und lange noch trüg' ich
Zu deiner Erquickung die Qualen der Erde;
Doch erloschen ist längst auch das letzte Flämmchen
Das noch Eignes begehrt und mit Geisteswärme
Den Frost besiegt, das Gerinnen fristet.
Ich kann nicht mehr wünschen. Doch wunderbar sonnig
Sieht nun die selbstlos gewordene Seele
Vor sich entfaltet Fernes wie Nahes.
Der Schleier der Täuschung versank in die Tiefe;
Ich durchschaue dein Herz wie damals Brunhilde.
Deine Stirn ist von Glas. Gestorben, glaubst du,

Sei dein großer Entschluß? Nein, er liegt nur im Schlafe
Und ich muß hinweg damit er erwache.

Da, nimm ihn zurück jetzt, den Ring des Niblung.

Er zog aus dem Bett ein unter den Kissen
Verborgenes Kästchen. An goldener Kette
Trug er den Schlüssel. Mit zitternden Händen
Schloß er es auf und zeigt' es Krimhilden.
Drin lag dies Kleinod neben zwei Locken,
Einer braunen Sigfrids, einer schwarzen Brunhilds.

Ich stahl dir den Ring und versteckt ihn sicher
In dem Heiligthum hier, sprach Helgi weiter.
Als der Jahrestag jüngst der Jagd und des Mordes
Wiedergekehrt um dein Weh zu erneuen,
Da brach deine Kraft und die Krankheit ergriff dich
Die dich so lang an's Lager gefesselt.
Da traf es sich einst, daß Ortrude fort war
Weil ein schrecklicher Traum dich schreien machte
Und abgerissene Worte reden
Von diesem Ringe. Kette mich! riefst du,
Die Fessel ist fürchtbar! Mit Helas Feuer
Verbrennt mir mein Fleisch der verfluchte Rubinring!
Das und mehr noch redend rangst du die Hände,

Faltetest die Finger fest durcheinander
Und riffest dann rastlos den mit dem Ringe
Zerrend hervor aus der Zange der andern.
Deine Haut war gewelkt und so streiftest du wirklich
Das umspannende Gold bis zur Spitze des Fingers.
Da zog ich dir's ab — und ein Zauber des Friedens
Umfloß deine Züge. Der Traum war entflohen;
Du athmetest ruhig und regtest kein Glied.
Tief und fest zwei volle Tage
Und Nächte schliefst du und warest genesen. —
Ja, wir klagten zusammen um unsre Verklärten
Und schwächten das Leid, in Thränen schwelgend.
Doch vorüber ist jetzt, o Rächerin Sigfrids
Und meiner Mutter, die milde Trauer.
So sei jetzt stark, denn sterben muß ich.
Dein Wunsch ist Thorheit. Ich machte dich thatlos;
Dich zu rüsten mit Tapferkeit ruft mich der Tod.
So nimm jetzt zurück den Ring des Niblung.
Ist keine Hoffnung? frug mich Grimhilde.
— Keine mehr, Königin, keine! sagt' ich;
Kalt bis zur Hüfte ist schon sein Körper.
Sagt euch das Letzte im Leben hier unten

Und laffet mich draußen, wenn es kein Dritter
Bernehmen darf, harren im Nebengemach.

Nein, bleibe nur hier! sprach Helgi eifrig
Und mit dankendem Blick; denn Du, du bist wahrhaft,
Du willst uns nicht täuschen und weißt daß ich tapfer
Entgegenschaue den Schatten des Todes.
Ihm darfst du getrost vertrauen, o Mutter,
Und du brauchst ihn, du brauchst ihn, ich weiß was er bringt!
Nach der brausenden Donau ziehst du von dannen.
Die stolzeste Krone schmückt Krimhilds Stirne.
Tausend Zehntausende, Tochter Gibichs,
Warten in Waffen deines Winkes.
Das Schicksal der Mutter, den Mord des Gemahles
Ist das mächtigste Reich dir zu rächen bereit.
Die Verwandten in Worms, die wigglosen Thoren,
Die goldgierberauschten, sie hören den Rath nicht
Des klugen Teufels und taumeln zum Abgrund.
Sie begrüßten freudig den Grafen der Grenzmark
Den Dieser begleitet. O laß sie glänzen
Eine kurze Frist mit erfreueltem Golde!
Sie kommen — schon morgen — in ihrer Mitte.
Auch Er der von allen Wesen auf Erden

Mir das fürchtbarste ist und mein Vater sich nennt.
Er naht — ich muß fort. Streck' aus deinen Finger,
Rasch, Krimhild, rasch! meine Hand wird sonst kraftlos
Dir noch aufzustreifen Walvaters Strafgold.
Nicht Du, nicht Du, der Götter Verdammniß
Vollstreckt sie durch Dich, die Strafe des Meineids. —
So! Da funkeln sie wieder, die feurigen Augen,
An der Rächerin Faust. Ha, wie faßt sie gewaltig
Des Schwertes Gefäß, wie schwingt sie es blinkend!
Dort rollt am Boden das Haupt des Verruchten —
Dampfend sickert das Blut zur Hölle, —
Durstig saugt es die bleiche Hela —
Die verdammte Seele erblickt sie Hagens
Und winkt nun Erlaubniß dem Schatten der Larve
Der den feelischen Sonnentheil Sigfrids umfinstert
Sich ganz zu vergessen und hin zu schweben
Ueber die Schwelle zum ewigen Schweigen. —
Sieh, sieh, die Funken — wie fallende Sterne!
Sie zucken zusammen von allen Seiten, —
Sie kommen suchen ein Sonnenstäubchen,
Sie kommen erlösen das einst verlorne
Gefallene Fünkchen — Wie finster die Nacht wird!

Wo bist du, Grimhild? Beuge dich näher —
 Drei Küsse gib mir — Der König der Götter
 Kauft dich künftig aus Helas Ketten
 Mit dem ersten los — den zweiten leg' ich
 Auf Sigfrids Lippen — und diesen letzten
 Bring ich Brunhild — Nun hab ich vollbracht!

Und verstummt war die Lippe, erloschen das Auge,
 Zuende die Noth des jüngsten Niblungs.

Als ich endlich wieder zu athmen wagte
 Und aufstand vom Knieen am Lager des Knaben
 Schien die Gibichstochter mir gänzlich verkauft.

Hoch aufgerichtet, die Hand mit dem Ringe
 Nach oben gestreckt, die strahlenden Augen
 Auf das Bild geheftet und gleich den Rubinen
 Furchtbar funkelnd von wildem Feuer,
 Auf den stolzen Lippen ein Lächeln des Sieges: —
 So schien sie nun schweigend etwas zu schwören,
 Und zu wohl nur verstand ich den stummen Eid.

Am anderen Morgen fand der Markgraf
 Mit seiner Werbung um Sigfrids Wittwe
 Für den Hunnenbeherrscher geneigtes Gehör. —

Kein Ton sonst störte die tiefe Stille

Als Hildebrand schwieg. Man hörte nur Schwanhild
Die sich wieder verschleiert, leise schluchzen.

Siebenter Gesang.

Die folgenden Tage war Hildebrant thätig
Von Drontheim entfernt, doch nahe dem Forde
Zu wählen zur Werft eine Waldesstelle
Wo die besten Bäume zum Bau des Schiffes
In genügender Zahl benachbart wüchsen,
Mit den Zimmerleuten ein Zelt zu errichten
Und alles zu ordnen zum Arbeitsanfang.
Dann segelt' er auch, von Saltkar begleitet,
Nach jenem Verstecke hinter dem Sturzbach,
Ließ am Ufer den Greis und Kromm in die Grotte.
Dort schrob er kühlich die Klinge des Balmung
An den Griff des Schwerts das er gleich an Schwere,
An Breite und Länge sich neulich erlesen,

Und die Scheide paßte wie angeschaffen.
Drauf, unterwegs mit genügender Weisung
Zu sicherem Gelingen den Saltkar versehend
Ihn auch zum Verwalter der Werft bestellend,
Kehrt' er zurück zum König von Drontheim.

Und Abends beim Meth nach beendigtem Mahle,
Als mit Jormunreks Schwester auch Schwanhild erschienen,
Begehrte der König vom kundigen Gaste
Mit ermunternden Worten die Folge der Mär:

Laß nun uns vernehmen, o Horneyast, sprach er,
Wie die Wittwe Sigfrids, des wunderbar schönen,
Selbst nicht minder berühmt als minnig und reizend,
Zum ersten male dem mächtigen Ezel,
Von dem ich gehört, er sei häßlich gewesen
Begegnet und ihm sich als Gattin ergeben.

Da bestieg den Stuhl auf erhöhter Stufe
Der bewanderte Held und erzählte weiter:

Ist reiste voran vom Rhein an die Donau
Um Ezele zu melden, wie zwar der Markgraf
Die Königin bringe, die Brauttschaft aber
Noch fraglich schwebt. Er habe mit Schwüren
Geloben müssen, wofern sie's verlange,

Sie zurück zu geleiten in's rheinische Land.
 Nicht vor dem Volk und in festlichem Aufzug
 Begehr' ihm Krimhilde deshalb zu begegnen,
 Sondern heimlich zunächst. Der Hunnenbeherrscher
 Wünschte dasselbe, und längst schon besorgt war
 Der geeignete Ort. Im Uebungslager,
 Entfernt von der Stadt, am Gestade der Donau,
 War ein Zwillingzelt zu dem Zweck errichtet.

Als die Kunde gekommen, die Königin weile
 Mit Nüdiger schon am letzten Rastort
 Und gedente von da sobald es dunkle
 Herüber zu reiten zur Unterredung,
 Da saß ich allein mit dem Vändergebieter
 In dem Zelt und erzählt' ihm von unserem Zuge,
 Vom Werben in Worms, von der Willigkeit Gunthers,
 Von Hagens Mißtraun und mürrischem Einspruch,
 Und wie es dann Mir nach fruchtlosen Mühen
 Durch Unterstützung des sterbenden Helgi
 Zuletzt gelungen, die leidverschlossene
 Unnahbare Krimhild geneigt zu finden
 Mit ihm als Gemahlin die Macht zu theilen.

Die Lider wie schläfrig niedergeschlagen,

Keine Spur von Bewegung im wachsgelben Antlitz
Hörte mir zu der Hunnenkönig.

Doch als mein Bericht nur eben berührte
Die Theilung der Macht mit der neuen Gemahlin
Und damit auch schloß, da schlug er plötzlich
Die Lider empor. Ein Purpurschimmer
Durchfärbt' ihm ein wenig die fahle Wange;
Die hellgrauen, klaren, doch kleinen Augen
Funkelten stolz und so füchterlich stehend,
Als bohrten sie spürend glühende Spitzen
Bis in's hinterst Geheimste meines Gehirnes.
Indem die breiten Brauen sich senkten
Krempfte die Lippe, statt spöttisch zu lächeln,
Die starren Vorsten des spärlichen Bartes,
Bis hinein in der Nase flämmernde Nüstern.
Dann entwürgte sich, leisem Gewieher vergleichbar,
Ein kollernder Ton der Kehle des Königs
Und gerann zu rauhen zerissenen Worten:

Ein Weib als Röder, den Weltherrn zu kirren,
Ihn bezaubert, gezähmt am Zügel zu führen . . .
Nicht übel erdacht, Herr Ditrich Landlos!

Nein, Egel, rief ich, ihn rasch errathend,

Wir sind nicht so thöricht auf Täuschung zu sinnen
 Und tückische List. Nur große Thaten
 Gewinnen uns wieder die wälsche Krone
 Wann der Ruf einst erschallt des reifen Geschickes.
 Wie könnten wir rascher die Reife fördern
 Als wenn das Unglaubliche dennoch glückte
 Und unseren Rathschlag krönte mit Ruhm?

Sprich gerade heraus, statt gewunden zu räthseln!
 Rief hastig und hart der Hunnenkönig.

Was soll euch glücken? Was nennt ihr unglaublich?

Nicht Wir, nur die Welt! erwidert' ich ruhig.
 Sie nennt dich den Sturmgeist, bestimmt zu zerstören,
 Doch nimmer befähigt Neues zu formen,
 Die Geißel der Götter die reich begabt sei
 Zur Züchtigung zwar und Borneswerken,
 Doch eben so trocken von treibendem Saft
 Der Bleibendes wirkt, wie Wachsthum und Blüthe
 Den dürren Reisern der Ruthe versagt sei.

Und Ditrich und Du, ihr dächtet anders?
 Frug Egel herb, den Athem verhaltend
 Und mich wieder durchforschend mit funkelndem Blick.

Wir sehn deine Sorge, versetzt' ich entschlossen,

Wir verstehn was du stumm nach innen stöhnest,
 Wann ein Machtwort der Milde die Raub- und Mordlust
 Deiner Hunnen zwar hemmt, doch Gehorsam und Furcht nur
 Das Murren bemeistert der wilden Gemüther.

Ein seltsam Gelüst, eine leidige Laune
 Die man mit in den Kauf nimmt vom mächtigen König,
 Doch mit heimlichem Groll nur, ist ihnen die Großmuth
 Wo sie sucht zu versöhnen besiegte Völker.

Sie sind grausam geboren und keiner begreift es
 Daß noch anderen Auftrag Ezel habe

Als zur besten Beute die Bahn zu finden.

Auch thust du das wirklich. Die Wurzel ist es
 Aus der deine Macht ihr nährendes Mark saugt.

Oft widerwillig, damit sie nicht welke,

Mußt du sie düngen mit Blut und Verderben

Und zehnmal verzichtend den Bornigen spielen

Um einmal verzeih'n und sie zügeln zu dürfen.

Er sagte nichts, doch seufzt' er vernehmlich

Und winkte wie wartend. So sprach ich denn weiter:

Und meinst du, wir merkten nicht, welcher Mißmuth

Deine Seele ergreift, wann dein Auge so gramvoll

Deiner Söhne Gesichter durchsucht und mustert

Und in keinem findet den Königsfunken
 Vom Feuer des Vaters? Zerfallen, zerfallen —
 So denkst du dann, wir lesen es deutlich
 Auf der steinernen Stirn — wird mein stolzes Weltreich,
 Zerfallen in Staub in der nämlichen Stunde
 In welcher ich starb; denn im Stamme der Hunnen
 Ist außer in Mir nicht in Einem der Männer
 Mit der wilden Gewalt der Welterstürmer
 Vermählt auch das kleinste Maaß nur der Klugheit
 Die zum besten der Zukunft entbehrt und verzichtet.
 Sprich — außer den Haufen asiischer Horden
 Die du seßhaft zu machen umsonst bemüht bist, —
 Wem gebietest du jetzt? Den Thüringen, Baiern,
 Gepiden und Gothen. Dir folgen sie gerne,
 Du liebest sie mild trotz dem Murren der Hunnen
 Den eigenen Fürsten und führst sie zu Siegen.
 Zwei Drittel des Reichs das du ruhmvoll errungen
 Sind deutsche Gaue. — Wann Dich einst die Götter
 Nach Walhall rufen und wüste Rohheit
 Sich trotzig breit macht auf deinem Throne,
 Wol gar der Bluthund, dein Bruder Bleda: —
 Was denkst du daß dann die Deutschen begannen?

Doch würde nun wirklich dein Weib die Wittwe
 Des Sigmundsohnes, des göttlichen Sigfrid,
 Und dir schenkte der Himmel aus ihrem Schooße
 Einen Sohn der zusammen beides besäße:
 Krimhildens Stolz und die hunnische Sturmkraft,
 Deutsches Fürstenblut, Gzels Feuer . . .

Ich zweifle noch sehr, fuhr Gzel dazwischen
 Und lächelte seltsam, ob Sigfrids Wittwe
 Nicht eiligs umkehrt bei meinem Anblick.

Verhindre das! sprach ich.

Verheißenes halt' ich!

Rief er entrüstet. Rüdiger hat's ihr
 Beschwören müssen bei seinem Schwerte
 Und in meinem Namen, daß Nichts und Niemand
 An freier Heimkehr sie hindern werde,
 Wenn der hunnische Hof — das sollte heißen:
 Wenn Gzel in ihr nur Unlust wecke.

Verhindere das! wiederholt' ich ruhig.

Da brach er los in brausendem Aerger:

Du willst wol den König zum Weibsenköder,
 Zur zierigen Puppe mit Purpur gepuht sehn,
 In scharlachnen Schuhn, auf dem Scheitel die Krone,

Eunuchen umher und zur Erde geneigte
 Verschrobene Schranzen in schreienden Farben,
 Wie im feilen Byzanz der zitternde Feigling
 Der da Kaiser sich nennt und mir jährlich das Kaufgeld
 In Demuth verdoppelt, wofür ich es dulde?
 Daß mein Leib nur in Leder und Leinwand gehüllt ist;
 Daß ich jeglichen Schmuck verschmähe und hasse;
 Daß ich glänzendes nichts an meinen Gliedern
 Zu dulden vermag, als den Dolch hier im Gürtel
 Und die silbernen Sporen, für Sauberkeit einzig
 Ein wenig schwärme, ja, fast verschwende — :
 Ist das dein Vorwurf? Ist das der Fehler
 Den ich meiden muß durch Vermummung zum Laffen,
 Damit ich als Freier nicht fruchtlos werbe?
 Sprich, meinst du das, Mann? Wol auch Mir soll womöglich
 Ein Maler den Kopf, wie der Mämme von Kaiser,
 Bepasteln, beschmieren mit Pinsel und Schminktopf,
 Daß gegen Sigfrids göttlich verklärtes
 Erinnerungsbild, so aufgebeffert
 Doch nicht ganz und gar der garstige Ezel
 Zum schauderweckenden Scheusal werde?

„Das eben verhindre.“

Si, hole der Hentke
Dein ständiges Stichwort! Du bist wie ein Staarmag
Der nur Eine Antwort auf alles gelernt hat
Und sie rastlos kräht! — Jetzt — rede von Krimhild.

 Ihr Vater Gibich, entgegnet' ich Ezle,
Der den Bruder betrogen um Thron und Leben,
War aus Wolfes Geschlecht; ihre schlangenkluge
Doch von maasloser Leidenschaft lodernde Mutter
Eine Enkelin Nibelungs. Niederlandskönig
War ihr Gemahl und ward ermordet
Von ihrem Oheim im Auftrag des Bruders
Weil Sie Burgund und das ganze Deutschland
Für den Satten und sich als Reich begehrte.
Danach sage Dir selbst, was die Wittwe Sigfrids
Vermögen könne zur zweiten Vermählung,
Und ob nicht gar Ezle der einzige Mann sei
Mit der richtigen Werbung dies Weib zu gewinnen
Dessen reifer Schönheit selbst Schuld und Reue
Noch Reize geschenkt, das ein riesiges Schicksal
Mit grausamer Prüfung so groß geprägt hat
Dass du schwören wirst, niemals vom schwachen Geschlechte
Vergleichen gesehn noch geglaubt zu haben,

Obwohl sie — das merke dir — nichts desto minder
Noch immer in Wahrheit das ächteste Weib ist.

Nun ruhte die Rede geraume Weile.

Er stützte sein Haupt auf die stämmige Rechte
Und schaute bald vor sich, bald schielt' er seitwärts
Nach meinem Gesichte. Doch immer sanfter
Und gläubiger blickten die glänzenden Augen.
Sein prüfender Blick schien mich probehaltig
Und frei zu finden vom Frevelvorsatz
Ihn mit Frauengelüst sich selbst zu entfremden,
Ihn, den Weltgebieter, in Bahnen zu wenden
Nach Ditrichs Bedarf doch zu seinem Verderben.

Hornegast, sprach er, du sollst jetzt vernehmen
Weswegen Uhel bei dieser Werbung
So nahe dem Ziel noch so zaghaft geworden. —
Du weißt es, ich höre vom größten Helden
Den euer Volk seit den Tagen der Vorzeit
Bis heut erzeugte, sehr gern erzählen
Und lausche weit lieber den Liedern von Sigfrid
Als dem Heldenefang der hunnischen Harfner
Die, mehr laut als schön, mehr lobend als schicklich,
Von unferer Vorfahrn unendlichen Fehden

Und von meinem Kriegsrühm mehr krächzen denn singen.
Drei Pfunde Goldes hat Horand empfangen
Und freie Reise zurück bis Frisland;
Auch sandt' ihm Rüdiger jüngst erst vom Rheine
Nach meinem Gebot das Anerbieten
Verdoppelten Dank's, wenn er nochmals zur Donau
Baldmöglichst käme zu König Etzel.
So mächtig verlangt mich, zum anderen male
Zu lauschen den Mären vom Sintwurmerleger.
Da wurde mir kund, daß ein Künstler in Wälschland
Ihn jugendlich blühend vor langen Jahren
In Marmor gemeißelt, weil minneglühend
Ein üppiges Weib, die reizende Wittwe
Des Tyrannen Tarents, den Recken aus Nordland
Vergebens gebeten ihr Buhle zu bleiben
Und zum Trost in der Trennung den treulosen Flüchtling
Als Apoll mit dem Bogen zu bilden befohlen.
Nun kannst du dir denken mit welchem Durste
Nach der Ohrenlust auch mein Auge verlangte
Des unsterblichen Helden Gestalt zu schauen.
Zwar von Körper nur kurz ist König Etzel,
Doch — lang ist sein Arm. Gelüftet's ihn ernstlich

Ein Ding zu besitzen, er darf es nur sagen,
 Man erwirbt es für ihn bis vom Ende der Welt.
 Im goldnen Byzanz der zitternde Zärtling
 Bernahm kaum die Nachricht, daß ich geneigt sei
 Vom Jahrestribut für dies steinerne Bildniß
 Den Silberwerth desselben Gewichtes
 Ihm abzulassen, so liefen auch eiligs
 Nach Tarent die Triremen und raubten das Bild. —
 Mein Gynnenvolt wähnt, ich wolle die Hochzeit
 Mit der Fürstin vom Rhein hier im Feldlager feiern --
 Als sei ich derselben schon völlig sicher —
 Und zur ersten Wohnung der Wittwe Sigfrids
 Sei dies Zwillingzelt ohne Zweifel errichtet: —
 Du weißt es nun besser was es verbirgt.
 Seit der Kaiser mir jüngst das verhüllte Kunstwerk
 In löblicher Eile hieher geliefert
 Erfüllt sie das Nebenzelt vollends mit Neugier
 Und sie brennen darauf, die preislose Brautgift
 Eyles zu schaun.

Auch scheint mir, sie nennen,
 Gab ich Eyle zur Antwort, den Schatz nicht unrecht!
 Fast will mich nun reuen mein weiser Rathschlag!

Ich schwöre fortan, Verschwendung ist's, Ekeln
Selbst im Werben um Liebe belehren zu wollen.

Du meinst? frug Ekel mit zweifelnder Miene.

Ich bin sehr in Sorge daß ich noch selten
Etwas gethan das thörichter war.

Denn seit ich dies Standbild staunend betrachte
Ist mir das, was unfraglich dem Freier am meisten
Geziemt und noththut, mein Zutraun vernichtet.

Ich hab mich bisher nur für häßlich gehalten; —
Als ein schauerlich Scheusal erschein' ich mir nun!

War in Ihm der dem Meißler Muster gestanden
Auch zur Hälfte nur wirklich dies hohe Wunder,

Dann gab es noch nie so göttliche Schönheit

In Menschengestalt, und dann ist es unmöglich

Daß ein Weib das die Gattin des Gottes gewesen

Und lebendige Bilder von ihm geboren

Je wieder mit anderm selbst würdigen Aussehns

Den geweihten Schooß gewährend schände. —

Nein — erwidre mir nichts!

Er schwieg eine Weile

Und schritt im Zelte mit brütenden Zügen,

Doch mitunter hinausschauend auf und nieder.

Als ich still mich erhob von meinem Stuhle
Und fortgehn wollte, da rief er:

Warte!

Ich vertraue dir, Hornegast. Bleibe mir nahe
Wann die Fürstin erscheint. Dort hinter dem Vorhang
Steht mein Lager. Da sitz' und lausch.
Der silberne Spiegel zuhüften des Spannbetts
Läßt sich so richten im drehbaren Rahmen
Daß du, selbst ungesehn, durch die seitliche Oeffnung
Auch dieses Zimmer des Zelts überschauen kannst.
Ich will daß ein Mann einst zu melden vermöge
Wie Ekel erworben um Sigfrids Wittwe.
Erst wann ich zum Willkomm den Becher Weines
Zur Lippe führe, will ich allein sein
Mit Sibichs Tochter. Dann geh durch das Thürchen
Hinter dem Lager leise hinaus. —

Da sich Hildebrant hier einen Halt erlaubte
Um die trockenen Lippen am Trinkhorn zu legen,
Benutzte der König die kurze Pause
Um in flüsterndem Ton eine tastende Frage
Seiner Schwester vorbei an Schwanhild zu richten:
Wer als Busenfreund zum Gebieter der Hunnen

So reden gedurft wie sich's dieser berühmet,
Von dem hat die Sage, sollt' ich denken,
Doch schwerlich geschwiegen für Schwanhilds Ohren.
Erräthst du nicht längst seinen richtigen Namen?

So frug er listig, die lauernden Augen
Seitwärts richtend auf Sigfrids Tochter,
Doch sie hänglich alsbald mit den Lidern bergend
Als ihn Schwanhilds Gluthblick mit vollem Glanz traf.

Mit raschem Entschluß versetzte die Schlaue:
Gedulde dich noch. Er ist mir verdächtig
Den berühmten Ring nur geraubt zu haben,
Erhandelt höchstens von hunnischen Kriegern.
Was vernünftiges nöthigte her wol in's Nordland
Einen Degen Ditrichs? Undenkbar ist es.
Er mag gewandt sein mit Waffen zu gaukeln;
Doch so zierlich erzählen, so zungenfertig
Wie dieser da schwagen, das lernt kein Schwertheld.
Er hat das Gesicht der fahrenden Sängern,
Und diese legen in deutschen Landen
Ihre Namen sich bei nach Neigung und Laune.
So, möcht' ich vermuthen, maachte sich dieser
Den an, den er führt, weil er edel und voll klingt

Und der Menschen Gemüther märchenhaft anspricht.
 Zu dem Namen erfand er hernach erst die Fabel
 Vom Licht seines Lebens, vom Loospruch der Nornen
 Und ihrem Verbote bei seiner Geburt.

Seitwärts gebeugt und noch immer wie bangend
 Ihr voll zu schaun in die Feueraugen
 Schielte Formunref schein nach der Jungfrau.
 Die Brauen durchlugte sein brennender Luchsblick
 Als frug' er sich selbst, ob nicht zwischen dem Fremdling
 Und ihr, der Gefangnen, trotz all seiner Vorsicht
 Ein verborgenes Bündniß angebahnt sei.
 Schon formt' er die zweite verfängliche Frage,
 Als Schwanhilds Linke, Schweigen verlangend
 Und gebieterisch winkend das Wort ihm abschchnitt
 Indeß ihre Rechte zum Redner hinwies
 Der mit harrendem Blick nach dem Hochsitz schaute.
 Und als nun der König unwillkürlich
 Die Lippen schloß und die Frage verschluckte,
 Nicht ohne Verdruß, daß die dreiste Jungfrau
 Schon heute bei Hof die Herrin spielte,
 Doch auch heimlich erfreut, daß sie Frauenrechte
 Durch solches Gebahren vor ihm sich beimaß,

Da gab ohne Zögern der Held ein Zeichen,
Er fahre nun fort, und mit voller Stimme
Erzählt' er weiter von Ezels Werbung:

Es dunkelte schon. Ein Diener brachte
Die sechsfach geschäbelte silberne Lampe.
Bald kam auch Meldung, der Markgraf nahe,
Krimhilden geleitend. Von Ezels Lager,
Aus dem finsternen Raum durch die Vorhangriße
Um die Eße spähend vermöge des Spiegels
War ich Augenzeuge des Auftritts im Zelt.

Ich sah den Teppich der äußeren Thüre
Zur Seite gehoben. Dahinter, ihn haltend
Und vor sich deutend, erschien, halb im Dunkeln,
Eine Männergestalt, vermuthlich der Markgraf.
Jetzt rauscht' ein Gewand, und jetzt umrahmte
Die von außen sich schließende Eingangöffnung
Eine stolze Gestalt deren hohe Stirne
Den oberen Rand der Thür fast berührte.

Sie trug noch immer Trauergewande
Wie damals in Vorsch, doch ihr leuchtendes Goldhaar
Umzirkelte heut ein zackiges Krönchen.

Entgegengegangen der Gibichstöchter



War König Ethel der kaum bis zum Rinne
 Der schönsten der Frau'n mit dem Scheitel reichte.
 Ich erwartet' ein Wort des Willkomm's zu hören;
 Denn ihm zuckte die Lippe; doch lautlos blieb er
 Drei Schritte vor ihr stehn wie erschrocken.

Und er durfte erschrecken. Hindurch geschritten
 Bin ich lebenden Leibes den lichtlosen Abgrund
 Bis zum träge strudelnden Strome der Strafen
 Wo ich bebend geschaut die scheußlichsten Bilder;
 Doch so namenlos bang hat mich nirgend und niemals
 Ein Anblick erschüttert, wie nun, da ich schaute,
 Wie Krimhild im schärfften Krampf der Entscheidung
 So schattenlos schön blieb und schauervoll ruhig.

Erregung verrieth nur die leise Röthe
 Die der graufigen Ruhe doch Reiz vermählte
 Und das starre Blicklicht der blauen Augen.

So blieb sie stehn und blickte stumm
 Etheln an, ausdruckslos,
 Königlich kalt, fürchterlich fest.
 Ihrer Mienen Marmorstille
 Wehrt' es nicht, den Wahn zu hegen
 Daß die Macht des kleinen Mannes,

Seine Häßlichkeit verhüllend,
 Selbst erwünscht dem Frauenherzen
 Dieses Freiers Werbung mache
 Und erlaub' es doch, als Larve
 Arger List nur dies gelassne
 Edle Antlitz auszulegen
 Und dahinter tief im Herzen
 Mordgedanken zu vermuthen,
 Schaudern vor dem Schimpf des Schicksals:
 Ihres Todten theuerm Schatten
 Riesengroße reiche Rache
 Mit dem Liebreiz ihres Leibes
 Von dem Kobold hier zu kaufen.

Wie die zwei da so standen, ich weiß nicht wie lange,
 Da beschlich mich ein Wahn, jetzt schleudre der Weltherr
 Auf alles Lebendge den Bann des Schlafes
 Oder verordne daß Alles was athme
 Versteinert erstarre zu gänzlicher Stummheit,
 Aus Furcht, jedes Wort das dies Fürstenpaar wechsle
 Sei Fluch der Zerstörung, sei Flamme des Sturztags.

O wie schlecht begriff ich die großen Seelen
 Mit der thörichten Furcht, wie ward ich enttäuscht!

Als führe nicht Rachsucht die rheinische Fürstin
 Hieher zu den Hunnen und ihrem Beherrscher,
 Sondern irgend ein Fest, ein gewöhnlicher Vorfall,
 So ruhevoll klar erklang ihre Rede:

Ich grüße dich, Gzel, als größten König
 Seit der Mann aller Männer gemordet wurde
 Um dessen Wittwe du werben sandtest.

Niederlands Königin, sei mir willkommen!
 Erwidert' ihr Gzel gewinnend einfach.
 Dann, zum Sessel sie leitend, sagt' er mit Laune:
 Nimm diesen Stuhl ein, daß unsrer Gestalten
 Ungleiches Maas sich ein wenig vermindre
 Und, große Königin, Deiner Begrüßung
 Nicht zu arg der Augenschein unrecht gebe.

Sie setzte sich lächelnd. Ihr links gegenüber
 Stellte sich Gzel ein anderes Stühlchen
 Von besonderer Form: ein Sattel war es
 Auf hölzernen Beinen, des Hunnengebieters
 Gewöhnlicher Sitz.

Unsre beiden Gesichter,
 Rief er fast neckisch, sich rittlings drauf setzend,
 Halten einander nun gleiche Höhe.

Ich danke dir sehr, so sagt' er ferner,
 Daß du unseren Antrag nicht ausschlagen wolltest
 Eh du selber gesehn wie der Sigfridswittwe
 Das hunnische Reich und sein Herrscher behagten.
 Noch dankbarer bin ich, daß nach der Donau
 Du die weite Fahrt so furchtlos gewagt hast,
 Ja, mehr noch gewagt: dem Worte des wilden
 Berüchtigten Ezel ruhig zu trauen
 Das dir Frieden gelobt und freies Geleite
 Falls widerwillig die schöne Wittwe
 Des schmucken Sigfrid sein Werben verschmähe.
 Am meisten aber dank' ich . . . Nein — damit hat's Muße. —
 Du . . . Du bist wol hungrig?

Zunächst nur, zu hören,
 Entgnet' ihm rasch die Gibichstochter,
 Was dies Meiste sei. Dann — wär' es schon möglich
 Daß ich etwas zum Imbiß, — wol gar einen Apfel, —
 Doch sicherlich Brot und Salz beehrte.
 Erst deute mir aber von deinem Danke
 Das stoßend verschluckte Hauptstück schleunigst.
 Was dankst du mir mehr noch als daß ich da bin?

Die Beine streckend erhob er vom Boden

Ein wenig die Ferse des linken Fußes,
 Sah mit drolligem Blick vor sich hin und drehte
 Mit der Spitze des rechten den Radstern des Spornes
 Daß er schneller und schneller schnurrend umlief
 Und auch losgelassen noch ziemlich lange
 Zu kreiseln fortfuhr. Da konnte sich Krimhild
 Nicht länger enthalten hörbar zu lachen.

Er schaute sie an. „Was dünkt dir so scherzhaft?
 Dies Spiel mit dem Sporn? Nicht spaßig eben,
 Das versicher' ich dir, ist Gesandten zu Sinne
 Wann ihr Auftrag bestellt ist und ich nun verstummend
 Beim Wirbeln des Mädchens die Antwort erwäge.
 Da merken sie rasch, ihre Meldung berührte
 In Egels Querkopf die quidekste Faser;
 Da wissen sie flugs, daß mit flammenden Worten
 Die Schwüle des Schweigens schwanger gehe.

Da lachte Krimhilde noch lauter und sagte:
 So blize drauf los! Mich soll es nicht blenden
 Noch feurig versengen, wie feige Gesandte.
 Für das Fieber der Furcht ist Krimhild gefeit.

Zum Ioderndsten Scheine scharfte der König
 Das stehende Feuer der stieren Augen;

Doch die ihrigen glänzten in gleicher Ruhe
 Und das launige Lächeln der rosigten Lippen
 Spielte hinüber zu neckischem Spott.

Heraus damit! rief sie. Rede Verdammiß,
 Verderben, Dolche, Donnerkeile.

Was zügelst du mühsam vor Mir deine Zunge?
 Mir ziert sie dich nicht, die erheuchelte Zahmheit.
 Ein närrischer Adler, der Nachtigalsanftmuth
 Statt der eigenen Art der Adlerin vorspielt!
 Mir mißfällt es schon längst daß du vorsichtig lauernd
 Vor Krimhilds Blick deine Krallen versteckst.

Er lachte nun auch. „Ich kann dein Verlangen
 Mich stürmen zu sehn, dir heute nicht stillen.
 Fast scheint es, Du taugst nicht, mich toben zu machen —
 Was mir eben so neu ist, o Miblungentochter,
 Als daß Jemand aus Neugier nochmals und nochmals
 Mehr herrisch als bittend den Hunnengebieter
 Zum Schwagen lockt wann ihm Schweigen beliebt.

Nur mißlang mir leider die Lockung noch immer,
 Entgegnete Krimhild. Ich kreisle vergebens,
 Wie Du dein Spornrad, des Zwiegesprächs Spindel
 Zu dem Faden zurück den dein Finger zerrissen.

Ich werde noch wild durch die Winkelzüge!

Was dankst du mir mehr noch als daß ich da bin?

So mußt du das wissen? frug Egel dawider.

Du meinst wol, nun komme das Schicksal, zu müssen,
Zum ersten male auch endlich an Mich?

Mir scheint, so ist's! gab sie schelmisch zur Antwort.

Ja, Egel du mußt! Und glaub's mir, für Männer

Von deinem Schlage ist das das Schlimmste

Zu selten zu müssen, es nie zu merken,

Und das Süßeste das, sich einmal zu sagen:

Hier muß ich wirklich. — Sprich, willst du nun müssen?

Was dankst du mir mehr noch als daß ich da bin?

Ich verschweig' es nicht länger, wenn Du mir schwörest,

Dann offen und ehrlich Antwort zu geben

Auf meine Fragen.

Mit Freuden! rief Krimhild.

Ich schwör' es Dir zu beim Schwerte Sigfrids.

Doch mir reißt die Geduld. So rede nun deutlich:

Was dankst du mir mehr noch als daß ich da bin?

Daß du bist wie Du bist! rief der Hunnengebieter

So laut nun und rasch, als laufe die Keue

Dicht hinter den Worten, sie wieder zu fangen

Oh die Lippen dies Lob entlassen hätten.
 Er schoß sie heraus und schamhafte Röthe
 Uebergieß ihm dabei sein gelbliches Antlitz.

Fast beißend rief Krimhild: O kreisend Gebirge
 Das ein Mäuschen gebiert! Das lohnte der Mühe!
 Ernsthch, Ezel, ist das alles?

Sie that wie enttäuscht. Zu ganz anderer Tonart
 Schmolz aber dann die geschmeidige Stimme.

Das geschmeichelte Frauenherz klang aus der Frage:

Du dachtest mich anders? Wie? — Darf ich's nicht wissen?
 — Halt, Sibichs Tochter! entgegnet' ihr Ezel
 Mit ruhigem Ernst. Die Reihe des Fragens
 Ist nach deinem Gelöbniß an Mich nun gelangt.
 Doch scherze jetzt nicht. Am Schicksal der Erde
 Weben die Worte die Wir jetzt wechseln.
 Drum höre mich an mit heiligem Ernst.

Ich errang mir dies Reich nicht ohne den Rathschluß
 Der ewigen Götter. In meinem Geiste,
 Das ward mir gewiß, ist ihr Walten lebendig.
 Ihr Streiter bin ich und strafendes Werkzeug.
 In die alternde Welt zwei verjüngende Wogen
 Aus Asiens Flächen hießen sie fluthen,

Deinen muthvollen Stamm, die starken Germanen
Die Nichts bezwingt als eigene Zwietracht,
Dann das feurige Volk das ich selber nun führe,
Die an Körper und Geist weit länger begabten
Doch weniger launischen, leichter lenkbar
Dem Willen des Herrschers gehorchenden Hunnen.
Ihr entrißet das Reich der üppigen Roma;
Doch schon baut sie den Thron sich neu aus den Trümmern
Und brütet, mit Traum- und Truggewalten
Den trotzigen Siegern die Seele zu fesseln,
Die Geister vergiftend ihr Mark zu entmannen.
Nur ihr Köder, das Volk zu fangen und kirren,
Ist die Lehre der Liebe vom leidenden Heiland,
Vom Sohne Gottes, die sanft mir und gut scheint
Wie der milde Mann sie gemeint, der sie lehrte,
Doch Tod der Natur und tüchtigen Strebens,
Verderblichster Wahn, verdummendster Dünkel
Wie sie leidig verdreht ward von dreisten Lügern
Um Herrschsucht und Habsucht heilig zu sprechen.
Den Einen Weg nur weiß ich noch offen
Vor den römischen Ränken zu retten den Erdkreis:
Auch in Unserer Götter fruchtreichem Garten

Wachsen zu lassen den Wundenbalsam
Für die müde gemarterten Menschenkinder,
Unsrer herben Zucht zur Heldenerzeugung
Sanft zu vermählen mildere Sazung
Die Jedem sein Recht, und an ruhiger Ordnung,
An Freiheit und Frieden und freudigem Dasein
Das mögliche Maaß den Meisten sichert.

Das vernimmst du befremdet und fragen seh ich
Dein zweifelndes Lächeln: spricht so der Zwingherr
Der die Welt verwüstet in wildem Sturmloch?
Auch rühm' ich mich nicht, daß der Rathschluß der Götter
Mich so schon erleuchtet am Anfang der Laufbahn.
Erst nach Reihen von Siegen errieth ich die Absicht
Der Siegverleiher. — Vollendet ist nun
Die Schöpfung des Schwerts. Vom schwarzen Meere
Reicht meine Macht zu den rheinischen Marken.
Jetzt will ich fröhnen der Friedensarbeit.
Doch genügt zum Gelingen Ein Leben mitnichten,
Noch auch guten Muths zu beginnen vermag ich
So lange mir leider die leiseste Hoffnung
Noch völlig fehlt auf Den, der es fortsetzt.
Denn weder ein Sohn noch sonst ein Verwandter,

Noch überhaupt von den Hunnen Einer
 Ist irgend geeignet zum Erben Ehels.
 Soll mein Reich nicht rettungslos rasch zerfallen
 Sobald ich geschieden vom Schauplatz des Lebens,
 So bedarf es deutschen Dauerkittes.
 So dacht' ich an Dich. Nur das dunkle Verhängniß
 Das deinen Gemahl durch Meuchelmord fällte
 Gab den Raum, gab das Recht mir zu meinem Reiche.
 Ich war niemals bestrebt, auch mit Ihm zu streiten;
 Ich wußte zu sicher, er wolle dasselbe
 In seinem Gebiet. Ich sann auf ein Bündniß,
 Ich wollt' in die Welt mit dem Wunderhelden
 Mich redlich theilen, die römische Tücke
 In starker Gemeinschaft zu Staub zermalmen
 Um dann, Einer den Andern achtend und ehrend,
 Er im Westen, Ich im Osten,
 In friedlichem Wettstreit die Welt zu erfreuen,
 Zu beweisen durch Werke, daß Walhalls Götter
 Mehr als bleiche Gespenster und blutiges Spiel sind;
 Daß mit Reimen des Segens, mit Kunst und Gesittung
 Auch Unser Glaube beglücken könne. —
 Erst des Sigmundsohnes, des göttlichen Sigfrid

Leidvoller Weggang erlaubte mein Weltreich;
 Denn Ich ward nun Erbe auch seines Auftrags
 Und versuch' es, allein die Last zu schleppen
 Die schwer genug war um nicht der Verschwendung
 Die Götter zu zeh'n weil sie zugegeben
 Daß zwei Giganten wie Ich und dein Gatte
 In Einem Alter auf Erden geathmet. —
 Du bist seine Wittwe, Du weißt was er wollte: —
 Willst Du mir helfen?

Hoch erröthend

Reicht' ihm die Rechte und rief Arimhilde:

So wirbt ein König! Ja, ich will es, ich kann es.
 So sind wir nun einig?

Nein, Sigfrids Wittwe,

Bei Weitem noch nicht! erwidert' ihr Egel;
 Und daß du so rasch bereit zu sein wähest,
 Das zeigt mir, fürcht' ich, die Ferne des Ziels.

Da durchschattete Scheu die Schönheit Arimhildens;
 Sie senkte die Lider und sagte leise
 Mit zitternder Stimme: Was nennst du dein Ziel?

O Gibichstochter, entgegnete Egel,
 Nun gilt's! Bei den Göttern, vergiß mir jetzt nicht

Daß du lauterste Wahrheit gelobt zu erwidern.
 Wie befremdlich dir nun meine Fragen auch lauten,
 Erfülle redlich dein fürstliches Wort. —

Erst sage mir nun, wie war dein Söhnchen,
 Der von Santen geraubte kleine Sigmund?
 Glich er dem Vater? Versprach er furchtlos,
 Von Körper stark und verständig zu werden?

Da versetzte Krimhild tief erseufzend:

So zwingest du mich, den Schmerz der Verzweiflung
 Noch einmal zu fühlen! Du forderst erneuert
 Aus meinem Mund' ein Gemälde dessen
 Der, als er noch mein, die beglückte Gemahlin
 Fast murren gelehrt auf die schwärmende Mutter
 Weil fast verschattet der Schönste und Beste
 Der Männer ihr schien von der Frucht ihres Schooßes;
 Der, als ich vernahm, er sei mir genommen,
 Mich als trostreich beinahe betrachten lehrte
 Das Weh und die Thränen der Wittwentrauer
 Verglichen dem Gram, der gräßlichen Leere
 Mein süßes Kind nie mehr küssen zu sollen.
 Ach, — Worte sind Hauch und werden nicht Wangen
 Daß die Rose sich schämt vor so reizendem Schimmer

Und rauh selbst den Pfirsich die Hand empfindet
Die den warmen Sammet mit Wonne gestreichelt.
Auch Blumen sind blau, doch sie können nicht blitzen
Wie so kindlich als klug sein klares Auge,
Und es spielt wol der Wind im Spätherbst voll Anmuth
Mit den rothgelben Ranken der wilden Rebe,
Doch nimmer so zierlich, so augenbezaubernd
Wie der Lufthauch beim Reiten auf raschem Kößlein
Mit den langen Locken von lichtbraunem Golde
Um Sigmunds Nacken im fünften Sommer,
Als er jauchzend gesprengt kam, den Jagdspieß zeigend;
Denn im vollsten Galopp war's ihm glücklich gelungen
Auf die Spitze des Speeres den Apfel zu speißen
Den sein Vater als Ziel am Zaune befestigt.
Das prächtige Menschein mit Worten zu malen,
Nur für Den vermöcht' ich's noch einigermaßen
Der den Sigfrid gesehn; denn ihm würd' ich sagen:
Ihn, den Schönsten den jemals die Erde geschaut hat,
Ihn, das stolzeste Bild das der Staub noch geboren,
Ihn, den starken Riesen, gestalte rückwärts,
Entkleid' ihn des Rauhen, verkleiner' ihn reizend
Zur holdesten Knospe, — so hast du den Knaben.

Mit begeistertem Blick entgegnet' ihr Ekel:
 Beim Himmel, mit Händen den Helden sprößling
 Zu tasten mein' ich, so täuschend malst du
 Mit den Lippen der Liebe aus Luft nur sein Bildniß!

Jetzt spielt' er nochmals mit seinem Sporne;
 Dann rückt' er den Reittstuhl und redete weiter:

Vom Mornegast hab ich erst neulich vernommen
 Wie du leidvoll geliebt bis zum letzten Athem
 Das gebrechliche Söhnchen der Königin Brunhild.
 Da der Arzt mir den Kleinen auf's Klarste geschildert
 Sei der Schmerz Dir erspart, auch ihn mir zu spiegeln.
 Doch sage mir, Arimhild, — wodurch nur so kraftlos,
 So weck in der Wurzel geworden der Sprößling
 Des stattlichen Vaters, der stärksten der Mütter?

Wie zum Sterben erblaffend starrte da Arimhild
 Den Fragenden an. Ein schüttelndes Frösteln
 Durchzuckte sie wehvoll vom Wirbel zur Zehe
 Da nun plötzlich das Ziel, das planvoll versteckte
 Des gewundenen Weges wahrnehmbar wurde
 Den der Schlaue gewählt um ihr Herz zu beschleichen.

Du schweigst? frug Ekel. Du hast mir geschworen
 Nach bestem Wissen die Wahrheit zu sagen.

Nach der Höhe des Zelts von Gzels Zügen
In die leere Luft ihr Auge lenkend
Sagte sie tonlos:

Sichtbar taucht mir
Dort Sigfrids Gestalt auf. Da seh' ich ihn stehen
Wie damals am Morgen der Jagd und des Mordes
Zu Worms im Burghof, den Fuß schon am Bügel,
Und es lauten mir wieder die letzten Worte
Bernehmlich in's Ohr, die zu mir hienieden
Unvergeßlich sprach mein göttlicher Gatte.
Kannst du sie hören, Hunnenkönig?
Du schüttelst dein Haupt. — Nun, als schicksalichste Antwort
Die ein Frauenmund hat auf deine Frage,
Und — beachte das Gzel! — als einzige Antwort
Vernimm jetzt was Sigfrid mir damals gesagt.
„Mein trautes Weib, so sprach er tröstend,
Was werth von uns ist noch weiter auf Erden
Zu bleiben, das keimt in zwei blühenden Kindern.
Sie stroken von Kraft, sie strahlen von Streitlust
Sich die feindliche Welt überwunden zu fesseln
Und ein würdiges Wohlsein für sich zu erwerben
Im Wirrwarr der Noth und des wüthenden Meides,

Weil entzückendste Lust ihr Leben entzündet.“

Nun lag auf Beiden ein Bann des Schweigens
Und schwüler Spannung, den spät erst der König
So zu brechen wagte:

O, daß die Breite

Des unwegsamen Weltmeers hoffnungweigernd
Und unsuchbar fern hält den Sigfridsproffen!
Ich hätte die Macht, den Sohn der Gemahlin
Zum künftigen König der Hunnen zu führen.
Doch auch wenn er noch lebt, Uns ist er verloren.
So muß ich denn freilich noch einmal fragen. —
Du sähest den Sigfrid, sagtest du eben.
Bekenne mir nun, ob du nicht schon im Kommen
Die Erscheinung geschaut deines schönen Gemahles
Und Mich ihm verglichen? Fast möcht' ich es glauben.
Der garstige Ezel hat Geisteraugen.
Sie sehn in's Gemüth und Ihm hat schon mancher
Sein Herz offenbart indem er's verbarg. —
Nicht völlig so hart wie die Welt es behauptet
Weil sie selbst mein Erbarmen zu oft nur verbietet,
Nein, menschlich und mild ist meine Gemüthsart.
Ich weiß wie so schwach und mit Schwindel behaftet,

Wann die Leidenschaft stürmt, unser Venter Verstand ist.
 Da straucheln wir alle. Drum straf' ich nur ungern.
 Doch erbarmungslos bin ich und unerbittlich
 Für Eine Sünde: den sorglosen Leichtsinn
 Der aus Lust auch die Zucht und die Zukunft gefährdet
 Des eignen Geschlechts; denn die schlimmsten Verbrecher,
 Die Räuber und Mörder, sind minder verrückt.
 Drum könnt' auch dein Liebreiz Mich niemals verlocken
 Für karge Freuden als Kaufgeld zu zahlen
 Die folternde Schuld und Vaterschande
 Die Gunther duldet als Götterverdammniß, —
 Wenn auch riesig genug deine Rachsucht wäre
 Um vor Brunhilds Geschick nicht zurück zu schaudern.

Mit gesenktem Haupt hatte Krimhild gefessen,
 Verlegen und bleich zur Erde blickend,
 Wie erdrückt von der Wucht seiner dreisten Worte.
 Nun fuhr sie empor, nun färbte sich purpurn
 Ihr stolzes Gesicht bis zum Saume der Stirn.
 Die Augen entzündet von Flammen des Zornes
 Und hoch aufgerichtet rief sie entrüstet:
 Gebiete der Welt, doch der Hohheit des Weibes,
 O Bothelson Gzel, lerne dich beugen!

Vergiß nicht so ganz daß du gastrechtgebunden
 An die rheinische Fürstin die Rede richtest,
 An ein keusches Weib, nicht an käufliche Knechte.
 Sprich, wähtest du wirklich, die Wittwe Sigfrids
 Vergäße bei Dir des göttlichen Gatten?
 Warst du wirklich so dreist, Ihn verdrängen zu wollen?
 Hast du wirklich gehofft im Herzen Arimhildens
 Das sieben unsagbar selige Jahre
 Am feinigem schlug, sein Bild zu verschleiern?
 Mit dem Blendwerk der Macht Ihn, die Blume der Mannheit,
 Der Schönheit und Stärke in Schatten zu stellen?
 Ei, wer war schon so mächtig wie Sigfrids Gemahlin,
 Wer kostete voller das Königsgefühl? —
 Weit rückwärts liegt mir das reizende Leben.
 Auch das Ende des Weges des Anfangs würdig
 Bis zur Schwelle der Nacht ohne Schwanken zu schreiten,
 Mir selber genügend zugleich in der Nachwelt
 Gedächtniß zu dauern als ächt und gediegen,
 Als stäte Gestalt aus Einem Stücke:
 Dazu nußt noch allein diese Reize des Lebens. —
 Ich habe gewußt was Ezel wolle
 Und habe gewäht, er wisse nicht minder

Was Krimhild begehre, und merke, wie günstig,
Wie göttergefügt sich beides begegne.
Das trieb mich hieher. Zu festem Vertrage
Mit Dir schlachtengewaltigem war ich entschlossen
Und brachte dir mit gleichwiegendes Brautgut
Dessen köstlichen Werth für den König der Hunnen,
Für den Kampf gegen Rom du ja redlich bekennst:
Ich bin nicht so klein, so kläglich beschaffen,
Wann ich frei gewählt ein Frauenempfinden
Auch als leiseste Störung nur zu gestatten,
Geschweige gar in eitler Schwäche
Es empor zu schrauben zu feigem Erschrecken,
Als sei dies Geschick aus eigener Entscheidung
Auch von ferne nur ähnlich der furchtbaren Unbill
Die den Willen der Brunhild wehevoll brach.
So kam ich hier an, mit König Gzel
Den Apfel zu essen ernstlich entschlossen.
Kein verlegenes Zaudern, kein Zucken der Lippe,
Kein Zittern und Zagen, du mußt mir's bezeugen,
Gab deinem Verdachte deutbar Erlaubniß
Zu glauben, daß Krimhild dich kränkend vergleiche
Der Göttergestalt des unsterblichen Gatten. —

Doch was Ich unterließ, das hast Du dir erlöstert!
 Denn Du bist so thöricht, aus heiliger Tiefe
 Herauf zu rufen sein Riesenbildniß
 Und erzwingst es dir selbst, mir als Zwerg zu erscheinen.
 Du trägst durch müßig betrübendes Mißtraun
 Nur selber die Schuld wenn sein Schatten uns scheidet.
 Was mein fester Entschluß in Schlaf gezaubert
 In der Königin Brust — mit brennendem Vorwurf
 Erweckt du's gewaltfam: des Weibes Empfinden.
 Jetzt hast du verscherzt jedes Anrecht auf Schonung,
 Jetzt hör's unverhohlen: erst jetzt bist du häßlich;
 Jetzt beh' ich zurück vor dem Bunde mit Dir.

Sie schritt nach der Thür.

Nein, Tochter Gibichs,

Rief der König kühl und ruhig,
 Nicht so laß uns scheiden. Besieh das Geschenk erst
 Das ich Dir zur Vermählung als Morgengabe
 Zu verehren gedacht. — Du ziehst von der Donau
 Nun zurück an den Rhein; denn du urtheilst richtig:
 Nicht widerwillig darf Sigfrids Wittwe
 Im Hunnenland hausen beim häßlichen Egel. —
 Nicht ohne Trauer kann ich mich trennen

Von diesem Schätze, vor welchem ich schauend
Was mir äußerlich fehlt im Innersten fühlte
Als ob ich da sei was der Staub mir versagt.
Doch dankbarer noch wirfst Du dich dran freuen,
Ich darf es vermuthen. So nimm ihn denn mit.

Er ergriff mit der Linken die sechsfache Lampe
Und trat an die Zeltwand, während sie zögernd
Und langsam zurückkam. Die Rechte des Königs
Zog eine Schnur. Die Leinwand schnellte
Nach beiden Seiten — und Sigfrids Standbild,
In den Maaßen des Lebens von Marmor gemeißelt,
Schaute, beleuchtet vom Scheine der Lampe
Auf die Gattin herunter in göttlicher Ruhe.

Und Sie? Sie bleibt stumm, wie selbst versteinert.
Sie regt kein Glied. Der Augen Glanz nur
Gesteht, sie sei noch nicht gestorben.
So sonnengleich, so seelisch glühn sie,
Als müßten selbst den kalten Marmor
Zu Fleisch und Blut die Flammenblicke
Erwärmen und erweichend schmelzen.

Nun regt sie sich. Drei rasche Schritte —
Und auf den Stufen des Gestelles

Aniet sie nieder, wirft den Nacken
 Weit zurück, den Blick gerichtet
 Hoch empor zum Haupt des Bildes,
 Inbrunstvoll mit ihren Armen
 An den Füßen es umfassend.
 Also lag sie lange lautlos,
 Unerfättlich, Ihn zu sehen.

Doch nun kehrt sie sich um und blickt auf den König
 Der mit ernstem Antlitz und feuchten Augen
 Die Lampe recht hoch hält, das Haupt zu beleuchten.
 O wie war sie so schön da sie schaamvoll erröthend
 Ihn mädchenhaft mild doch ermuthigend ansah
 Und ihm schweigend winkte während sie aufstand.

Er geht zu ihr hin. Aus seinem Gürtel
 Zieht sie den Dolch. Er läßt sie verdachtlos
 Und lächelnd gewähren. Wunderbehende
 Entrollt sie jetzt ihres röthlichen Goldhaars
 Ueppige Flechten. Die flimmernde Klinge
 Der scharfen Waffe zum Scheitel führend
 Strahlt ihre Linke vom längsten der Strähne
 Ein Schnürchen heraus und die Rechte schneidet's
 Hart an der Haut aus der herrlichen Fülle.

Dann zwirnt sie die Fäden zwischen den Fingern
 Und schlingt das Band um die Rechte des Bildes
 Die der Meister gemodelt, als ob sie so eben
 Auf die Seite gesunken nachdem die Sehne
 Den Bolzenpfeil vom Bogen entsendet.
 Nun fädelt sie noch ihr funkelndes Kleinod,
 Den Schlangenrubinring, auf eben dies Bändchen
 Und flink zum Knoten die Enden verknüpfend
 Streift sie den Ring auf die Rechte Gzels.

Sie bewirkte das alles gewandt, aber wortlos.

Doch nun, da das Hornengold, Niblungs Rubinring,
 Durch die Schleife von Haar verschlungen mit Sigfrid,
 Am Finger des Königs funkelnd festsaß,
 Nun gab sie die Hand ihm und sagte herzlich:

Vergib mir Gzel und sei mein Gatte.

Du bist für Krimhilde jetzt nimmer häßlich.

Hunnenkönigin, sei mir willkommen!

Erwidert' ihr laut der Länderbeherrscher.

Nun thu mir Bescheid aus der goldenen Schaaale.

Heil Dir, Krimhilde! Heil auch dem Helden

Der auf Uns nun erwartend aus Walhall herabschaut.

Dies war das letzte was Ich erlauschte.

Denn schon bot nun den Becher Bothelson Ezel
 Der Gibichstochter. Ich ging durch das Thürchen
 Hinter dem lange vereinsamten Lager
 Des Länderbesiegers leise hinaus.

So ergriffen ich war von der Größe der Weiden,
 Schwer fiel's auf mein Herz, geholfen zu haben
 Gegen Rom als Rüstzeug die Rache Arimbildens
 Zu vermählen mit Ezels zermalmender Macht.

Die Nacht war windig, der Himmel voll Wolken;
 Wie flackernde Flämmchen durchflogen die Sterne
 Die seltenen Lüden, als sähen sie Leid nur
 Unter den Rissen auf Erden reifen,
 Als stiege hindurch ein Dampf des Verderbens
 Und sporne sie an sich hinüber zu sputen
 Um nicht völlig verfinstert vom Himmel zu fallen.
 Im Osten aber enthob sich eben
 Dem dunstigen Rande, dunkel geröthet,
 Wie ein feuriges Messer die Mondessichel.
 Ihr glühender Gleis im glitzernden Wasser
 Rieß die randvolle, räthselhaft rauschende Donau
 Meinem Blick erscheinen als schäumenden Blutstrom.
 Mir dünkte dabei ein dumpfer Donner

Unheil dränend drunten zu dröhnen
Als schüttle sich schauernd der Schooß der Erde,
Als empfinde sie vor schon bei der Empfängniß
Daß ein welterschütterndes wehvolles Schicksal
Sie nun bald aus dem Bunde gebären solle
Der in Eyzels Zelte sich eben vollzog.

Achter Gesang.

Die rege Neugier des Nordlandkönigs
Seines Gastes Geheimniß enthüllt zu sehen
War schon durch Schwanhild ein wenig beschwichtigt.
Was die listige Maid zu vermuthen behauptet,
Selbst fest überzeugt daß es völlig falsch sei:
Der sei von Beruf ein reisender Säng' er;
Das leuchtet' ihm ein beim Nachüberlegen,
Zumal nach der Mär die so meisterlich spannend
Der Held erzählt vom Auftritt im Zelte
Des Hunnenkönigs. Bald weiter zu hören
Vom gewaltigen Mann dessen Geistesverwandten
Er selbst sich fühlte; vom ferneren Schicksal
Der hehren Krimhilde im hunnischen Reiche;

Von der Niblung Noth und jäher Vernichtung:
 Das war nun bei weitem sein eifrigster Wunsch.
 So nahm er sich vor, zunächst sein Forschen
 Ganz einzustellen; denn sonst verstummte,
 Ja, verließ ihn wol gar der verlegte Fremdling
 Bevor er die Mär zuende gemeldet.
 So freut' er sich schon in aller Frühe
 Des folgenden Morgens auf Abend und Methzeit,
 Als andere Pflicht dem Pfleger Norwegs
 Auf die Lust, zu lauschen den Sippen des Gastes,
 Für einige Zeit zu verzichten gebot.

Von der Magalaupa war Meldung gekommen
 Durch Boten der Bonden, daß dort sich die Bären
 Gefährlich vermehrt und arges Gemekel
 In den Kinderheerden jüngst angerichtet.
 Weil deren Jagd nun Formunrek selber
 Als fürstliches Recht sich vorbehalten,
 So fand er's geboten, der Bitte zu folgen
 Und rasch zu verringern das böse Raubzeug.
 In Eile, doch anfangs nicht ohne Unmuth
 Sich die Abendstunden gestört zu sehen,
 Befahl er den Aufbruch des Jagdgesolges.

Willkommen aber machte dem König
 Den Landesdienst ein zweiter Gedanke:
 Ob der Märenmann, das meint' er heimlich,
 In der That nicht mehr ist als Schwanhild vermuthet
 Und zwar mit Waffen gewandt sein Spiel treibt
 Wie die Messerwerfer und Gaukler des Marktes,
 Den scheuen Hirsch allenfalls zu schießen,
 Doch mit wehrhaftem Wilde den Kampf zu wagen
 So wenig gewohnt ist, als wacker zu streiten
 Im Gewühle der Schlacht — entschleiern wird mir
 Das bald auf's Beste die Bärenjagdfahrt.

Kurz bevor der Fürst mit großem Gefolge
 Und dem Heribrantsohn die Hengste bestiegen,
 Hatte den Herrn in geheimem Gespräche
 Der Kämmerer Bicki um Urlaub gebeten
 Eine Reise zu thun zur Lösung des Räthsels
 Das ihn weit ärger als andere quälte;
 Doch nur zögernd war er ihm zugestanden.

Denn Bicki, der schlaue schleichende Heuchler,
 Sann längst schon auf Listen, den Mann zu entlarven
 Der sich täuschend gehüllt in tiefes Geheimniß,
 Sich Mornegast nannte und näher und näher

Seine Zirkel schon zog um ein Ziel zu erreichen
Das Niemand errieth; der den reizbaren König
Gefliffentlich erst entflammt bis zur Mordlust,
Dann gebändigt und bald gleich bildsamem Wachse
Zu formen gewußt nach seinem Vorsatz
Und das Herz ihm geschmolzen ohne zu schmeicheln.
Er haßte den Helden. Er spürte die Hoheit,
Die göttliche Macht seines mannhaften Geistes,
Und sie war ihm im Weg als verwandelnder Zauber
Der in Jormunreks Brust den brausenden Jähzorn
Schon zu dämpfen begann zu bedächtiger Klugheit.
Umsonst jetzt versucht' er die Sinne des Königs
Mit den alten Künsten dahin zu fördern
Wo der Wunsch, kaum geweckt, zu wildem Verlangen
Und, gereizt durch Verweigerung, zu rasender Wuth ward
Um verstandlos zerstörend im Sturmloch zum Ziele
Des Herrschers Gewalt unterwegs zum Werkzeug
Den Launen zu leihn seines listigen Lenkers.

Eben kund geworden war es dem Kämmerer
Daß drüben in Schweden der Schwelle Norwegs
Jener Sänger genah, der im Saale Walbrants
Ganz andere Mären von Schwanhilds Mutter

Als Hornegast hier zu hören gegeben
 Und so dem Jarle die Jungfrau verleidet.
 So ritt nun Bidi, derweil sein Gebieter
 Den Bären jagte, dem Varden entgegen
 Bis über die Grenze, begrüßt' ihn höflich
 Im Saale Nylunds, des Nachbarfürsten,
 Und bewog ihn werbend mit werthem Gebote
 Ihm zu folgen nach Drontheim. Sich eben zu fügen
 Dem lockenden Lohn schien der listige Sänger,
 Obwohl er in Wahrheit nichts eifriger wünschte
 Als ohne Verdacht erscheinen zu dürfen
 Wo Schwanhild nun weilte nachdem sie vom Schweden
 Befreit war durch ihn, den Frisen Frodson;
 Denn so nannte sich hier im nordischen Lande
 Der damals vom Rhein bis zur Grenze der Neuzen,
 Vom Alpenfirn bis zu Norwegs Forden
 Vor allen berühmte, des Redegesanges
 In jeder Mundart mächtige Horand.
 Er schmachtete längst mit schmerzlicher Sehnsucht
 Sich mit anderm Gesang vor der Sigfridstochter
 Zu erleichtern die Brust, seit er Lugenslieder
 Mit Krampf in der Seele von Krimhild gesungen

Um bethörend zu täuschen den Räuber der Tochter.

Der verschmigte Kämmerer des Königs von Drontheim
Erwähnt' unterwegs mit keinem Worte

Des anderen Fremdlings; doch manche Frage

Nach dem hunnischen Hof und den Helden Ditrichs

Verstand er so schlau und schlicht zu stellen

Wie nur aus Neugier. Da nannt' ihm denn Horand

Verdachtlos die Degen Ditrichs alle,

Und als werthesten Mann auch den Waffenmeister

Hildebranden, den Sohn des Herbrant.

Schon haftet' an diesem Bickis Gedanke

Und er suchte bereits eine sorglose Frage

Nach des Helden Gesicht und sonstigen Zeichen.

Da war es ein Glück, daß Horand glaubte

Und aus tiefster Seele seufzend erzählte

Was ihm erzählt war von Augenzeugen:

Wie ein Schleuderstein, die Schläfe treffend,

In der Herulerschlacht den Helden erschlagen.

Schon weilte nun Horand im Hause Bickis

Und harrete des Rufes, bei Hofe zu singen.

Als bald darauf auch die Bärenjäger

Zurückgekehrt mit reichlicher Beute,

Begab sich der Rämmrer sofort zum König.
 Da muß' er es merken mit steigendem Mißmuth
 Wie sein Fürst unterdeß noch fester umstrickt war
 Vom Zauber des Gast's, der so gut als die Zunge,
 Auch Bogen und Pfeil und Bärenfeder
 Zu führen verstanden, gelenkige Stärke,
 Wie zähe Geduld und Dauer bewiesen,
 Unermüdet durch's Moos der Hochlandmoore,
 In Klüfte hinein, durch enge Klammen,
 An Felsen empor, der Fährte gefolgt war
 Und, was dem Gebieter am besten gefallen,
 Bei dem mannhaften Spiel nicht die mindeste Spur mehr
 Des neulich gezeigten nornischen Ernstes
 Zur Schau getragen, vielmehr mit Scherzen
 Und launiger Lust zu herzlichem Lachen
 Selbst ihn der es lange verlernt, gezwungen.

Gewohnt, stets kriechend auf krümmstem Wege
 Vom entlegensten Punkt zu beginnen und lauernd
 Dem Ziel seiner Rede näher zu rücken,
 Fing Vicki an:

Mein edler Gebieter,

Verzeihe die Frage! — was zögerst du jagend

Den süßen Lohn und Besitz zu erlangen
 Den du kostbar gekauft und jetzt wie — unkoſtbar
 Nur von ferne beſchauſt mit ſcheuer Ehrfurcht?
 Dich feſſelt doch nicht die Befürchtung Walbrants,
 Es möchte, zu ſehr ihrer Mutter gleichend
 An Rachſucht und Mordluſt, dies reizende Mädchen
 Dich in weichen Armen gewährend erwürgen?

Doch kein lüſternes Lächeln entlockte Bidi,
 Wie er heimlich gehofft, den Lippen des Herrſchers.
 Er ſpürt' es, ihm ſelbſt galt ihr ſpöttiſches Zucken
 Und mit Furcht erfüllt' ihn die feſte Kühle
 Mit der des Gebieters Aug' ihn durchbohrte.

Du willſt mich kizeln! verſetzte der König.
 Die alten Schliche verſchlagen nicht länger.
 Ich will mehr als du meinſt und mit deinem Gemüthe
 Zu begreifen vermagſt, du grauer Sünder.
 Davon ſchweige hinfort. Kein Wort von Schwanhild!
 Aber ſage mir kurz, was haſt du erkundet?
 Kennt der Bänkelfänger die Helden des Berners
 Und hat er den Hof des Hunnenkönigs
 Mit Augen geſehn, oder ſingt er nur alles,
 Wie ich faſt vermuthe nach jenen Mären

Die damals Du schon bei Walbrant so dumm fandst,
Aus der hundertsten Hand von Hörensagen?

In die Enge getrieben vertraute nun Vicki
Dem Fürsten alles was er erfahren
Und schloß dann also mit schlauer Miene:

Ich habe den Mann, den Märenergähler
In meinem Hause und Niemand hörte
Bisher daß er hier ist. Schon heute Abend
Kann er unvermuthet den Methsaal betreten,
Falls Dir es genehm. Wenn der neue Fremdling
Und Er, der den Namen Kornegast vorgibt,
Einander schon kennen, da kann es nicht fehlen
Daß es Uns, die wir aufmerksam wartend sie ansehen,
Ein Zucken der Büge, ein Zeichen des Staunens
Und der Ueberraschung deutlich verräth.

Ja, Frodson der Frise thut wol gar Fragen
Die das Dunkel zerstreun. Er ist ohne Verdacht.

So ordne das an für den heutigen Abend,
Versetzte der König nach kurzem Schwanken.
Es gefiel ihm nicht recht, eine Falle zu rüsten
Für den werth ihm gewordenen Waidgenossen.
Doch mit siegender Neugier sich selbst betügend

Versucht' er die Schuld der geschürzten Arglist
 Aus heimlicher Schaam auf den Diener zu schieben
 Und fügte hinzu: Dein Vorschlag ist es,
 Vergiß mir das nicht. Dich laß' ich's entgelten
 Wenn die List mißlingt und leidig ausschlägt.

Zwar wie siegesgewiß und sorglos lächelnd
 Doch mit heimlichem Bangen entfernte sich Bidi. —

Die Sonne versank. Beendigt im Saale
 War das Mahl und der Mundschenk setzte den Meth auf.
 Schon machte jetzt Miene der Männergebieter
 Die Folge zu fordern des neulichen Vortrags, —
 Da that sich tönend plötzlich die Thür auf
 Und Horand der Harfner, vom Herold geleitet,
 Trat in den Saal, vor dem Thron sich verneigend.

Und Er, der so stolz und hoch sonst die Stirn trug,
 Das Diadem seines Dichterruhmes
 Nichts geringer fühlend als Fürstentkrone,
 Jetzt neigt' er sich tief. Den todt geglaubten
 Betrauertem Helden erblickt' er am Trinktisch!

Zu verhalten den Schrei des Schrecks und der Freude
 Kostet' ihn kurzen doch furchtbaren Kampf.
 Doch zeitlos geschwind, sobald von der Schwelle

Den Freund er gewahrte, gedacht' er der Fragen
 Die nach Ditrichs Helben und eben diesem
 Wie tastend gethan der tückische Vicki,
 Und die Schürzung des Nezes durchschaut' er im Nu.

Doch ob sein Verstand sich der ersten Bestürzung
 Auch blitzschnell entrafte, sein Blut war noch rascher.
 Er fühlte die Wangen erst weiß, dann wieder
 Verrätherisch roth im Rückschlag werden.

Um unter dem Schein verschüchterter Demuth
 Und bänglicher Ehrfurcht vor dem Gebieter
 Die Entfärbung zu bergen verbeugte sich Horand
 Wie verlegen und linksch, langsam und tief.

Mit lauerndem Luchsblick liefen die Augen
 Des boshaften Vicki zwischen des Barden
 Und Hildebrants Antlitz voll Haß hin und her
 Und nicht ganz entging ihm der Geistesaufruhr
 Den der fahrende Sänger so siegreich bekämpft.

Nicht minder bemüht war der Männergebieter
 Eine Spur zu erspähn im Spiele der Mienen,
 In Gebärden und Haltung der beiden Gäste
 Die Erstaunen, Bestürzung verrathend, bestät'ge
 Den dunkeln Verdacht seines listigen Dieners;

Doch Formunrek sah nichts und suchte umsonst.

Zwar forschend und fest lag das Falkenauge
Des Heribrantsohns auf des Harfners Gesichte,
Doch sorglos und sicher. Er kannte den Sänger,
Der sein Schaffen gelernt in der Schule des Lebens,
Seine Bilder geschöpft aus scharfem Beschauen
Der wirklichen Welt und nicht minder gewandt war
Mit schlauem Entschluß der Gefahr zu entchlupfen
Als, während er sang von uralten Sagen,
Auch Lust oder Leid von jüngstem Erlebn
Mit rascher Bereitschaft im Rahmen des Liedes
Dem Bilde der Vorzeit verbunden zu zeigen.

Er täuschte sich nicht. Als nach tiefer Verbeugung
Vor dem Herrscher sein Haupt der Barde erhoben,
Dann sich nochmals verneigt, weil er neben dem König
An der ähnlichen Bildung alsbald in Yngwa
Dessen Schwester erkannt, begrüßt' er auch Schwanhild,
Durchaus nicht bemüht in Blick und Mienen
Zu bemänteln die Freude, das minnige Mädchen
Aus Walbrants Methsaal wiederzusehen.

Dann durchmustert' er auch die Mannen des Königs,
Und die Reihe der Recken rasch uberschaugend

Glitt so voll Gleichmuth sein glänzendes Auge
 An Hildebrant hin, als sah' er ihn heute
 Wie die anderen Männer zum ersten male,
 Obwohl eine Welt von Erwägungen plötzlich
 Dem herzensstarken das Hirn durchstürzte:

Auf dem Hochsitz hier Arimhildens Tochter,
 Dort Arimhildens Beistand, der Balmungserbe,
 Der die rasenden Hunnen zurückgehalten
 An ihr zu ahnden das Ende Ezels
 Und vor Schändung geschirmt ihren Scheiterhaufen!
 Doch war es auch wirklich kein täuschendes Wahnbild?
 Nein, da sah' Derselbe, den sicherste Zeugen
 Selbst fallen und liegen gesehn bei den Leichen!
 Doch Er, der beste der Helden des Berners,
 Er, ein Fürst seines Volks und der vornehmsten einer,
 Er, der Klügste der Klugen, verjah nach der Kleidung
 Aus Noth oder List beim Nordlandskönig
 Das dürftige Amt eines dienenden Degens.
 Kein Zweifel daran: um aus Formunreks Zwingburg
 Das gefangene Fürstenkind fortzuschaffen
 War Hildebrant hier und in tiefes Geheimniß
 Verhüllte der Held so Herkunft als Namen.

Im Nu war danach sein Benehmen erwogen
 Und gefaßt sein Entschluß, mit dichtestem Schleier
 Dem Könige selbst und zumal seinem Kämmerer
 Daß er Hildebrant kenne verhüllt zu halten
 Doch diesem selber deutlich zu zeigen,
 Er wisse weswegen er weile zu Drontheim
 Und was ihm, dem Barden, die Fahrt geboten
 In's Nordland hinauf sei die nämliche Absicht.

Als der Marschalk dem Sänger den Sitz gewiesen
 Begann der König:

Man hat uns verkündet
 Daß du mancherlei Mär in Walbrants Methsaal
 Zu erzählen gewußt; vom Zug der Burgunden
 In's hunnische Reich, von Arimhilden Rache,
 Von Gyels und ihrem eigenen Ende.
 Auch sagte man mir, daß du sicherlich selber
 Das alles gesehn, da Du sonst nicht so sichtbar
 Auch dem Hörer die Mär zu machen vermöchtest
 Als schaue man deutlich der Dinge Geschehen.
 So hast du am Hofe des Hunnenkönigs
 Wol auch Ditrich von Bern, als er dort die Verbannung
 Aus dem gothischen Reich als Gast verlebte,

Und die treuen Gefährten des thronlosen Fürsten
 Beisammen gesehn. Ich ersuche dich also
 Mir die Namen zu nennen von seinen Genossen
 Und wenigstens, falls du nicht alle mehr wüßtest,
 Die berühmtesten Männer. Doch ehe du redest
 Besinne dich wohl. Ich warte noch gern.

So ließ er ihm Zeit, damit er ein Zeichen,
 Unbewacht sich wähnend, zu wechseln versuche
 Mit dem anderen Gast. Doch gegeben schon waren
 Dem Harfner inzwischen auf heimliche Weise
 Ein warnender Wink, zwei Wort' und ein Name.

Schon beim schwedischen Jarl hatte Schwanhild von Horand
 Ein Mittel gelernt, den andern unmerklich
 Und lautlos ein Wort mit dem Freunde zu wechseln.

Sie hatte vorher schon, ihr Haar sich streichend,
 Die Finger gespreizt. „Gib acht, ich spreche
 Sobald ich es darf“ bedeutete das.

Als dann Jormunrek redete hob die Jungfrau
 Erst den Daumen empor, dann deutet' ihr Finger
 Ins Innre der Linken; dann legte sie langsam
 In Falten ihr Tuch, worauf ihr Finger
 An der Linken den Ring und rasch noch einmal

Ihr Innres berührte, den rothigen Gaumen
 Und zuletzt noch die Stirn. Sie rasch verstehend
 Deutete Horand die Zeichen DITRIGS.
 Dann eben so fort zuerst ihr Auge,
 Drauf den Ring berührend, die Zunge zeigend
 Und zuletzt in die Tasche ihr Tüchlein steckend
 Sagte sie ARZT, und eben so endlich
 NORNEGAST noch, und Niemand gewahrt' es
 Als Horand allein.

Schon schwieg nun der Herrscher
 Und nicht lang überlegte der Liedgewandte
 Dem die Nornegastmâr durchaus nicht neu war
 Und der angenommene Name genügend
 Des klugen Meisters Absicht erklärte.

Erst galt es, die Geister vom Gegenwärt'gen
 Hinweg zu locken und listig zögernd
 Mit Räthselreden sie anzureizen
 Zu Widerspruch und verwunderten Fragen,
 Dann schnell das Wort ihnen abzuschneiden
 Und mit kühnem Entschluß dem schlauen Rämmerer
 In raschem Ruck das Netz zu zerreißen.
 So des Sieges schon sicher begann er und sagte:

O Nordlandskönig, es ist nicht nöthig
 Daß immer alles mit eigenen Augen
 Der Sänger gesehn was er singend erzählt.
 Ihm ist es gegeben, auch längst vergangnes
 Mit dem sechsten Sinn, dem zweiten Gesichte,
 So geschehend zu schaun wie es wirklich geschah.
 Der Gott der die Gaben des Geistes verwaltet
 Bespannt schon weit vor der Wiege den Webstuhl
 An welchem die Seelen gewoben werden.
 Er nimmt zum Aufzug die Neigung der Ahnen
 Und was, eingeboren und angebildet,
 Urmütter bevorzugt, Urväter vermocht.
 Wann er meint daß ein Mund für heilige Mären
 Bald fehle dem Volk das in Goldlust verfalle,
 Dann besaitet er so mit dem Sinne des Wohllauts
 Im Reimen das Kind einer Kette von Ahnen
 Die heiligem Dienst schon in dunkler Vorzeit
 Die Männer geweiht und die Mütter vermählt.
 Dann begnügt er sich nicht, es reich zu begnaden
 Mit dem schärfsten Gesicht, mit gesundester Stärke,
 Um die Schönheit der Welt sich klar zu erschauen,
 Um ihr Leid, ihre Lust voll durch zu erleben,

Nein, er schenkt ihm dazu was zu zeugendem Schaffen
 Der lebigen Dichtung, des dauernden Liedes
 Untentbehrlich dem Barden: die Kraft, auch Bilder
 Verschwundener Zeiten herauf zu beschwören
 Vor späten Enkeln, die einst sich gespiegelt
 In den Augen seiner Ahnen und Ihm, dem Ursohn,
 Als eigene aufgehn aus Erberinnerung.
 Wer an ihr nicht Theil hat, dem dünkt das Thorheit
 Und ich kenne kein Mittel den Mann zu bekehren.
 Doch an zuverlässigem Zeichen erkennbar
 Ist jeder Besitzer des sechsten Sinnes.
 Denn Niemand, als nur wem geneigte Kornen
 In's Gemüthe gespannt den magischen Spiegel
 Drin scharf noch erscheint was Watersväter,
 Ja fernste Vorfahrn geschehend schauten,
 Hat die Zaubergewalt, mit erzählender Zunge
 Zu verwandeln in Augen die Ohren der Hörer
 Bis dem Lauscher das Lied lebt, leibt.

Doch dreist bekennt' ich's, o König von Drontheim,
 Selbst der Lüge zu leih'n was die Lebenswahrheit
 Zwar niemals erreicht, doch ihr täuschend nah kommt,
 Kann in seltenem Fall dem Sänger gelingen,

Und so hab ich gelogen zu lauterstem Zweck.
 Die Mär von der Mutter Schwanhilds im Methsaal
 Des wilden Walbrant, des Wikingerhäuptlings:
 Wie sie König Gyle in ihres Kindes
 Zu vergoldeter Schaale geformtem Schädel
 Den Meth kredenzt, ja, in grauser Entmenschung
 Ihm die leibliche Brut gebracht als Braten —:
 Ich erfann sie nicht selbst. Was schon andere Säger
 Gefabelt, erfunden, dem Volk zu Gefallen
 Das nach Furchtbarem lechzt, gefälscht bis zum Blödsinn,
 Das nahm ich zum Kern und umwob es künstlich
 Mit gleißendem Schein bis es Glauben erweckte;
 Doch falsch war die Kunst und faul war der Kern.
 Die Seele zerschnitt mir das schändde Mittel
 Zum gebotenen Werk; doch wußt' ich kein bessres
 Und will's nicht leugnen, ich würde mit Lügen
 So bedienen auch Dich, o Herr, wenn ich dächte,
 Du seiest wie Walbrant verwirrten Gemüths.
 Doch — weshalb es verhehlen? — auf deinem Hochsitz
 Dort sitzen seh ich die Sigfridstochter
 Die mein freches Geschwätz vom Schweden befreit.
 Das ist mir Beweis, daß würdigem Loose

Der Wölsunge lezte wiederzugeben
Du von selbst schon geneigt bist, o Nordlandskönig.
So geziemt es mir denn unzögerlich offen
Dir auf alles begehrte Antwort zu geben,
Ja, freien Muthes auf mehr als du frugst.
Du fragtest mich nicht nach Herkunft und Namen,
Denn du kennst mich als Frodson den frisischen Sänger.
Ich bin auch aus Frisland und Sohn des Frodo;
Doch mein Name, genannt — von Genossen der Liedkunst
Mit verhaltenem Neide, weil erst die Nachwelt
Dem Gestorbenen verzeiht sein unsterbliches Leben —
Von der übrigen Welt mit warmem Lobe
Und berühmt im Bereich der germanischen Rede
Wie noch niemals bisher ein anderer, — mein Name
Ist Horand der Harfner. — Mit eigenen Händen
Stückte mir einst mit Steinen und Perlen
Die stolzeste Tochter des stolzesten Stammes,
Krimhilde huldvoll dies Harfentragband
Noch als minniges Mädchen. Seht, hier in der Mitte,
Mit geringeltem Schweiß und rauchendem Rachen
Liegt feuerumlodert ein fürchtbarer Lintwurm.
Vom Bilde der Harfe des Varden trennt er

Eine goldene Krone. So sticht' es Krimhild
 Als der göttliche Sigfrid in ihrer Seele
 Wie die Sonne den Nachtfirn die zarte Neigung
 Erlöschen ließ im Lichtmeer der Liebe.

Ja, ich liebte sie einst — doch ohne Verlangen.
 Auch wann mir ein Traum von den Stufen des Thrones
 Herunter gestiegen die stolze Schwester
 Des Königs zeigte, um zärtlich verzichtend
 Nur die meine zu sein — unmöglich fühlt' ichs
 Dies Glück zu bezahlen mit gleichem Verzicht.
 Ihr mußt' es undenkbar, Verdammniß dünken
 Die Welt zu durchwandern als Weib des Harners
 Und Mir eine Warter, in vornehmer Ruhe
 Als der Fürstin Gemahl den Fahrten und Mären,
 Dem Gesang zu entjagen mit wellender Seele.
 So saßen wir beide gebannt und gebunden
 Auf zwei weit getrennten gleich hohen Thronen
 Und so tief und breit als unüberbrückbar
 Staute dazwischen die Luft des Unheils
 Die drebend mit Schw der Traube bewachte.

Und wehst. o mein Herz, du gehorames, sturmes,
 Nächst du irte den Geist im Erinnerungsgarten

Wo die Blume noch blaut die längst schon verblüht?

Vergib mir, o Fürst! — Was die Gegenwart fordert
 Sei nun besser bedacht. — Ja, Ditrich den Berner
 Hab' ich häufig gesehn, erst am hunnischen Hofe,
 Dann wieder in Wälſchland, — nur wenige Tage
 Bevor er, getrennt vom treuesten Freunde
 Durch unheilbaren Zwist, bereuend, verzweifelnd
 Und gänzlich trostlos, als jenen Getreuen
 Ein Schleuderstein in der Schlacht getödtet,
 Auf rasendem Rappen von dannen geritten.
 Ihr habt wol gehört, wie der Heldenkönig
 Dies feuerspeiende Roß gespornt hat
 Bis er endlich erreicht die rauchende Spitze
 Des Berges Vesuv und gesetzt in den Becher
 Um zu schlafen im Schlund bis zur letzten der Schlachten
 Auf der Walstatt Wigrid Wodan einst ruft. —
 Ich kann Dir nicht minder die Männer auch nennen
 Die den Berner begleitet in seine Verbannung;
 Doch wundert's mich traun, daß du mich erst erwartest
 Um dieser Neugier Genüge zu fordern;
 Denn ich sehe ja dort bei den dienenden Degen
 Einen Gast der das alles wol eben so gut weiß.



Er wies mit der Hand auf den Heribrantsproffen
 Indem er verstummte.

In jähem Erstaunen

Erhoben der Fürst, sein höfisch Gefolge
 Und diesmal auch Hildebrant selber das Haupt.
 Triumphirender Spott umspielte die Lippen
 Des tückschen Bicki. Nur Sigfrids Tochter
 Säthelte stolz und still vor sich hin.

Schon fuhr aber fort der furchtlose Sänger:
 Du bemerktest vielleicht, daß ich linksich verlegen
 Mich verbeugte vor Dir, Gebieter des Nordlands,
 Als ich trat in den Saal. Vertraut sonst bin ich
 Mit den Sitten bei Hof und sichere Haltung
 Hab ich gelernt in langer Gewöhnung.
 So weiß ich's gar wohl, nichts wahrzunehmen
 Hat im Kommen ein Gast, als einzig den König.
 Doch beim ersten Schritt erschrad ich beinahe,
 Am mittelsten Tisch höchst unvermuthet,
 Von Wälschland drüben entwegt bis Drontheim
 Den weisesten Mann der Welt zu bemerken
 Den ich häufig gesehn schon im Hunnenlande
 Und nicht minder in Bern beim Gebieter der Gothen.

Fast jung noch von Aussehn, an Jahren uralt,
Bereift bis zum Rande des Erdenrundes;
In allen Zungen von allen Zeiten
Erzählend als wär' er ihr Zeuge gewesen;
Gerad' und furchtlos im Rathe der Fürsten,
In allem einfach, edel und maachvoll:
So kenn' ich den Mann, den der mächtige Ezel
Zum Freunde zu haben von Herzen froh war.
Als ein Meister der Kunde des Menschengemüthes
Wie der heilenden Kräuter für manche Krankheit
Hat er Ditriche damals gedient als Leibarzt
Und Rornegast lautet sein löblicher Name.

Ein den Athem hielten alle
Und es herrschte in der Halle
Tiefstes Schweigen. Schwer von Vorwurf
Und verfinstert fiel des Fürsten
Blick auf Bidi. Bleich und bange
Krümmte sich im Krampf des Nergers,
Feiger Furcht, getäuschter Lücke
Wie ein Wurm der Wicht zusammen.
Ueber seiner Oberlippe
Zeigt' er seine Unterzähne

Und im Grimm der Ohnmacht grollte
Auf dem Grunde seines Herzens
Heimlich das nur halb verhüllte
Thier, daß geizend die Natur ihm
Ganz vergessen in den Gaumen
Einen Giftzahn einzusetzen;
Doch auf schlimme neue Schliche
Sann schon jetzt die Schlangenseele.

Neunter Gesang.

Noch lange bestand die Stille des Staunens
Und sämtliche Augen suchten das Antlitz
Des Wundermannes, als sei zu erwarten
Daß der nun rede. Doch regungslos ruhig
Saß Hildebrant da, den Harfner betrachtend.
Auch er war erstaunt und noch ohne Verständniß
Wie der Meister des Liedes die Mär erfahren
Die klüglich Er als Verkleidung gewählt.
Daß Horand im Kommen so heftig erschrocken,
Ihm war das begreiflich; denn längst begraben
Auf wälischer Walstatt muß' er ihn wähen.
Und bedurft' es Beweises, daß jener Diener
Der schlimmsten Saunen und Lüste des Königs

Innsgeheim sich geholt und beherbergt den Zeugen
 Zur Entlarbung, Vernichtung Hornegastes
 Und sein Hiersein dem Harfner durchaus verhohlen?
 Ihm zeigt' es ja klar das verlegene Zögern
 Des Freundes, das erst bei den Fragen des Königs
 Ein Lichtblick verwandelt in Siegeslächeln.

Der König inzwischen bezwang nur mühsam
 Die Wuth auf den Kämmerer die wild in ihm kochte
 Und die Lust der nach links schon langenden Schwerthand,
 Zu Boden zu schlagen den boshafte Schleicher
 Der beschämend auch ihn dem Scharfblick des Gastes
 Mit schuldig gezeigt am Verdacht, an der Schürzung
 Des kleinlichen Plans der so kläglich zerplatzt war.

Jetzt endlich entriß die von Horand berechnend
 Erregte Neugier den Nordlandskönig
 Dem Strudel von Zorn- und Strafgedanken.
 Auch den flüchtigsten Blick geflissentlich meidend
 Nach der mittelsten Methbank und Hildebrands Mienen
 Und froh, daß mit Fragen der andere Fremdling
 Der Verlegenheit leicht zu entflüpfen erlaubte,
 Verschluckt' er den Stich, den der Stolz des Fürsten
 Für den ruhmberauschten bereit schon gehalten,

Und redete so zum reisenden Sänger:

Es freut mich von Herzen, o Frodson Horand,
Daß mein Wink und dein Wunsch, hier wieder zu finden
Die Tochter der Dir einst so theuern Arimhilde
Dich bewogen haben, bis Drontheim zu wandern.
So sei mir willkommen. — Doch nun verkünd' uns
Den Namen des besten der Nothgestalten
Des Gothengebieters, des großen Berners,
Auch was diesen getrennt von jenem Getreuen
Mit unheilbarem Zwist; weshalb so verzweifelt,
Als jener gestorben durch einen Steinwurf,
Der eben erst siegreich zu vollem Besitze
Gelangte Herrscher? — Der Könige Loos ist's
Für Zepter und Thron zu zahlen mit Thränen
Um die theuern Todten die beide vertheidigt,
Und der Könige Pflicht, zu pflegen und pflanzen
Als ihren Grabschmuck das Glück und die Größe
Des Volks das sie führen, dank den Gefallnen.
Was konnte so grenzenlos grämen den Gothen,
Den gewaltigen Helden, den Herrscher Wälschlands?
Was machte so feig den muthigen Fürsten,
Die gewährte Frist nicht zuende zu wachen,

Zu suchen den Schlaf im vesuvischen Schlund?

Die Antwort ist kurz, o König von Drontheim,
Entgegnet' ihm Horand: Auch göttlichste Helden
Macht rathlos und schwach die Niesin Neue. —
Doch laß mich nun liebhaft was du verlangt hast
Dir singen und sagen zum Saitenklange.

Er nahm seine Harfe und ließ sich nieder
Gegenüber dem Fürsten. Nach kurzem Vorspiel
Begann er sein Lied mit gelenkiger Stimme:

Wo beruhigt der Rhein in breiterem Rahmen
Zum Spiegel sich spannt und sich weniger spudet
Durch die flächeren Fluren seewärts zu fließen,
Da liegt, schon im Tiefland, drei Tagereisen
Von der Mündung in's Meer, von Marschen umgeben
Ein Bezirk der dem Schwemmland ein wenig entschwellen
Und in ältester Urzeit wol Insel gewesen.

Auf dem westlichen Rande, den Rhein berührend,
Liegt die Hafenstadt Holmgart. Das Hochflach selber
Beschattet gefehmt die schönste der Forsten
Von vielhundertjährigem herrlichem Laubholz,
Eichen und Buchen, Ulmen und Birken.
Seit grauer Vorzeit sind diese Gründe,

Gehege und Hain, geweiht und geheiligt
Der milden Mutter der Menschen und Götter.
In der Mitte des Hains ermannt sich die Erde
Eh sie sinkt in die See zum letzten Versuche
Einen Berg zu bilden. Zwar nur ein Büchel
Gelang den gelähmten belasteten Kräften
Der ewigen Teufe, doch reicht bis zu Tage
Als haushohe First der lebendige Fels.
Der ist vielfach zerklüftet. Durch eine der Klammern
Gelangt man zur großen geräumigen Grotte
Im Bauche des Bühls, woselbst dem Boden
In weißlichen Wölkchen ein Dampf entwirbelt.
Der ist wunderstark. Ich weiß es, ich stand dort
Einst selbst und sah und versuchte den Luftquell.
Für ein Lied zum Lobe der Mutter des Lebens
Bergönnte man mir als Belohnung die Gunst.
Ich betrat die Stelle voll stolzer Träume
Daß der Sterblichen Loos die Sterne bestimmen.
Doch kaum athmet' ich ein den Odem der Göttin,
Den enttäuschenden Hauch aus der heiligen Tiefe,
So sank aus der Seele der sündige Hochmuth
In himmlischen Höhn ihre Heimath zu suchen.

Denn von allem Vergangnen und Gegenwärt'gen
 Erkennt' ich den Keim, ja, vom Künftigen schaut' ich
 Im schaffenden Schooße die Schattenriffe.
 Ich sah's, wie mit ewigem Urgeße
 Die Regel und Richtschnur des Rechts und der Sitte,
 Der Freiheit und Macht der Menschengemeinde,
 Die Wege zum Glück, die Weisheit, den Glauben
 Am besten gebeut offenbart und verbildlicht
 Die unendlich alte stets junge Erde,
 Die alles gebiert und alles geborne,
 Wann die Bildung sich löst, unlöslich gebunden
 Mit starken Armen den Sternen verweigert,
 Bis taumelnd einst am Ende der Tage
 Die Sonnenbraut selbst ihrem Saamenbeseeler
 Aus gebrochener Bahn an die brennende Brust sinkt.

Doch wer meldet mir jezt, von wannen das Meerschiff
 Mit hohen Masten nach Holmgart gefegelt
 Das im Rhein dort ankert am Rande des Hains?
 Wann der flauende Wind zuweilen die Flagge
 Auf der Fockmastspize doch voll entfaltet,
 Dann zeigt sie mit rother gerechter Zunge
 Den schreitenden Löwen und ihm zur Linken

Breitet die Schwingen ein schwarzer Adler.
Nur Ditmar von Bern, der Gebieter der Gothen
Führt im Banner dies doppelte Bild.
Ein breiter Steg, mit Brüstung versehen,
Verbindet bereits den Bord mit dem Ufer
Und die Bohlen sowohl als die beiden Geländer
Sind schwellend belegt und schwer behangen
Mit farbenprunkendem prachtvолlem Teppich
Und golddurchwirkten Wundergeweben.

Im Heiligthum aber, im Innern der Höhle,
Wer nennt mir die Namen der neugeweihten
Zwei Jünglinge dort, die das Jahr der Lehrzeit
Heut beide zugleich gebührend beschließen?

Sie stehn auf der Stufe zum goldenen Stuhle
Den die Wala besteigt um wahrzusagen,
Doch, wie jetzt, auch einnimmt, wann junge Erben
Gebietender Fürsten und Führer des Volkes
Nach erlangter Weihe entlassen werden.

Und also beginnt im Namen der Göttin
Die weise Wala, die würdige Oda:
Mein feuriger Ditrich und Sohn des Ditmar
Der jenseits der Berge zu Bern gebietet,

Doch, kränkelnd und alt, die Last der Krone
 Schon zu theilen gedenkt mit dem theuern Erben,
 Und Du, mein Hilbebrant, Heribrants Sprosse,
 Durch den wackern Vater ein edler Wülfing,
 Durch die weise Mutter, die edle Meergard,
 Die Enkelin Hamunds, des ersten Beherrschers
 Der sämtlichen Gaue der Rheinburgunden,
 Sogar verwandt mit dem Wölfungenstamme,
 Schon bei jungen Jahren so still verständig,
 So maakvoll und mild und so fest doch und mannhaft,
 Ihr habet nun beide bestens bestanden
 Die Proben sowohl als die letzte Prüfung
 Und beide bewährt als wohl erworben
 Das heimliche Wissen der Auserwählten.
 Ihr truget uns vor aus treuem Gedächtniß
 Wie die Welt sich entwunden dem Wirrwarr der Urzeit;
 Wie die gütigen Götter den Garten der Mitte
 Den Riesen entriffen und reichen Segen
 In ihm vermählt der Mühe des Menschen;
 Was zu pflanzen und pflegen heilige Pflicht ist
 Für muthige Männer und züchtige Mütter
 So lange sie leben im Lichte der Sonne;

Wodurch sie verdienen den Dank der Götter:
Unsterblich zu leben als stärkende Lichter;
Womit in Wahrheit Wodan in Walhall
Die wackersten Helden herrlich bewirthe
Und Freya die Frauen im FreudenSaale;
Wie den künftigen Kampf mit dem König des Unheils
Die einherischen Männer und Heldenmütter
Nach der höheren Kunde schon heute kämpfen;
Wie Nidinge nur mit umnebelten Sinnen
Als neidisch und nothfroh die Nornen verklagen
Weil sie Töchter der Nacht, des Neides, der Noth sind,
Derweilen die Klugen ihr Walten verklärt sehn
Als Machtvermehrung des Menschengeschlechtes,
Ihre streng den Strauchler treffende Strafe
Als Wink und Gebot, in der Wiedergebärung
Im eigenen Stamm die göttliche Stärke
Unablässig zu steigern zu lichterem Stufen,
Und das Leid das sie mischen zum Loose des Lebens
Als den Sporn, es zu sparen dem spätern Geschlecht.
So wißt ihr nun wohl die Summe der Weisheit
Die am Süßen des Daseins mit dankbarem Sinne
Sich zu laben gebeut, seine bitteren Leide

Zu tragen als Mann und, inmitten der Trübsal
 Noch heiteren Geistes, nie ganz zu vergessen:
 Auch die kränkendste Qual sei Quelle der Kraft.

Jetzt schwört, nicht zu schwanken noch schwach zu werden
 In der Leitung des Volks, in der lauterer Führung
 Des eigenen Lebens nach diesen Lehren,
 Nicht um Reichthum und Ruhm und reizende Weiber
 Noch verlockt von der Lust nach üppigen Ländern
 Je zu vergessen der heimischen Götter.
 Dann soll euch erlaubt sein das Letzte, Höchste:
 Hier einzuathmen den Odem der Göttin
 Und bevor ihr scheidet Geheimes zu schaun.

Sie schwuren's beim Walter im Wolkenreiche,
 Beim Urschooß der Erde, beim Abgrund Helas,
 Der schwarzelockten schweigsamen Schwester
 Der milden Mutter der Menschen und Götter.

Als den Eid sie geleistet und schwörend vollendet
 Da rückte die Rechte Das den Riegel
 Der die Röhre verschließt des rauchenden Luftquells,
 Und lauwarm entstieg den durchlöcherten Stufen
 Der strömende Dampf in weißlichen Strahlen
 Wie der Gieße des Gärtners das Wasser entgischet.

Was die beiden gedacht und gefühlt, als die Dämpfe
 Ihre Häupter umschleiert, der Herzen Schläge
 Geschwind verdoppelt, den Schwung der Gedanken
 Und ihr zeitloses Zucken verzehnfacht hatten,
 Und was sie geschaut von den Schatten der Zukunft,
 Das vertrauten sie Niemand als nur einander
 Und zu melden vermag's kein menschlicher Mund.

Doch das Lied belauscht die der Grotte entlassnen.
 Mit einander allein, vom rauschenden Laubdach
 Des heiligen Waldes hoch überwölbet
 Sieht es rasten die beiden am Runenbaume
 Dem die Seherin sonst mit goldener Sichel
 Die Reiser entschneidet um Staben zu ripen.

Mit verstörtem Blick und bleichen Wangen,
 Als ob sein Auge noch immer gefüllt sei
 Mit furchtbaren Bildern und fort sie zu bannen,
 Die Buchen umher und des Busenfreundes
 Von Lieb' und Andacht leuchtendes Antlitz
 Allein zu sehen umsonst versuche, —
 So beginnt da Ditrich:

Sei Du mein Ergänzer!

Nur in Dir ist mein Heil, nur Du kannst mein Helfer,

Nur Du mein Hort sein, dem dunkeln Verhängniß
 Mich mit rettendem Rath entrinnen zu lassen.
 Wann Ditmar stirbt, — durch Dich hindurch nur
 Soll meine Macht zu den Menschen fließen
 Um erst Segen zu saugen aus deiner Seele.
 Ich besteige den Thron, ich trage den Purpur
 Und die goldene Krone, — die göttlichen Kräfte
 Der Herrschergewalt, sie werden gehören
 Dem Hirn im Haupte des Hildebrantssohnes.
 Bei keiner Entscheidung großer Geschicke,
 In keiner Gefahr und Noth meines Volkes
 Soll des Fürsten Befehl erfolgen bevor nicht
 Sein Ohr erlauschte von Hildebrants Lippen
 Was Ihm als Bestes ein Gott offenbart.
 Sprich, bist du bereit sobald ich dich rufe
 Als Königskönig zu kommen nach Bern?

Und Hildebrant rief, die Hand ihm reichend:
 Was fragst du mich noch? Dein Freund will ich bleiben,
 Was mehr begreift als große Worte.
 Doch so wahr wir beide gebunden auf ewig
 Durch den eben geschworenen schweren Eid sind;
 So wahr diese Welt wol eher dem Wirrwarr

Der Urzeit wieder wantend anheimfällt
Als Ditrich von Bern, der Sohn des Ditmar,
Und Hildebrant, der Heribrantsproffe,
Um Ruhm und Reichthum und reizende Weiber,
Aus verlockender Lust nach üppigen Ländern
Vergessen können der heimischen Götter :
So wahr gelob' ich zu widmen mein Leben
Dir, meinem Freunde. Nicht Frauenminne,
Ich schwör' es dir zu, noch das schwäbische Erbe,
Wo in kleinem Bezirk auch mir einst zufällt
Die fürstliche Macht, noch Vater und Mutter
Verlegen mir jemals zum Jugendfreunde
Und Weihegenossen der Wege nächsten,
Und nimmer, so lang ich Dir nöthig bleibe,
Soll anderer Dienst mich dem deinen entreißen.
So werd' ich bereit sein sobald du mich ruffst.

Ich rufe dich bald, verfehte der Berner,
Zu rasch nur beruhigt und reicher plötzlich
An gleißender Hoffnung und Glückvertrauen
Als an ernster Befürchtung drei Pulse zuvor.
Ja, er konnte schon scherzen und schalkhaft lächelnd
Fügt' er hinzu :

So laß dich nicht fangen
 Wo das lockende Lied der schwäbischen Lerche,
 Wie du selbst mir erzählt, dein Ohr schon bezaubert
 Auf der Reise hieher und wo deiner Rückkehr
 Die Tochter Winands des tapfern Staufens,
 Die rosenwangige reizende Ute
 Gewiß schon harret mit klopfendem Herzen.

Ihm vorwurfsvoll und festen Blickes
 In's Auge schauend, mit rötherem Schimmer
 Auf beiden Wangen, ein Weilschen wartend,
 Erwiderte Hildebrant, Heribrants Sprosse:

Die Mahnung wäre vielleicht nicht müßig
 Noch gestern gewesen. Sie ward es gänzlich
 Nachdem du gehört was Ich in der Höhle
 Gesehnt von den Schatten im Schooße der Zukunft.
 Nicht dein warmes Werben allein bewog mich
 Dir zu geben mein Ja. Nicht der Jugendbegeisterung
 Gar leichtes Band hat mein Leben gebunden
 An das deine, o Ditrich. Bedenke das immer.
 Nun laß uns scheiden, die Schiffe warten.

Mit der Sonne zugleich versank im Westen
 Im Wipfelgrün der bewaldeten Ufer

Auch das oberste Segel des stolzen Seeschiffs
Das Ditmar gesendet, den Sohn zu holen.

Am Rande des Rheines im Rückstauwasser,
In trägem Schritt getreidelt von Roffen,
Schiffte zoberg die bescheidene Schute
Die den Heribrantsohn in die Heimath führte.
Als in weiter Ferne sein Falkenauge

Auch das Banner von Bern in die Kronen der Bäume
Hinunter getaucht sah, da legt' er sich nieder,
In den Mantel gehüllt, auf dem Halbdeck hinten
Und ließ die Lehrzeit, das heut erlebte
Und was er geschaut im Schooße der Zukunft
An der jung schon sorgenden Seele vorbeiziehn
Bis die heilige Nacht den Himmel hinanstieg
Und versthohlen ihr Kleid mit Sternen stückte.
Der geregelte Reigen der Himmelslichter
Beruhigte bald sein ringendes Herze.

Ihm setzten sich sanft auf die sinkenden Lider
Die Elfen des Schlags und verschlossen die Augen
Der äußeren Welt. Dem Thron des Bewußtseins
Trippelten da näher die neckischen Träume.
Wie spielende Kinder spannten sie Ketten

Von Spinnweb und hatten bevor er es spürte
Regungslos fest den Niesen gebunden.

Nun komm nur getrost, rief der Kobolde König,
Aus den Falten hervor, o Väterlein furchtsam,
Sonst wohnhaft im ruhlos wachenden Herzen,
Verweigerter Wunsch. Dein Tyrann Gewissen,
Da liegt er gebändigt. Wir haun dir die Bühne
Aus dem bunten Gebild der verborgenen Kammer
Die das Auge gefüllt mit Farben und Formen.
So beginne darauf dein gaukelndes Spiel.

Im Hintergrund steigt der hohe Stausfen
Aus der Tiefe des Thals, mit den Zinnen und Thürmen
Gekrönt, die Winand, der wackere Kriegsheld,
Von den Vätern ererbt. Im Vordergrund eilet
Der brausende Bach durch die Baumstammbrücke
Auf deren Jochen im vorigen Jahre
Der schüchterne Jüngling der schönen Jungfrau
Beim Scheiden erstmals die Hand geschüttelt.
Doch nicht wie damals, umgeben von Dienern,
Von den Aeltern und Brüdern, inmitten der Brücke
Steht eben Ute. Nein, völlig einsam,
Die schlanke Gestalt auf's Geländer stützend,

Schaut sie gebeugt in den schäumenden Bach.
Wonach nur blicken die blauen Augen,
Diese Sterne der Treue so träumerisch hin?
Hinab in die Neunach, mit dieser hinunter
Zum rauschenden Rhein, dann rastlos weiter
Und endlich vorbei gehn die Wellen des Baches
Dem heiligen Hain. Soll er herzliche Grüße
Von der Staufin bestellen am fernen Gestade?
Und was hält ihre Linke? die Liebesprophetin,
Die Sternenblume. Die weißen Blättchen
Entrupft ihre Rechte. Die rothen Lippen
Regen sich lautlos. Im Luftzug wirbelnd
Fliegen zur Fluth hinunter die Flöckchen
Und narren die Naschlust der raschen Forelle.
Nun pflückt sie das letzte — da leuchten und flammen
Die Augen, die Wangen von wonnigem Glück.

So träumte der Jüngling. Doch jähen Sprunges
Verläßt ihn das Lied. — Im Lande der Heimath
Findet's nach Wochen den wachenden wieder
Auf eben der Brücke des brausenden Bachs.
Sein Roß steht bereit, voraus gesendet,
Nach seinem Gebot an den Baum dort gebunden,

Und jenseits des Hügels am Heerweg harren
 Beim rauschenden Fall die Reisegefährten.
 Nun ist er allein — denn Winand erlaubt' es
 Und winkte schweigend hinweg die Geschwister —
 Zum Abschied allein mit der liebenden Ute.

Von ihrer Schulter beschaut ihn auf's schärfste
 Ihr folgamer Falke Namens Fehnalb.
 Es scheint, er gefällt ihm; denn wann er den Finger
 Dem Vogel hinhält, dann schlägt der die Fänge
 Behutsam herum, zuerst den rechten,
 Dann sacht auch den linken, und legt gar sänftlich,
 Wann ihn Hildebrant küßt, den Hals und das Köpfchen
 An die warme Wange und reibt sich wohligh.

Eine Weile schon seit Winands Verschwinden
 Ländelt er so mit dem traulichen Thiere,
 Vielleicht um das Scheiden hinaus noch zu schieben,
 Vielleicht auch verlegen. Mit ruhigem Lächeln
 Schaut Ute ihm zu. Die zärtlichste Liebe
 Entstrahlt ihren ehrlich offenen Augen.
 Daß ihr Herz ihm gehört ihm verhehlen zu wollen,
 Mit schüchternor Vorsicht, das fällt ihr nicht ein.
 Daß er fühle wie sie; daß er bald vom Vater

Durch seinen Vater sie fordern werde,
Das war ihr gewiß seit er wiedergekommen.
Doch in dieser Stunde ein Liebesgeständniß,
Ein verbendes Wort von ihm zu erwarten,
Lag ihr eben so fern. Der Fessel des Schwures,
Des deutlichen Ausspruchs der gleichen Gedanken, —
Bedurft' es noch dessen? Ihr volles Dasein
Begann erst von da, wo es doppelt geworden
Und dasselbe sah sie in Hildebrants Seele.
Erst geloben sollt er, sie lieben zu wollen?
Gleich nutzlos schien ihr's, als wollte die Nixe
Des Baches da schwören, nicht über des Schwarzwalds
Gigantischen Damm nach der Donau zu laufen
Sondern auch ferner getreulich zu folgen
Dem Ruf nach der Tiefe zum Thale des Rheins.

Doch als Hildebrant seufzend die Hand ihr hinhielt
Als wollt' er nun scheiden, und Schuldgedanken
Mit finsternen Falten die Stirn ihm fürchten,
Da frug sie erstaunt, mit der hellen Stimme
Die so sicher und sorglos, wie Morgengesänge
Der Lerche, der Lust am Leben Laut gab:

Was hast du, mein Trauter? Was schäufst du so trübe?

Was fürchtest du ferner? Siegt denn nicht vor uns
Ein glückliches Leben voll Glanz und Licht?

Ach, einzige Ute, war Hildebrants Antwort,
Ich muß mich verklagen. Die Klugheit gebot mir
Vorbei zu reiten der Burg deines Vaters —
Du zogst mich hinauf mit allmächtigem Zauber; —
Nun ist es geschehn und mein ist die Schuld.
Nun hilft kein Verhehlen, nur Herzensstärke.
Nicht Mir geziemt es, den hemmenden Zügel
Vom Nacken zu nehmen der zärtlichen Neigung
Kraft deren ich Dich mit allen Gedanken
Seit der ersten Begegnung zur Gattin begehre.
Ich sehe, du theilst sie — nun muß ich mich tadeln
Als thöricht und grausam und dich enttäuschen
Bevor es zu spät ist und unserm Spiele
Mit dem heiligen Funken ein Feuer entlodert
Das dein Glück vernichtet mit schredlicher Gluth.
So höre denn heut von dem schweren Geheimniß
Das mir den Willen unweigerlich bindet
Und unterthänig bis in den Tod macht,
So viel dir davon zu erfahren und fassen
Und mir verlauten zu lassen erlaubt ist.

Was er Ditrich gelobt, auch, so weit er es durfte,
Warum er's gethan, berichtet' er treulich:
Wie in finsterner Ferne den Führer der Gothen
Ein graues Verhängniß, ein großes Unglück,
Wenn ihm Ditrich verfalle, die deutschen Völker
Und die Welt bedrohe mit Weh und Drangsal,
Doch Ihm es vielleicht sein Loos erlaube
Den Freund bewahrend dies Weh zu wenden.

So, fuhr er dann fort, so bin ich gefesselt
Und muß bereit sein wann Diterich ruft.
Das thut er wohl bald, da die Boten gemeldet,
Mit dem König der Gothen ging' es zur Neige.
Vom römischen Reich auch den Nest zu erobern,
Vom Wendelmeer bis zur westlichen Küste,
Vom Alpenfirn bis zur Ferse des Fußes
Den Wälschland formt, das Gebiet zu gewinnen
Ist der Gothen Begehr und Ditrichs Gedanke.
Unabsehbare Zeit, Jahrzehnte sicher,
Wenn so lange mein Leben die Lanzen verschonen,
Wird der Sattel mein Sitz, das Zelt meine Zuflucht,
Der Boden mein Bett und die Rüstung mein Rock sein.
Wie könnt' ich fetten an dieses Kampfloos

Dein liebes Leben? Wie darf ich zum Leide
 Der öden Einsamkeit Uten verdammen,
 Sie die Jahre der Jugend verjammern lassen,
 Dem Namen nach Frau, doch nimmer die Freuden
 Des Hauses schmeckend, verschmachtet, verwekend
 Vor Sehnsucht und Gram, bis endlich ein Graukopf
 Den sie kaum noch erkennt und zu küssen verweigert,
 Der Gemahlin den Nest eines Mannes zurückbringt?
 Dies trostlose Dasein — Dir? — Nein, ich darf's nicht!

Mit ernstem Antlitz, die Thränen im Auge
 Durchfunkelt von Stolz und mit fester Stimme
 Entgegnet' ihm Ute:

Was Dir die Götter

Geboten haben, das bindet auch mich.
 Nicht was du dürfest, nur was du durftest
 Ist hier die Frage. Und hattest du Freiheit
 Der Wahl, entgegen dem Willen der Götter
 Die dich deine Schuldigkeit schauen ließen?
 So wahr ich dich liebe, — wofern du's verweigert
 Gehorsam zu sein dem heiligen Rufe
 Und mir das erzählt: — auf dich zu verzichten
 Besäß' ich den Muth; denn da hätte die Minne

Dich zu Mämmer gemacht und du wärest der Mann nicht
Für die starke, die stolze Staufentochter.

Mein Hildebrant, mein Herr und Gebieter,

Daß du, längst schon mich liebend und mein für's Leben

Schon damals gewiß, nicht wanktest, dem Ditrich

Dich anzugeloben mit Leib und Seele:

Erst Das verdient dir als Dank mein Dasein. —

Nun ist alles gesagt. Nimm die seelige Ute

Wohin sie gehört, an dein Heldenherze.

Dann troge getrost der Welt in Waffen,

Durchwandere sie vom West- bis zum Ostrand,

Ja, durchschreite den Himmel, die Schrecken der Hölle:

Du fühlst dich gefeit gegen alle Gefahren

Und unüberwindlich im Doppelbewußtsein

Daß hoffend daheim deine andere Hälfte,

Dein treues Weib, nicht trauernd und weinend,

Rein, stark und stolz und mit Dir unsterblich

Der Wonne gewiß bleibt dich wiederzusehen. —

Da brauchte der Falke nicht erst auf dem Finger

Zum Haupt empor sich heben zu lassen.

Bequem von der Schulter der schönen Ute,

Wenn auch er ungeküßt nun, konnt' er sein Köpfchen

An der heißen Wange Hildebrants streichen.

Ein Weilchen darauf entwand sich Ute
 Dem Arm des Geliebten, löste vom Gürtel
 Ein silbernes, langes, von leichten Gelenken
 Geflochtenes Rettchen, an welchem die Kappe
 Und der sammetgefütterte federnde Fußring
 Des Vogels hingen; denn weder gefelbelt
 Noch gehäkelt trug den getreuen die Herrin.
 Nun hatte sie Hildebrant hurtig die Kette
 Mit dem Schneckenring in die Schnalle des Gürtels
 Und klemmte den Fußreif über der Klaue
 Um den Ständer des Falken. Sie flugs verstehend
 Hüpfte von selbst der Edelhabicht,
 Umflirrt und beschwert und zur Hülfe die Schwingen
 Ein wenig schaukelnd, auf Hildebrants Schulter.

Dann rief, hold erröthend, die reizende Jungfrau:
 Nun hole mich bald, mein herziger Buhle,
 Um in kurzer Frist von den Früchten der Freude
 Für langes Fasten Borrath zu pflücken
 Der als labender Trost, wann die Leiber getrennt sind,
 Mit süßem Gedenken die Seele noch sättigt.
 Nun tummle dein Roß. Wann der Tag der Reise

Und die Stunde bestimmt ist, in welcher zum Staufeu
Dein Vater dich führt zur Feier der Hochzeit,
Dann riße mit Runen den silbernen Reifen
Am Fuße des Falken, entferne das Rettißen,
Recke die Hand aus und rufe dreimal:

„Gile zur Ute“, dann gib ihm den Aufschwung. —

Und Feynald der Falke, am Fuß das Ringlein
Mit Runen berührt, erhob sich zum Rückflug
Am dritten Tag. — Auf der Zinne des Thurmes
Des hohen Staufeu, da steht schon seit Stunden
Eine weiße Gestalt. Wie starrt ihr Auge
So sehrend nach Osten! Wie grollt ihre Seele
Daß die Sperlinge dort von der Spitze des Kirschbaums
Nur ein Sperber verschüchte! Wie schilt sie verdroffen,
Daß der Weib dort es wagt, kaum die Flügel bewegend,
Sich zu wiegen in weit gewundenen Zirkeln
In ihrem Gesichtskreis! — Doch sieh, im Saume
Der purpurnen Wolke gewahrt sie ein Pünktchen.
Nun schwillt es, nun lüftet sich's zum schwarzen Strichlein;
Nun sind's zwei verbundene kleine Bögen;
Nun schrillt ein Schrei, und in schrägem Falle,
Die Ständer voran, die Fittiche steifend

Zum scharfen Winkel, schießt zum Wartthurm
Herunter und ruht auf der Rechten der Herrin
Der Sonne verkündende Wolkenbote. —

Doch wie flink er geflogen, die Flucht der Zeiten
Beschleunigt das Lied zu noch rascherem Lauf.

Als blühenden Knaben auf Heribrants Knieen,
Sein hölzernes Schwertchen zum Abschied schwenkend,
So hatte Hildebrant Hadubranden,
Als Ditrich ihn rief, zurückgelassen.

Nun umkräuselte schon dem kraftvollen Sprößling
Aus Utes Schooß ein schattender Vollbart
Das Kinn und die Wangen. — Da wurde verkündet
Bei Ditrich in Bern durch sichere Boten:
Von Worms hinweg zur Wittwe Sigfrids,
Die nun längst schon vermählt war dem mächtigen Gzel,
Zöge zur Donau ein dunkles Verhängniß
Die Nibelunge. Die Nachricht vernehmend
Entbot der Berner zu Bothelson Gzel
Mit großer Gesandtschaft den Sohn des Herbrant,
Ach, weniger wünschend das Unheil zu wenden,
Als froh des Vorwands den Freund zu entfernen!
Ihn hatte bezaubert die Tochter Zenos,

Des griechischen Kaisers, und hoch willkommen
War diesem Ditrich für Theodora,
Auch ihm als Sidam vor allen andern
Erwünscht zur Hülfe gegen die Hunnen.
Doch wollt' er die Tochter nur dem getauften
Zur Gattin geben. — Ein Göttertempel
Der Römer zu Raven war aufgerüstet
Zum dämmerigen Dom. Schon kniete da Ditrich
Und beugte sein Haupt in's marmorne Becken.
Doch während das Wasser ihm weihend um's Haupt floß,
Da meinte so mancher, ein zorniges Bißchen
Zu erlauschen im Haar und es leuchten zu sehen
Durch die wachsende Nacht; denn ein Wunder begab sich:
Durch die farbigen Fenster fahler und fahler
Glimmte das Licht. Dort, wo dunkel glühend
Nach Süden schaute die rothe Scheibe,
Vorher durchströmt von den blendenden Strahlen
Des Mittagsgestirns, da stand, wie des Mondes
Nur zart noch gezogener halber Zirkel,
Zusammengeschmolzen zur schmalen Sichel
Im Purpurglase die glanzlose Sonne.
Der ungeduldige Ditrich aber

Schielte nach rechts, wo juwelenumschimmert
Mit myrthenumkränzter prachtvoller Krone
Am Altare stand die Tochter des Kaisers.

Da springt er empor, sprachlos, entsetzt,
Steht wie versteinet, starrt nach der Nische
Wo aus früherer Zeit ein Standbild der Ceres,
Eine goldene Sichel und Garben haltend,
Aus der milden Mutter der Menschen und Götter
Mit sternigem Mantel zur Himmelsmutter
In der Hast ver mummt war. Den Mond nun bedeutend
Blinkte die Sichel auf blauem Grunde.

Wer hat rasch herunter den Mantel gerissen,
Die mit Goldschaum bepuzte pappene Krone
Mit dem blitzenden Stahl von der Stirn gestoßen,
Die Garben entblößt und die Göttin entschleiert?

Wie? Heut schon zurück aus dem hunnischen Reich?
Undenkbar! Und doch — so dachte Ditrich,
Kein anderer ist's; denn auf der Achsel
Trägt er den steten treuen Begleiter,
Den Falken Feynald — Das Schicksal erfüllt sich.

Ja, Hildebrant war's. Sein Wort durchhallt
Wie Donner den Dom:

Ditrich, Ditrich,

Wie Du mir gedankt, das durchdauert die Zeit
Als schwärzeste That. Mein Schwur ist gelöst.
Die Drachenbrut lacht. Da droben erlischt
Die Sonne sogar um nicht Solches zu sehn.
Im Herzen zermalmt kehrt Hildebrant heim
Da den Bruder der Weih'n der Bruch seines Worts
Zum Genossen der Nacht und zum Niblung gebrandmarkt.

Behnter Gesang.

Unermüdblich erpicht auf neue Mären
Aus Horands Munde war nun der Herrscher
Und gern bereit der göttliche Sänger,
Wann der Meth erschien nach vollendetem Mahle
Ihn lauschen zu lassen auf Vieder und Sagen.
Doeh geflissentlich mied er, was mitverflochten
In Gespräch und Handlung den Heribrantiproffen
Zu zeigen gebot. Zwar ohne zu zuden,
Mit stählernem Herzen und eherner Stirne
Hatte der Tapfre wie selbst unbetheiligt
Ihm zugehört, als in kurze Erzählung
Er zusammengepreht die schrecklichste Prüfung
Und die reinste Lust seines rastlosen Lebens.

Doch die Blässe der Wangen, der Blink von Thräne
Den Er nur gewahrt in den Augenwinkeln
Als er markig gemalt, wie so muthvoll Ute
An Hildebrants Brust als Braut gesunken,
Sie hatten dem Sänger die Seelenmarter
Dieses Scheines von Ruhe zu deutlich verrathen
Und befohlen nicht ferner den Freund zu foltern.
So hatte denn Horand seither die Lieder
Vom Antwaranaut, vom Niblungenhorte,
Von Brunhild, Sigfrid und Arimhild gesungen
Und die dritte Woche schon weilt' er zu Drontheim.

Nicht mufig indeß war der Meister der Tücken,
Der hoshafte Bidi. Die Gunst des Gebieters,
Das leuchtet' ihm ein, war verloren für immer,
Von seiner Hoffnung die kleinere Hälfte
Nur eingetroffen, die größere betrogen.
Sein Rath, aus Schweden Schwanhild zu kaufen,
Erwies sich erfolgreich, sofern, wie gerechnet,
Die Sigfridstochter den Sohn mit dem Vater
Unheilbar verfeindet; doch fehlgeschlagen
War's ihm ganz und gar, die gewakte Begierde
Um den Geist des Königs als Gangelsbandchen

Herum zu schlingen. Ihm plötzlich ent schlüpfend
 Schien sein Herr durch den Mann mit dem Märchennamen
 Ein andrer geworden und weit entwachsen
 Den engen Grenzen seines Begreifens.
 Seit so platt zu Boden sein Blänchen gefallen,
 So schmähtlich mißlungen des Fremdlings Entlarvung,
 Verzichtet' er drauf, noch einmal die Zügel
 An Jormunreks Hof in die Hand zu bekommen.
 Die Hoffnung wechselnd wandt' er sie Haton,
 Der längst schon rüstet' und heimlich bereit war,
 Und Kamwere zu. — Bericht war gekommen
 Daß im Norden von Drontheim, im Ransensforde
 Eine Wikingerschaar auf dänischen Schiffen
 Erschienen sei und da schaze und heere.
 Das paßte dem Bidi. Der Boten Meldung,
 In welcher die Furcht die Macht der Feinde
 Gewiß schon vervierfacht, fällt' er weiter
 Zur zehnfachen Zahl. So zogen denn schleunigst
 Mehr Tausende aus von Jormunreks Tapfern,
 Als Hunderte nöthig, das Häuflein Räuber
 Zu Paaren zu treiben. Der treulose Rämmerer,
 Dessen kluge Selbstsucht in Sachen des Reiches

Dem Gebieter noch immer die beste Bürgschaft
Für gute Dienste zu geben dünkte,
Erhielt den Befehl dem Heere zu folgen;
Denn es war seit Jahren bei jedem Auszug
Die Pflicht seines Amts, die Verpflegung zu schaffen.

Dem Gefolge befahl er entlang dem Forde,
Am Südgestade, nach Steenkär zu reiten
Um so viel dort feil sei an Vorrath zu kaufen
Und dann nordwärts zu ziehn. Er eile nach Namsos,
Sie dort zu erwarten. Auch setzt' er wirklich
Im Fährboot über an's andere Ufer
Zusammt seinem Roß. Dort ritt er ostwärts
Nach seiner Besizung am Saume des Wassers,
Kam an bei Nacht, von Niemand gesehen,
Entfettet' ein Boot und ein leichtes Rähnchen,
Stellte sein Pferd in jenes und stieg dann
Auch selber hinein. Den Nachen nahm er
Eine Strecke nur mit um ihn leer von der Strömung
Und den Launen der Winde treiben zu lassen.
Nach rastlosem Rudern erreicht' er wieder
Noch vor Tagesanbruch das andere Ufer.
Nachdem er sein Boot mit durchlöchertem Boden

Vom Gestade zurück in die Tiefe gestoßen,
 Schwang er sich auf zu geschwindem Ritte,
 Und die heimlichsten Wege behutsam wählend
 Entfloh er zu Hakon. Kaum hörte dieser
 Wie die Gegend um Drontheim so gut wie entblößt sei
 Von bewaffneter Macht, und für mehrere Wochen,
 So war er bereit zu raschem Einfall;
 Denn er glaubte was rühmend sein Schwager berichtet,
 Von den Jarlen verführt die Formunret haßten:
 Verdrossen nur trage das Volk da drüben
 Das Joch seines Vaters und werde mit Jubel
 Als Retter Hakon und Hamver begrüßen.
 Zweitausend Reiter in wenigen Tagen
 Um sich versammelnd und Sorge tragend
 Daß gleich viel Fußvölk in kurzem folge,
 Ueberschritt er die Grenze in größter Eile
 Auf dem Weg durch's Gebirg, den Bidi gekommen.
 In Fesseln gelegt und rückwärts befördert
 Ward jeder Bunde, und keine Bottschaft
 Vom drohenden Anmarsch gelangte nach Drontheim.

Schon hielt jezt Hakon auf einer der Höhen
 Im Osten der Stadt, drei Stunden etwa

Von dieser entfernt, wo zwischen dem Forde
Und zweien nach Süden gelegenen Seen
Gehügelte Heide dem Heer ein Versteck bot.
Von der sinkenden Sonne des siebenten Tages
Sah er entzündet die Zinnen des Schlosses
Dessen steinernen Fuß der Ford umspülte,
Und noch immer bedeckten des ragenden Daches
Jetzt roth umschimmerte Schieferfliesen
Dort märenfrohe verdachtlose Menschen.

Zwar kehrte der König bekümmert eben
In den Saal zurück. Ein reitender Bote
War mit neuer Nachricht vom Ransfen gekommen
Und die lautete gut und lautete leidig.
Die Dänen seien von dannen gesegelt
Mit geringem Raub und reichlichem Schaden
Da sie sechs ihrer Schiffe den Siegern gelassen,
Das Heer auf der Heimfahrt, doch schon durch Hunger
Bedenklich geschwächt, weil Bicki verschwunden
Am ersten Tage. Die lederne Tasche,
Die er goldgefüllt am Gürtel getragen,
Habe leer gelegen am Landungsplaz
Des Nordgestades, auch sei dort ein Rachen,

Drin man Bickis Hut auf dem Boden gefunden
 Aus Gestade getrieben, ein Stündchen westwärts;
 Er sei wol ertrunken, wo nicht gar ertränkt.

Doch nachdem nun der König auf diese Kunde
 Was förderlich schien befohlen hatte
 Von seinem Gemach aus, betrat er den Methsaal
 Mehr denn jemals geneigt, dem Nachtsichgenusse
 Sich hinzugeben mit ganzer Seele
 Und bei süßem Gesang zu vergessen der Sorge.

Jetzt erzählt' er zuerst was sich zugetragen.
 Dann würd' er gewiß mit verwunderter Frage
 Sich an Hildebrant erst gewendet haben,
 Wenn sein Auge gemerkt auf dessen Mienen.
 Er lauschte gespannt. Dann lächelt' er spöttlich,
 Weil es ihm offenbar daß Bicki geflohen
 Und nur seine Fährte zu fälschen getrachtet;
 Auch hob er den Kopf dem König entgegen
 Als wünscht' er zu sprechen; dann sprühte sein Auge
 Ein flackerndes Licht und fliegende Röthe
 Verrieth die Erregung raschen Entschlusses
 Entscheidender Art. Doch Formunret schaute
 Nur auf Horand den Harfner und sagte huldvoll:

Erfreuliches viel, o Frodson Horand,
 Verdanken wir Dir; aber doppelt zufrieden
 Bin ich heute zumal, dich hier zu haben.
 Zwar nicht allzugroß ist mein Gram um Bicki;
 Denn obwohl er mir willig in seiner Weise,
 Ja mit mehr Geduld, als recht war, gedient hat,
 So fürcht' ich doch fast, er führte mich irre,
 Seitdem ich gelernt mein Leben betrachten
 In neuem Lichte durch Kornegast's Lehren
 Und, ich leugne das nicht, auch durch deine Lieder;
 Gleichwohl betrübt's mich, daß er ertrunken . . .

Er lebt! rief laut und nicht länger sich haltend,
 Der Heribrantsproffe.

In sprachlosem Staunen
 Fuhr Formunret auf und jappte nach Athem.

Wenn ich wüßte, o Herr, sprach Hildebrant weiter,
 Wer dein schlimmster Feind ist und wo er zu finden,
 Dann fänd' ich alsbald auch die Fährte Bickis.
 Nur um die zu verschlagen und so zu entchlüpfen
 Hat er eben so plump, als er neulich es plante,
 Mich Dir zu entlarven, mit Lügen Spuren
 Seine wirkliche Bahn zu verbergen gesucht.

Nur auf Täuschung sinnend ließ er die Tasche
 Und im Rasen den Hut am Nordstrand liegen.
 Drum suchet am Südstrand, da findet ihr sicher
 Die rechte Spur und die Richtung der Flucht.

Wie entfarbte sich nun des Fürsten Antlitz!
 Er schwieg eine Weile, noch immer schwankend
 Ob nicht dennoch ein Irrlicht der arge Verdacht sei
 Der mit grellem Blicke sein blindes Vertrauen
 Auf Bicki zerriß und schleichende Nachsucht,
 Geduldiges Planen ihn plötzlich sehn ließ
 In der niedrigen Demuth des willigen Dieners
 Der die schwerste Verletzung so leicht einst genommen.
 Aber nein! zu genau, falls Kornegast wieder
 Wie noch immer auch nun den Nagel getroffen,
 War alles in Stimmung und klar verständlich.

Er nahm sich zusammen und sagte seufzend,
 Doch mit großem Entschluß:

Wer mein schlimmster Feind ist
 O Kornegast, fragst du. — Du sollst es vernehmen;
 Denn Du, du bezwängst ihn. — Zum Zwiegespräche
 Verzöge sich wohl aus der Nähe der Zeugen
 Nach der fernsten Kammer ein anderer König

Um Solches zu sagen . . . Begangene Sünden
Bereu' ich nun bitter. Als Reinigungsbuße
Erleg' ich mir's auf, die laute Antwort
Dich hier vor dem Hofe hören zu lassen.
Mein ärgster Feind, ich fühl' es deutlich,
Ich seh' es entsetzt, bin ich selber gewesen.
Nur weil ich es war bin ich wehrlos gefallen
In die Schlingen der Bosheit des Schleichers Widsi.
Ich verführte sein Weib und fand ihn willig
Auch nachdem er's entdeckt, es ferner zu dulden.
Doch starb sie plötzlich. Mit klugem Verständniß
Berieth er mich meistens in Sachen des Reiches;
Doch mich und mein Haus mit höllischer Arglist
Durchaus zu verderben war sein Gedanke.
Erst jetzt erkenn' ich den jähen Abgrund
An dessen Rand seine Rachsucht mich führte,
Auch wie er's gethan. Im Amt untadlig,
Als Vertrauter ein Teufel und Lückenmeister,
Wußt' er meine Natur mit dem Laumelssafte
Der Schmeichelfkunst verschmigt zu berauschen
Bis ich wirklich wähnte zu walten auf Erden
Als leibhafter Gott, dem eine Begierde

Unbefriedigt zu lassen frevelhaft sei. —

So! — Das wäre gesagt. Die erleichterte Seele
Blickt vorwärts wieder. — Von äußeren Feinden
Mein schlimmster ist Hakon, erwählter Herzog
Der Dalekarle, der Dieb meiner Tochter,
Bei dem nun auch Ramwer, der Erbe des Reiches,
Mein Sohn, sich aufhält, der übel gesinnte.

Wie weit von hier, frug Hildebrant eifrig,
Ist Hakons Machtitz?

Acht starke Märsche,

Versezte der Herrscher.

So laß die Besatzung

Der offenen Stadt auf der Stelle sich sammeln
In diesem Schloß und die Thore verschließen.
Nur fünfhundert Mann, so viel ich höre,
Hast du hier behalten von deinem Heere.
Dich so zu schwächen beschwagte dich Bidi;
Drum sei versichert, nicht säumen wird er
An der Schwelle zu stehn bevor diese Schwächung
Durch die Rückkehr des Heeres vorüber sein kann.
Mit so wenig Leuten die unumwallte
Stadt zu vertheidigen wäre Thorheit;

Doch Monate lang, wenn nur Mundvorrath da ist,
 Vermögen sie leicht vor diesen Mauern
 Auch die zehnfache Zahl im Zaume zu halten,
 Und in Wochenfrist steht das Heer zu erwarten
 Wenn du rasch es beruffst durch reitende Boten.

Der König befahl was Hildebrant vorschlug
 Und bald umdröhnte das Schloß zu Drontheim
 Der Krieger Tactschritt. Man hörte die Thore
 In ihren Angeln sich ächzend drehen
 Und krachend klappen; die Ketten klirren,
 Die rostigen Riegel kreischen und rasseln,
 Die Zugbrücken ziehn, die eisernen Zähne
 Aus den steinernen Gaumen als Gatter fallen.
 Bald kam auch Meldung, auf Meilen im Umkreis
 Sei noch keine Spur vom Feind zu erspähen.

Nun saß man wieder versammelt im Saale
 Und der König begann:

Für die schlimmen Gäste
 Ist bereit der Empfang. Doch so rasch sind die Pferde
 Der Schweden schwerlich, mein Schwiegerjöhnchen
 Von eigenster Macht vor morgen Abend
 Hieher zu bringen. — Die Unterbrechung

Hat mein lechzend Verlangen nach Horands Liedern
Nur noch reger gemacht. So rüste die Harfe
Und laß uns vergessen den Gegenwartswirrwarr.

Im Liede zeig' uns Lautergestalten

Damit wir bewundernd erwachsen lernen

Zu ähnlichen Wesen indem wir es wünschen. —

Ganz nach eigener Für und Künstlerneigung

Dich walten ließ ich und Lieder weben

Zwei Wochen hindurch. Gewähr' es mir diesmal

Die Wahl zu lenken mit meinem Verlangen.

Ich fordre nichts Neues. Genau so nochmals

Bernehmen möcht' ich die Mär die du neulich

Am ersten Abend nach deiner Ankunft

Von Hildebrant sangst, dem Heribrantsohne,

Von seinem Bunde mit Ditrich dem Berner,

Von der Staufentochter, der herzensstarken,

Vom Falken Feynald; denn dieser Vogel

Gefiel mir besonders und war in den Faden

Der zarten Erzählung gar zierlich verflochten;

Von der Treue des Helden und Ditrichs Betrug.

Doch vernimm erst weshalb ich heut so geneigt bin
Dein Hildebrantslied noch einmal zu hören.

Es reden die Völker des Erdenrundes
Eine große Zahl verschiedener Zungen.
Sie lauten sanfter in südlichen Landen,
Sind schöner, geschickter, wo schaffende Sänger
Sie viele Geschlechter hindurch schon geschliffen
Und verwendet zur Kunst was erst zum Verkehr nur
Des Hauses, des Marktes, die Menschen gemodelt.
Sie umfassen die Welt desto voller und feiner
Je größer das Volk an Macht und Erfahrung,
Je mehr es erlebt, je weitere Länder
Es selbst theils besiedelt, theils siegend durchzogen.
Denn das edelste Erbgut der Ahnen sind sie,
Der alles vergangne noch gegenwärtig
In Bildern umspannende mächtige Spiegel
Bisherigen Schaffens, bisherigen Schauens
Und durch Schuld oder Tugend verdienter Gesche.
Doch wie arm und wie reich, wie rauh, wie veredelt
Gegen eine die andre immer auch sein mag,
Nur Eine, die eigne, und sei sie die ärmste,
Ist das rechte Geräth die Geister zu rüsten
Und das Volk zu führen zur vollen Entfaltung
Der Keime von Kunst und Stärke zum Kampfe



Die der Walter der Welt ihm eingewoben.
 Laß falsche Neigung ein Volk verführen
 Oder bittres Gebot, mit der besten der Sprachen
 Die seine zu tauschen — und todt ist das Volk.

Ganz das Gleiche, denk' ich, gilt auch vom Glauben.

Nur die heiligen Mären die Mütter und Väter
 Als Kinder erfuhren von Müttern und Vätern
 Am heimischen Heerd, enthalten die rechte,
 Die wirksame Weisheit zu fernerm Wachsthum
 In Sitte und Zucht, weil zum Saamen der Zukunft
 Ererbtes nur taugt und anderes taub ist.
 Kein grimmigeres Loos, kein größeres Unglück
 Kann befallen ein Volk, als dem Glauben der Väter
 Mit verruchten Hänken entrisßen zu werden;
 Denn sei der fremde, dem es zu fröhnen
 Getrieben wird oder treulos betrogen,
 Auch noch so gut, ihm wird er zum Gifte
 Und sterben an ihm, so stark es auch sein mag,
 Unrettbar muß es, wofern sein Ringen
 In langer Krankheit mit erblichen Kräften
 Nicht endlich austreibt das eingepfzte.

Schon der einzelne Mann, wenn in seinem Gemüthe

Das lockende Fremde sich eingefressen,
Wird sich an Seele Gewissen und Sitte,
Und ein Beispiel davon verbittert mein Leben.
Raum schon völlig ein Mann, war im Mittelmeere
Auf dänischem Raubschiff der Dieb meiner Tochter.
An der griechischen Küste ergriff man die Räuber.
Im goldnen Byzanz bestrickte der Zauber
Des heiligen Dienstes im prächtigen Dome
Den gefangenen Sohn des nordischen Fürsten.
Man bot ihm die Freiheit, und frohen Herzens
Hat auch er sich gebeugt in's Becken der Taufe.
Sein Blut ist verwandelt, wirklich geblieben
Was im Drange der Noth er draußen geworden
Auch hier in'sgeheim noch Hakon, der Herzog
Der Dalekarle. Befehren will er
Allmählig, unmerklich, die schwankende Menge.
Schon hat er bethört meine einzige Tochter
Und aus Drontheim entführt; mir, dem alternden Vater,
Auch entfremdet den Sohn und mit Frevelwünschen
Vergiftet sein Herz. Aus den Händen der Götter
Wann Hela mich ruft das Reich zu erhalten,
Das währt dem zu lange. Mir lebendem will er

Mit verrückter Empörung den Purpur entreißen.
Er sieht nicht die Schlinge des schlaunen Haken
Der den Ast zum Sturze des Stammes ansetzt
Um die trockene Stange die stolz geträumt hat
Dann auf eigenen Wurzeln ein Wipfel zu werden,
Nach des Baumes Fall in's Feuer zu werfen
Und für sich nur die Frucht des Frevels zu pflücken.
So trachtet mit Trugkunst nach meinem Throne,
So verführt mir das Volk mit Falsch und Tücken,
So ködert und lockt die leiblichen Kinder
Dem Vater fort in offene Feindschaft
Seit vielen Jahren der heimliche Jünger
Der neuen Lehre. — Dein Lied drum, o Horand,
Erweckte in mir noch mehr als Bewundrung
Für den herrlichen Helden. Ihn heilig verehren
Als Helfer muß ich. — Den heimischen Göttern
Und dem Freunde getreu erträgt er freudig
Die herbe Trennung von seiner Trauten
Im Senze des Lebens. Doch da sein Gelübde
Der Gothe vergift und die Götter im Stich läßt,
Da fällt zermalmend in's Fest der Vermählung
Sein strafender Streich wie der Strahl aus der Wolke

Und als Opfer läßt er den einst geliebten
Doch zum Niblung gewordenen Jugendgenossen
Fürchtbar fest fahren zur Hölle.
Unbegreiflich ist's, daß der große Wodan
Kein Wunder gethan auf der Walstatt bei Raven,
Eine Säule der Macht in dem Mann sich zu retten!
Ja, mir scheint's eine Schande der Schicksalslenker
Daß ein irrender Stein zerstören durfte
Dies Meisterstück von Menschengebilde
Das mit weichster Milde gewaltigste Mannheit
So glorreich gepaart! Meinen Purpurmantel
Gäh' ich hin und die Hälfte von all meiner Habe
Mit dem auferstandnen mir eine Stunde
Verkehr zu erkaufen! — So laß deine Kunst nun
Mit des Liedes Macht dies unmögliche leisten.

Ich gehorche dir gern, entgegnete Horand,
Nachdem sein Freund auf den Blick der Frage,
Von Niemand bemerkt, bedeutsam genickt.
Und sei versichert, daß deine Sehnsucht
Erstaunlicher noch als du ahnest gestillt wird.

Dann nahm er die Harfe und wiederholte
Das verlangte Lied.

Erlöst vom Zwange

Durch den festen Entschluß, sich noch heut zu entschleiern,
 Ueberließ sich der Held mit leichterem Herzen
 Und sorgloser Seele heut dem Gefange,
 Dem beim vorigen mal die folternde Mühe,
 Tief gerührt und erregt doch Ruhe zu heucheln,
 Die bewegende Kraft zur Hälfte verkrüppelt.

Was im Leben so weit auseinander gelegen
 Das drängte sich nun, vom dreisten Allwissen
 Des Dichters bedeut'fam dem Dunkel entzogen,
 Im Gefang von ihm selbst in Minuten zusammen.
 Der Zickzacklauf nach wechselnden Zielen,
 Der verworrene Weg den sein blöder Wille,
 Ohne klügelnden Plan, ohne klares Bewußtsein
 Von der Neigung geführt, nach dem Nächsten genommen
 Das Wunsches werth schien, erwies sich nun dennoch,
 In Horands Erzählung dem Zufall entzogen,
 Berklärt in der Dichtung verkleinerndem Spiegel,
 Wie aus einem Stück und planvoll gestaltet
 Durch die heilige Macht eines heimlichen Müßens.
 Ihm zuckt's in den Knien, der Zeugen vergessend
 Am Boden betend sein Haupt zu beugen

Vor dem Unbegreiflichen, Endlosgroßen
Der sein Leben gelenkt, wie das Lied es erzählte
Der Wahrheit gemäß; der von menschlicher Weisheit
Den Schein ihm geschenkt, ihm, der tief beschämt nun
Und demüth erfüllt Nichts eignem Verdienste
Und Alles den Ahnen und ihrem Erbgut
Aus dem dunkeln Urquell des Daseins verdankte.
Ihm war, als umweht' ihn wirklich ein Lufthauch
Durch das Nahen der Drei, die noch niemals hienieden
Ein sterbliches Auge gestaltet gesehen,
Als lasse die Nornen der Namenlose
Seinen Stuhl jetzt umstehn und mit leisen Stimmen,
Wie Meeresturm durch Meilen gedämpft zum Gemurmel,
Rufen: Sei stark! Nicht so fern ist die Stunde
Dein Lebenslicht erlösch'n zu lassen
Und noch Großes durch dich will der Nimmerbegriffne.

Doch schon riß nun sein Herz aus der heiligen Andacht
Des Liebes Gewalt mit Erinnerungswonnen
Zurück in den Rausch seines reinsten Entzückens,
Und als, im Gesang, mit fliegender Liebe
Ute als Braut auf der Baumstammbrücke
Sich ihm an die Brust warf, da breitet' er brünstig

Seine Arme aus als umfing' er sie innig.
 Doch als leere Luft nur anstatt der Geliebten
 Sie leider umschlossen, da stüß' er die Schläfen
 In beide Hände und bitterlich schluchzend
 Vor schmerzlicher Sehnsucht zerschmolz er in Thränen.

Inmitten der Mär verstummte der Meister
 Dem selbst die Stimme in Thränen erstickte.
 Die Hörer alle verhielten den Athem,
 Eines Wunders gewärtig. — Als endlich des Wortes
 Der Männergebieter sich mächtig fühlte
 Und vom Stuhl sich erhob zu staunender Frage,
 Kam der Gast ihm zuvor.

Die Götter befehlen,
 Rief Hildebrant aus, der zugleich sich erhoben,
 Daß die volle Wahrheit hinfort hier walte.
 Sie reden durch Mich. Sie reiften allmächtig
 In deinem Gemütthe den Muth der Tugend,
 Nun redlich bereuend das Rechte zu suchen.
 Ich durchschaute dein Herz beim ersten Erscheinen
 An deinem Hof. Es ist heiß und heftig,
 Doch von edler Natur und voll tiefen Verlangens
 Den Göttern zu gelten als guter Amtmann.

Du glichest dem Baum der im besten Boden
Doch kärglich kummert, o König von Drontheim,
Weil ein böser Wurm die Wurzeln durchbohrte.
Den trieben wir ab — und markiges Tragholz
Versprechen die fröhlich sprießenden Zweige.
Jetzt, großer Herrscher, begrüß' ich dich nochmals
Mit dem nämlichen Spruch den dir Nornegast sagte
Am ersten Abend nach seiner Ankunft.
Heil Dir, Formunrek! Lange Jahre
Gerecht und weise des Reiches zu walten
Hat dein Herz geläutert der Himmelskönig
Und zum Lohn dir beschieden das lenkende Schicksal
Für den seltensten Sieg, den über dich selbst.
Weil ich wissend heute dies Wort wiederholen
Und bekräftigen darf das ich damals nur hoffend
Als ein ärztliches Mittel durchs Ohr in's Gemüthe
Dir träufeln gedurft, als Gedankenhefe
Den vergifteten Geist dir klar zu gähren,
Deswegen wag' ich's, hinweg nun zu werfen
Das verummende Kleid das dem Arzte die Klugheit
Gebot, um den Balsam verborgen zu reichen.
Nicht ganz für nichtig nimm was ich sagte

Vom Gaste der Nornen. Mir ward auf den Namen
 Am Tag der Geburt durch bedeutfame Bilder
 Die in meiner Mutter Gemüth entstanden,
 Und bestätigend jüngst als ich lebend gestorben
 Im Rathe der Götter ein Recht gegeben.
 Gleichwie die im Wasser sich spiegelnde Wolke
 Nicht erlogen ist, obwohl nur ein Luftbild,
 So war die Mär die ich wählte zum Mantel
 Von Wahrem ein Traumbild und nicht ein Betrug.
 Durch dies täuschende Spiel mir zu sparen hofft' ich
 Die häßliche Noth, mir nehmen zu müssen
 Mit Gewalt oder List was ein heilig Gelübde
 Mir zu fordern befahl. — Nun erfahrt mein Geheimniß
 Und schauet hieher. Aus der dürftigen Scheide
 Von derbem Leder nach Dienstmannszuschnitt,
 Am nicht eben fein geformten Gefäße
 Der passend gewählten gewöhnlichen Waffe
 Die mir zugetheilt ward aus euerm Zeughaus,
 Entblöß' ich das Blatt des oft blutgetränkten
 Berühmten Schwertes das Sigfrid geschwungen,
 Den gewaltigen Balmung, die Wodansklinge.
 Doch nicht um zu drohen, o König von Drontheim.

In der Noth die dir naht eh die Nacht noch verlaufen
 Soll deinem Dienst er dankbar geweiht sein
 In der Hand eines Helden der hochberühmt ist
 Vor allen die jetzt auf Erden athmen.
 Doch ich fordere Schwanhild. Ich hab' es mit Schwüren,
 Als ihre Mutter dies Schwert mir vermachte,
 Versprochen, den letzten noch lebenden Sprößling
 Des von Wodan entsprungenen Wölsungenstammes
 Zum eigenen Volke zurück zu führen.
 Ich schwur's auch mir selbst, als ich, ledig der Schwere,
 Wie, bevor er gestorben, kein Staubgebörner,
 Auf der Brücke Windhelm nach Walhall gelangt war
 Und vernahm, welchen Segen durch Nachkommen Sigfrids
 Aus Schwanhilds Schooß uns das Schicksal beschiede.
 Sie Dir zu entreißen war alles gerüstet
 Im Fall es mißlang dein Herze zu läutern
 Und so zu gewinnen dein freies Gewähren.
 Und sei überzeugt, auch dann zum Ziele,
 Das befehlende Götter zu fördern versprochen,
 Wär' ich gelangt durch lenkende Wunder.
 Ich wollte nach Schweden. Ein schwerer Südweststurm
 Den ich thöricht grollend nur tückisch und grausam

Und neidisch nannte, verschlug mich nach Norden
Und zerschellte mein Schiff an den Schären bei Stromnäs.
Doch am nämlichen Tage war Sigfrids Tochter
Hier eingezogen. Das sei dir ein Zeichen
Als eines von vielen, daß mir unfehlbar
Gelingt, was zu wollen nicht eigene Laune
Sondern die Lenker in Walhall mich lehrten.
Denn Ich, der ich lag bei den Leichen des Schlachtfelds,
Vom Schleuderstein in die Schläfe getroffen,
Ich, der todt geglaubte doch glücklich genesne,
Ich selbst bin Hildebrant, Heribrants Sohn.

Filfter Gesang.

Wie manchen Abend auch aller Augen
An den Lippen des Helden lauschend gehangen
Der als Nornegast schon mit unnennbarem Zauber
Die Herzen gewonnen — ein neues Wesen
War nun verkörpert im altbekannten
Und außer dem Säger und Siltrun suchte
Und fand, wie Formunret, jeder jetzt erst
In diesen Zügen die deutlichen Zeichen
Des tugendstrengen, thatenumstrahlten
Berühmtesten Helden des Erdenrundes.
Nun grübelten sie und begriffen es doch nicht
Weshalb sie nicht längst beim Liede Horands
Den gepriesnen erkannt auf den es geprägt war.

Noch standen sie stumm vor den ledigen Stühlen,
 Die Hälse reckend, die Augen richtend
 Auf den Mann an der Methbank inmitten des Saales
 Der den leuchtenden Balmung wieder geborgen
 In der ledernen Scheide und lächelnd schaute
 Auf den wortlos verwirrten wartenden Kreis;
 Da nahm sie gefangen ein neuer Anblick.

Unbemerkt verschwunden vom Hochsitz war Schwanhild.
 Jetzt fiel sie zu Füßen, sein Knie umfassend,
 Dem Heribrantsohn, ergriff seine Hände,
 Liebkoste sie streichelnd, küßte sie innig
 Und beträufelte sie mit heißen Thränen,
 Vor Rührung noch immer der Rede nicht mächtig.
 Erst ließ er's geschehn; dann, den Scheitel ihr küßend
 Und die Hände entziehend hob er sie auf.

O gönne mir's doch, du gottgesandter
 Erretter und Hort, so rief sie erröthend,
 Zu küssen die Hand die der Himmel erkoren
 Zu vertheidigen erst im Leben und Tode
 Die theure Mutter, dann mich, die Tochter,
 Die fern gefangne, zurück zu führen
 Zum eigenen Volk. Doch auch fassend befühlen

Und, wonach ich schon längst so lechzend verlange,
 An die Lippen legen laß mich endlich
 Dies Liebesdenkmal.

Die als lange Noth

Von Arimhildens Haupt für den Hunnenkönig
 Von ihr selbst einst geschnittne Schnur von Goldhaar,
 An welcher auch heut um Hildebrants Nacken
 Der Antwaranaut hing, nahm jetzt Schwanhild
 Mit dem Ring in die Rechte. Geraume Weile
 Ruhte ihr Blick auf dem röthlich blonden
 Geflechte von Haar und den flimmernden Augen
 Des goldenen Schlängeleins. Dann drückte sie schluchzend
 An die Lippen das Band und zugleich den Rubinring.

Auf der Spitze des Fingers das funkelnde Kleinod
 Zum Licht nun erhebend, sagte sie, lächelnd
 Durch Thränen hindurch:

Nun darf ich vertrauen,

Du Schmuck des Unheils, du Schmerzengescheide,
 Daß der Fluch der dir anhing sich endlich verflüchtigt
 Seit an diesem Geflecht auf dem fleckenlosen
 Stets heiliger Pflicht befeiligten Herzen
 Der erflehte Retter aus flammenden Burgen

Durch feindliche Fluren und tobende Fluthen
 Dich treulich hieher bis zur Tochter getragen
 Als Muttervermächtniß. — O Herr und Meister,
 Wenn du dennoch kein Mensch, vielmehr ein ver mumter
 Unsterblicher bist, der herunter gestiegen
 Zum Leben im Staub, so verzeihe mein Stammeln,
 Mein keckes Geschwäg und kindisch Begehren;
 Doch sprich, ist es mein jezt, dies Kleinod der Mutter,
 Und darf ich als eigen dies Angedenken
 Um den Hals mir nun hängen? Die Haare der Mutter
 Am Körper zu fühlen und küssen zu können
 In leidvoller Lust, bringt lautersten Segen
 Und wandelt in Heilsmacht die höllischen Kräfte
 Des bösen Rubinrings.

Die Bitte gewähr' ich,

Versekte der Held; doch vorerst nur versuchend;
 Denn wiederfordern würd' ich das Kleinod,
 Verriethest du mir, daß des Ringes Berührung
 In deinem Herzen den Hochmuthsteufel,
 Den Stifter des Weh's der Wölsunge wecke.
 So trag's um den Hals am Haare Arimhildens,
 Doch nimmer streife Walvaters Strafgold

Auf deinen Finger bis Ich es befehle.
 Doch was sag ich! Dir selbst erst, o Sigfridstochter,
 Mußt du frei gehören, bevor in Gehorsam
 Und treue Huth dich Hildebrant aufnimmt.
 Ich forderte dich; doch es fehlt noch des Fürsten
 Genehmigend Wort.

Du hast es nicht nöthig,

Rief der Nordlandsgebieter, der neben die beiden
 Getreten war, sein goldenes Trinkhorn
 In der Linken bereit und die Rechte ihm reichend.
 Die Jungfrau ist Dein. Mich ließen der Jahre
 Die Götter vergessen und Schwanhild begehren;
 Zum Werkzeug erkor ihr weiser Wille
 Meinen thörichten Wunsch, um die Wölsungentochter
 Aus Walbrants Gewalt für Dich zu erwerben.
 Zum Dank für den Dienst, den ich tappend im Dunkeln
 Und in blindester Wallung des Blutes geleistet,
 Bestellten sie dich, den Staar mir zu stechen,
 Zum Seelenarzte. Nun seh' ich die Sonne
 Des Menschengemüths. Im innersten Marke
 Verjüngt sie mir freudig die fruchtenden Kräfte
 Und den Glauben, ein gleiches Gewicht noch beglückend

Wie schädigend oft und verschuldend bis heute,
 In die andere Schaafe schaffen zu können.
 Sei mir nochmals begrüßt in entschleierter Größe,
 Du Gast der Nornen und Göttergenosse,
 Der du Heil dem Dach bringst das Dich beherbergt,
 Die Bösen verbannest, das Böse bändigst
 Und Heiligung hauchst in die Herzen aller
 Denen zu lauschen auf deine Lippen
 Und die nämliche Luft zu athmen erlaubt ist.
 Heil Dir, Hilbebrant, Heribrantsproffe!
 Nun thu mir Bescheid. Dann wirf um die Schultern
 Als passend Gewand den Purpurmantel
 Den Grundvig, der Marschalk, aus meinem Gemache
 Dir eben geholt und komm auf den Hochsitz
 Wo Rast, mein Herold, zur Rechten des meinen
 Dir, dem fürstlichen Gast, einen vierten Goldstuhl
 Bereit gestellt hat.

Den Rand des Bechers

Den der König ihm reichte berührten die Lippen
 Des Heribrantsohns, während, hinter ihn tretend,
 Der Marschalk eben den purpurnen Mantel
 Entfaltet erhob. Schon formte der Held nun

Den lächelnden Mund um die Laute zu modeln
 Des ersten Worts, — als er plötzlich verwandelt
 Und gebannt wie ein Bild stand, den goldenen Becher
 Dann langsam und leise aus seiner Linken
 Auf die Methbank setzte, die Hand an die Muschel
 Des Ohres legte und athemlos lauschte.

Dann, winkend und wehrend nach rückwärts, rief er:

Ein Panzerhemd! Hinweg mit dem Purpur
 Und dem goldenen Stuhl! Die Zinne besteiget.
 Hakon ist da. Hufschlag hör' ich
 Und fernes Geschrei. — Jetzt nahende Schritte
 Von Fußvolk auch — doch nein, an der Ferse
 Tragen sie Sporen. — Getrost, ein Spiel ist's,
 So lang' uns allein nur solche belagern;
 Denn abgeessene Satteltkämpfer
 Sind schlechte Steiger und Schloßerstürmer.
 Hinweg zu den Waffen!

Mit leisem Worte

Befahl der König ihm Folge zu leisten,
 Obwohl sonst Niemand vom Nahen des Feindes
 Das geringste Geräusch zu vernehmen vermochte.

Dem Saal enteilten die Männer sämmtlich

Bis auf etliche Diener und greise Degen
 Die des Königs Befehl bei den Frauen festhielt,
 Da sie hier in der Mitte der starken Mannern
 Im gewölbten Saal am sichersten weilten.

Nun hörten zwar bald die in bänglicher Spannung
 Zurückgebliebenen gedämpfte Rufe,
 Befehle der Führer, mit Vorsicht leise
 Die Treppe hinauf gesetzte Tritte,
 Von der Rüstungen dumpfem Gerassel begleitet,
 Und nicht zu enträthselnde andre Geräusche;
 Doch nur drinnen im Schloß; denn draußen in Drontheim
 Blieb alles still wol 'ne halbe Stunde.

Da ertönt ein Kampfschrei aus tausend Kehlen,
 Dann Truppentritte, dann Laufgetrampel
 Das zum Donner anschwillt; dann Rufe vom Dach her,
 Kettengeklirr, krachendes Klappen,
 Dröhnen von Planken, Plumpen, Platschen,
 Rauschen im Wasser, rasselnder Regen
 Von Eisengeschossen auf Panzer und Schilde,
 Schleudergeschwirr, schwerer Aufschlag
 Stürzender Steine, Kreischen und Stöhnen
 Das allmählig erstirbt. Dann bange Stille

Beträchtliche Zeit, bis endlich die Treppe .
 Die nahe der Saalthür zum Söller führte
 Ein Mann herabkam und rasch in den Methsaal
 Der Harfner trat, vom Herrscher gesendet.

Sie haben genug für heute Nacht wol!
 Erzählt' er sogleich. Die Zugbrücken beide,
 Schon aufgebäumt als der König geboten
 Zu des Feindes Empfang die Feste zu rüsten,
 Hatte man wieder auf Hildebrants Weisung
 Gelegt und nur handhoch geliftet gelassen
 Damit sie wähnten, von uns nicht erwartet
 Unverweilt einen Handstreich wagen zu dürfen.
 Doch je hundert Streiter hielten an Striden
 Die Ketten gespannt und die Rollen der Kolben
 Waren reichlich geölt sammt den eisernen Ringen.
 Die List gelang. Wir ließen die Späher,
 Die noch deutlich genug die nächtliche Dämmerung
 Den Schützen der Binne zum Zielen zeigte,
 Ganz ungestört von der Stellung der Thren
 Bis zum Graben der Burg auf dem Bauche kriechen
 Und wieder zurück. Sobald sie berichtet,
 Die Brustwehr sei leer, die Brücken lägen,

Und vermuthlich gesagt, ohne Spur von Mißtraun
Scheine das Schloß wie im Schlafe zu liegen,
Ertönte das Zeichen. Zwei starke Züge
Brachen im Sturm lauf los nach den Brücken.
Doch im Nu, da die Ränder beide erreichen
Und je fünf oder sechs von den vordersten Leuten
Schon die Planken betreten, fliegen plötzlich
Die Klappen empor und klemmen zerklüftend
Und mit gräßlichem Knirschen die Knochen zermalmend
An die Mauern der Thürm' auf den Thoren die Männer,
Wie man Fliegen zerfleischt mit ledernem Flegel.
Noch vorwärts gedrückt vom Gedränge der Folger
Stürzen an hundert von beiden Haufen
In den meergespeisten gemauerten Graben
Und gehn da zu Grunde, gräßlich schreiend,
In wilder Verwirrung einander noch würgend
Und hinunter reißend in's rauschende Wasser.
Vom Schloß inzwischen fielen erschlagend
In's dickste Gewühl die wuchtigen Steine,
Auch zischten herab von der Rinne die Bolzen
Und nicht viele, vermuth' ich, sind fehlgegangen.
Mehr Zeit fast brauch' ich, das euch zu erzählen,

Als vergangen ist derweil sich's begeben.
 Bis zum Saume der Stadt vom Feinde gefäubert
 Sahen wir bald das Geglätt um die Burg.
 Die Verwundeten waren hinweggetragen;
 Nichts störte die Stille, als mehrmals ein Stöhnen
 Das weiter und weiter zuweilen vom Wasser
 Im Graben heraufklang. Da rang wol, verwundet,
 Doch nicht allzuschwer und noch fähig zu schwimmen
 Ein tapferer Feind mit dem feuchten Tode.
 Dem versagten den Ausweg die senkrechten Mauern;
 So versucht' er vielleicht in die See zu gelangen
 Durch die offene Schleuse. Mög' er entschlüpfen! —
 Jetzt halten der Herrscher und Heribrants Sprosse
 Mit dem Obersten Krolar heimlichen Kriegsrath. —
 Doch — da kommen sie schon.

In den Saal trat der König
 Mit Hildebrant ein, noch beide geharnischt,
 Und schritten zum Sessel den, seitwärts vom Hochsitz
 Bei den anderen Dirnen im Dienste Yngwas
 Die Enkelin Saltkars, Siltrun einnahm.

Als das Fischermädchen die beiden Fürsten,
 Sie betrachtend, stehn sah vor ihrem Stuhle,

Erhob sie sich rasch und die glühende Röthe
Der Schen, der Schaam und des Schuldbewußtseins
Uebergieß ihr Gesicht bis zum Saume der Stirn.

Sei getrost, mein Kind! begann der König;
Ich vergeb' es dir gern daß du mitwobst am Garne
In dessen Maschen Der Menschenfischer
Aus meinem Gewässer die Wölsungentochter
Mir zu stehlen gedacht und an deren Stelle
Von deinem Fürsten das Herz gefangen.
Nun sage mir, Siltrun, könntest du sicher
Die Frauen zumal nebst dreien Männern
Nach dem nahen Meerſchloß auf Munkholm schaffen,
Doch sofort und bevor noch die Finsterniß aufhellt?
Unfre eigenen Boote bahren wir alle
Hier im Graben des Schlosses innert der Schleuse
Und in's Tieff eins zu schaffen vor Tagesanbruch
Ist ganz unmöglich. Sprich, hast du ein Mittel
Ein Fahrzeug zu schaffen? Mein fürstlicher Vetter
Hildebrant meint, das vermöchtest du leicht.

Nachdem sich Siltrun ein Weilchen besonnen
Rief sie vergnügt:

Ja, gnädigster König,

Ich denke, das kann ich. Mein Fischerkähndchen
 Ist freilich zu klein. Kaum die Hälfte der Frauen
 Vermöcht' es zu fassen. Doch unweit im Forde
 Ankern an Steinen die Boote der Städter;
 Da hol' ich mir eins. Du, Hilga, vergiß nicht, —
 So wandte sie sich, unterwegs nach der Thür schon
 An eines der Mädchen — mir mitzubringen
 Mein Bündelchen Kleider. Das Boot kann ich holen
 Auch so wie ich bin; dann schützt mich besser
 Vor der Kühle der Nacht mein Fischerkittel.

Sich zu Schwanhild wendend und seiner Schwester
 Befahl der König: So machet euch fertig.

Den bekannten Weg hinunter zur Küche,
 Die nordwärts gefehrt im Kellergerchoße
 Nach der See hinaus lag, eilte nun Siltrun
 Und entriegelte dort das zur wogenumrauschten
 Landungstreppe leitende Pfortchen
 Durch das sie dem Koch des Königs von Drontheim
 Oft Fische gebracht. Auch im Finstern sicher
 Stieg sie hinunter die feuchten Stufen.
 Legte sich nieder entlang der letzten,
 Schob bis zur Schulter vom schönem Arme

Den Ärmel und tauchte tastend die Rechte
 Am Fuße der Treppe in's Wasser des Fords.
 Nach kurzem Gräbeln im Riese des Grundes
 Zog sie herauf einen rundlichen Kollstein,
 In der Mitte durchbohrt, wie zum Keusenballast
 Und zu Senkeln der Garne in Saltkars Hütte
 Gar viele deren in Vorrath lagen.
 Durch das Bohrloch war eine Lachschnur gebunden.
 Als sie manches Klafter zum Klügel gewickelt
 War an diese gespleißt eine derbere Leine,
 Die sie, langsam ziehend, in Zirkelschlingen,
 Wie der Schiffer ein Tau, zur Schnecke thürmte.
 Doch sie spürte staunend den Widerstand stärker
 Als ihn sonst zusammt dem Senksteinanker
 Ihr lenkbarer Rachen zu leisten pflegte.
 Jetzt faßt sie endlich die Spitze des Fahrzeugs,
 Steigt knieend hinein mit dem Knäuel der Leine,
 Hebt flink an Bord den umflochtenen Senkstein,
 Ergreift das Ruder und stößt vom Rande
 Der Stiege sich ab mit kräftigem Stoße.
 Einen Steinwurf etwa entfernt von den Stufen
 Und eben gewillt, sich wendend zu setzen

An's Steuerende, vernimmt sie ein Stöhnen
 Und sieht erschreckend am hinteren Sitzbrett
 Zwei Hände klammern.

Sei flug und schweige
 Und habe Mitleid, gutes Mädchen!
 So flüsterte jetzt eine flehende Stimme.
 Die Reusen im Boot und die Garne verrathen
 Daß du Fischerin bist. Der Fänge besten
 Hast du heute gethan, wenn aus Todesnöthen
 Du Ramwern errettest, den Erben des Reichs.
 Verwundet bin ich, doch wenig erheblich.
 Ich stürzt' in den Graben. Ein Steinwurf hat mir
 Die Hüfte gequetscht. Der Schmerz ist quälend,
 Doch ich konnte noch schwimmen. Geschwind jetzt hilf mir
 In den Rachen hinauf.

Mit den nervigen Armen
 Hob sie Ramwern rasch herauf in das Fahrzeug,
 Macht' aus den Garnen so gut sich's thun ließ
 Ein Bett ihm zurecht auf dem Boden des Rachens
 Und umwickelt' ihn warm mit dem groben Wolltuch
 Das sie selbst sich gewoben für böses Wetter
 Und im Köjel verwahrt an der Spitze des Rahnes;

Denn die Kühle der Nacht begann den durchnähten
Und erschöpften zu schütteln mit Fieberschauern.

Dein Thun ist liebreich, sprach Hamwer leise,
Doch vorwurfsvoll und finster dein Antlitz
Das doch sonst gar sanft scheint so viel ich sehn kann.
So sprich auch ein Wort!

Sie winkte rückwärts

Und legte den Finger an ihre Lippen.
Dann ruderte sie mit rüstigen Schlägen
Nach der Stelle hin wo die Boote der Städter
Verankert lagen. Das größte lösend
Befestigte sie den Fischernachen
An dessen Steinseil und stieg dann über.
Und jetzt erst sprach sie:

Jormunreks Erbsohn! —

Hier mußt du warten. Ich kehre wieder
In einer Stunde. Sei still und vertraue.

Auf der Schwelle der Treppe fand sie schon Schwanhild
An Yngwas Arm, die übrigen Frauen,
Den Mundschent Kro, den Marschalk Grundvig
Und den Heribrantsohn ihrer harrend stehen,
Auch, was ihr nicht recht war, zwei Ruderknechte.

Da bewog sie den Helden hinten am Steuer
 Mit ihr zu sitzen. Ihm sagte sie leise
 Während der Fahrt, wen sie eben gefunden
 Und was ferner zu thun sie sich vorgenommen.

Nur nickend zeigt' er, es sei ihm genehm so,
 Doch legt' er der Siltrun dabei wie segnend
 Die Hand auf die Stirn.

Als das Felsengestade

Des ein Viertel Meile entfernten Munkholm
 Das Boot erreichte, befahl er den Rudrern
 Sich bereit zu halten, sobald er sie rufe,
 Statt, wie sie geglaubt, sogleich nach Drontheim
 Zurück zu kehren, in anderem Rahn
 Ihn selbst und Grundvig, den greisen Marschall,
 Nach dem Nordgestade hinüber zu setzen.
 Den Mundschenk sandt' er, die Frauen zu melden
 Zum Bogt auf Munkholm. Dann nahm er den Mantel,
 Gar warm gefüttert mit schwarzem Fuchspelz,
 Des Königs Geschenk, von seinen Schultern.
 Den reicht' er Siltrun und sagte dieser,
 Auch den andern verständlich, mit lauter Stimme,
 Doch ihr durch Mienen die andere Meinung

Der Worte verrathend:

Mir würd' er beim Ritte

Nach dem Ransjen hinauf zum nahenden Heere

Nur lästig sein. Dir will ich ihn leihen.

Du mußt schon allein das ohne Erlaubniß

Entführte Boot nach dem Fundplatz schaffen.

Dann kehre zurück im eigenen Rahne,

Um in Munkholm zu ruhn von all deiner Mühe.

Wart, fahre noch nicht. Ich will dir vom Bogte

Erst ein Krüglein Meth, eine Kruste Brotes

Und Rauchlachs holen; denn hungrig mußt du

Nicht minder sein als wir Männer alle.

So redete Hildebrant. — Kammer indessen

Tag fieberglühend in feuchten Kleidern

Im Nachen Siltruns. Umsonst versucht' er

Ein wenig zu schlafen. Denn schloß er die Augen,

So sah er sitzen die Sigfridstochter

Starr wie Marmor als Stiefmutter

Auf Jormunreks Thron, und gleich unerträglich

War dies höhrende Bild als unverbannbar

So lange die Lider dem Lichte wehrten,

Und that er sie auf, so verschwand zwar die Täuschung,

Doch dann ſchauten ſo ſcharf vom Scheitel des Himmels
Die Geſtirne herab wie ſtechende Augen,
Und das peinlichſte war, daß die leuchtenden Punkte
Nicht ſtill heut ſtanden an ihren Stellen.
Ob der Wind auch ſchwieg, noch ſchwankte des Fordes
Geſchliffener Spiegel wie ſchlummerathmend
Und bewegte im Tact die Schmerzenswiege
Des verwundeten Mannes, und ohne Mitleid
In ſtetem Wanken waren die Sterne.

Sein Gemüth war zerknirſcht, zermalmt ſeine Hoffnung.
Kein Jubelruf daß von laſtendem Joche
Das Land nun erlöst ſei war laut geworden.
Der einzige Gruß von der Grenze bis Drontheim
War der finſtere Blick des Volkes geblieben
Der voll Vorwurf ſprach: Feind deines Vaters!
Wo war nun ſein Stolz? Ihm wankten die Sterne.

In trunkener Hoffnung von Schwanhild träumend,
Schon feſt vertrauend den Thron der Ahnen
In der nächſten Stunde mit ihr zu beſteigen,
War er ſiegesgewiß zum Saume des Grabens
Nach der Brücke geſtürmt — da trifft ihn der Steinwurf,
Man ſtößt ihn in's Waſſer — Wie wankten die Sterne!

Wie umklagen sein Ohr so verklagend noch immer,
 Zwei Worte der Jungfrau: Formunters Erbsohn!
 Wie dicht umbüftert, wie ganz undenkbar
 War nun die Zukunft! Wie dacht' er jagend:
 O wär' ich gestorben! Wie wanken die Sterne!

Vergaß sie mich ganz? Wie brennt mir der Gaumen
 Von quälendem Durst! Und dauert das Dunkel
 Heut die zehnfache Zeit? O zeigte sich endlich
 Das Grauen des Tages, die grausamen Taumler,
 Die mein Leid verlachenden Lichter zu löschen!
 In der Wunde sticht's und es wanken die Sterne.

Da, horch! ein Rauschen wie Ruderschläge.
 Sein Haupt zu erheben versucht er, doch hilflos
 Sinkt es zurück, er kann sich nicht regen.
 Doch näher dem Rachen und näher vernimmt er
 Das Plätschern im Wasser, das Poltern der Plank
 Beim Ruck mit dem Ruder am Rande des Boots.

Ueber den Bord beugt sich ein Antlitz,
 Ein Mädchenantlitz. Ohne Vermischung
 Mit strafender Strenge strahlt nun einzig
 Mildes Mitleid aus ihren Mienen.
 Sie hebt ihm den Kopf auf und hält am Gängel

An die Lippen des Kranken den Krug mit Wasser
 Vom Quell auf Munkholm. Er schlürft Erquickung.

Ist die Fläche der Fluth erstarrt, daß so stätig
 Neben dem Boote der Rachen jetzt festliegt?
 Ja, wie sorgebeseeligt die Augen Siltruns
 Mit sanftem Blick von dem bleichen Gesichte
 Das dankende Lächeln des Dursterlösten
 Als Lohn erheben und hold erwidern,
 So freundlich lächelnd, so friedenerheißend
 Und gerade so ruhig herunter schauend
 Standen jetzt still die heiligen Sterne.

Zwölfter Gesang.

Entsetzt war Drontheim, besiegt, gefangen
Der Herzog Hakon, Vikki gehentt.
Doch, des Sieges unfroh, war die Seele
Des greisen Königs in Gram versunken
Und völlig trostlos. Ertrunken, hieß es,
In den Graben gedrängt beim Sturm auf Drontheim,
Sei Ramwer sein Sohn, der Erbe des Reiches.
Nicht gelungen war es, die Leiche zu finden;
Doch von den Gefangnen bezeugten's zu viele
Ihn stürmen sowohl als in's Wasser stürzen
Gesehen zu haben. Als völlig sinnlos
Verwarf es der Vater und wurde heftig
Wenn Jemand meinte, er möge noch hoffen.

Der einzige Mensch der außer Siltrun
Die Wahrheit wußte, der kluge Wülfing,
Verborg sie weislich in bester Absicht.

Mißlungen auch ihm, dem Lenker der Herzen,
War es bisher, für Herzog Hakon
Beim zürnenden Vater Verzeihung zu finden.
Auch wenn er ihm sagte, es könne zum Siege
In der Göttergährung der ganzen Erde
Die näher und näher auch Norweg komme,
Den Glauben der Väter nichts anderes führen
Als das eine Mittel: auch ihm zu vermählen
Die menschliche Milde, Erbarmen und Mitleid
Mit jedem Gebrest der Brüder im Staube, —
Er that nicht den Mund auf, schüttelte mürrisch
Sein Haupt und winkt' ihm, nicht weiter zu reden.

So weilte der Held jetzt mehr am Werftplatz,
Wo sein stattliches Schiff nun längst vom Stapel
Gelaufen war und beinahe vollendet
Im Forde lag, als am Fürstenhofe.
Nicht minder oft besucht' er auf Munkholm
Die Sigfridstochter, auch Saltkars Hütte
Am Strande von Stromnäs, die letzte Strecke

Des Weges dahin stets einsam wandernd
 Am Rande des Fords, nachdem er sein Fahrzeug
 Mit den Ruderern wartend zurückgelassen.

Seit dem Sturm auf Drontheim die dritte Woche
 War halb verfloffen. Schon wehte die Flagge
 Mit dem braunen Wolf im weißen Felde
 Auf dem mittelsten Mast des bemannten Schiffes
 Das nun fertig lag zur Fahrt in die Heimath.
 Da dünkte dem Helden sein Plan zur Heilung
 Des von ihm bekehrten verzweifelten Königs
 Und seines Reiches zur Reise gediehen.

Derweil auf der Werft der Alte wohnte
 War in Saltfars Hütte, gepflegt von Siltrun,
 Der Erbe des Reiches, Ramwer, genesen.
 Seit jener Nacht war ihm Niemand weiter
 Als Siltrun selbst zu Gesicht gekommen,
 Auch Hildebrant nicht. Wol hört' er diesen
 Mit seiner Retterin mehrmals reden
 Im Nebengemach, doch kaum vernehmlich
 Und nie zu verstehn; die Stimme aber
 Ergriff ihn bedeutfam und blieb im Gedächtniß.
 „Wer war das?“ frug er. „Er will dich befreien

Aus aller Gefahr durch die Macht deines Vaters“
War dann Siltruns Antwort „mehr darf ich nicht sagen.“

Wie am Abend zuvor der Held ihr befohlen
Belud sie jetzt mit dem Lagerzeuge
Und manchem Borrath den Fischernachen,
Ergriff zwei Ruder, gab Ramwer' ein drittes,
Führt' ihn hinaus an den Strand des Fordes
Und setzte hinüber zum Nordgestade,
An der Stelle landend, wo jener Sturzbach
Das Schlupfloch zur Höhle mit Schleiern umhüllte.
Sie stiegen empor die schlüpfrigen Stufen,
Und Siltrun mehrmals, um sämtliche Sachen
Hinauf zu schleppen. Dann schlug sie Feuer
Mit Stahl und Stein und geschwefeltem Schwämmchen,
Entnahm einer Nische zunächst am Eingang
Eine talggefüllte thönerne Lampe
Und entzündete schnell den Docht in der Schnute,
Aus mehrerer Binsen Mark gebildet.
Sie leuchtete vor und Ramwer folgt' ihr
In's Innre der Höhle. Durch weite Hallen
Und schmale Klüfte kriechend und klimmend
Erreichten sie erst nach geraumer Weile

Das innerste Ende, in das von außen
 Durch ein schmales Ritzen im Rundgewölbe
 Von der anderen Seite ein sanfter Schimmer
 Vom Lichte des Tages heinein gelangte.

Hier bereitete sie das Ruhelager
 Für den Königssohn von den Pfählen und Rissen
 Die sie mitgebracht, gab ihm Brot und Rauchlachs,
 Ein thönernes Schälchen, sich Wasser zu schöpfen
 Aus dem Sickerborn am Boden der Grotte,
 Und ein zweites Lämpchen nebst Stahl und Lichtzeug
 Um sich des zu bedienen wann's dunkel würde.

Hier bleibe nun, Hammer, bis ich dich rufe,
 So sprach sie scheidend. Gefährliche Schächte
 Und jähe Stürze an mehreren Stellen
 Auf dem Wege von hier bis zur Mündung der Höhle
 Vermöchtest du kaum ohne mich zu vermeiden,
 Auch fändest du schwerlich den richtigen Pfad.
 Hinunter noch steig' ich auf etliche Stunden
 An den Ford, um wen anders herauf zu führen;
 Denn auch das ist nöthig. Doch erst wann's Nacht wird
 Erwart' ich Den, der dich wegzuführen
 Sich bereit erklärt hat. Nun einen Rath noch:

Der Mann heißt Jasper und hält's mit den Jarlen
 Die sich gegen Formunref jüngst verschworen
 Und schon heimlich gerüstet, als Hakon ruchlos
 Dich verführt zu befehlen den eigenen Vater.
 Bediene dich fein um von dannen zu kommen,
 Nach Dänmark etwa. Doch wenn du dankbar
 Der Siltrun sein willst, so laß deine Seele
 Nicht wieder bestricken zu sträflichem Plan.

Sei ruhig, Mädchen! versetzte Kammer,
 Du hast, wie den Leib, auch das Herz mir geheilt.
 So schieden die beiden.

Im Boot von der Schiffswerft
 War eben der Wülfing wiedergekommen
 Und ging nach dem Schloß durch ein enges Gäßchen
 Das vom Staden am Ford in schroffer Steigung
 Den nächsten Weg bot. Drin wohnte meistens,
 Mit Häuschen belohnt für lange Treue,
 Entlassnes Gesinde des Landesherren.

Vor einem der Häuser warf behende
 Den bunten Ball ein munteres Bürschchen
 Empor bis zum Scheitel des Schindeldaches,
 Sah richtig voraus wohin er zum Rande

Des Daches rolle, recht' ihm entgegen
 Die Händchen und fing ihn im letzten Falle.
 Doch jetzt mißlang das. Elastisch hüpfte
 Das bunte Spielzeug vom Boden wieder
 Eine Klafter empor. Die Sprünge verkleinernd,
 Das Gäßchen hinunter zum nahenden Helben,
 Ward es im letzten gelenk gefangen
 Von dessen Hand. Auf halbem Wege
 Kam dem gütigen Helfer das Kind entgegen
 Und schaut' ihm gar lieb in's lächelnde Antlitz.

Doch nun genügt' es dem Kleinen mitnichten
 Den entlaufenen Ball zurück zu erlangen.
 Derweil erstaunt die Gestalt des Knaben,
 Die zarten Finger, die feinen Züge,
 Die seltsam bekannten, das stolze Köpfchen
 Und die schönen Augen der Held beschaute,
 War des Kindes Gemüth nicht minder gefesselt
 Von Hildebrands Anblick. Die Hand wieder öffnend
 Ließ es den Ball zu Boden fallen
 Und achtlos rollen. Es rechte die Aermchen,
 Den so milde lächelnden Mann zu umfassen
 Der, unverwundert und das schon erwartend,

Ihm entgegen sich beugte mit gleicher Gebärde
 Um den herzigen Wicht das Stückchen Weges
 Bis zur Treppenthür des Hauses zu tragen.

Nichts Neues war ihm die plötzliche Neigung
 Mit der die Gemüther der Menschenknospen
 Nur die Echoantwort der Regung riefen
 Die mit sanfter Gewalt ihm die Seele besiegte
 Wann unverfinstert vom fälschenden Firniß
 Der Listen und Künste des Lebenskampfes
 Aus dem klaren Blick eines klugen Kindes
 Das göttliche Licht ihm entgegenlachte.
 Denn so früh erkaltet durch künstliche Mißzucht
 Und am Herzen verkümmert wird selten ein Kind sein
 Daß die junge Seele nicht freudig jauchzte,
 Die Augen nicht glänzten, die Gliederchen zuckten
 Von Glückempfindung und zärtlichem Zutraun,
 Wenn ein ganzer Mann ihm einmal begegnet
 Der Kinderaugen im alten Kopf hat,
 So klar draus schaut und dem kleinen Geschöpfe
 Ohne Nicken und Bücken niemals vorbei kann.
 Ein Herzensgeheimniß verbindet beide:
 Wie den schaffenden Geist die noch schuldlose Schönheit

Des Kindes bezaubert mit heiliger Zugkraft,
 So erkennt auch des Kindes keimende Seele
 Mit ahnendem Schaun die eroberte Schönheit
 Am Gotteslächeln der ächten Liebe
 Und aus Tausenden weiß es vor Täuschung sicher
 Den richtigen Vollmann herauszufühlen.

Und Hildebrant frug, den Kleinen herzlich:
 Wer bist du, Büble?

Verboten ist mir's,

Bersekete das Kind, das hier zu sagen,
 Und Dir sag' ich's doch. Ich bin ein Dallkarl
 Und heiße Joret, Hakonson Joret.
 Hier der grimme König, mein Großpapa ist er
 Und sperrt mir den Vater doch in's Gefängniß.
 Ist das nicht schändlich? Ich möcht' ihn erschießen
 Mit meinem Bogen, doch fürchterlich böse
 Hat die Mutter mir auf den Mund geschlagen
 Als ich so geredet. Hieher geritten
 Ist nun die Mama. Um Mitleid will sie
 Für den Vater bitten, nun liegt sie zu Bette.
 Ihr Vater ist König, aber die Kissen
 Im Bett sind gestopft mit Binsen und Stroh,

Und das Laken so grob und gries wie Sackdrill.
 In dem Hause da wohnt sie — sag's nur nicht weiter —
 Bei der Alten die einst ihre Amme gewesen.

So schwatzte der Kleine. Geschwind entschlossen
 Trat der Heribrantsohn hinein in das Haus.
 Nach kurzem Gespräch mit der Königstochter
 An deren Bett ihn der Bube führte,
 Verließ er es wieder, den Knaben leitend.
 Mit leuchtenden Augen lauschte Jorek
 Auf Hildebrants Lippen und prägte gelehrig
 Ins junge Gedächtniß, was dieser so deutlich
 In Kindesdenkart verdolmetscht sagte.

Sie erreichten die Burg. Da verbarg er den Entel
 In der Fensternische des Vorgemaches
 Und schritt unverzüglich hinein in's Zimmer
 Das der Herrscher bewohnte.

Sein Haupt in den Händen
 Und gestützt auf den Tisch, so saß er im Stuhle,
 Bald kummervoll einen Käfig betrachtend
 Der vor ihm stand, bald mit stieren Augen
 In's Leere schauend.

Du kommst wol zum Scheiden?
 22*

So frug er endlich, den Freund bemerkend.

Doch der Sohn des Herbrant sagte dagegen:
 Noch nicht, Herr Vetter. Zwar segelfertig
 Ist jetzt mein Schiff; doch ich scheide nicht eher
 Als bis ich erfüllt was mein Gott mir befohlen
 Zu leisten als Lohn für Schwanhilds Entlassung.
 Dein nordisches Reich soll bei meinem Namen
 Nicht segnend allein des Aufruhrbesiegers
 Gedenken dürfen. Mir danken soll's auch
 Eine bessere Zeit und schöne Zukunft.
 Ich segle erst, nachdem ich siegreich
 Verschwinden gemacht auch deine Schwermuth.

Dann hoffe nimmer die Heimath zu sehen!
 Versetzte der König. Für meinen Kummer
 Gibts keinen Balsam. — Vernimm, wie Dicki,
 Der entsetzliche Schuft der nun schaukelt am Galgen,
 Noch im Sterben verstanden in's Herz mir zu stechen.
 Im eigenen Hause, auf Sieg noch hoffend,
 Beim Mahle saß er, als unvermuthet
 Mein Heer ihn fing und zum Hängen führte.
 Wie ein reuiger Sünder ließ er mir sagen
 Ich würde vermuthlich milder denken

Von seiner Gesinnung sobald ich sähe
Das schöne Geschenk das er mir zu schicken
Gerade gedacht als meine Degen
Ihn fort geschleppt zur hanfenen Schleife.
Es sei mein Bildniß und besser treffend
Von ihm gemodelt, als je von Malern;
Das stehe verhüllt in seinem Hause.
Und was bekam ich? Der Käfig war es,
In ein Tuch genäht, den du hier auf dem Tisch siehst.
Und was enthielt er? Ein lebender Hahn war's
Den ganz nackt gerupft der verruchte Niding!
Nicht mehr krähen konnt' er, nur heiser kreischen
Und zittert' und zuckt' in fürchtbarem Fieber.
Mein Messer beendete schnell seine Marter;
Doch der gräßliche Anblick ist eingegraben
In meinem Gehirn. Der tückische Heuchler
Hat sich grausam gerächt. Nur allzurichtig
Ist sein ruchloser Spott. Ein Hahn, der gerupft ist
Und doch noch lebendig — kein besseres Bild gibts
Für den kinderlos gewordenen König —
Und kinderlos durch den giftigen Suppler!
Zum Fenster hinaus warf den Vogelkäfig

Der Heribrantsohn und riß den Herrscher
 Vom Stuhl empor. Mit befehlender Stimme
 Rief er ihm zu :

Dein Reich hat Rechte
 Auf deinen Verstand, und du willst ihn zerstören!
 Selbst im Vaterschmerz darf der Fürst nicht feig sein.
 Jetzt folge Mir. Bald sollst du dich fühlen
 Wie ein Vogel dem neu seine Federn gewachsen.

Sofort in das Borgemach führt' er den König.
 Da schlüpfte der Knabe keck entschlossen
 Aus der Fensternische zum Vatersvater
 Und am Gipfel des Rocks ihn ergreifend rief er
 Gar sicher und dreist:

Halt, König von Drontheim!
 Erst verdiene die Gunst der Götter und danke
 Den Machtverleihern durch menschliche Milde!
 Wer bist du, Wicht? Was willst du, Baghals
 Der du listig lächelnd den kranken Löwen
 So tapfer anschaußt und tollkühn festhältst?
 Rief der König erstaunt und mit bebender Stimme.
 Dein Gesichtchen rührt mir seltsam die Seele.
 Gerade so blickten die Augen Hammers —

Sie gemahnen mich auch an Ramwers Mutter.

Hat der Wildfang so früh . . . ?

Den Wülfing fragt' er

Was der Mund verschluckte mit Blick und Miene.

Doch der Knabe rief, seiner Rolle gedenkend:

Nein, du bist nicht so schlecht und schlimm wie die Leute

Dich ausgegeben. Du siehst ja ganz gut aus.

Dein Kopf ist grau, schloweiß dein Kinnbart,

Doch du machst jetzt Augen, so mild wie die Mutter

Wann sie fertig gezankt und mich zärtlich ansieht.

Sei nun auch wieder gut. Vergib meinem Vater.

Die Mama hat gesagt, er mußte sie holen

Und nur sie war schuld; denn weil er so schön ist,

Sie so lieb gehabt und Du's nicht gelitten,

So verleitete sie den Papa zu entlaufen.

Sieh, dein Verbot, das war wirklich böse,

Nun weißt du's doch selbst, denn wo wäre Ich sonst?

Befinne dich nur wie du selbst genannt wardst

Als kleiner Junge: so heiß ich, Jorek.

Sei gut, sei gut, dann geb' ich dir gerne

Einen herzigen Kuß, Herr König von Drontheim;

Denn mein Großpapa bist du, begreiffst du's noch nicht?

Ja, ja, mein Junge, rief Formunrek, lachend
 Durch strömende Thränen, und streckte dem Enkel
 Die Arme entgegen, ich muß wol vergessen,
 Sonst pochst du mich aus, du gepaziger Purzel,
 Ich muß wol vergessen, vergeben, ja, loben
 Daß liebebethört meine leibliche Tochter
 Sich einst stehlen ließ dem störrischen Vater,
 Da Dich der Diebstahl in's Dasein gesetzt hat.“
 Und er zog ihn an's Herz zu zärtlichem Kuß.

Den Herzog Hakon der Haft zu entlassen
 Befahl er sogleich. Von Eifer glühend
 Gedacht' er sodann mit dem jubelnden Joret
 An's Lager zu eilen der leidenden Tochter,
 Doch hinderte das der Sohn des Herbrant:

Was ihr Söhnchen ersiegt laß ihn selber bestellen
 Und in's Schloß durch den Herold die drei dann holen;
 Doch tritt erst morgen in ihre Mitte.
 Ein Reichsgeschäft, und ein wichtiges, ruft dich
 An anderen Ort, und ohne Aufschub.
 Dir bisher verheimlichte Herrlichkeiten
 Deines Königreichs sollst du kennen lernen
 Durch mich, den Fremdling. Frage jetzt nicht;

Erst weg von hier. Ich denke, du weißt es,
Was der Herbrantsproffe verspricht, das hält er.

Ein rasches Boot mit zwanzig Rudern
Führte die Fürsten den Ford hinunter.
Doch eilig verflacht mit dem fliehenden Sommer
War der Sonne Tagkreis. Sie tauchte hinunter
Am westlichen Saum, da Saltkars Hütte
Das Boot vorbeikam. Das Blau der Berge
Verfärbte sich purpurn, und finster war es
Da sie nahten dem Fels, wo der fallende Bergstrom
Das Schlupfloch zur Höhle mit Schleiern umhüllte.
Raum gewahrten sie noch die weiße Sturzfluth
Im spärlichen Licht wie ein Riesengespenst.
Doch wie im Flore zerfließender Nebel
Ein milchig verwaschener weißer Schimmer
Die Stelle zeigt, wo dahinter ein Stirn glimmt,
So schimmerte jetzt durch das Schaumgewebe
Als ein matter Mond die Mündung der Grotte
Und sagte dem Helben, daß seiner harrend
Im vorderen Theil des Fessengewölbes
Beim Lichte der Lampe zwei muthige Mädchen
Beisammen säßen. Da hatten sich hurtig

An die Gürtel vorne die beiden Fürsten
Die Hornlaternen und Kkommen behutsam
Den Steig empor, wo der Held im Gesteine
An den steileren Stellen Stufen gemeißelt.

Drei Tannenhöhen über dem Lobel
Sind die beiden jetzt und bald am Eingang.
Schon gedämpfter schallt der donnernde Aufschlag
Des Falls am Fuße der steilen Felswand
Durch das rastlose Rauschen der Riesenkaskade.
Die schlüpfrige Treppe hinter dem Schleier
Den der Gießbach webt aus schwebendem Gischte
Erfklettern sie jetzt und Klammern fester
Um jeden Vorsprung und Halt ihre Hände
Wo der Druck des Wassers, die Luft verdrängend
Unter sich wirkt ein Windgewirbel.
Eine Klafter noch hat der Held zu klimmen
Zum Eingang der Höhle. Ihm zuhäupten
Durchflimmert schon das Flämmchen der Lampe
Den Strom in der Luft mit Streifen von Licht.
Nun wähnt er bereits daß rasche Gewöhnung
Sein Ohr befähigt, auch durch des Falles
Betäubendes Loben Töne zu hören

Aus dem Munde der Mädchen. Halb manns hoch nochmals
Schwingt er sich weiter, und Worte Schwanhilds
Treffen es deutlich, zwar getrennt noch
Durch unverständliches Stimmengemurmel,
Doch, auch so gesondert, vom Sinn und Inhalt
Der Unterredung genug verrathend
Um dem Seelenarzte der Sigfridstochter
Sein Lauschverlangen erlaubt und geboten,
Ja, heilige Schuldigkeit scheinen zu lassen.

Er winkt dem Fürsten, geräuschlos zu folgen
Und hilft ihm hinauf zum Höhleneingang.
Sie löschen aus das Licht der Laternen
Und kriechen gebückt am Boden weiter.

Nur wenige Schritt von der wölbigen Pforte
Gabelt nach rechts ein anderer Gangspalt.
In diesen schlüpfend schleichen sie vorwärts
Und verbergen sich da, wo er wieder verbunden
Durch ein weites Loch in den linken ausläuft;
Denn hier verhängt die Oeffnung zur Hälfte
Eine dünne Gardine. Herab von der Decke
Zum Fußboden fällt sie in prächtigen Falten,
Einer glänzend leuchtenden Beinwand vergleichbar.

Doch sie war, statt aus Flachß und von fleißigen Händen,
Nur vom sickernden Wasser aus Sinter gewoben.
Durch Tag und Nacht Jahrtausende thätig
Haben die Tropfen dies Treffengebilde
So traumhaft schön zusammengetragen,
Daß ein Weber am Stuhl nicht im Stande wäre
Aus geschmeidigen Fäden das schmutze Festkleid
Für den reichsten König so kunstvoll zu köpern
Wie das starre Gestein die Natur hier gestaltet;
So wunderbar weich ist die Wellung der Falten,
So zart gezackt die Verzierung des Ranftes
Und des Teppichs Krytall so dicht und gediegen
Und dennoch so dünn, daß der Lichtschein der Lampe
Den er verdeckt, so dämmernd hindurchdringt,
Wie durch Mantelwölkchen das Licht des Mondes.
Den Borten des Vorhangs vom Boden entgegen
Wuchs eine Reihe von Niesenleuchtern,
Mabastergebildete Regel als Kerzen
Und Fackeln tragend, von deren Geträufel
Die Leuchter nun längst aneinander gelöthet
Und zu massiger Mauer vermörtelt waren.
Nicht selten berührten die Franzen am Ranfte

Der Hängegardine die Döchte der Kerzen;
Doch mehrere Lücken erlaubten Durchblick.

Hinter diesem Gebilde verborgen belauschten
Unbemerkt die Männer die beiden Mädchen.

In geringer Entfernung hinter dem Vorhang
Weitete sich die wölbige Grotte

Zu geräumigem Rundsaal. Zapfen, wie Rüben
Und Birnen gebildet, hingen in Bündeln
Herab vom Gesims und der Decke des Saales
Wie kostbare Lampen und Kandelaber,

Hier glitzernd wie Glas, dort glänzend wie Silber.
Von der mittelsten Schwibbe der Wölbung schwebte
Ein bergkrystallner Baldachin nieder,

Im Faltenwurf ähnlich dem ersten Vorhang,
Doch befranzt und umtreßt mit gefrorenen Tropfen
Die, wie Perlen geschnürt auf schneeweiße Fäden,
Ein Flimmernetz flochten aus steinernem Flor.

Gerade darunter entragte dem Boden

Ein schöner Thronsiß von schimmerndem Tropfstein.

Nicht zur Rechten und Linken noch rückwärts die Lehnen

Noch dicht davor der Fußhemel fehlte.

Die Lampe von Thon auf dem steinernen Tischchen

Zur Seite des Sessels stach sonderbar ärmlich
 Ab von der Pracht dieses Prunkgemaches
 Das für die Fürstin der Feen gebaut schien;
 Und dennoch umfloß ihr dürftiges Flämmchen
 Den zahllosen Zierrath des Zauberpalastes
 Mit gelber Vergoldung, mit göttlicher Schönheit
 Die minnige Maid die den Machtitz einnahm.

Auf dem Lannengezweig das anstatt eines Teppichs
 Die steinernen Riffen des Königsstuhles
 Ein wenig wärmer und weicher machte,
 Ruhte Schwanhild. Ihr Auge schweifte
 Bald schwärmend umher an den Wundern der Höhle,
 Bald sucht' es wieder Siltruns Antlitz
 Und strömte dann über von Strahlen des Danks.

Zu Füßen saß ihr das Fischermädchen
 Auf dem Schemel des Throns und ließ sich den Scheitel
 Von Schwanhild streicheln, doch widerstrebend,
 Verschämt nur und schüchtern in ihren Schooß ziehn.
 Als die Königstochter sie jetzt gar küßte,
 Da wurde sie roth bis zum Rande der Stirn.
 Und Hildebrande hinter dem Vorhang
 Fiel der Anblick in feuchte Augen.

Nun sagte Schwanhild:

Trauteste Schwester,

Erlaube mir doch, dich lieb zu haben.
 Wo soll ich denn hin mit dem seeligen Herzen
 Das so voll ist von Dank, als dich an das deine?
 Sieh, die Welt ist nun mein. Die widrigen Mächte
 Die zur Schlachtbank geschleppt das Geschlecht meiner Mutter
 Und den Wölfungenstamm zerstört bis zur Wurzel
 So daß einzig nur Ich noch von beiden auf Erden
 Zurückblieb als Rest; die ruchlos auch Schwanhild
 Der Freiheit beraubt und entführt in die Fremde, —
 Sie waren so grausam gewiß nicht grundlos.
 Als ein Hinderniß nur ihrer heillosen Herrschaft
 Tilgten sie aus meine tapferen Ahnen.
 Nicht minder auch Mich, das muß ich vermuthen,
 Ließen sie fangen aus Furcht nur und Vorsicht.
 Warum? Ich errath' es: ihr Reich ist gefährdet
 Sobald ein Schößling aus meinem Schooße
 Die Wölfsunge nochmals erneuern dürfte.
 Doch das Reich des Lichts hat gesiegt und zerrissen
 Sind die Garne der Bosheit von gütigen Göttern.
 Ich merke mein Ziel. Dies Gemach ist mir Zeichen

Daß ich bald nun, verbunden dem besten Gemahle,
 Im Heimathlande als Herrscherin throne.
 Frei bin ich, frei! Jauchzend vor Freude
 Fragt die Befreite dich traueste Freundin
 Was Du dir bedingst als Dank von Schwanhild.
 Was wünschest du, Mädchen? Die Welt ist nun mein.

Das hörte Hildebrant hinter dem Vorhang
 Mit gefalteter Stirn, doch ergriffen von Staunen
 Daß, der Ahnen gedenkend, aus Erberinnrung
 Nun Schwanhild bestätigt, was andere Stimmen
 Ihm in andern Gebieten jüngst offenbart.

Doch Siltrun versetzte:

Im hohen Sommer,
 Wann der Tag recht schwül ist, tauchen die Schwalben,
 Nach raschem Fluge ein Weilchen flatternd
 Dicht über der Fläche des flimmernden Wassers,
 Ihr brennendes Brüstchen ein in die Fluth.
 Dann sieht wol ein Fisch den zierlichen Vogel
 Sein kühlere Reich an der Kinnre berühren
 Und meint vielleicht: auch im Meere der Lüfte
 Wo der Glanz und die Gluth wohnt sind meinesgleichen,
 Sind Fische mit Federn statt Finnen und Schuppen.

Wir schwimmen so schwer, sie so leicht und geschwinde.
An der Marktscheid schon zum oberen Meere
Ist das Wasser so warm, so wundersam leuchtend —
Welch' ein Glück muß es sein, in dem Glanze zu gleiten!
Wie das Federfischchen sich nicht gefürchtet
Unsrer Gilde Baden als Gast zu streifen,
Will jetzt auch Ich zu jenem in's Jenseits.
Und er krümmt seinen Schweif zu kraftvollem Schwünge
Und flüht aus der Fluth mit schwirrenden Flossen
In die leuchtende Luft, in die lodernde Hitze.
Doch ach, seine Flossen sind keine Flügel
Und er taumelt betäubt zurück in die Tiefe,
Sich im Schatten am Grunde zu schämen und grämen
Des mißlungnen Versuchs, der vergeblichen Sehnsucht
Zu schweben als Gast in den Gärten der Schwalbe. —
Der Schwalbe ähnlich, o Schwanhild, streiffst du
Im Redeflug wol berührend herunter
Zur Grenze der Welt die begreiflich auch mir ist;
Doch dann schwebst du empor zu schwindelnden Höhen
Wo du Gastrecht begehrt von den ewigen Göttern
Und ein glänzendes Glück als ihresgleichen,
Die vergangene Zeit und die Zukunft schauest,

Ja — zürne mir nicht, verzeih's meinem Blödsinn —
 Nach meinem Verstand in maßlosem Stolze
 Mir zu freveln scheinst! Auf der Schwelle der Freiheit
 Berauscht dich die Freude, Reden zu führen
 Als lenkte dein Wille den Lauf der Welt.
 Ob das richtig und recht sei frag' ich mich rathlos
 Und taumle betäubt zurück in die Tiefe,
 Wie der Fisch, der dem Vogel zu folgen versucht.

So redete Siltrun und sinnig mehrte
 Die bescheidene Wendung die Schärfe des Worts.
 Hildebrande hinter dem Vorhang
 War es nicht leicht, statt mit lautem Beifall
 Sie still nur zu loben mit stummem Lächeln,
 Und der König flüsterte: Herrliches Kind!

Schwer aber kämpften in Schwanhilds Gemütthe
 Verwundeter Stolz, Gewissen und Schaam.
 Erst war sie erblaßt; ihre blihenden Augen
 Schien wilder Zorn entzünden zu wollen;
 Dann wurden sie feucht, ihr funkelndes Feuer
 Leuchtete warm wie bewundernde Liebe.
 Nun bückte sie sich und verbarg ihr Antlitz
 Hoch erröthend am Halse Siltruns.

O du wild gewachsene Wunderblume,
 Sagte sie kofig und Siltrun küffend,
 Wie konnte dein Kelch im kalten Nordland
 Die Fülle sich fangen vom Feuer der Sonne,
 Es festen zu Farben von solcher Feinheit
 Und verdichten zu Duft von so wonniger Würze?
 O du kleiner Ausbund von kluger Einfalt,
 Du bescheidene Schelmin, du Schalk der Unschuld,
 Es ist jammerschade, daß mich mein Schicksal
 Im Schooße der Mutter zur Maid gemodelt!
 Als der Sohn eines Königs — vernimm das Bekenntniß —
 Erhör' ich zur Königin Dich oder keine!

Fürwahr, sie hat recht! das raunte leise
 Hinter dem Vorhang der Fürst des Nordlands.

Und wenn ich auch wild vor Eifersucht würde
 Bei deiner Hochzeit, mein holdes Herzblatt, —
 So sprach Schwanhild weiter nach kurzer Weile —
 Wenn ich hoffentlich bald in der Heimath gebiete,
 Einen Großen des Reichs, einen Grafen geringstens
 Vermähl' ich dir dann . . . Was murmelt du, Dirndel?
 Was hebst du den Finger zu drohendem Vorwurf?
 Nicht allzuscharf mußt du schelten auf Schwanhild

Wenn sie jauchzend schwärmt auf der Schwelle der Freiheit
In stolzen Bildern. So bin ich geboren,
So legten das Loos meines Lebens die Nornen
Vor undenklicher Zeit. — Wie ein Raub des Entzüdens
Mit Himmels Gewalt die Herzen Krimhildens
Und Sigfrids durchhebt und verbunden für immer
Als die Sibichstochter dem wilden Gaste
Im Willkommbecher den Wein geboten,
Das hast du ja neulich von Horand vernommen.
Was, meinst du, war es, was wundermächtig
In dem einen Moment die Beiden vermählte?
Die Werdelust war es des Wölsungenstammes!
Weit Früheres war es als Frehas Zauber,
Den damals in Dienst nahm der Götter Gedanke.
Schon damals geschaut im Schooße der Zukunft
Und fest beschlossen waren Geschlechter,
Die von jenem Tage nach tausend Jahren
Erst Leiber empfangen zum Leben im Licht.
Als Mutter und Ahnfrau mächtigen Stammes
War auch Schwanhilds Dasein gedacht schon damals
Als Walvater Wodan den Ahnherrn Wolfes
Den Sigi gezeugt als leiblichen Sohn.

Nur Eins noch vernimm, so nennst du schwerlich
Meines Daseins Deutung Rauch nur und Dünkel.
Durch Hamundson Dankrat war das Verderben
Der Schlange vermisch't dem Geschlecht meiner Mutter.
Obwohl sie als Wölflingin stammte von Wodan,
Sie gehörte nicht minder durch ihre Mutter
Zu den Kindern der Nacht, den Nibelungen.
Die sind alle vertilgt. Mich, Grimhilds Tochter,
Auch der Nibelunge letzte, mich ließen die Nornen
Allein am Leben und sichtbar leiten
Und schüßen mich liebeich die Götter des Lichts.
Sprich, war es kein Wunder, daß wilde Reden
Die mich raubten als Kind und den Bruder verkauften,
Mich in zärtlichster Huth und sorgsam erzogen?
Daß dem Wikingerjarl, dem rauhen Walbrant,
Dem reifen Helden, das Herz gerührt ward
Mich siebenjäh'ge so seltsam zu lieben
Daß er weiblos gewartet bis ich erwüchse?
Sprich, war es kein Wunder, was ihn bewogen
Am erharren Ziel auf mich zu verzichten?
Kein Wunder daß Horand vom Lande der Hunnen
Nach Norweg zog? daß die zarte Neigung

Die des Sängers Gemüth an die Mutter gefesselt,
 Ihn tapfer gerüstet, die Tochter zu retten?
 Ihn gelehrt, in Liedern Die zu verleunden
 Die er heimlich geliebt, um so zu verleiden
 Dem brünstigen Jarl die bräutliche Jungfrau?
 Sprich, war es kein Wunder, daß wüthende Stürme
 Den schlauen Helden hieher verschlugen
 Und sein Schiff zerschellten an euern Schären
 Als ich eben verkauft war dem König von Drontheim?
 Bist du selbst nicht, o Siltrun, ein süßes Wunder,
 Mir entgegen geführt von gütigen Göttern
 Die der einsamen Schwanhild ein Schwesterlein schenken?
 Und ist nicht der Mann der allmächtigen Rede,
 Der furchtlosen That, der fehllosen Tugend,
 Der göttlichen Weisheit, das Wunder der Wunder?
 Und ich sollte so blind, so blöde mein Blick sein
 Nicht die Hände zu sehn, die vom Himmel so segnend
 Herunter langen, mein Leben zu leiten?
 Ich nicht begreifen, daß große Dinge
 Aus meinem Geschick, aus meinem Schooße
 Der Gebieter der Welt zu gebären gewillt ist?
 Ich erkühne mich nicht seinen Plan zu erkennen;

Doch dies feste Vertrauen hat in aller Betrübniß
Mein Herz erheitert, und heute wahn' ich
Von weitem zu schaun auch wie es geschehn wird;
Denn ich träumte davon. Es trat vor mein Lager
Um die Mitte der Nacht, erst neulich in Drontheim,
Doch ehe der Held noch enthüllt seine Herkunft,
Hornegast hin, genau so gestaltet
Wie du selbst ihn gesehn; nur der silbrige Schimmer
Mit dem seine Schläfen die Jahre beschlichen,
War fort und sein Borhaupt befreit von den Falten
Bedächtiger Weisheit. Dunkel umwallt' es
Das braune Gelock, und Liebesverlangen
Strömten auf mich die strahlenden Augen.
Lezte der Niblung, Hornegast liebt dich,
Nief er mit zu mit bezaubernder Stimme.
Wenn zu dienstbarer Demuth dein Dünkel schmölze;
Wenn dir schwere Arbeit mit Schwielen schmückte
Die feinen Finger der fürstlichen Hände,
Dann würde gesühnt die erbliche Sünde,
Dann nahte dir Hornegast neigungswürdig,
Entledigt der Jahre als liebender Jüngling
Und erzeugte mit dir das Geschlecht das in Zukunft

Erfüllte den Traum, ja, weit überträfe
 Den einst Arimhild träumte von Sigfrids Krone.“
 Ja, liebe Siltrun, so lautete deutlich
 Was Hornegast sprach als Nachterscheinung,
 Und so wird es geschehn, so will es mein Schicksal.
 Wenn die Götter oft in vergangenen Altern
 Gestaltet wie wir im Staube gewandelt
 Um des Menschengemüths und der irdischen Minne
 Verlangen und Lust und Leiden zu kosten,
 Was wehrt mir's auch heut auf dies Wunder zu hoffen
 Nachdem es sich deutlich dem Dasein genähert?

O Schwester Schwanhild, dir schwindelt die Seele!
 Rief Siltrun fest. Dein Stolz verführt dich
 Zu maaflosem Wahn, wenn du meinst, von Walhall
 Sei der Ewigen Einer zur Erde gestiegen
 Um sich Dir zu vermählen in Menschengestalt.
 Wie kannst du so blind nur auch jetzt noch bleiben
 Seit der Held sich enthüllt, seit uns Horand genannt hat
 Sein treues Weib? Dein Traum war ein Trugbild
 Durch welches die Nachtwelt der Niblungentochter
 Das Herz umstrickt mit sträflichem Hochmuth.
 Verderblichen Dünkel weckt nun dennoch

Der böse Rubinring in deinem Busen.

Ein Lächeln umschwebte die Lippen Schwanhilds
Indem sie versetzte:

Trauteste Siltrun,

Daß ein Weib ihn gebar, daß einer der Besten,
Ein Fürst meines Volks, ihm wirklich als Vater
Dies Leben verliehn, das will ich nicht leugnen.
Doch meinst du, es hindre die menschliche Herkunft
Daß er dennoch ein Gott sei? — Du gaffst erschrocken
Und fürchtest wahrscheinlich, ein Fieberschauer
Trübe mein Hirn mit Träumen des Hochmuths?
Nein, ich rede ganz ruhig und reiflich bedachtes;
Ich werd' ihn erblicken als blühenden Jüngling.

Mit strafendem Blick und entschlossener Strenge
Erwiderte Siltrun, den Sitz verlassend
Und der Königstochter mit kühnem Troze
Entgegen tretend:

Du träumst dich Gottbraut

Und in Sünde versunken ist deine Seele!

Sprich, wer hat Zwietracht zwischen dem Vater
Und seinem Sohne säen geholfen?

Wer den Hammer gereizt zu verruchtem Beginnen,

Mit erheuchelter Huld ihm Hoffnung lügend?

Wer hat Dir Das vertraut? frug Schwanhild betroffen.

— Ich weiß es eben, erwiderte Siltrun.

Derweilen der Vater sein Reich zerfallen,

Sein Lebenswerk verloren gehn sieht,

Die Wölsungentochter mit Recht verwünschend,

Die Pflichten des Königs schon jetzt verkennend

In seiner Schwermuth, kann Schwanhild schwelgen

Mit heiterem Herzen in Hochmuthsträumen?

Ich sag es Dir, eh du Das gesühnt hast —

Nicht als Sohn eines Bauern böte dir Siltrun

Die Hand zur Vermählung! Und Du, du meinest

So siehest du gut zur Gattin für Götter?

Das weckte den Troß der Wölsungentochter:

Was schuld' ich dem König welcher mich kaufte

Um elendes Gold und aus schnöder Begierde?

Was brauchte der Tropf, der nach seinem Throne

Gelüste schon trug, sich in mich zu verlieben?

Was hätte wol Mich verhindern sollen

Mir, der diebisch gefangenen deutschen Fürstin,

Mir, der Tochter Sigfrids, die Thorheit des jungen

Und die Narrheit des Alten nutzbar zu machen

Um dem Lande der Väter die Lebende letzte
Vom Wölfungenstamme wiederzugeben?

Nun ganz die Mutter! murmelte leise
Hinter der Wand der Heribrantsproffe.

Du kannst es nicht fassen, o Fischermädchen,
So setzte sie fort mit sanfterer Stimme
Und schon bereuend die rauhen Worte,
Mit welcher Gewalt im Herzen ein Wille
Der Jahrhunderte alt ist, herrschend gebietet,
Zumal wenn das Herz noch so jung ist wie meines.
Es thut mir ja leid um Hamwers Leben
Seit so milden Gemüths durch die Macht der Götter
Und den Helden des Himmels dein Herrscher geworden.
Ich gäbe den Ring, meinen ganzen Reichthum,
Das theuerste Kleinod der Tochter Frimhilds,
Um dem Alten sein Kind zurück zu kaufen;
Doch wie kann ich vergessen, was ewige Götter
Der Wölfungentochter gewiß und wahrhaft
Als Glaubenspflicht in die Seele pflanzten?
Dir, Mädchen, ich merk' es, muß ich als Thörin,
Dir muß ich als schuldvoll verblendet erscheinen
Und als liebeberauscht — doch meinen Erretter,

Ich werd' ihn erblicken als blühenden Jüngling;
 Ich sag' es dir nochmals, wie sehr du dein Köpfchen
 Auch sorgenvoll schüttelst: so wird es geschehn.

Ja, so wird es geschehen! rief, plötzlich erscheinend
 Hilbebrant aus, der von hinter dem Vorhang
 Bewegten Gemüths, unbemerkt von den Mädchen
 Hervorgetreten. „Erfüllung des Traumes
 Zu verheißen erlaubt mir der Lenker der Herzen.
 Ich bin kein Gott. Ich bin der Gatte
 Der edelsten Frau und immer nur Uten
 Wird mein Leben gehören in heiligster Liebe.
 Nicht gegen sie hoffe. Als Gift aus der Hölle
 Zerfräße dein Herz der frevelnde Wunsch.
 Das Udenkbare hoffe dennoch in Demuth
 Und ein wonniges Wunder erwarte getrost.
 Nun schwöre mir, Schwanhild, auf Sigfrids Schwert hier
 Das mir deine Mutter sterbend vermachte,
 Was ich fordre unfehlbar stets zu erfüllen,
 Geböt' ich dir auch zu bitterer Buße,
 Die du reichlich verdienst durch heillosen Dünkel,
 Das niedrigste Loos auf den Nacken zu nehmen,
 Es freudig zu thun und niemals zu fragen

Wie das scheinbar unmögliche dennoch geschehn soll.

Nachdem sie's beschworen führt' er Schwanhild
Hinter den Vorhang zu Ramwers Vater,
Gebot ihnen beiden, verborgen zu bleiben
Und was auch erschütterndes etwa geschähe,
Nicht den leisesten Laut vernehmen zu lassen.

Sie sagten es zu. Drauf gab er der Siltrun
Ein stummes Zeichen. Da zündete diese
Einen langen Span gespaltenen Rienes,
Nahm noch mehrere mit und verschwand in der Mündung
Eines dunkeln Ganges. Es dauerte lange
Bis sie wieder zurück kam, Ramwern führend.

Sie zeigt' ihm den Helden. Hier, so sprach sie,
Ist der Bote der Jarle. Er nennt sich Jasper.

Du willst mich retten? fragte Ramwer.

Ich bringe vermuthlich mehr als Rettung,
Versezte der Wulfing, sofern du gewillt bist
Zuvor zu bejahen der Jarle Bedingung.

„Und wie nennt sich dies Mehr?“

— Die Krone Norweg's.

„Ist mein Vater gestorben?“

— Nein, aber sturzreif.

„Und eure Bedingung?“

— Dienstbare Bauern;

Uns die Rechte zurück die dein Vater zerrissen;

Erlaubniß, zu bauen befestigte Burgen;

Signe Gefolgschaft und Fehdebefugniß.

„Kurz, das Reich zerrissen in Räuberfiße,

Der König ein Schatten, die Krone ein Schimpf!

Geh, sage den Jarlen, daß Jormunrets Erbsohn

Durch dies Fischermädchen den Vater begreifen,

Berehren gelernt hat, eurer Gelüste

Berrüchtheit durchschau, die schuldvolle Täuschung

Die den Sinn ihm selbst berückt hielt, bereuen,

Und als todeswerth sein Thun verdammen.

Ihr habt mich verführt mit Falsch und Lücke,

Euch meinen Fluch! Von hier zu entfliehen

Wird Die mir helfen die mich geheilt hat.

Vielleicht gelingt mir's, aus fremden Landen

Meinem greisen Vater, dem großen Fürsten,

Einen Helden dereinst und guten Gehülfen

Zurück zu bringen im reuigen Sohne

Den die bittere Buße der Selbstverbanung

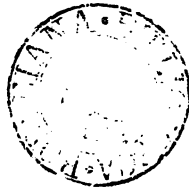
Durch Noth geläutert und neuer Liebe

Und Verzeihung werth macht.

Dir ist verziehen!

Rief, aus dem Versteck in die Mitte stürzend
Zornunruh aus und schloß den Jüngling
Dem in jähem Schwindel die Sinne schwanden,
Ihn fangend im Fall, in die Vaterarme.

Auf der Heimfahrt aber hielt der Herrscher
Nur im rechten Arm den Erben des Reiches;
Denn sein linker umfaßte das Fischermädchen.



Druckfehler.

Seite	4	Zeile	11	statt	jähren	lies	jähren.
, 9	, 3	am	Schluß	tilge	das	Komma.	
, 11	, 12	statt	nur	eine	lies	unreine.	
, 18	, 15	,	Helmgart	,,	Holmgart.		
, 27	, 18	,	Rechten	,,	Linken.		
, 31	, 13	am	Schluß	setze	Punkt	statt	Komma.
, 39	, 7	, , ,	:	, !			
, 64	, 17	statt	sichere	lies	sichere.		
, 78	, 22	,	Bangen-	lies	Bangemachen.		
, 82	, 8	,	zerstäubende	lies	zerstäubender.		
, 277	, 1	lies	zur	Mämme.			
, 322	, 9	,	manche.				







